

**Ausschuss für Verbraucherschutz, Ernährung und
Landwirtschaft**

Wortprotokoll

der

34. Sitzung

Mittwoch, 10.03.2004, 08:00 Uhr
Sitzungsort: Berlin, Paul-Löbe-Haus

Sitzungssaal: 4.900

Öffentliche Anhörung:

Schutz der Walbestände

Vorsitz: Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin, MdB

TAGESORDNUNG:

Einziges Tagesordnungspunkt

S.11 - 37

Öffentliche Anhörung zum Thema: „ **Schutz der Walbestände**“

Selbstbefassung SB15(10)114

dazu Stellungnahmen der Einzelsachverständigen:

15(10) 360 C	Klaus Barthelmeß	S.38 - 64
15(10) 360 G	Dr. Justin Cooke,	S.65 - 79
15(10) 360 A	Dr. Karl-Hermann Kock Bundesforschungsanstalt für Fischerei	S.80 - 97
15(10) 360 H	Dr. Thomas Henningsen (für Maack) Greenpeace e.V.	S.98- 105
15(10) 360 D	Dr. Ursula Siebert Forschungs- und Technologie- zentrum Westküste (FTZ)	S.106 - 113
15(10) 360 F englisch 15(10) 360 F deutsch	Johan Sigurjonsson Generaldirektor des Instituts für Meeresforschung in Island	S.114 – 127 S. 128 – 142
15(10) 360 B deutsch 15(10) 360 B englisch	Prof. Lars Walløe Mitglied im Wissenschaftsaus- schuss der Walfangkommission	S.143 – 157 S. 158 - 171

weitere Stellungnahmen:

15(10)360E	Königlich Norwegische Botschaft	S. 172
15(10)360i	Internationaler Tierschutz-Fonds	S. 173 – 174
Berichtigungen und Ergänzungen von Prof. Lars Walløe zur Beantwortung des Fragenkatalogs vom 12.03.04		S. 175 - 176

Liste der Sachverständigen

des Ausschusses für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft des Deutschen Bundestages

Öffentliche Anhörung zum Thema "Schutz der Walbestände"

Einzelsachverständige

Klaus Barthelmeß

Dr. Justin Cooke

Dr. Karl-Hermann Kock

Bundesforschungsanstalt für Fischerei

Dr. Thomas Henningsen
(für Maack),

Greenpeace e.V.

Dr. Ursula Siebert

Forschungs- und Technologiezentrum
Westküste (FTZ)

Johan Sigurjonsson

Generaldirektor des Instituts für Meeres-
forschung in Island

Prof. Lars Walløe

Mitglied im Wissenschaftsausschuss der
Walfangkommission

Fragenkatalog

A. Funktion im Ökosystem

Welche Funktion haben die Wale in den verschiedenen Ökosystemen, wie z. B. der Nordsee, der Ostsee, dem Atlantik oder der Antarktis?

B. Walbestand

1. Welche Kenntnisse gibt es über die Reproduktionszyklen der Wale?
2. Gibt es derzeit oder in Zukunft sichere wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse über den Zustand der einzelnen Walbestände?
3. In welchem Umfang haben sich die Bestände der Großwale weltweit seit dem vor 18 Jahren beschlossenen Ende des Walfangs erholt?
4. Sind derzeit alle Walarten gleich stark in ihrem Bestand gefährdet oder gibt es auch ungefährdete Walarten und welche sind dies?
5. Welche Walarten sind trotz des Walfangmoratoriums noch immer vom Aussterben bedroht?
6. Gibt es nach Ihrer Auffassung einen oder mehrere Walbestände, die jetzt oder in Zukunft eine Nutzung zulassen?
7. Wie groß ist der Bestand der Westpazifischen Grauwale und ist dieser durch Maßnahmen des Abbaus von Öl- und Gasvorkommen gefährdet?
8. Laut *Science* (Ausgabe Juli 2003) gab es bei Buckel- und Finnwalen in den letzten 150 Jahren eine Bestandsverminderung auf ein Zehntel: Früher gab es 240.000 Buckelwale und 360.000 Finnwale; die Internationale Walfang-Kommission (IWC) geht heute von 20.000 bzw. 40.000 Tieren aus. Bei einer Auffüllung auf 54 % der alten Bestände soll wieder gejagt werden können. Laut IWC-Beschluss bedarf es hierfür eines zehnjährigen Schutzes, nach *Science* sind 70 Jahre erforderlich. Wie bewerten Sie den für die Erholung der Bestände notwendigen Zeitraum?
9. Welche Walarten sind in Nord- und Ostsee heimisch, wie haben sich deren Bestände in den letzten zehn Jahren (getrennt nach Nord- und Ostsee) entwickelt, wodurch sind die Wale gegebenenfalls gefährdet und welche Schutzmaßnahmen sind zum Erhalt der Bestände erforderlich?
10. Wieweit und für welche Arten sind regionale Maßnahmen bei der Sicherung der Walbestände sinnvoll und welche Arten können nur durch globale Maßnahmen geschützt werden?
11. Welchen Einfluss hat die in den letzten Jahren im Bestand gestiegene Walpopulation auf die Bestände von Nutzfischarten?

C. Gefährdungen und Schutzmaßnahmen

1. Was bedeutet der Begriff „Walschutz“?
2. Bei welcher Entnahme von Walen durch Fang, Beifang oder sonstige Gefährdung, gemessen am Bestand, ist nach jetziger Kenntnis von einer Gefährdung des Bestandes auszugehen?
3. Wodurch sind Wale – abgesehen vom Walfang – Ihrer Auffassung nach vor allem gefährdet?
4. Welchen Erkenntnisstand gibt es bezüglich der Gefährdungspotenziale für Wale durch Umweltschäden (z. B. Meeresverschmutzung, Öltanker-Havarien, Chemikalienverklappung)?
5. Welchen Einfluss haben die Klima- und Temperaturveränderungen in den Ozeanen auf die Wale (z. B. auf das Nahrungsangebot)?
6. Sind Wale weltweit durch den Schiffsverkehr gefährdet und speziell durch Hochgeschwindigkeitsfahrten?
- 7 a) Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch militärische Aktivitäten auf See und in welchen Regionen treten die Gefährdungen auf?
- 7 b) Wie bewerten Sie Hinweise darauf, dass niedrig-frequente aktive Sonarsysteme (bis 240 db), von den ca. 75 % der Ozeane betroffen sind, die Trommelfelle der Wale platzen lassen? Inwieweit gibt es Erkenntnisse, dass Unterwasserlärm die Kommunikation der Wale stört?
8. Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch den Abbau von unterseeischen Bodenschätzen?
9. Welche Erkenntnisse gibt es über die mögliche Beeinträchtigung der heimischen Kleinwale durch den Bau von industriellen Offshore-Windkraftanlagen?
10. Vor Grönland wurden Ende 2002 20 % weniger Belugas als vor 40 bis 50 Jahren festgestellt. Gibt es Schutzkonzepte für die Belugas?
11. Welche Methoden zur Vermeidung des Beifangs von Schweinswalen in der Nord- und Ostsee empfehlen Sie?
- 12.a) Inwieweit sind Einschränkungen der Fischerei in der Ostsee (Küstenfischerei) notwendig, um die Bestände der dortigen Schweinswale zu schützen?
13. Wie bewerten Sie den im Juli 2003 vorgelegten Entwurf der EU-Kommission zum Schutz von Kleinwalen und die Eignung und praktische Durchführbarkeit der dort vorgeschlagenen Maßnahmen zum Schutz der Kleinwale, die folgendes vorsehen:
 13. a) ein völliges Verbot von Treibnetzfisherei in der Ostsee ab 1.1.2007 und eine vorherige Begrenzung der Länge der Treibnetze,
 13. b) den verpflichtenden Einsatz akustischer Vergrämer (Pinger) in der Stellnetzfisherei in EU-Gewässern,
 13. c) die Dokumentation des Beifangs durch unabhängige Beobachter an Bord der Schiffe.

D. Wissenschaftlicher Walfang und Forschung

1. Wie bewerten Sie den sogenannten wissenschaftlichen Walfang Japans und Islands?
2. Welche Ziele verfolgen Island und Norwegen mit der Wiederaufnahme des wissenschaftlichen Walfangs?
3. Halten Sie es für möglich, dass wissenschaftlicher Walfang auch als Deckmantel für kommerziellen Walfang dient?
4. Welche Walarten werden untersucht und welcher Anteil am Bestand soll gefangen werden?
5. Welche Daten sollen beim wissenschaftlichen Walfang wozu erhoben werden?
6. Lassen sich die beim wissenschaftlichen Walfang erhobenen Daten nicht ebenso gut beim Eingeborenenwalfang, an tot aufgefundenen Tieren und beim Beifang erheben?
7. Inwiefern stellt der wissenschaftliche Walfang eine Konkurrenz zur Berufsfischerei dar?
8. Werden die aktuellen Forschungsprogramme den bestehenden Erkenntnisdefiziten gerecht?

E. Nutzung

1. Welche Argumente ließen sich dafür finden, Wale vom ethisch begründeten Recht des Menschen, erneuerbare Rohstoffe nachhaltig zu nutzen, auszunehmen?
2. Wie beurteilen Sie das „Whale watching“ als eine Art Nutzung von Walen?
3. Halten Sie den Verzehr von Walfleisch im Hinblick auf die hohen Schadstoffbelastungen für vertretbar?

F. Internationale Abkommen, Eingeborenenwalfang, Einrichtung von Schutzgebieten

1. Bietet der Entwurf des „Revised Management Scheme“ (RMS) in seiner bislang vorliegenden Fassung nach Ihrer Meinung genügend Sicherheit für die Walbestände?
2. Stellt der anhaltende Streit um das RMS eine Gefahr für den Fortbestand der IWC dar? Sind die einzelnen Streitpunkte wissenschaftlich solide fundiert oder politisch motiviert?
3. Wie sicher oder unsicher ist das „Revised Management Procedure“?
4. Handelt die Bundesregierung bei der praktischen Anwendung des Internationalen Übereinkommens zur Regelung des Walfangs nach Treu und Glauben?
5. In welcher Größenordnung werden Wale durch den traditionellen Subsistenzwalfang der Alaska- und Grönland-Eskimos und der Tschuktschen in Sibirien jährlich für den Eigenbedarf gejagt und welcher Anteil am Bestand ist dies?
6. Sollte es nach Ihrer Auffassung weiterhin den sogenannten Subsistenzwalfang für indigene Völker in der bisherigen Form und Größenordnung geben?
7. Gibt es Erkenntnisse, dass Grönland gegen die Quotenregelung für den Eingeborenenwalfang verstößt?
8. Wie groß wird der Umfang illegalen Walfangs (z. B. durch Japan und Korea) geschätzt?

9. Sollte es nach Ihrer Auffassung weiterhin Schutzgebiete für Wale geben und wenn ja wo?
10. Welche Aufgaben sehen Sie für den durch die sogenannte Berlin-Initiative gebildeten Erhaltungsausschuss (Conservation Committee) als vordringlich an?

* * *

Anwesenheitsliste*

Mitglieder des Ausschusses

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses

Stellv. Mitglieder des Ausschusses

*) Der Urschrift des Protokolls ist die Liste der Unterschriften beigelegt.

Die Vorsitzende: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben ein außerordentlich wichtiges Thema, zu dem ich Sie, die Damen und Herren Sachverständige ganz herzlich begrüße. Ich freue mich, dass Sie es möglich gemacht haben, zu kommen und ich weiß, dass wir Ihnen eine ganze Menge an Fragen zu diesem wichtigen Thema zugestellt haben und im Grunde genommen haben wir damit auch ein riesiges Problem. Wir haben zwei Stunden zur Verfügung und damit die nahezu unmögliche Aufgabe, mit dieser Anhörung zu einem vernünftigen Ergebnis zu kommen. Ich bedanke mich sehr, dass wir die Damen und Herren Dolmetscher zur Verstärkung haben und begrüße schließlich auch den Herrn Staatssekretär.

Ich darf jetzt die Sachverständigen bitten, ihre Statements abzugeben, wobei ich Sie darum bitte, auf keinen Fall länger als 10 Minuten zu brauchen, wenn möglich nur bei 5 Minuten zu bleiben. Wir werden dann im Anschluss eine Fragerunde machen können und dann Sie, die Damen und Herren Sachverständigen, nochmals zu Wort kommen lassen. Danke schön. Prof. Walløe darf ich Sie bitten, gleich das Wort zu ergreifen.

Professor Lars Walløe, Norwegen, Mitglied im Wissenschaftsausschuss der Walfangkommission: Vielen Dank für die Einladung! Ich möchte mich dafür entschuldigen, dass ich kein deutsch spreche, ich verstehe allerdings deutsch und brauche deshalb keine Verdolmetschung für die Fragen.

Ich befasse mich seit 1986 mit dem Walfang in Norwegen. Damals gab es einen Konflikt in der internationalen Walfangkommission zwischen manchen Wissenschaftlern, angeführt von Dr. Sydney Holt, eine kleine Gruppe auch mit Dr. Justin Cooke, der hier ist und mit den norwegischen Wissenschaftlern. Mein damaliger Premierminister bat mich, mir mal anzuschauen, ob die Minkewale im Atlantik tatsächlich dezimiert wurden. Das behauptete die andere Gruppe von Wissenschaftlern und das führte dann dazu, dass die internationale Walfangkommission festlegte, dass die Minkewalbestände im Nordatlantik geschützt werden sollten und nicht mehr gejagt werden dürften. Meine Kollegen und ich waren der Ansicht, dass es keine Beweise für den Rückgang der Population an Minkewalen gab, dass aber der Walfang auf eine bessere wissenschaftliche Grundlage gestellt werden sollte. Mir wurde also der Ball von der Regierung zurückgespielt und ich wurde gebeten, in diesem Bereich Forschung zu betreiben und das tue ich seit 1986 – ich vertrete Norwegen im Wissenschaftsausschuss der Walfangkommission und in anderen internationalen Gremien.

Nun zu unserem Thema. Sie müssen wissen, dass Norwegen ein ländlich geprägtes Land ist. Zu großen Teilen besteht das Land aus Bergen und Wäldern und wir haben eine sehr lange Küste. Selbst die wenigen Norweger, die in Städten wohnen – Oslo, Bergen und Trondheim – haben Verwandte auf dem Land. Seit es Aufzeichnungen gibt, leben die Norweger zum großen Teil von Fischerei und von der Jagd, also nicht ausschließlich von der Landwirtschaft. Das war früher ganz normal, ungewöhnlich ist, das es heute immer noch so ist. Jedes Jahr werden z.B. 40.000 Elche in den Wäldern gejagt. 25.000 Stück Rotwild, 5.000 wilde Rentiere werden jedes Jahr gejagt. Hinzu kommen natürlich die Rentiere, die von den Samen gejagt werden. Ca. 5.000 Elche kommen zusätzlich bei Verkehrsunfällen um. 700 Minkewale werden jedes Jahr beim Walfang getötet. Als man

mich also 1968 bat, die norwegische Forschung Bereich Walfang zu leiten im, da stellte sich die wichtige Frage, wie viele Wale gibt es. Wir haben Methoden entwickelt, um die Schätzungen zu verbessern. Wir haben seit dem drei Untersuchungen durchgeführt, um zu versuchen festzustellen, wie viele Minkewale gibt es im Nord-Atlantik. Wir haben uns hier auf eine Zahl von ca. 100.000 Tieren geeinigt – auch mit den Experten der Walfangkommission –.

Der Minkewal ist nur eine von ca. 75 Walarten. Sie müssen wissen, dass es viele verschiedene Walarten gibt – mit völlig verschiedenen Merkmalen. Der Minkewal ist ein Bartenwal, einer von sieben Bartenwalarten, je nachdem was man als eine eigenständige Art bezeichnet. Minkewale gibt es in allen Ozeanen: Pazifik, Indischer Ozean und es gibt auch eine verwandte Spezies in der Antarktis und auch im Nordatlantik. Die 100.000 leben im östlichen Teil des Atlantiks. Wir haben also 1968 diese Schätzung durchgeführt, dann noch einmal im Jahre 1995 und zwischen 1996 und 2001. Jetzt sind wir dabei, die vierte Studie durchzuführen. Es gibt keine Beweise für eine Dezimierung der Bestände. Die Fänge von Mitte der 60er bis Mitte der 80er Jahre waren ca. 1.800 Tiere pro Jahr. Dieser Walfang war offensichtlich nachhaltig. Es gibt keinen ersichtlichen Grund, warum eine ähnliche Fangzahl heute nicht nachhaltig sein sollte. Die Quote, die wir im Wissenschaftsausschuss der internationalen Walfangkommission kalkuliert haben und die Verfahren, die wir benutzen, die von der Walfangkommission entwickelt wurden – da gibt es natürlich einen Wettbewerb zwischen vier und fünf Verfahren – aber wenn wir die Verfahren des Wissenschaftsausschusses zur Grundlage nehmen, dann kommen wir auf eine Quote von ca. 700 Walen im Jahr, auf der Grundlage der gegenwärtigen Schätzungen, was die Zahlen betrifft. Wir glauben, dass wir uns also auf sicherem Grund bewegen, wenn wir sagen, dass wir problemlos etwa knapp unter 1.000 Wale pro Jahr jagen können, abhängig von den Gesamtschätzungen und davon, wie wir die Verfahren zur Berechnung einsetzen. Es gibt keine Hinweise auf eine Abnahme der Bestände, aber dieses Verfahren ist ein Verfahren zur Walsicherung. Die Kommission hat neue Sicherungsmaßnahmen eingeführt und darauf hingewiesen, dass wir nicht mehr als 350 Wale fangen sollten, aber das wird von der norwegischen Regierung zurückgewiesen. Das ist der Hauptpunkt, den ich ansprechen wollte. Wir haben also gute wissenschaftliche Hinweise darauf, dass es viele Wale gibt und dass wir problemlos bis zu 1.000 Wale pro Jahr jagen können. Das sind weniger als 1 % der Bestände. Wenn wir von Elchen und Rentieren reden – da werden 20 % der Bestände im Jahr gejagt, aber da ist es natürlich leichter die Bestände zu überwachen und zu zählen. Das geht bei Minkewalen nicht so gut. Hinzu kommt die Tatsache, dass es eine sehr lange Tradition in Norwegen hat – seit mehr als 1000 Jahren werden Minkewale gejagt und gegessen. Wir wollen Sie weiterhin essen.

Oft wird der Vergleich angeführt mit Elchen und Rentieren bei Verkehrsunfällen und da wird gesagt, wir müssen Elche und Rentiere jagen, um die Zahl der Verkehrsunfälle zu senken. Analog wird gesagt, dass die Minkewalbestände ein wenig reduziert werden müssen und auch die Bestände von gewissen Robben in der Barentssee, damit diese Tiere nicht die ganzen Fische wegessen. Das ist natürlich ein heikles Argument und ich sage da ganz offen, dass wir nicht genug Informationen haben, um das zu bekräftigen oder entkräften. Da gibt es einen wissenschaftlichen Disput um die Frage, was es für Verbindungen gibt zwischen den Walbeständen, vor allem Minkewale, und den Fischbeständen – vor allem Kabeljau und Hering - . Da haben wir noch keine Ergebnisse aus die-

sen Untersuchungen. Letztendlich möchte ich sagen, dass es zusätzlich zu den Ressourcenargumenten, also die Zahl der Wale, die man jagen kann, den Tierschutzaspekt gibt. Wale sind Säugetiere und die möchten wir auf humane Art und Weise töten. Gerade gestern haben Sie vielleicht in den Zeitungen gelesen von einer neuerlichen Diskussion in Großbritannien über die Grausamkeit des Walfangs. Fakt ist, dass wir die Tötungsmethoden in den letzten paar Jahren soweit verbessert haben, dass die Walfangmethoden besser sind als jede andere Jagdmethode irgendwo anders auf der Welt. Das heißt, mehr als 80 % der Wale kommen sofort zu Tode. Es gibt Hinweise darauf, dass sie im Schnitt 10 Sekunden, nachdem sie die Harpune getroffen hat, tot sind. Die restlichen 20 % sterben innerhalb von ein paar Minuten. Natürlich gibt es immer ein paar Tiere, die sich losreißen, die dann wieder eingefangen werden müssen oder andere Dinge die schief gehen. Das lässt sich nicht vermeiden, dass es immer ein paar Tiere gibt, die zwanzig, dreißig Minuten weiterleben, aber keine Wale entkommen, ohne letztlich getötet zu werden, anders als bei anderen Jagden.

Bislang ist beim norwegischen Walfang seit 1993, als wir ihn wieder aufgenommen haben, kein Wal lebend davon gekommen. Sie können jetzt natürlich behaupten, dass man auch auf andere Art und Weise grausam sein kann zu Tieren – nicht nur indem man ihnen Schmerz zufügt. Aber wenn wir das mit der Landwirtschaft vergleichen, denke ich, dass wir das in Norwegen recht gut machen. Das ist ja auch nicht so, dass bei der Schlachtung von anderen Nutztieren kein Schmerz zugefügt wird. Vielen Dank!

Die Vorsitzende: Das war eine ausgesprochen wichtige und ausführliche Darstellung der Ihnen wichtig erscheinenden Punkte. Ich darf jetzt auch gleich Herrn Sigurjonsson bitten, ebenfalls das Wort zu ergreifen. Herr Sigurjonsson ist Generaldirektor des Instituts für Meeresforschung in Island. Bitte schön!

Johan Sigurjonsson, Generaldirektor des Instituts für Meeresforschung in Island: Vielen Dank! Guten Morgen! Sehr geehrte Parlamentarier, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal dafür danken, dass Sie mich eingeladen haben um heute zu Ihnen zu sprechen über den Walfang. Walfang ist in Island ein sehr bedeutendes Thema, das wissen die meisten von Ihnen sicherlich; denn Island ist eines der wenigen Länder in der Welt, das seine Wirtschaft zu großen Teilen auf die Nachhaltigkeit von lebenden Ressourcen stellt. Von da her kann man durchaus sagen, dass Island es sich nicht leisten kann, Fehler zu machen bei der Bewirtschaftung dieser Ressourcen, weil eben dieses Thema von wirklich wichtigem Interesse für unser Land ist. Vielleicht eine kurze Vorstellung meiner Person. Wie Professor Walløe bin ich seit mehr als 20 Jahren in der Walforschung tätig. Ich war Mitglied des Wissenschaftsausschusses der IWC, war vorher Mitglied der NAMMCO und bin Generaldirektor des Instituts für Meeresforschung Reykjavik. Das ist die Organisation, die sich um Meeresforschung kümmert, Studien über die lebenden Ressourcen, die sich in unseren Gewässern aufhalten, erstellt und die auch eine beratende Funktion gegenüber der Regierung in Bezug auf diese Ressourcen einnimmt.

Ich möchte hier eines ganz klar machen. Es ist wichtig, dass wir uns vor Augen führen, dass die Geschichte des modernen Walfang eine traurige Geschichte mit vielen Fehlern bezüglich der Be-

wirtschaftung dieser Ressourcen ist. Es ist von daher nicht verwunderlich, dass der Walschutz und die Erhaltung eine so große Aufmerksamkeit bei den Politikern und auch bei der Öffentlichkeit genießt – und das schon seit mehreren Jahrzehnten. Wir müssen uns klarmachen, dass der Hauptgrund für unsere Fehler bei der Bewirtschaftung einfach ein guter Teil an Ignoranz und Unwissen war. In den Jahrzehnten, bevor der Walfang ausgesetzt wurde, das war der Zeitraum, dass die Bestände gejagt wurden und zwar über die Grenze der Nachhaltigkeit hinaus. Heute haben wir ein wesentlich größeres Wissen und daher wissen wir auch, dass es möglich ist, diese Bestände nachhaltig zu jagen. Aber durch dieses Unwissen oder durch ein Unwissen, das immer noch weit verbreitet ist, gibt es eben eine große Gegenbewegung zu diesen Ländern. Von daher ist die Situation eigentlich ähnlich wie die Situation vor 50 Jahren, als wir die Walbestände wirklich geschädigt haben – durch unser eigenes Unwissen. Heute haben das Wissen, aber wir wenden es nicht immer im ausreichenden Maße an.

Der Hauptgrund für das Moratorium über kommerziellen Walfang war auch ein Mangel an Wissen, das wurde eingeführt in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts und seit dem wurden große Fortschritte erzielt. Nicht zuletzt auch in Bezug auf die Walbestände, die im Zentral- und Nordatlantik vorkommen.

Professor Walløe hat die Sichtungsstudien im Nordatlantik erwähnt. Das kann man sagen war die umfassendste Untersuchung, die in Bezug auf natürliche Ressourcen jemals durchgeführt wurde. Die Länder, die dem Walfang nachgehen – Grönland, Island, Norwegen und Färöer – haben diese umfassende Studie unterstützt, auch finanziell, um den Status dieser Walbestände wirklich genau bestimmen zu können. Diese Untersuchungen haben gezeigt, dass viele Bestände gesund sind. Sie können überleben, es ist möglich sie nachhaltig und reguliert zu jagen. Es gibt Hunderttausende von Tieren in diesem Ozeanbereich. Natürlich gibt es Arten die gefährdet sind und die erhalten und geschützt werden müssen, wie z. B. der Gattwal an den USA-Küsten und andere Arten, aber die Arten, die bei den erwähnten Ländern vorkommen, in dem Bereich, den ich erwähnt habe, wie der Minkewal, der Seiwal und andere, die sind nicht gefährdet. Von daher ist es möglich, sie auch auf nachhaltige Weise zu jagen. In den letzten Jahren ist uns die Rolle dieser Meeressäuger als Meeressäuger immer bewusster geworden, besonders in nördlichen Gegenden, in Island und Grönland. Aus isländischer Sicht ist es so, wenn wir uns die Bewirtschaftung in der Fischerei anschauen, dann ist es so, dass die Rolle dieser Tiere immer wichtiger geworden ist. Ich möchte noch kurz eine Erklärung hinzufügen. Wir haben geschätzt, dass der gesamte Verbrauch der Wale im isländischen Öko-System sich auf etwa 6 Mio. Tonnen Fisch pro Jahr beläuft. 2 Mio davon sind Flossenfische und das ist der gleiche Betrag, den die gesamte isländische Fischereiindustrie abfischt. D. h. man darf dieses Thema nicht simplifizieren, aber es scheint doch ganz klar zu sein, für mich auf jeden Fall, bei meiner beratenden Funktion für die Regierung in Island, dass die Walbestände in Island eine gewisse Konkurrenz darstellen zu unseren wirtschaftlichen Interessen. Denn 60 bis 70 % des gesamten Exportes der isländischen Wirtschaft stützt sich auf Marineressourcen. Es ist also nicht nur eine sehr interessante und wichtige Frage, es ist vielmehr eine Frage des Überlebens für diese Gesellschaft, die ihre Lebensgrundlage auf diese Ressourcen stellt. Gut, ich möchte jetzt nicht zu sehr auf diese Situation eingehen. Wir haben letztes Jahr z. B. 36 Minkewale gejagt und gefangen

von einem Bestand von 40.000. Was wichtig ist, ist die ökologische Rolle der Minkewale im marinen Ökosystem und es ist eigentlich das Hauptziel der Forschungsaktivitäten in Island, weil das für uns von unerlässlicher Bedeutung ist, um diese Tiere und ihre Rolle im gesamten Ökosystem besser zu verstehen. Ich möchte abschließend noch anführen, dass wenn wir nicht unsere Umwelt, unsere Ressourcen untersuchen und bestimmen, dann sind wir nicht in der Lage und werden es auch in Zukunft nicht sein, diese Ressourcen auf nachhaltige Weise zu nutzen. Es kann nicht sein, dass Island oder jedes andere verantwortliche Land keine Forschungen durchführt, das ist einfach unmöglich, das kann keiner machen – das wäre eine ganz klare Verletzung unserer Rechte in der internationalen Gemeinschaft, wenn wir diese Forschungsaktivitäten nicht auf gründliche Studien stützen würden. Es sieht so aus, dass Island eines der wenigen Länder in der Welt ist, das ein erfolgreiches Management der Fischressourcen vorweisen kann. Warum ist das so? Weil wir unsere Bewirtschaftung, unser Management auf Erkenntnisse stützen und unseren Wissenschaftlern auch die Möglichkeit geben, die Wale zu studieren. Wenn wir das nicht tun würden, dann würde dies unserem gut und vernünftig bewirtschafteten System widersprechen. Ich bin mir sicher, wenn nun die Walfangfrage behandelt wird, dann sind sich alle darüber einig, dass die Wissenschaft eine bedeutende Rolle bei der Bewirtschaftung der Ressourcen spielt. Vielen Dank.

Die Vorsitzende: Darf ich Frau Dr. Siebert bitten?

Dr. Ursula Siebert, Forschungs- und Technologiezentrum Westküste (FTZ): Vielen Dank! Zunächst möchte ich mich auch für die Einladung bedanken. Ich möchte mich ganz kurz vorstellen. Ich bin Tierärztin und habe im Bereich der Ökotoxikologie promoviert und mich dann im Bereich Wildtierbiologie und Pathologie spezialisiert. Ich leite seit 1996 den Bereich Marineökologie am Forschungs- und Technologiezentrum Westküste – eine Außenstelle der Universität Kiel -. Wir beschäftigen uns dort mit Forschungsarbeiten an marinen Säugern und Vögeln. Wir sind momentan die einzige Forschungseinrichtung, die sich auf Forschungsarbeiten in den deutschen Gewässern konzentriert. Wir haben sehr viele Drittmittel von Bundesministerien, EU, EFG usw. und ich habe bedauerlicherweise die einzige Dauerstelle dort, die anderen Mitarbeiter sind befristet beschäftigt. Ich möchte mein Statement, wie in unserer Expertise auch, auf die Wale in den europäischen Gewässern beschränken. Die Kleinwale stehen in der Nord- und Ostsee unter einem sehr hohen Druck von antropogenen Aktivitäten. Da ist zunächst einmal die Fischerei, die Umweltverschmutzung, die Verschmutzung durch Lärmeinfluss in den Gewässern, der durch verschiedene Aktivitäten, wie z. B. seismische, militärische und Offshore-Windanlagen usw., in das Ökosystem der Wale eingetragen werden kann und diese Population in der Nord- und Ostsee ist also einem enormen Druck ausgesetzt, sodass wir die Forschungsarbeiten und das Management zum Erhalt der Populationen verstärken und vor allen Dingen international auch koordinieren und schnell in Maßnahmen, die zum Management und Schutz der Tiere führen, umsetzen müssen. In der Nordsee verfügen wir bisher leider erst über einen flächendeckenden Survey, der uns erlaubt eine Bestandsabschätzung machen zu können. Wir hoffen, dass die beantragten Gelder zur Verfügung gestellt werden, um diesen Survey ab nächstem Jahr zu wiederholen, sodass wir einen Überblick über die Situation der Wale in der Nord- und Ostsee bekommen. Die Ostsee, die ja ein überschaubares Gewässer ist, ist öfter schon untersucht worden und dort können wir auch momentan schon sagen,

dass insbesondere in der zentralen Ostsee die Situation der Schweinswalpopulation derartig prekär ist, dass wenn nicht umgehend massive Maßnahmen ergriffen werden um diese Population zu stützen, das Aussterben dieser Subpopulation dort nicht mehr aufzuhalten ist.

Ich möchte am Ende noch kurz auf die Situation der Walforschung hier in Deutschland hinweisen. Wir haben leider im Grunde genommen nur eine Dauerstelle zur Verfügung, um die Forschungsarbeiten in unseren Gewässern durchzuführen. Die anderen Arbeiten werden also alle durch zeitlich befristete Verträge durchgeführt und durch das neue Hochschulrahmengesetz, das diese Tätigkeiten auf zwölf Jahre beschränkt, bilden wir also im Grunde genommen diese Experten für das Ausland aus, weil die Wissenschaftler nach den zwölf Jahren bei uns nicht mehr arbeiten können. Das ist für uns sehr bedauerlich, weil wir momentan eine erhebliche Expertise – nicht nur für die Beantwortung von Fragen hier in Deutschland – sondern auch grenzübergreifend zur Verfügung stellen können und wir hoffen, dass dieser Zustand in Zukunft verbessert wird. Vielen Dank!

Die Vorsitzende: Vielen Dank, Frau Dr. Siebert! Ich darf jetzt Herrn Henningsen bitten, der für Herrn Maack eingesprungen ist.

Dr. Thomas Henningsen, Greenpeace e.V.: Ich bin der Leiter des Meeresbereichs von Greenpeace in Deutschland und habe ungefähr fünf Jahre als Walforscher gearbeitet und darüber promoviert – über die Ökologie von Zahnwalen und auch über den Einfluss menschlicher Aktivitäten.

Die Zeit des Walfangs ist vorbei. Sie ist vorbei zum Glück für viele Walfänger. Es war eine grausame Zeit, nicht nur für die Wale selber. Über 2 Mio. Wale wurden in den letzten Jahrhunderten getötet und es war sicher auch eine ganz harte Zeit für die Walfänger selber. Die Zeit des Walfangs ist vorbei und sollte vorbei sein. Wir haben Erkenntnisse daraus gezogen, nicht alles sollte so bleiben wie es war. Die Zeit des Walschutzes hat angefangen. Das ist deshalb nötig, weil die Wale sich - nicht nur die Wale sondern auch die ganze Umwelt - sich Belastungen antropogener Einflüsse ausgesetzt sieht und die Wale trifft es besonders hart. Es sind nicht nur die Walfänger – die Norweger oder die Isländer – die die Wale im Nordatlantik zu ertragen haben, sondern es sind vor allem andere Umweltfaktoren, die es eben nicht möglich machen zu zeigen, ob es im Endeffekt sinnvoll oder nur ertragbar für die Bestände ist, gejagt zu werden. Die Verlärmung der Meere war nie größer als zur heutigen Zeit, die Vergiftung der Meere war nie größer als heute, der Einfluss dieser Vergiftung ist so stark geworden, dass, wenn wir Zahnwale an den Stränden finden, sie oft wie Sondermüll beseitigt werden müssen, weil sie belastet sind mit Schwermetallen und anderen organischen Verbindungen. Die Norweger empfehlen selbst, dass man von dem Speck der Wale, die sie fangen, nicht mehr 10 g pro Woche isst, weil die Belastung zu hoch ist. Die Japaner wollen diesen Speck gar nicht importieren, weil die Belastung der Tiere so hoch geworden ist. Sie wissen, was die Umweltgifte auf die Tiere für einen Einfluss haben können – Fortpflanzung, Wachstum usw. Das schlimmste Problem ist aber der Beifang. Der Beifang, der ungefähr 300.000 Walen jedes Jahr das Leben kostet. Der Beifang durch Fischereimethoden, die überall ausgebracht wurden, entwickelt wurden um die Fischbestände zu managen, eben um Fisch zu fangen und dabei sehr viele Nebenwirkungen haben. Auch dieser Belastung sind die Tiere im Nordatlantik ausgesetzt, die eben ange-

sprochenen Kleinwale. Bis zu 10.000 Tiere werden schätzungsweise jedes Jahr getötet in den angrenzenden Meeren zur Bundesrepublik – in der Nord- und Ostsee – allein durch Beifang. Die ganzen Bedrohungen führen dazu, dass wir sagen müssen, hier reden wir nicht nur über ein zusätzliches Problem, das wir ganz schnell ausschalten können, nämlich den Walfang selbst, damit können wir diese Population nicht belasten, wir sollten endlich dazu kommen zu sagen, okay, die Wale, die wir stark reduziert haben – die Wale, die jetzt diesen ganzen Bedrohungen ausgesetzt sind, müssen einen vernünftigen, anständigen und einen wirklich engagierten Schutz genießen in den nächsten Jahrhunderten.

Die Fragen, die wir klären müssen, sind die wirtschaftlichen Fragen, die dem entgegenstehen. Es sind nicht die wirtschaftlichen Interessen, die die Norweger oder die Isländer oder auch andere Walfangnationen, wie Japan z.B. betreiben, den Walfang um den Walfleischmarkt selbst wieder zu beleben. Es ist kaum ein Markt da, der eigentlich dieses Walfleisch oder den Walspeck wirklich aufnehmen würde. Es sind ganz andere Interessen und das sind ganz besonders brutale. Wie wir von unseren norwegischen und isländischen Kollegen gehört haben, sind große wissenschaftliche Programme im Gange, die zeigen, dass Wale Fisch fressen. Das ist keine besonders große Erkenntnis. Natürlich fressen die Fisch, was sollen die auch machen. Wenn sie Hunger haben, müssen sie was fressen und sie fressen Fisch. Nicht alle fressen Fisch – nur wenige Arten aber sie fressen auch Fisch und dass das nicht nur eine Erkenntnis ist, die der Öffentlichkeit nahe gebracht wird, sondern besonders eine Bedrohung; denn es wird davon ausgegangen, dass sie Fisch fressen, den wir auch essen. So und damit ist man dem sehr nahe, indem man dahin geht und sagt: „Okay, diese Wale sind eine Bedrohung für die Fischbestände und damit auch für das Überleben des Menschen.“ So ein Quatsch. Wenn wir nicht hinkommen und den Tieren zu erlauben, so zu leben, wie sie immer gelebt haben, wenn wir ihnen nicht selber auch die Möglichkeit geben, in der natürlichen Umwelt sein zu dürfen und nicht nur den Menschen zu dienen, dann haben wir ein ganz großes Problem, was vielen anderen Tieren und Lebewesen auf diesem Planeten auch zur „Gretchenfrage“ werden könnte. Im Moment werden ungefähr 500.000 Robben jedes Jahr getötet, sie werden reduziert, weil auch sie Fisch fressen. Wenn wir jetzt so herangehen und sagen, die Wale müssen auch gefangen werden, denn sie fressen Fisch, dann ist das was ich bereits angesprochen habe, das größte Problem und auch Walinteressen, die dahinterstehen. Wir versuchen Walbestände zu managen, Tierpopulationen zu managen, die maximal einen Nachkommen pro Jahr zeugen können, die in der Regel alle zwei Jahre Nachkommen haben und zwar ein einziges Kalb, das geboren wird und versuchen dann über den Bedrohungsfaktor zu sagen, diese Bestände sind so groß, dass wir sie wieder bejagen können. 100.000 Tiere, meine Damen und Herren, im Nordostatlantik, das sind die Bewohner einer Kleinstadt, wenn Sie die verteilen auf einer Fläche, sehr viel größer als Europa, dann können Sie sich vorstellen, dass das kein riesiger Bestand ist, wo man sagen kann: „Ich weiß Bescheid.“ Diese Zahl wird natürlich angezweifelt und es finden sehr komplizierte Zählungen statt, die jedoch unsicher bleiben. Die größte Unsicherheit sind aber die anderen Umweltfaktoren, die auf diese Walpopulation einwirken und damit den Bestand und das Management immer wieder unsicher machen.

Wie können wir Menschen behaupten, gerade in Europa, wir sind in der Lage, Tiere zu managen, die nur diese geringe Nachkommenschaft haben, wenn wir noch nicht Mal in der Lage sind, Fischbestände zu managen – wir haben dreiviertel der Fischbestände an den Rand der Überfischung gebracht – die Millionen Nachkommen im Jahr zeugen. Wir sind nicht in der Lage, dieses Management eben auf Grund von wissenschaftlichen und politischen Kenntnissen umzusetzen und für stabile Verhältnisse zu sorgen. Das zu übertragen auf sehr gering reproduzierende Arten, wie die Wale, wäre ein fataler Fehler. Die wirtschaftlichen Interessen, die im Vordergrund stehen sollen, den Wandel den Menschen an den Interessen der Wale haben, zeigt sich am deutlichsten, wenn man Whale watching anguckt. Natürlich, es sind faszinierende Tiere, hier ist eine Industrie entstanden in den letzten Jahrzehnten, die wirkliche wirtschaftliche Interessen auch fördern könnte. Wenn wir sehen, was in Island an Whale watching verdient wird, dann ist das um ein Zifaches höher als das, was am Walfang jemals verdient werden kann. Es macht ja auch wirklich kaum Sinn, Tiere zu schießen mit denen man mehr erwirtschaften kann, wenn man sie einfach nur beobachtet. Die IWC, die Walfangkommission hat auch einen Wandel vollzogen, das war sehr nötig und wir sind extrem froh, dass gerade im letzten Jahr bei der Sitzung in Berlin eine Initiative beschlossen wurde, die den Schutz der Wale weiter fördern soll. Eine Arbeitsgruppe, die sich um den Schutz der Wale und die Bedrohung durch andere Faktoren – nicht nur des Walfangs – und sich auch um andere Walarten kümmert, die bisher nicht so beachtet wurden. Diese Berlin-Initiative muss sich den wahren Problemen annehmen. Es sind nicht nur die Vertreter in der IWC, sondern vor allen Dingen Regierungen, die dahinterstehen, die natürlich klar machen müssen, dass hier eine Verantwortung – nicht nur für die Wissenschaft, die Erkenntnisse beitragen soll – sondern vor allen Dingen für die Politik beigesteuert werden muss, um das Überleben dieser Wale zu sichern. Das Leben dieser Wale ist weit weg davon gesichert zu sein. Es gibt viele Walarten, die am Rande der Ausrottung stehen. Einige Populationen, von denen nur noch 100 Tiere existieren, wie z.B. bei den Grauwalen im Westpazifik. Oder ob Sie die Flussdelfine nehmen in China oder ob Sie die Schweinswale nehmen im Golf von Kalifornien. Wenige 100 Tiere – vielleicht nur noch 100 Tiere sind übrig und das zeigt, dass da Bedrohungen auf die Tiere ausgeübt wurden, innerhalb weniger Jahrzehnte, die diese Tiere an den Rand der Ausrottung gebracht haben. Das haben wir nicht geschafft mit irgendwelchen Fischarten, bei den Walen ist es durchaus möglich und es wird passieren für einige dieser Arten – bereits in der nächsten Generation. Das ist ein eindeutiges Statement, dass die Zeit der Waljagd vorbei ist und das die Zeit des Walschutzes nicht nur angefangen, sondern dass sie vielmehr verstärkt werden muss. Ich hoffe, dass die Bundesregierung stark dazu beiträgt, wie in den letzten Jahren, das zu unterstützen.

Die Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Dr. Henningsen. Das war deutlich und perfekt im Timing. Herr Dr. Kock, bitte schön.

Dr. Karl-Herrmann Kock, Bundesforschungsanstalt für Fischerei: Ich bin Mitglied der Bundesforschungsanstalt für Seefischerei in Hamburg und ich möchte mich herzlich für die Einladung bedanken! Deutschland hat ja durchaus eine Tradition, was den Walfang angeht – man muss nur in das letzte Jahrhundert zurückgehen, dann hat der deutsche Walfang von 1936 – 1939 mit ganz erheblichem Input stattgefunden und das damals modernste Walfangschiff der deutschen Flotte, die

„Waldrau“ ist just am 4. Mai 1945 nach einem amerikanischen Fliegerangriff auf den Strand meiner Heimatstadt gesetzt worden. Ich war noch nicht geboren zu der Zeit – mein erstes Zusammentreffen mit dem Walfang: Als ich ein 11-jähriger Schüler war, hat meine Mutter zu mir gesagt, „Sag mal, Du bist doch interessiert an Walen, willst Du nicht mal zu Herrn XYZ gehen? Das ist ein alter Walfänger, der im Walfang der Olympic Challenger-Flotte von Onassis, wie viele Deutsche nach dem Kriege, mitgefahren ist.“ Und ich bin mit meinem Bruder am Nachmittag dort hingegangen. Er hat uns zweieinhalb Stunden etwas vom Walfang erzählt. Wir haben an seinen „Lippen gehangen“ und für uns öffnete sich eine völlig neue Welt. Am Ende schenkte er uns einen Pottwalzahn und eine Tümper eines Finnwals, die ich auch heute noch habe. Dann war es aber eigentlich mit dem Walfang vorbei für mich und auch den Wechsel im Empfinden für die Wale, der ja auch in Deutschland vor sich ging, durch den Einfluss von Greenpeace und anderen, der ging also relativ spurlos an mir vorbei. Erst im Jahre 1988, als man mich fragte, ob ich nicht die Verantwortung für den Wissenschaftsausschuss der Internationalen Walfangkommission übernehmen will. Das hab ich dann gerne gemacht, am Anfang etwas blauäugig, wie ich zugeben muss, da ich nicht über die Fachkenntnis verfügte, aber inzwischen arbeite ich seit über 15 Jahren in diesem Bereich und ich denke, ich habe mir in diesem Bereich einen Namen erarbeitet. Was ich versucht habe, ist, mich in diesem Bereich nicht polarisieren zu lassen. Sondern ich habe mich bemüht, so objektiv wie möglich, die Probleme, die Wale haben, zu betrachten. Was natürlich nicht heißt, dass ich nicht eine persönliche Meinung zum Walfang habe. Aber ich habe versucht, die persönliche Meinung sehr wohl von dem zu trennen, was an öffentlicher Meinung usw. da war. Wir haben in der Walfangkommission und im Wissenschaftsausschuss, wo bis zu 100 Wissenschaftler teilnehmen, versucht, Schwerpunkte zu setzen und wir haben uns auf vier Themen konzentriert. Das eine Thema waren die Wale im Südpolarmeer. Was uns dazu bewogen hat, eine durchaus enge Verbindung zu einer der Antarktiskonventionen zu sehen haben und wir waren der Meinung, dass die beiden Konventionen in diesem Bereich sehr viel enger arbeiten sollten. Wir haben uns also in den letzten Jahren sehr dafür stark gemacht und ich bin sehr froh, dass sich das so langsam entwickelt und es auch gemeinsame Forschungsprogramme gibt. Besonders aktuell ist das Schutzgebiet Polarmeer, das in diesem Jahr zur Revision ansteht und da haben wir uns auch sehr aktiv eingebracht. Ein zweiter Aspekt sind die Kleinwale. Frau Siebert hat Ihnen das schon gesagt, wir haben nur einen Kleinwal in den deutschen Gewässern, aber dennoch sollten wir uns ganz stark für den Schutz einsetzen. Wir arbeiten auf diesem Gebiet eng mit Frau Siebert zusammen und versuchen die Sachen auch in andere Gremien, wie ASCOBANS – das Kleinwalabkommen für Nord- und Ostsee – einzubringen. Ein dritter Aspekt sind die gefährdeten Arten. Es gibt eine ganze Reihe von Arten, von denen nur sehr wenige Tiere vorhanden sind, z. B. der nord-westpazifische Grauwal, von dem nur noch 100 Tiere leben und eine ganze Reihe von anderen Beispielen. Wir bemühen uns insbesondere um diese gefährdeten Arten. Als vierten Punkt sind es natürlich, weil wir eigentlich ein Fischereiinstitut sind, die Beifänge in der Fischerei, welche für uns ganz wichtig sind. Damit möchte ich meine Ausführungen schließen. Vielen Dank!

Die Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank! Ich darf jetzt Sie bitten Herr Dr. Cooke das Wort zu ergreifen.

Dr. Justin Cooke: Guten Morgen, Frau Vorsitzende und sehr geehrte Ausschussmitglieder! Ich danke Ihnen für die Einladung. Meine Name ist Justin Cooke. Ich sitze, wie Herr Dr. Kock und Herr Prof. Walløe seit einigen Jahren im Wissenschaftsausschuss der Internationalen Walfangkommission IWC und ich habe auch einige Jahrestagungen der IWC beobachtet. Sie haben uns Sachverständigen eine Menge Hausaufgaben gegeben. Denn der Fragebogen enthält über fünfzig Einzelfragen. Wer Zeit hat, kann die Antworten lesen, aber ich möchte jetzt nur auf zwei Themen eingehen. Das erste Thema betrifft Deutschlands Rolle in der IWC.

In der IWC gehört Deutschland einer informellen Gruppierung von Ländern an, die sich die „Gleichgesinnten“ nennen. Diese Gruppe beansprucht, sich für den bestmöglichen Schutz der Wale einzusetzen und vertritt in den meisten Fragen eine gemeinsame Linie. Wenn es Ihnen recht ist, möchte ich mir heute einige kritische Bemerkungen über die Politik dieser Gruppe erlauben, unter dem Vorbehalt, dass es um eine rein persönliche Meinung geht. Nichts von dem was ich sage, sollte als Kritik an der deutschen Delegation zur IWC verstanden werden, denn sie erfüllt ihre Aufgabe stets einwandfrei. In den 80er Jahren beschloss die IWC ein Moratorium – also ein Fangverbot für den kommerziellen Walfang wegen der Tatsache, dass für viele Walbestände die nötigen Daten fehlten um nachhaltige Fangquoten zu berechnen und wegen der Erkenntnis, dass die derzeit geltenden Managementverfahren für die Quotenregelung mangelhaft waren. Das Fangverbot sollte spätestens 1990 überprüft werden. Die IWC beschloss ferner, ein neues Managementverfahren auszuarbeiten zu lassen, mit der Vorgabe, dass es für einigermaßen stabile Fänge sorgen sollte, ohne dass Risiken für die betroffenen Walbestände entstehen. Das neue Verfahren namens RMP, das heißt Revised Management Procedure, wurde in den frühen 90er Jahren vom Wissenschaftsausschuss ausgearbeitet und einstimmig gebilligt. Die RMP ist eine Quotenformel, die dazu dient, sicherzustellen, dass die Entnahmen durch Walfang die betroffenen Walbestände nicht gefährden bzw. ihre Erholung nicht verhindern. 1992 beschloss die Kommission die RMP im Prinzip zu akzeptieren, aber nicht in Kraft treten zu lassen bevor sie in ein erweitertes Regulierungssystem eingebettet ist, das RMS genannt wurde, das heißt Revised Management Scheme. Neben der Quotenformel sollte die RMS auch Vorschriften zu Inspektionen und Kontrollen enthalten. Ab etwa diesem Zeitpunkt hat die Like-minded-Gruppe die über die Mehrheit der Stimmen in der IWC verfügt, zunehmend den Bereich des sachlich vertretbaren verlassen um eine publikumsorientierte Politik zu führen. Anscheinend ohne Rücksicht auf die Folgen. Die Jahrestreffen der IWC sind weitgehend zu einem jährlichen Schlagabtausch zwischen den Gegnern und Befürwortern des Walfangs verkommen. Die Like-minded-Gruppe hat unzählige Resolutionen, die die Walfängerländer auffordern, ihren Walfang einzustellen, mit Stimmenmehrheit verabschieden lassen. Ob die Resolutionen ernst gemeint waren, weiß ich nicht, aber auf jeden Fall sind sie folgenlos geblieben. Die Fertigstellung des RMS, die im Prinzip eine einfache Aufgabe wäre, ist über Jahre hinweg verschleppt worden. Inzwischen hat der Walfang zugenommen, außerhalb der internationalen Kontrolle. Andere wichtige Walschutzvorhaben sind weitgehend auf der Strecke geblieben, indem sie über folgenlose Resolutionen hinaus nicht vorangebracht worden sind. Die Botschaft dieser Politik war, dass in der IWC nicht mehr Argumente und Fakten zählen sollen, sondern Stimmen. Die Botschaft wurde offenbar verstanden. Japan hat konsequenterweise Stimmen gesammelt, also neue Mitglieder durch finanziellen Anreize in die IWC

repetiert. Jedes Jahr ein paar mehr, bis es dieses Jahr sehr nah dran ist, eine Mehrheit der Stimmen für seine Sache mobilisieren zu können. Über die Legitimität des japanischen Stimmenkaufs kann man debattieren, aber fest steht, dass sie für die Politik der bisherigen Mehrheit die erwartete Quittung ist. Wegen der Verschleppung des RMS haben wir jetzt die Situation, kurz bevor die Like-minded ihre Mehrheit verliert, dass auf internationaler Ebene noch keine allgemein akzeptierte, sichere, wissenschaftlich fundierte Regelung für den Walfang in Kraft ist. Für die langfristige Sicherheit der Walbestände ist diese Situation alles andere als optimal. Sofern eine Politik nicht nach ihren vermeintlichen Absichten zu bewerten ist, sondern nach deren Folgen, erhält die bisherige Politik der Like-minded, zu denen auch Deutschland gehört, keine gute Note.

Die zweite Sache, die ich ganz kurz erwähnen möchte, betrifft Frage B7 auf dem Fragebogen; denn sie ist derzeit besonders aktuell. Es geht um den stark gefährdeten asiatischen Grauwal, wie meine Kollegen schon erwähnt haben. Dieser Walbestand ist weltweit eine der drei Großwalbestände mit der höchsten Gefährdungsstufe, die der roten Liste zugeordnet sind. Sein Haupternährungsgebiet liegt vor der Küste Sachalins im russischen Osten. Genau dort bohren Shell und Exxon nach Öl und Gas. Im kommenden Sommer sollen in und um dieses Gebiet mehrere Plattformen gebaut und Pipelines verlegt werden. Wenn nicht ausreichende Schutzvorkehrungen getroffen werden, besteht nach Expertenmeinung die Gefahr, der Bestand könnte aus seinem Nahrungsgebiet vertrieben werden.

Wenn die deutsche Politik über irgendwelche Kanäle verfügt, um in dieser Sache bei den Konzernen für etwas Bewegung zu sorgen, wären die Walbiologen dafür sehr dankbar. Vielen Dank!

Die Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank, Herr Dr. Cooke! Ich darf jetzt Sie, Herr Barthelmeß, bitten, uns Ihre Stellungnahme vorzutragen.

Klaus Barthelmeß: Ich bin in dieser Sachverständigenrunde der einzige Geisteswissenschaftler. Von der Ausbildung her Historiker. Mein Arbeitsschwerpunkt ist die Kultur und Wirtschaftsgeschichte des Wal- und Robbenfangs. Da befasse ich mich mit sehr desperaten Themen, wie die historischen Strandungen, Strandungsdokumentation, themenbezogener Kunstgeschichte, Geschichte der Walkunde, deutsche Walfanggeschichte und auch Geschichte des Walfangs unter dem Einfluss des Paradigmenwechsels der letzten dreißig Jahre. Und es ist in dieser Eigenschaft, dass ich hier zu dieser Veranstaltung eingeladen worden bin; denn ich denke, dass ein Historiker, wie jeder Wissenschaftler, nicht nur legitimiert ist, Stellung zu beziehen, sondern im besonderen Maße auch verpflichtet, Stellung zu beziehen und das geht bei mir einher mit biografischen Besonderheiten. Ich bin ein Renegat, ich bin ein ehemaliger Kollaborateur und geläuterter Sympathisant der Anti-Walfangbewegung. Das sah in der Praxis so aus, dass ich Vorträge hielt, Bildrechte gewährte für die Anti-Walfangkampagnen, Organisationen beriet, Spenden sammelte, Unterschriften sammelte. 1981 habe ich die zweitgrößte Menge von Unterschriften gesammelt nach der Hauptgruppe Novalis für einen Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zur IWC. Ich bin als kleiner Günter Wallraff in die Walfangkulturen gefahren, um teilnehmend zu beobachten, Zeugnis abzulegen, um zu schaden. Kam, sah und kippte – wäre eine Kurzfassung. Es dauerte ungefähr vier Jahre, weil ich fand bei diesen Feldstudien, diesen Fahrten, dass die öffentliche Meinung zu diesem Thema, die

vorherrsch, nicht die zutreffende ist. Ich habe seither in der politischen Diskussion aktiver teilgenommen und mit der Werve des Renegaten formuliere ich seither die Kritik. Ich sehe als Historiker ein Motivationsdefizit ethisch-moralischer Art in der Antiwalfangbewegung und ich sehe das Legitimationsdefizit auch in der Walfangpolitik, die u.a. von diesem hohen Haus betrieben wird im Rahmen der Like-minded-Group und bin überaus dankbar für das Resümee, dass Justin Cooke vortrug. Es ist genau das, was ich dieser Gruppe vorwerfe. Von der öffentlichen Diskussion her sind es ein paar Punkte, die ich aufgreifen möchte. Es ist meines Erachtens ein Prozess psychologischer Verdrängung im Gange, die Antiwalfangbewegung hat ihr ökonomisches Rückrat in den westlichen Industrienationen in aller erster Linie. Diese Kulturen, die für die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen des Planeten in erster Linie verantwortlich sind. Das Schlagwort lautet 20 % der Weltbevölkerung verbrauchen 80 % der Weltressourcen. Ich sehe eine Unehrlichkeit, eine Unredlichkeit in der Anwendung ethischer Standards. Solche Standards sind kulturell definiert, sie anderen kulturellen Einheiten aufzuzukruieren erfüllt meines Erachtens alle Kriterien von Kulturimperialismus. Die Profite der Anti-Walfangorganisationen, die ja Spendensammelorganisationen sind, d.h. sie liefern ihren Spendern einen Bewusstseinservice, überschreiten „die Profite der Walfangindustrie“ um ein Erhebliches, um ein Vielfaches und die aufgrund der durch die Organisation hervorgerufenen öffentlichen Meinung, folgt auch die deutsche Politik in der IWC im Walfang einem Primat der Innenpolitik. Ich möchte in diesem Zusammenhang drei Punkte aus meiner Stellungnahme aufgreifen. Es geht da zum Einen um die Frage, ob die Bundesregierung in der Walfangpolitik nach den Grundsätzen von Treu und Glauben handelt. Ich habe das verneint. Schauen Sie sich die, bei mir auch zitierten Drucksachen der Regierung an, des Bundestages an. Von Anfang sind Interessen des Walschutzes vertreten worden – 1981/82 noch Artenschutz genannt. Inzwischen ist die Rede davon, dass man den Charakter der IWC ändern möchte. Die IWC ist gelegentlich mit einem Fußballclub verglichen worden, indem neue Mitglieder einsteigen, die vielleicht Handball spielen wollen oder alles Andere, jedenfalls nicht Fußball und zudem auch noch Fußballspielen ihren Mannschaftsmitgliedern vermiesen wollen. Ich möchte den Begriff des Walschutzes aufgreifen. Ich sage, es ist ein Gummibegriff. Er beinhaltet sowohl diese Semantik des Tierschutzes, er beinhaltet aber auch die Semantik des Artenschutzes. Sehr vereinfacht gesagt, ist Artenschutz eine wissenschaftliche Angelegenheit – intersubjektiv und interkulturell übertragbar, Tierschutz indessen nicht. Ich möchte das Argument des Whale watching aufgreifen, das auch Thomas Henningsen ausgebreitet hat. Hier werden auch von Seiten der Bundesregierung Zahlen kolportiert, die nicht zutreffend sind. Ich bin selber zwei Jahre im Vorstand einer Whale watching-Firma in Norwegen gewesen. Whale watching ist big buiseness, da wo eine Infrastruktur, eine Verkehrsinfrastruktur im Hinterland vorhanden ist. Dort wird richtig gutes Geld verdient. Dort wo diese Struktur nicht vorhanden ist, sind es kleine Krauter, die ihre Unternehmen betreiben und gerade vor ein paar Tagen sind aufgrund von Daten – von Erhebungen der isländischen Handelskammer - , die dortigen Whale watching-Unternehmen unter die Lupe genommen worden. Es ist erschreckend, die Zahlen sind folgendermaßen, dass alle acht großen Whale watching-Unternehmen in den vergangenen vier Jahren Verluste gemacht haben, summarisch, nichts Großes – etwa im Umfang von einer 1 Mio. € - aber die Zahlen, die auch Thomas Henningsen präsentierte, sie erinnern doch sehr an die Berechnungen von Greenpeace. Sie sind einfach nicht zutreffend. In diesem Sinne möchte ich also an

diesen Ausschuss appellieren, der Wissenschaftlichkeit in der IWC wieder zum Durchbruch zu verhelfen und den Populismus hinten anzustellen. Vielen Dank.

Die Vorsitzende: Ganz herzlichen Dank auch Ihnen, Herr Barthelmeß. Wir treten jetzt in die Runde der Fragen ein. Ich habe schon drei Wortmeldungen. Ich schlage vor, wir nehmen jetzt zunächst in einer ersten Runde von jeder Fraktion einen und dann die anderen. Frau Hiller-Ohm, Frau Connemann, dann Frau Behm und Frau Happach-Kasan.

Abg. Gabriele Hiller-Ohm: Ich bin Frau Hiller-Ohm, Berichterstatterin für die SPD-Fraktion. Ich bedanke mich recht herzlich für Ihre Ausführungen, vor allen Dingen auch für die umfangreichen schriftlichen Ausführungen, die wir studieren konnten. Dem Bundestag liegen die Wale sehr am Herzen. Ich finde das gut so, Herr Barthelmeß, dass das so ist. Wir haben unsere Position – SPD, Grüne und FDP - in einen gemeinsamen Antrag gegossen und unsere Position zu Walschutz und Walfang dort ausführlich beschrieben. Wir unterstützen die Bundesregierung in ihren Bemühungen sich in der IWC, zum Beispiel für die Verstärkung von Forschungsaktivitäten einzusetzen, die sich auf die Bedrohung der Wale durch die Verschmutzung und die Verlärmung der Meere beziehen. Zu meinen Fragen: Ich habe eine Frage an Herrn Dr. Kock, Frau Dr. Siebert, Herrn Dr. Henningsen: Wie beurteilen Sie die angewandten Methoden des wissenschaftlichen Walfangs, die die Tötung des zu untersuchenden Tieres beinhalten. Gibt es Alternativverfahren? Werden bei anderen Säugetieren ähnliche wissenschaftliche Verfahren zur Erkundung der Lebens- und Ernährungsgewohnheiten angewandt. Meine zweite Frage: Wie beurteilen Sie die Behauptung, Wale seien verantwortlich für einen Rückgang der Fischbestände? Dann zum Revised management procedure – würde es eingeführt werden und eine kontrollierte Bejagung der Walbestände zugelassen, gibt es wirksame Strategien zur Verhinderung von Wilderei? Wir würde die Überwachung laufen, welche Kosten würden entstehen und ist so etwas überhaupt leistbar und in diese Strategie schon mit einbezogen? Die dritte Frage hätte ich an den Vertreter von Island: Steht die Bejagung der Wale nicht im Widerspruch zum Whale watching? Wir haben ja gehört, dass das Whale watching inzwischen eine interessante Einnahmequelle ist, die Touristen anzieht. Ist das nicht ein Widerspruch? Könnten sich Touristen nicht auch abgeschreckt fühlen, wenn jetzt die Wale in Island wieder verstärkt gejagt werden? Dann hatte Herr Prof. Walløe ausgeführt, dass die Methoden in Norwegen zur Bejagung der Wale inzwischen so verfeinert sind, dass praktisch den Tieren beim Fang fast kein Leid zugefügt wird bzw. sie sehr schnell sterben, in wenigen Minuten wurde ausgeführt. Ich habe gerade gestern einen Bericht gelesen, der in eine ganz andere Richtung ging und zwar, dass 20 % im norwegischen Walfang und über 60 % im japanischen Walfang, dass hier die Wale nicht wie gefordert, sofort sterben, sondern einen qualvollen langsamen Tod erleiden, sich oft auch losreißen und nicht so schnell wieder eingefangen werden können. Vielleicht können Sie das noch ein bisschen ausführlicher erläutern. Das wären erstmal meine Fragen. Danke.

Die Vorsitzende: Danke sehr. Frau Connemann.

Abg. Gitta Connemann: Die Kollegin Hiller-Ohm hat ja bereits vorweggeschickt, dass hier eine Initiative vorlag von SPD, Bündnis90/Die Grünen und FDP. Wir haben damals diesen Antrag nicht

mitgetragen, sondern diese Anhörung initiiert, die also auf uns zurückgeht, weil wir gesagt haben, dass der Disput, den ja viele der Sachverständigen angesprochen haben, nämlich dass in den Augen der Weltöffentlichkeit die Nationen inzwischen in zwei Parteien zerfallen, nämlich die Walfangnationen auf der einen Seite und die Nationen, die den Walfang auf Dauer verbieten wollen, zu einem solchen Dissens führt, der der Sache, nämlich dem Schutz der Wale und gefährdeten Bestände, die uns sicherlich allen am Herzen liegt und das ist ja auch aus dem Statements aller Sachverständigen klargeworden, nicht dient. Wir sind dafür sehr gescholten worden, weil gesagt wurde, nur die Verabschiedung einer Resolution hilft den Walen. Wir haben aber gesagt, dass das eine Augenwischerei sei, die den Walen sicherlich nicht dient. Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Dr. Cooke, für die sehr klare Stellungnahme dahingehend, dass eine ideologische Befrachtung in welcher Hinsicht sie auch immer stattfindet, dazu führt, dass Sachargumente außer Kraft gesetzt werden, dass es aber der Sachargumente bedarf, um letztlich einen guten und gesicherten Schutz gefährdeter Walbestände zu haben. Vielen Dank an alle Sachverständigen. Sie haben sich sehr viel Mühe gemacht. Sie haben sich z.T. sehr weiter Anreisen unterzogen. Die weiteste war Herr Prof. Walløe aus Spitzbergen. Ein Sachverständiger des Königreichs Japan konnte leider nicht teilnehmen. Wir waren beschränkt in der Auswahl der Sachverständigen – und durften eben nur sieben benennen. Es wäre sicherlich interessant gewesen, auch einen Vertreter von Japan hier zu haben. Z. T. finden sich in Ihren Stellungnahmen und Veröffentlichungen sehr pauschale Stellungnahmen und auch Verwerfungen der japanischen Haltung. Herr Dr. Cooke hat dem auch schon versucht entgegenzuwirken. Ich möchte wissen, wie ist die Zusammenarbeit mit den japanischen Experten? Ich stelle an Dr. Kock die Fragen, wieso er die Frage F4 nicht beantwortet hat? Da ging es darum, ob die Regierung nach Treu und Glauben handelt. Zur Frage B 4 die Nachfrage, ob er mir einen Grund nennen kann, für die unterschiedliche Entwicklung der Grauwale im Nordost- und Nordwestpazifik. Nordost scheint viel günstiger zu sein, was könnte ein möglicher Grund sein? Zur Frage B 6 – Sie haben unter B 4 einiges an Walbeständen genannt, die Sie als ungefährdet bewerten. Sie haben aber nur einen Teil der Walbestände dann als nutzbar benannt. Wieso haben Sie da eine Auswahl getroffen? Dann zu den Fragen C 11 und C 12, da geht es um den Schweinswalbeifang. Sie sprechen davon, dass alle Stellnetze diesen Schweinswalbeifang haben. Ich selbst habe die Information, dass Netze unter 1,30 m Höhe keinen Schweinswalbeifang haben, stimmt das oder stimmt das nicht? Insbesondere noch zum Thema Schweinswalbeifang – Sie haben sich dazu sehr eingehend geäußert – meines Wissens sind seit 1994 gar keine Erhebungen mehr in der Nordsee durchgeführt worden. Worauf gründen Sie Ihre Auffassung? Dann schließlich: Gibt es ein deutsches Walschutzgebiet vor Sylt? Das haben Sie nicht angesprochen. Es gibt die aktuelle Minus-Studie. Nach diesen Ergebnissen soll es in diesem Walschutzgebiet vor Sylt nur noch geringe Schweinswalvorkommen geben. Wie bewerten Sie das? Die Frage richte ich auch an Frau Dr. Siebert. Ich glaube, da wäre sie auch richtig. An Frau Dr. Siebert auch die Frage: Die Bundesregierung erwägt die Ausweisung von Schutzgebieten in deutschen Küstengewässern und der sog. AWZ. In den ganzen Stellungnahmen – nicht nur Ihren – auch den Stellungnahmen von Dr. Kock – werden regional weit entfernte Schutzgebiete angesprochen, aber nicht diese Schutzgebiete oder die geplanten. Was halten Sie von diesen Erwägungen? Wäre damit dem Walschutz gedient? Eine Frage an Professor Walløe. Sie sprechen von den Bestandsgrößen. Können Sie vielleicht noch einen Beitrag dazu geben, wie Bestandsgrößen ermittelt werden, die Sie zugrunde gelegt haben? Wann Sie persönlich

oder die norwegische Regierung von einem gesicherten Bestand spricht. Nachfrage zur Frage D1: Welcher Teil ist wissenschaftlich gerechtfertigt? Sie sagen, ein Teil der Fänge von Japan und Island sei wissenschaftlich gerechtfertigt. Welcher Teil? Und eine Nachfrage zur Antwort auf die Frage F 9: Worauf stützen Sie diese Meinung?

Zwischenruf der Vorsitzenden: Frau Kollegin, ich darf darum bitten, dass wir zur Kenntnis nehmen – wir haben insgesamt nur bis 10.00 Uhr Zeit. Ich würde Sie in keiner Weise hindern, die Fragen zu stellen. Wir müssen uns nur ein Verfahren ausdenken, dass es dann auch beantwortet werden kann.

Also soweit es noch nicht in den Stellungnahmen erwähnt ist, - aber ich geh davon aus, dass Sie das schon berücksichtigt haben.

Abg. Gitta Connemann: Ja, natürlich.

Die Vorsitzende: Ich denke, es wäre dann für die Sachverständigen ganz hilfreich hinzuzufügen, dass sie vielleicht auch weiterführende Stellungnahmen hierher senden können oder darauf hinweisen, dass es dazu Veröffentlichungen gibt. Könnten wir uns darauf verständigen?

Abg. Gitta Connemann: Natürlich.

Die Vorsitzende: Okay, vielen Dank.

Abg. Gitta Connemann: Aber es sind halt Nachfragen zu den Fragen und ich denke, dazu dient auch diese Anhörung. Dann Herrn Sigurjonsson: Sie haben gesagt, wir fangen Minkewale um zu Erkenntnissen über Ökosysteme zu erlangen. Herr Dr. Kock hat in seiner Stellungnahme gesagt, dass eine Vielzahl der Erkenntnisse aber auch durch nicht-letale Methoden erzielt werden können. Wie stehen Sie zu dieser Stellungnahme. Dann haben Sie sich sehr eingehend zu den Aufgaben des Erhaltungsausschusses geäußert und Bedenken angemahnt, dass es sich dabei nicht um eine Organisation mit demokratischen Prinzipien handeln würde. Worauf stützen Sie diese Bedenken? Dann noch eine Frage an Dr. Henningsen: Sie haben relativ pauschal gesagt, der Beifang würde 300.000 Wale das Leben kosten pro Jahr. Bitte nennen Sie mir die wissenschaftlichen Grundlagen! Worauf stützen Sie die Erkenntnisse? Dann haben alle anderen Experten gesagt, dass es Walbestände gibt, die jetzt oder in Zukunft eine Nutzung zulassen. Sie sind der Einzige, der relativ pauschal gesagt hat, das geht nicht. Ich möchte einfach mal eine wissenschaftliche und keine politische Begründung hören, worauf Greenpeace das stützt. Insbesondere auch keine ökonomische, sondern eine wissenschaftliche Begründung und das waren dann meine Fragen.

Die Vorsitzende: Vielen Dank.

Abg. Cornelia Behm: Ich möchte mich ganz herzlich bei den Damen und Herren Sachverständigen bedanken, die ihre Beiträge geliefert haben und hier jetzt noch einmal vorgetragen haben. Ich glaube, dass diese Anhörung damit zur Versachlichung des Themas Einiges beiträgt. Aber auch bei

mir sind einige Fragen offen geblieben. Meine erste möchte ich an Herrn Prof. Walløe richten. Es hat mich doch sehr irritiert, dass Sie zu berichten wussten, dass in Norwegen die Jagd auf Rentiere und Elche durchgeführt wird, um die Zahlen der Verkehrsunfälle zu senken. Sie haben im Übrigen in Ihrem Beitrag öfter mal den Vergleich mit der Jagd auf Wild herangezogen. Die Jagd auf Wild wird hier in Deutschland bei uns auch zur Regulierung der Bestände betrieben. Dazu muss man aber festhalten, dass das Ökosystem Wald oder das uns umgebende Ökosystem weitestgehend bekannt ist. Wenn Sie jetzt die Jagd auf Wale aus dem gleichen Grund befürworten, dann frage ich mich, ob das sachgerecht ist, also meinen Sie, dass die Kenntnisse über das Meeresökosystem tatsächlich schon so weit sind, dass man tatsächlich sagen kann, zur Regulierung muss man den Wal jagen. Dann haben Sie auch die Tradition angesprochen, die Norwegen hat und es gibt Traditionen – ich habe es mir anschauen können – in Grönland, bei der Waljagd. Können Sie uns vielleicht kurz schildern, wie die Wale verarbeitet werden. Wie nachhaltig tatsächlich die Bewirtschaftung der Ressource Wal ist. Es wurde hier vom Herrn Henningsen angesprochen, dass der Walspeck so hoch belastet ist. Also da stellt sich schon die Frage, ob eine nachhaltige Bewirtschaftung tatsächlich möglich ist. Ich möchte gern an die Herren Dr. Cooke und Dr. Kock die Frage richten, wie sie das Argument beurteilen, dass Wale für den Rückgang der Fischbestände verantwortlich sind. Also vielleicht können Sie kurz schildern, in welchem Verhältnis menschliches Tun verantwortlich ist und in welchem Verhältnis der Wal zuständig oder verantwortlich ist für den Rückgang der Fischbestände. An Herrn Dr. Kock habe ich noch eine weitere Frage, und zwar: Wenn man bisher noch kein Management bei den sich schneller reproduzierenden Fischbeständen gefunden hat, das Erfolg zeigt, halten Sie es dann für gerechtfertigt, dass man ein Bewirtschaftungssystem für die Wale befürwortet wie es beschrieben wurde. Vielleicht eine letzte Frage an Herrn Henningsen: Wie beurteilen Sie die Berlin-Initiative? Wir haben jetzt eine Menge Kritik an den Walfanggegner gehört. Es ist also, denk ich, geboten, sich sachlich mit den Fragen auseinander zusetzen und nicht emotional. Wie können wir jetzt echte Schutzmechanismen ableiten, damit nämlich das, was hier gesagt worden ist, nicht passiert, dass also a) nicht das Moratorium scheitert und b) nicht wie geschildert, der Walfang außerhalb der Kontrollmechanismen, die zur Verfügung stehen weiter vorangetrieben wird. Ich bedanke mich.

Die Vorsitzende: Danke sehr, Frau Behm. Frau Happach-Kasan bitte.

Abg. Dr Christel Happach-Kasan: Ich bedanke mich bei der Expertin und bei den Experten für ihre Beiträge hier. Die FDP-Fraktion hat sich dem Antrag von SPD und Grünen angeschlossen, auch um damit darauf einzuwirken, dass der Subsistenzwalfang, das war unser Punkt dabei, erhalten bleibt, weil wir meinen, dass Völker, die jahrhundertlang vom Walfang gelebt und durch Wale gelebt haben, dies auch weiter tun sollten. Auch wenn die Industrienationen, und Deutschland als eine der Industrienationen, dazu beigetragen haben, dass bestimmte Walarten in ihrem Bestand stark zurück gegangen sind. Ich habe verschiedene Fragen an die Experten. Ich möchte zum Einen mal gerade aus Ihren Antworten und aus den Beiträgen erfahren, für wie wichtig Sie es halten, dass wir uns insgesamt auf den Schutz der wirklich gefährdeten Populationen konzentrieren, um zu erreichen, dass diese Populationen im Bestand stärker werden und tatsächlich überleben können. Ich beziehe mich insbesondere auf den Beitrag zum Grauwal vor Sachalin. Was kann konkret gemacht

werden? Ich habe selbst bei der Reise des Ausschusses - und einige Kolleginnen und Kollegen sind ja mitgewesen, nach Island – Walfleisch in Reykjavik probiert und kann insofern, Herr Prof. Walløe, nachvollziehen, dass Sie den Walfang vergleichen mit der Jagd auf andere Arten, wie beispielsweise – ich komme aus einem wildreichen Kreis – Wildschwein oder Rotwild. Vom Geschmack her gibt es für mich da durchaus Vergleiche. Ich kann mir vorstellen, dass man auf Island, wenn ich das richtig sehe, ohne Wälder auch kein Wild hat. Insofern sehe ich da durchaus einen Bezug zwischen der Jagd auf Wild und in diesen Ländern der Jagd auf Wale. Ich möchte nochmal Herrn Prof. Walløe fragen, wie die ökonomischen Interessen sind. Herr Sigurjonsson hat das dankenswerter Weise sehr herausgestellt und ich möchte Herrn Dr. Henningsen von Greenpeace fragen, welche ökonomischen Interessen Greenpeace hat, in der Art und Weise sich beim Walschutz zu engagieren, wie die Unterstützer von Greenpeace Sie auffordern, eine solche Politik zu betreiben. Herr Dr. Cooke hat ja sehr deutlich gemacht, es gibt nicht nur eine wissenschaftlich orientierte Politik, sondern es gibt auch eine publikumsorientierte Politik. Sie sind als Greenpeace ja ein Teil der publikumsorientierten Politik und ich bitte Sie dieses einmal darzustellen. Ich möchte gerne eine Antwort haben auf die Frage, was passiert eigentlich, wenn keine Wale mehr in dem Ökosystem vorhanden sind? Wie ändert sich ein solches Ökosystem? Gibt es da Vorstellungen dazu? Der Schweinswal ist insbesondere in Deutschland – in Ostsee und Nordsee - von Bedeutung -. Mich interessiert als Biologin: Wir haben einen Rückgang des Schweinswals in der zentralen Ostsee. Es gibt nur noch einen sehr kleinen Bestand. Wie weit ist dieser Bestand, nicht nur durch Industrieabwässer, die eine Verschmutzung der Ostsee bewirken, sondern auch dadurch, dass wir eine Aussüßung der Ostsee, gerade in dem östlichen Bereich der Ostsee haben, gefährdet. Schweinswale sind ja angepasst an einen Salzgehalt wie er im Atlantik und der Nordsee vorkommt. In der Ostsee ist dieser Salzgehalt deutlich geringer. Wie weit ist der Schweinswalbestand dadurch belastet? Wir haben, soweit ich weiß, alle zehn Jahre einen Salzwassereinbruch über die Darßer Schwelle in die zentrale Ostsee. Es wird in der Diskussion auch über das Walschutzgebiet vor Sylt gesagt, 1,7 % antropogene Beeinflussung eines Bestandes würden den Bestand gefährden. Woher kommt diese Zahl 1,7 %? Wie ist sie wissenschaftlich begründet und wirklich realistisch, wenn wir die Schweinswalpopulation in der Nordsee betrachten. Frau Connemann hat darauf hingewiesen, dass die letzten Bestandsschätzungen ca. 10 Jahre zurückliegen. Ist vor diesem Hintergrund überhaupt das Schweinswalschutzgebiet von Bedeutung? Eine letzte Frage: Lachstreibnetze – welche Bedeutung hat die Fischerei mit Lachstreibnetzen in der Ostsee? Wie groß ist die wirtschaftliche Bedeutung und in welcher Anzahl werden überhaupt Schweinswale in Lachstreibnetzen gefunden? Danke.

Die Vorsitzende: Danke sehr, Frau Happach-Kasan. Meine Damen Herren Sachverständige, jetzt sind Sie wieder dran. Meine Bitte ist, da wir ja nun eine extrem große Breite von Fragen haben, von denen alle ihre Berechtigung haben, dass Sie vielleicht das, was Sie in den Stellungnahmen bereits beantwortet haben, durch Verweis bringen und möglichst viel auch durch Verweis beantworten.

Wir fangen auf der anderen Seite an. Herr Barthelmeß an Sie ist die allgemeine Frage nach der Zusammenarbeit mit den japanischen Experten auch gerichtet. Aber Sie müssen dazu selbstver-

ständig nicht Stellung nehmen, wenn dazu nichts hinzuzufügen ist. Das gilt auch für die anderen Damen und Herren. Aber Sie haben zunächst das Wort.

Klaus Barthelmeß: Vielen Dank Frau Vorsitzende. Mit ist bekannt, dass es Konsultationen zwischen den Wissenschaftlergremien gibt und entsprechende Abstimmungen, die Interessen sind gleichgerichtet, weil sie von der Like-minded-Group in gleicher Weise betroffen sind. Es geht allerdings nicht in die nationalen Forschungspläne hinein. Von Seiten Japans ist beispielsweise erforderlich, dass sich das Forschungsanliegen eines ausländischen Wissenschaftlers mit dem des japanischen Forschungsprogramms im Großen und Ganzen decken muss. Also ein völlig eigenständiges Forschungsprogramm, egal ob von Walfangnationen oder von Antiwalfangnationen, kann an Bord eines japanischen Fangmutterschiffes nicht durchgeführt werden.

Die Vorsitzende: Vielen Dank. Bitte schön, Dr. Cooke.

Dr. Justin Cooke: Eine Frage bezog sich darauf, wie der Beifang von Walen weltweit berechnet wird. Das sind meist Hochrechnungen. Daten aus der US-amerikanischen Fischerei. Dort gibt es einigermaßen flächendeckende Beobachtungsprogramme, damit man weiß, wie viele Wale beige-fangen werden. Dann hat man auf die Welt geschaut und mit Hilfe der internationalen Statistik von der UNO ausgerechnet, wie viele von den verschiedenen Fischereitypen im Einsatz sind und mit welchen Netzen usw. und dann mit ungefähren Schätzungen die Häufigkeit von Walen in den verschiedenen Gebieten bestimmt. Dann hat man diese Zahlen auf die Welt hochgerechnet. Also die Zahlen sind natürlich sehr ungenau. Fest steht, dass es in jedem Fall weltweit in die Hunderttausende geht.

Eine andere Frage bezog sich auf den Grauwal im Osten und Westen des Pazifik, insbesondere warum es ihm im Westpazifik so viel schlechter geht. Beide Arten wurden zu einer Zeit für ausgestorben gehalten. Anfang des 20. Jahrhunderts auch der kalifornische Grauwal. Dieser Bestand ist aber seit den 30er Jahren effektiv geschützt und offenbar sind ein paar übrig geblieben und der Bestand hat sich erholt. Bis spät in das 20. Jahrhundert gab es vor der Westküste Amerikas wenig Fischfang. Im Westpazifik hingegen ging der Walfang – auch auf Grauwale – bis Ende der 60er Jahre weiter, z. B. von Korea wurden noch Grauwale gefangen, obwohl die bereits vom IWC geschützt worden waren. Der letzte gemeldete Fang war 1968, aber auch danach sind noch einige gefangen worden. Vor ein paar Jahren ist ein Grauwal in Japan gestandet mit einer abgebrochenen Harpune im Körper, woher diese Harpune stammte, ist unbekannt. Also das heißt, obwohl der Bestand schon so niedrig war, wurden noch einzelne Tiere gefangen. Der Bestand hatte also keine Chance sich zu erholen und deshalb ist er jetzt auch immer noch sehr niedrig, ungefähr 150 Tiere. Jetzt kommen auch noch die Umweltgefährdungen hinzu, wovon wir schon gesprochen haben.

Eine andere Frage bezog sich auf Wale und Fischerei. Ob die Wale verantwortlich sind, dass die Fischbestände zurückgehen. Also, im weltweiten Durchschnitt – ganz pauschal – gab es in der Vergangenheit viel mehr Fische und auch viel mehr Wale als heute. D. h. große Fischbestände und große Walbestände können zweifelsfrei zusammen existieren und die Walbestände sind weltweit

stark reduziert worden. Also die Wale sind nicht schuld, dass die Fischbestände zurückgegangen sind, was sich geändert hat, ist die explosive Ausbreitung der Fischerei. Aber das ist weltweit ganz pauschal ausgedrückt – es ist natürlich von Gebiet zu Gebiet etwas anders.

Eine andere Frage bezog sich auf die Kontrolle des Walfangs und die Wilderei. Z. Z. gibt es auf internationaler Ebene keine Maßnahmen gegen die Wilderei. Bei dem RMS, das nicht verabschiedet worden ist, sind einige Maßnahmen gegen die Wilderei vorgesehen. Man muss hier zwischen zwei Arten von Kontrollmaßnahmen unterscheiden. Eine ist die Kontrollmaßnahme, die den legalen Walfang betrifft, wo z. B. unabhängige Beobachter an Bord sind usw. Das ist relativ einfach.

Die zweite Sache ist der illegale Walfang und was man dagegen tun kann. Z.Z. wird nichts dagegen gemacht, aber ein Entwurf des RMS sieht vor, dass jedem gefangenen Wal eine Probe entnommen wird – bei jedem legal gefangenen Wal eine DNS-Probe, damit eine Datenbank errichtet werden kann, die „Fingerabdrücke“ von jedem gefangenen Wal enthält. D. h. wenn man Walprodukte auf dem Markt findet, kann man testen, ob sie aus einem legalen Fang stammen oder nicht. Dies wird z. T. auf nationaler Ebene schon in Norwegen und in Japan gemacht. Aber diese beiden Ländern verweigern bisher, das auf internationaler Ebene zu akzeptieren. Also sie sind gegen die Errichtung einer internationalen Datenbank. Ich meine, diese Datenbank wäre wissenschaftlich nicht nur für die Kontrolle des Walfangs sehr nützlich, sondern auch wenn man gestrandete Wale findet, könnte diese Datenbank der Walforschung sehr gut dienen und es wäre sehr zu begrüßen, wenn dieses Vorhaben allgemein akzeptiert werden könnte.

Eine weitere Frage betraf die stark gefährdeten Walarten. In meiner schriftlichen Stellungnahme habe ich die Arten aufgelistet, die in der höchsten Gefährdungsstufe sind. Das sind weltweit ca. 6 Bestände. In der zweithöchsten gefährdeten Stufe befinden sich einige Arten mehr. Ich hoffe, dass es eine Aufgabe des neuen Erhaltungsausschusses der IWC ist, sich um die stark gefährdeten Walarten zu kümmern und effektive Rettungspläne für diese Arten auszuarbeiten. Ich glaube, damit habe ich alle Fragen beantwortet.

Dr. Karl-Herrmann Kock, Bundesforschungsanstalt für Fischerei: Danke. Ich meine, Herr Dr. Cooke hat ja schon sehr viel beantwortet. Ich möchte zwei Fragen beantworten. Einmal, wie wichtig der Schutz der wirklich gefährdeten Arten ist. Ich denke das ist sehr wichtig und das ist auch eine Sache, die wir uns auf unsere Fahnen geschrieben haben und wenn man sich z. B. das Beispiel des Blauwales in der Antarktis anguckt, der durch den Walfang auf einen ganz geringen Teil seiner ursprünglichen Populationsgröße reduziert wurde. Lange, lange haben wir gedacht, wird er es machen – wird er es nicht machen. Wir haben nun seit ein paar Jahren ernsthafte Anzeichen, dass der Bestand langsam wieder zunimmt. Es gibt auch für andere Arten im Nordpazifik und vor Tasmanien/Südaustralien Anzeichen, dass sie von sehr, sehr kleinen Populationsgrößen, wenn man sie schützt, wieder fähig sind, langsam anzusteigen. Dass das natürlich, wenn die Tiere nur alle zwei oder drei Jahre ein Junges haben, lange dauert, ist völlig klar. Aber das ist sehr wichtig und eine Sache, der wir uns auch gern widmen wollen.

Die zweite Frage, auf die ich eingehen wollte, der Rückgang des Schweinswals. Wir haben natürlich das Problem mit dem Schweinswal in der Ostsee aber ich bin nicht der Meinung, dass die Aussüßung ein erhebliches Problem darstellt. Die Ostsee ist ja evolutionsmäßig und historisch gesehen ein sehr junges Gewässer, kaum 10.000 Jahre alt und hat also erhebliche Formveränderungen auch in der Zeit erfahren. Der Aussüßungsstand der Ostsee hat sehr stark geschwankt. Ich denke nicht, dass die Aussüßung an sich den Schweinswal in der Ostsee gefährdet. Ich denke, wichtiger sind andere Gefährdungspunkte, wie z. B. die Verschmutzung, wie die Fischerei, wie auch der Eiswinter – also natürliche Ursachen -, die haben einen sehr großen Einfluss auf die Population des Schweinswals der zentralen Ostsee gehabt. Man muss natürlich sehen, dass der in einem Gebiet liegt, das eher am Rande seines Verbreitungsgebietes liegt. Populationen, die am Rande eines Verbreitungsgebietes leben, das bezieht sich nicht nur auf Schweinswale, sind immer stärker gefährdet, als die im Zentrum lebenden.

Dann noch ein paar Gedanken zu den 1,7 % Verlusten. Das ist natürlich eine Sache, die nicht so fest ist, wie es zu sein scheint. Wir haben uns darauf geeinigt in der Wissenschaft, dass Schweinswale maximal bis 2 % der Populationsgröße pro Jahr zunehmen können. Mehr ist wahrscheinlich nicht drin. Auf dieser Basis haben wir gesagt, dass wir es für sehr wünschenswert erachten würden, wenn 1 % für Verluste durch Fischerei nicht überschritten würden. Es kommen dann noch andere antropogene Ursachen dazu, zu denen ja hier auch schon viel gesagt wurde, wie Lärm, Umweltverschmutzung und andere Belästigungen, sodass wir dann bei 1,7 % landen würden. Das würden wir als erstrebenswert ansehen. Wir wissen aber auch, dass es z. B. in der Ostsee durchaus höher liegt.

Als letztes noch zu den Lachstreibnetzen in der Ostsee. Es hat eine EU-Initiative zu diesem Bereich gegeben. Wir haben dazu natürlich auch Stellung bezogen und wir haben den Vorschlag gemacht, dass wenn man die Lachstreibnetzfisherei bis 2007 einstellen will, man auf jeden Fall verhindern muss, dass diese Lachstreibnetze aus der zentralen Ostsee in den Küstenbereich verkauft werden. Denn diese Lachstreibnetze können zwar dann nicht mehr kostendeckend in der zentralen Ostsee eingesetzt werden, aber durchaus im Küstenbereich, weil die Anfahrtswege sehr viel kürzer sind. Wenn man also den Aufwand im Küstenbereich steigert, könnte man u. U. einen gegenteiligen Effekt erzeugen, als man eigentlich im Sinn hat. Die zweite Sache ist, dass in diesem EU-Vorschlag in keiner Weise Stellnetze angegangen sind. Stellnetze sind jedoch eine viel größere Gefahr in der Ostsee für die Wale, als Lachstreibnetze. Solange man das Problem der Stellnetze nicht angeht, wird man wahrscheinlich, indem man nur die Lachstreibnetze verbietet, keinen effektiven Schutz des Schweinswals erreichen. Vielen Dank!

Die Vorsitzende: Vielen Dank. Ich glaube, da war noch eine Rückfrage, die nicht ganz durchgedrungen ist. Die bezog sich darauf, ob Sie eine exakte Angabe über die Höhe machen könnten.

Abg. Peter Harry Carstensen: Herr Dr. Kock, vielleicht können Sie mal sagen, wie hoch denn die Verluste von Schweinswalen in Netzen in der Ostsee sind. Vielleicht auch eine absolute Zahl, weil

Herr Trittin vor Kurzem auch mal eine Zahl genannt hat. Von Herrn Henningsen kamen auch unterschiedliche Zahlen dazu.

Dr. Karl-Herrmann Kock, Bundesforschungsanstalt für Fischerei: Ja, dazu haben wir natürlich auch nur Schätzungen. Die meisten Fischer melden uns natürlich nicht, wie viele Schweinswale sie fangen, sondern kippen sie gleich wieder über Bord. Wir haben also im letzten Jahre eine Untersuchung gemacht in der Nebenerwerbsfischerei, die ja nicht unerheblich im deutschen Bereich ist, bei ca. 600 Nebenerwerbsfishern. Wenn man die Verluste durch die Nebenerwerbsfischerei – und die Fänge sind nicht sehr hoch – für die westliche Ostsee berechnet und isoliert betrachtet, die westliche Ostsee als ein Teil der Katagattpopulation, dann hätte man Verluste in Höhe von 5 % der Größe der Schweinswale in der westlichen Ostsee und das ist bei weitem zu viel. Nein, 10.000 ist die Zahl aus der Nordsee, die ehemalige dänische Zahl.

Die Vorsitzende: Vielen Dank, Dr. Henningsen, auch an Sie sind einige Fragen gestellt worden.

Dr. Thomas Henningsen, Greenpeace e.V.: Vielen Dank. Auf dieses Gebiet hatte ich mich auch bezogen, nicht auf die Ostsee. Viele Fragen wurden gestellt. Hier nur ganz kurz, weil viele Fragen auch schon teilweise beantwortet wurden. Der wissenschaftliche Walfang wird jedes Jahr von der IWC verurteilt. Es wird jedes Jahr gesagt, dieser sog. wissenschaftliche Walfang mit Tötung der Tiere soll eingestellt werden. Das ist schon eine Erkenntnis, wo man sehen kann, wie wenig hier wirklich unterstützt wird. Ich denke auch, man wird im Moment nicht wirklich glaubhaft zeigen können, dass wir Tiger, Gorillas oder Elefanten töten müssen, um zu essen. Ich glaube nicht, dass diese Art von Wissenschaft wirklich ernsthaft dazu beiträgt, Erkenntnisse zu gewinnen. Bestandsentwicklungen kann mit Methoden, bei den die Tiere nicht getötet werden, viel besser erfolgen. Der Rückgang der Fischereibestände wurde angesprochen und gesagt, dass es viel mehr Fisch gab, als es noch sehr viel mehr Wale gab. Das hat damit nichts zu tun, dass die Wale auch Fisch fressen. Die Kontrolle der Wilderei ist ein Problem, kann aber bei besten Voraussetzungen nicht wirklich erfolgen. Der Walfang findet in der Regel auf der hohen See statt. Piratenwalfang ist uns aus allen Regionen der Erde bekannt und insofern ist eine Kontrolle sicherlich gewünscht, aber man kann nicht garantieren, dass die Zahlen und Quoten wirklich eingehalten werden.

Wie ändert sich das System ohne Wale? Das kann man nicht abschätzen. Es ist natürlich zu vermuten, dass sich das System massiv verändert und nicht nur dass sich die Fischbestände erholen, sondern da geht man sicherlich davon aus, dass die Fischbestände sich verändern werden und mit ziemlicher Sicherheit ins Negative. 300.000 tote Wale wurde genannt. Wie die Zahl zustande kommt? Es ist eine offizielle Zahl des wissenschaftlichen Komitees der IWC. Wir haben Wissenschaftler des Memorial Programms in Texas befragt, der University of California in San Diego. Das sind konservative Zahlen – 300.000 – einige Wissenschaftler, die sehr viel am Beifang arbeiten, sagen, dass sie befürchten, dass es über 1 Mio. seien. Alles sind Schätzungen, die wir nicht erhoben haben, sondern die Wissenschaftler und die Zahl ist leider dramatisch hoch. Die wissenschaftliche Begründung warum kein Walfang erfolgen soll, liegen in vielen Faktoren, z.B. die Umweltbelastung – kein Wissenschaftler weiß, wie das Schmelzen der Polkappen sich auf die Zusammen-

setzung der Ökosysteme, die die Grundlage für die Nahrung der Wale sind, auswirken wird. Die Vergiftung der Wale im Moment deutet massiv darauf hin, dass sie extreme Probleme haben, was ihre Fortpflanzungsfähigkeit betrifft. Bei dem Gehalt an Schwermetallen und PCB's, die nicht geringer sondern höher werden, wird in den nächsten Jahrzehnten die Belastung dieser Tiere – außer dem Walfang – so hoch, dass wir sagen müssen, die zusätzliche Belastung durch Walfang ist das, was wir sofort einstellen können. Genaue Bestandsberechnungen wird es nie geben. Ich habe selber fünf Jahre lang auch Wale gezählt. Es ist interessant und wunderschön, die Wale zu zählen, aber mit Sicherheit zu sagen, wie groß ein Bestand ist und vor allen Dingen, wie er sich entwickelt, das ist das Entscheidende. Hier muss man über Jahrzehnte oder Jahrhunderte beobachten, um wirklich wissenschaftlich Erkenntnisse zu bekommen, wie denn die Tendenz ist. Wir zählen den einmal, wir zählen den zweimal, aber das sind Generationen, die man überbrücken muss um zu sehen, wie entwickelt sich so ein Walbestand, um dann sagen zu können, wie stabil oder labil ist er. Sachargumente wurden immer wieder hinterfragt. Natürlich spielen Sachargumente eine ganz große Rolle in dieser Diskussion, aber ich würde mich nicht dafür schämen, auch Emotionen zu haben und die spielen eine große Rolle bei dieser Geschichte.

Es wurde gefragt, welche ökonomischen Interessen Greenpeace am Walfang hat. Wir haben gar keine ökonomischen Interessen. Wir nehmen weder Spendengelder von irgendwelchen Industrien oder öffentlichen Institutionen, auch nicht von der Whale watching Industrie an. Greenpeace ist es sicherlich zu verdanken, dass das völlig unkontrollierte Abschachten der Wale in den 80er Jahren auf die Tagesordnung kam und dafür auch dieses Walfangmoratorium eingesetzt wurde. Es gibt keine Erhebungen, die ich ernsthaft zitieren kann, aber ich denke, es gibt wenige Fragen, in der die Bürger der Bundesrepublik so einig sind, wenn sie sie fragen, soll der Wal schon wieder aufgenommen werden. Ich denke der überwiegende Teil, und wir vertreten ja auch die Bevölkerung der Bundesrepublik, wird sicherlich wie wir der Meinung sein, dass der Walfang z. Z. nicht durchgeführt werden darf.

Unsere Unterstützer unterstützen uns natürlich auch deswegen. Aber die Spendeneinnahmen haben nichts mit Walfang zu tun, sondern kommen zum überwiegenden Teil aus den ganzen Kampagnen, die Greenpeace gestartet hat, vor allem zum Schutz der Meere.

Damit komme ich zur letzten Frage, wo nach Schutzgebieten gefragt wurde. Schutz der Meere ist nur ganzheitlich zu sehen. Die angesprochenen Schutzgebiete spielen eine entscheidende Rolle und das nicht nur für die Walbestände. Die Walbestände sind natürlich hochwandernde Arten, sie ziehen durch diese Gebiete hin und zurück, aber sie spielen eine entscheidende Rolle für den Schutz der Meere. Dieser ist die Voraussetzung, um wieder eine Stabilität in das ausgebeutete Meeressystem zu bekommen und damit würden sie natürlich auch den Walen sehr helfen. Wenn wir davon ausgehen, dass sich die Fischbestände wieder erholen müssen, vorallem sind es ja auch sie, die massiv unter Druck geraten sind und damit auch wieder eine Grundlage für ein gesundes Leben der Wale ergeben könnten und da endlich Gebiete zu schaffen, wo regeneriert werden kann, wo nicht dieser wahnsinnige Fischereidruck stattfindet. Schutzgebiete spielen eine ganz wichtige Rolle, nicht nur hier in unseren Gewässern, sondern auch global.

Die Vorsitzende: Danke sehr, Dr. Henningsen. Frau Dr. Siebert, bitte.

Dr. Ursula Siebert, Forschungs- und Technologiezentrum Westküste (FTZ): Ich möchte eigentlich auf eine Frage antworten, die direkt an mich gerichtet war. Und zwar geht es da zum Einen um das Walschutzgebiet vor Sylt und zum Anderen auch die Frage zu FFH-Gebieten. Also aus unserer Sicht macht das Management und Schutz von Schweinswalen je mehr Sinn, desto größer die Gebiete sind. Weil einfach der Management und Schutzansatz der Biologie der Tiere eben gerechter wird. Die halten sich bekanntlich nicht an unsere von Menschen gemachten Grenzen, ob das jetzt Landeshoheitsgrenzen sind oder unsere Grenzen für die Allgemeine Wirtschaftszone innerhalb der Nord- und Ostsee – deshalb ist auch der internationale Ansatz über die Grenzen hinaus der einzige der wirklich Sinn macht. Gleichzeitig ist es wichtig, bei den Schutzgebieten oder dem Schutzgedanken letztendlich kurzfristig reagieren zu können, weil ein sehr langwieriger wissenschaftlicher und politischer Prozess möglicherweise der Veränderung der Biologie und der Zustände der Population gar nicht gerecht werden kann. Das heißt, dass wir riskieren, wenn das jetzt langwierige Prozesse sind, einem Schutz der Tiere hinterher zu laufen. Die Zahlen, die das Walschutzgebiet vor Sylt angehen, haben nach unseren Erkenntnissen nicht abgenommen. Man muss auch da eine gewisse saisonale Mobilität betrachten, sie besuchen die Gebiete nicht zu allen Jahreszeiten im gleichen Maße. Ich glaube, die Zahlen, die Sie möglicherweise zu sehen bekommen haben, beruhen auf einer Hochrechnung von Zahlen, die für ein viel größeres Gebiet erhoben worden sind und die irgendwo fälschlich weitergeleitet worden sind und nur auf das Walschutzgebiet bezogen wurden. Die Zahlen die dort weitergeleitet worden sind, beziehen sich nach unseren Erkenntnissen nicht nur auf das Walschutzgebiet sondern eben auf etwas größere Gebiete. Wir führen ja in diesem und im letzten Jahr sowie in den nächsten Jahren doch etliche Zählungen durch, danach hat sich der Bestand nicht verringert.

Die Vorsitzende: Herr Sigurjonsson, bitte.

Johan Sigurjonsson, Generaldirektor des Instituts für Meeresforschung in Island: Vielen Dank. Hier wurde Bezug genommen auf kulturellen Imperialismus verschiedener Länder und ich denke, da ist auch etwas Wahres daran, an dieser Aussage. Es ist wichtig, dass die Weltgemeinschaft bezüglich der Walfrage toleranter wird, wenn wir diese Ressourcen erfolgreich managen wollen. Denn dann müssen wir verschiedene Meinungen berücksichtigen. Wir müssen verschiedene Traditionen und kulturelle Hintergründe berücksichtigen. Natürlich müssen wir für eine nachhaltige Bewirtschaftung dieser Ressourcen sorgen, darin besteht kein Zweifel.

Ich möchte die Frage der sozialdemokratischen Fraktion aufgreifen, - die Konkurrenz zwischen Whale watching und dem Walfang. Ein Teil der Antwort ist, dass wir es den örtlichen Kommunen überlassen müssen, die Entscheidung zu treffen, ob sie nun Gewinne über Whale watching einfahren oder über den Walfang. Das ist ihre Entscheidung. Es muss nur nachhaltig sein. Herr Barthelmeß bezog sich auf die Wirtschaftlichkeit und die Profitabilität der Walindustrie in Island. Es gibt da

wirtschaftliche Schwierigkeiten, das ist schon richtig, aber diese beiden Aktivitäten können nebeneinander existieren, wenn sie ordentlich reguliert und gemanagt sind.

Die zweite Frage, auf die ich eingehen möchte, bezieht sich auf die nicht tödlichen Forschungsmethoden. Ich habe dazu Stellung genommen unter Punkt D 6 in meiner Antwort. Es ist richtig, dass wir nicht tödliche Methoden verwenden können und im isländischen Forschungsprogramm ist es so, dass wir eine Reihe von Methoden haben, die nicht tödlich sind, aber wenn wir nun wirklich präzise Kenntnisse und präzise Antworten wollen, um die Wal- und Fischbestände nachhaltig zu bewirtschaften, dann müssen wir auch letale Methoden anwenden.

Die Dame gegenüber hat die nicht demokratischen Prozesse angesprochen, auf die ich mich auch bezogen hatte. Worauf ich mich bezog, war, dass die Mitglieder des Bundestages z.B. auf demokratische Weise gewählt werden in diesem Land und sie repräsentieren die Bevölkerung. Die Organisationen und auch viele nichtstaatliche Organisationen. Es besteht kein Zweifel, dass wir die NGO's brauchen in vielen Bereichen der Diskussion. Aber viele dieser NGO's werden nicht gewählt. Ihre Mitglieder werden ausgewählt, nicht in demokratischen Prozessen, sondern in anderen Prozessen. Ich möchte gern das auf Greenpeace beziehen. Als Herr Dr. Henningsen sagte, dass Greenpeace kein wirtschaftliches Interesse habe, - ich denke wir müssen uns vor Augen führen, dass viele dieser Organisationen von wirtschaftlichen Bedürfnissen getrieben werden. Das ist eine Industrie – auch diese Antiwalfangbewegung ist eine Industrie. Natürlich müssen wir sie respektieren, aber wir müssen auch ganz klar sehen, dass diese Vertreter nicht demokratisch gewählt sind. Meine abschließenden Bemerkungen beziehen sich auf die Fisch- und die Walbestände. Die isländische Haltung über diese Frage geht nicht dahin, dass die Wale uns die ganzen Fische auffressen. Nein, die Fischbestände in den isländischen Gewässern sind in einem gesunden Zustand. Wir haben gesunde Fischbestände, weil wir sie ordentlich gemanagt haben, gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse. Und das gleiche bezieht sich auf die Walbestände. Die Walbestände in den isländischen Gewässern sind ebenfalls in einem gesunden Zustand. Das Problem ist, dass wir die Fischbestände verwenden in der Industrie, aber die Walbestände völlig schützen und hier brauchen wir einfach ein Gleichgewicht. Wir brauchen hier den besten Managementansatz. Der ist natürlich, dass wir die Fischbestände nachhaltig nutzen und die Walbestände genau so. Danke schön.

Die Vorsitzende: Ich darf jetzt Sie, Herr Prof. Walløe, bitten, auch das Wort zu ergreifen.

Professor Lars Walløe, Norwegen, Mitglied im Wissenschaftsausschuss der Walfangkommission: Danke, zunächst einmal die Frage zu den Tötungsmethoden bei den norwegischen Minkewalen. Also 80 % der Tiere streben sofort und das ist nicht nur die Meinung der Walfänger, sondern auch die Meinung von neutralen Inspektoren und Beobachtern, die die Zeit messen, vom Eintreten der Harpune in das Tier bis zum Eintritt des Todes – das sind also 80 %. Was den Rest betrifft, so sind einige von Ihnen wahrscheinlich auch in relativ kurzer Zeit tot. Das lässt sich nicht immer nachvollziehen, gerade bei Tieren, die entkommen.

Aber einige Tiere überleben – sie werden jedoch innerhalb von einigen Minuten mit Gewehrschüssen getötet. Die Hälfte der restlichen 20 % wird innerhalb von 5 Minuten getötet und es gibt nur ganz, ganz wenige, die noch eine längere Zeit leben. In den nordischen Ländern, wie auch in Großbritannien und in Deutschland gibt es natürlich die Wildjagd und wenn wir uns einmal die Schlachthäuser anschauen, so glauben die meisten Menschen, dass die Tiere sofort sterben. Aber doch um die 10 % oder mehr Tiere überleben den ersten Versuch und müssen nochmals getötet werden, je nachdem welche Methode verwendet wird. Das trifft zu auf Schafe, auf Rinder auf alle Tiere. Es ist also vergleichbar mit Situationen, die man auch in normalen Schlachthöfen findet. Was nun die norwegische Jagd auf Minkewale betrifft, sind diese Anschuldigungen, die hier zitiert wurden, nicht zutreffend. Wir haben weiterhin eine enge Zusammenarbeit mit japanischen Wissenschaftlern, Walfängern und mein Kollege und ich haben es geschafft, die sekundären Tötungsmethoden der Japaner zu ändern, von Elektroschocks hin zur Anwendung von Gewehren, was die Situation deutlich verbessert. Ich denke, die Methoden können noch weiter verbessert werden.

Nun zu der Frage, warum ich den Walfang mit der Jagd auf Wild in Norwegen verglichen habe.

Da gibt es mehrere Gründe: Zunächst einmal, die Aktivitäten werden als ähnlich betrachtet. Es ist die Nutzung von natürlichen Ressourcen, die auf nachhaltige Weise genutzt werden können, also in Norwegen gibt es keinerlei Unterschiede im Bewusstsein der Jagd auf Wale und der Jagd auf Wild. Weiterer Punkt: die Jagd auf Minkewale findet große Unterstützung in dem ganzen politischen Spektrum- von links bis rechts gibt es hier eine große und breite Unterstützung. Und wenn wir Journalisten aus Deutschland, Großbritannien und den USA nach Norwegen einladen und sie die Argumente dann hören, dann sagen sie: „Das kann ja nicht sein.“ Sie gehen dann auf die Straße und fragen die Leute und tatsächlich auch dort gibt es Unterstützung. Selbst junge Leute, urbane Menschen in Oslo, verteidigen diese Industrie und den Walfang. Das ist einfach Tradition und Kultur in Norwegen. Weiterhin der Vergleich zu den Elchjagden. Wir haben z.B. bessere Erkenntnisse über die Bestände der Wale, als über die Bestände des Rotwildes und der Elche. Rentiere ist relativ einfach, da haben wir ganz gute Erkenntnisse, aber die anderen Tiere sind so weit verbreitet und so wild lebend, dass wir keine geordneten Erkenntnisse haben. Ich habe jetzt leider nicht die Zeit, die Schätzmethode über die Minkewalbestände zu erklären, kann Ihnen aber sagen, wir hatten drei große Untersuchungen in den letzten Jahren, die alle ähnliche Ergebnisse hervorgebracht haben und die auch wissenschaftlich gestützt sind. Natürlich gibt es auch andere Methoden, die angewandt werden können und Aussagen über die Zunahme oder Abnahme der Population geben. Ich denke, dass unsere Schätzungen und Erkenntnisse doch gut fundiert sind.

Weiterhin möchte ich über die wirtschaftlichen Interessen sprechen. Es gibt keine großen wirtschaftlichen Interessen in der Walfangindustrie, es ist eher eine Sache des Prinzips und bezieht sich noch auf einen weiteren Grund. Der Hauptgrund bei der Jagd nach Elchen und andren wild lebenden Tieren ist natürlich die Fleischgewinnung und weiter, aber auch wie bereits erwähnt, die Reduzierung der Verkehrsunfälle in Norwegen. Deswegen gibt es dieses Argument in Norwegen, dass wir diese Bestände begrenzt halten müssen, um dieses Konfliktpotential zu reduzieren. In der Fischerei werden die gleichen Argumente verwendet. Ich habe gesagt, es gibt eine wissenschaftlichen Erkenntnisse, aber es gibt doch starke Argumente weiter die Wale zu erforschen und das ist

ein weiterer Grund, warum wir den Walfang weiter betreiben wollen. In zwei Wochen, am 19. März, wird die norwegische Regierung ein Weißbuch dem Parlament überstellen über Meeressäuger – Robben und Wale – ich kann Ihnen jetzt nichts über den Inhalt dieses Weißbuches sagen, das ist ganz klar, aber es wird Vorschläge geben von Seiten der norwegischen Regierung, dass die Fangquoten sogar noch erhöht werden sollten, Also auch da werden wir eine Debatte haben. Ich denke, dass umfasst das was ich sagen wollte.

Vielleicht noch eine kurze Bemerkung. Ich möchte eine Antwort, die ich schriftlich gegeben habe, korrigieren. Ich habe gestern Abend die Antworten der anderen Experten gesehen. Da wurde mir klar, dass meine Antwort auf Frage C über die Belugas nicht richtig ist, da ich hier die Frage anscheinend falsch verstanden habe. Es geht um die Abnahme der Belugas in den Gewässern von Grönland und natürlich bezieht sich diese Abnahme auf mehr als 20 %, wahrscheinlich um 50 %. Ich habe da nicht die genauen wissenschaftlichen Erkenntnisse, aber es ist auf jeden Fall mehr, als das, was ich schriftlich hier festgehalten habe. Wir haben ähnliche neue Ergebnisse über die Narwale. Hier gibt es eine Abnahme von etwa einem Drittel der ursprünglichen Bestände. Das sind auch neue wissenschaftliche Zahlen und das ist auch dem Wissenschaftsausschuss des IWC vorgelegt worden. Die Regierung von Grönland hat sich nun dazu entschieden, ein Quotensystem in bezug auf die Jagd von Belugas und Narwalen einzuführen. Also, was ich in Bezug auf diese Tiere und die Situation beschrieben habe, ist nicht zutreffend. Die Regierung von Grönland hat vor zwei Wochen beschlossen, dieses Quotensystem einzuführen. Das Problem ist natürlich, inwieweit das dann auch befolgt wird. Es gibt auch ganz deutliche Probleme bei der Kontrolle der Überwachung und der Einhaltung dieser Quoten. Wenn es allerdings durchgesetzt wird, wird es auch dazu beitragen, dass die Bestände der Belugas und Narwale wieder zunehmen werden.

Justin Cooke hat gesagt, dass Japan sich Stimmen in der IWC kauft und man muss aber sagen, dass das Ende der 70er und 80er Jahre auch von der anderen Seite so gemacht wurde und dass war eigentlich die Art und Weise, wie das Walfangmoratorium überhaupt zustande kam. Als die Zahl der Länder von fünfzehn im Jahre 1974 auf siebenunddreißig im Jahre 1982 angestiegen war. Nach der Regelung braucht man Dreiviertel der Stimmen. Die Situation im IWC ist so, dass beide Seiten eigentlich eine Minderheit darstellen. Beide Seiten haben mehr als ein Viertel der Stimmen, d.h. es kann da eigentlich gar keine große Änderung stattfinden, weil beide Seiten eine blockierende Minderheit haben.

Die Vorsitzende: Meine Damen und Herren Sachverständigen! Ich muss jetzt die Kollegen Abgeordnete um Verständnis bitten – es ist exakt 10.00 Uhr und wir haben für 10.00 Uhr das Ende der Anhörung festgelegt. Das heißt, wir müssen für das nächste Mal die Konsequenz daraus ziehen. Wenn wir so hervorragende Sachverständige aus aller Welt hier haben, müssen wir dann die Anhörung länger planen. Für heute geht es nicht. Ich darf mich bei Ihnen ganz herzlich bedanken. Ich weiß, Sie haben z. T. lange Anreisen in Kauf genommen, um uns zur Verfügung zu stehen.

Sie haben gesehen, wir hätten an und für sich noch erheblich mehr Fragen. Deswegen bleibt mir nur die Bitte an Sie, auf die offenen Fragen, soweit sie nicht in den Stellungnahmen behandelt wur-

den, uns freundlicherweise noch ein kurzes Antwortschreiben zu schicken. Wir werden das dann selbstverständlich an die Kolleginnen und Kollegen weitergeben. Nochmals herzlichen Dank! Ich schliesse hiermit die Anhörung. Danke.

Ende der Anhörung: 10.00 Uhr

Fragenkatalog
zur öffentlichen Anhörung des
Ausschusses für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
zum Thema "Schutz der Walbestände" am 10. März 2004, 08.00 Uhr

**Ausschuss für Verbraucherschutz,
Ernährung und Landwirtschaft**

Ausschussdrucksache 15(10)360C

Schriftliche Stellungnahme
von
Klaus Barthelmess

Köln, 28. Februar 2004

Funktion im Ökosystem

Welche Funktion haben die Wale in den verschiedenen Ökosystemen, wie z. B. der Nordsee, der Ostsee, dem Atlantik oder der Antarktis?

Wale sind „top predators“.

Bartenwale setzen recht niedrig in der Nahrungspyramide an, bei Schwammkrebsen (Krill, u.a.) oder Schwarmfischen, Zahnwale auf einer höheren Ebene bei individuell erbeuteten, kleinen und mittelgroßen Fischen sowie Tintenfischen.

In einigen Verbreitungsgebieten sind manche Walarten aber auch selber Beute anderer „top predators“ wie Schwertwale, Haie, Walrosse, Eisbären.

Treibende oder gesunkene Walkadaver dienen – wie alle Kadaver im Meer – Aasfressern und Kleinorganismen als Nahrung oder Brutstätte.

Hinsichtlich des Einflusses von Walbeständen auf Fischbestände besteht noch teils erheblicher Forschungsbedarf, wie eine IWC-Entschließung von 2001 herausstellte.

A. Walbestand

1. Welche Kenntnisse gibt es über die Reproduktionszyklen der Wale?

Die systematische Erforschung von Reproduktionszyklen bei Walen wurde erst durch die anatomischen Sektionsmöglichkeiten im Zusammenhang mit modernen Walfangoperationen (Landstationen) möglich und setzte rund zwei Jahrzehnte nach Beginn des modernen Walfangs in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein. Von daher sind die Kenntnisse über die Reproduktionszyklen der kommerziell genutzten Großwalbestände vergleichsweise gut. Doch abhängig von ökologischen Faktoren wie Nahrungsangebot, Bestandsdichte, Umweltverschmutzung und –stress scheinen die Reproduktionszyklen verschiedener Populationen ein und derselben Walart geringfügige, regionale wie auch diachrone Schwankungen vorzuweisen, was Tragzeiten, Säugeperioden, Abstände zwischen Trächtigkeiten und was den zeitlichen Abstand zwischen Geschlechtsreife und Fortpflanzungsfähigkeit der Individuen anbelangt. Fundierte Forschung zu diesbezüglichen Schwankungen – insbesondere bei pelagisch ziehenden Walarten – ist notwendigerweise letale Forschung.

2. Gibt es derzeit oder in Zukunft sichere wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse über den Zustand der einzelnen Walbestände?

Fest steht, dass derzeit insbesondere für Walpopulationen, die saisonal durch einen relativ schmalen Inshore-Bereich ziehen, sehr zuverlässige Zählungen vorliegen. Für pelagisch ziehende Populationen sind Zählungen nur bei aufwendigen und kostspieligen Sichtungsfahrten möglich. Wissenschaftlicher Dissens über die Zuverlässigkeit mathematischer Modelle zur Sichtungstheorie ist unter den Mitgliedern des Wissenschaftsausschusses der IWC weitgehend ausgeräumt, so dass für etliche pelagisch ziehende Bartenwalarten ebenfalls vergleichsweise solide Bestandsschätzungen vorliegen. Wenngleich „Schätzungen“ und nicht „Zählungen“, so gehört doch angemerkt, dass für keine andere Wildtiergruppe gewissenhaftere, aufwendigere Berechnungsmodelle – unter Überbrückung ideologischer Gegensätze – je erarbeitet wurden! Für die derzeit im Wissenschaftsausschuss akzeptierten Schätzungen und Zahlen sei auf die Website der IWC verwiesen.

3. In welchem Umfang haben sich die Bestände der Großwale weltweit seit dem vor 18 Jahren beschlossenen Ende des Walfangs erholt?

Es handelt sich um eine „Fangpause“ (Moratorium), die vor 22 Jahren „beschlossen“ wurde und „vor 18 Jahren“ in Kraft trat, nicht um ein „Ende des Walfangs“.

Nahezu alle kommerziell genutzten Großwalbestände wurden bereits vor dem Moratoriumsbeschluss nicht mehr bejagt. Insofern betraf die Fangpause ab 1986 in erster Linie verschiedene Zwergwalbestände.

Einige, teils schon seit fast sieben Jahrzehnten nicht mehr bejagte Großwalbestände weisen inzwischen recht hohe Reproduktionsraten um 7% - 8% auf. Die 1936 unter Schutz gestellte, stark dezimierte Ostpazifische Grauwalpopulation hat ihre ursprüngliche Populationsstärke von etwa 20.000 bis 23.000 Tieren wieder erreicht und vielleicht – nach Ansicht einzelner Wissenschaftler zumindest – sogar die „carrying capacity“ ihres Lebensraums überschritten. Jedenfalls wurde sie 1993 von der US-amerikanischen „Roten Liste“ gefährdeter Tierarten gestrichen.

Andere schon lange vor dem Moratoriumsbeschluss nicht mehr bejagte, weil stark dezimierte Großwalbestände zeigen hingegen seit Jahrzehnten keine spürbare Bestandserholung.

Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass in den 1950er Jahren der Bestand Nordostatlantischer Zwergwale eine Zeitlang überjagt wurde, seit Anfang der 1960er Jahre jedoch nicht mehr. Sowohl im Nordostatlantik wie auch in der Antarktis dürfte der Zwergwalfang schon vor dem Inkrafttreten des Moratoriums nachhaltig gewesen sein. Ein positiver oder negativer Effekt auf die nach 1986 in vermindertem Umfang weiterhin bejagten Zwergwalbestände ist mithin spekulativ, und das RMP sieht ihre Bejagung selbstverständlich vor.

4. Sind derzeit alle Walarten gleich stark in ihrem Bestand gefährdet oder gibt es auch ungefährdete Walarten und welche sind dies?

Die Semantik von Begriffen wie „gefährdet“ und „bedroht“ ist in den verschiedenen internationalen Körperschaften des Artenschutzes und der nachhaltigen Bewirtschaftung nicht einheitlich definiert. Völlig schwammig ist sie in der öffentlichen Debatte, wo nicht zwischen wissenschaftlich begründbaren Artenschutz und ethisch postuliertem Tierschutz unterschieden wird. Pauschale Aussagen über die „Gefährdung“ aller Walarten gehören zur Arbeitsplatzbeschreibung von Funktionären der Spenden-Sammelvereine, nicht zu der von Wissenschaftlern. Natürlich gibt es im ökologischen Sinne „ungefährdete“ Walarten und „ungefährdete“ Walbestände.

5. (5.1.) Welche Walarten sind trotz des Walfangmoratoriums noch immer vom Aussterben bedroht?

Von „Walarten“ sind lediglich einige in sehr begrenzten Lebensräumen heimische Kleinwalarten vom Aussterben bedroht. Zudem gibt es einige „Walbestände“, für die Gleiches gilt, insbesondere einige Populationen von Glattwalarten und eine Population des Grauwals.

- 5 (5.2.) Gibt es nach Ihrer Auffassung einen oder mehrere Walbestände, die jetzt oder in Zukunft eine Nutzung zulassen?

Ja, nach Auffassung des Wissenschaftsausschusses der IWC gibt es mehrere Walbestände, die eine Bejagung zulassen, namentlich mehrere Zwergwalbestände in der Antarktis und der nordostatlantische Zwergwalbestand. Kein Dissens besteht auch betreffend die nachhaltige Nutzung der vor Alaska bejagten Grönlandwalpopulation.

Hinsichtlich weiterer Populationen, namentlich einzelner Finnwal-, Seiwal-, Brydeswal-, Buckelwal- und Pottwal-Bestände deuten die bislang vorliegenden Studienergebnisse ebenfalls auf eine wahrscheinliche Bejagbarkeit hin, doch besteht hier noch Dissens im Detail.

6. Wie groß ist der Bestand der Westpazifischen Grauwale und ist dieser durch Maßnahmen des Abbaus von Öl- und Gasvorkommen gefährdet?

Die aktuellen Schätzungen gehen von rund 100 bis wenigen hundert Individuen aus. Ein so kleiner Bestand ist grundsätzlich anfällig für negative Umwelteinflüsse und -veränderungen. Konkrete Untersuchungen, wie sie etwa im Zusammenhang mit der geplanten Erschließung der Erdölvorkommen in der Beaufortsee vor Alaska in den 1970er und 1980er Jahren durchgeführt wurden, sind in Planung, und die Stelle eines nicht-russischen, auf Sachalin stationierten Walbiologen ist ausgeschrieben.

7. Laut *Science* (Ausgabe Juli 2003) gab es bei Buckel- und Finnwalen in den letzten 150 Jahren eine Bestandsverminderung auf ein Zehntel: Früher gab es 240.000 Buckelwale und 360.000 Finnwale; die Internationale Walfang-Kommission (IWC) geht heute von 20.000 bzw. 40.000 Tieren aus. Bei einer Auffüllung auf 54 % der alten Bestände soll wieder gejagt werden können. Laut IWC-Beschluss bedarf es hierfür eines zehnjährigen Schutzes, nach *Science* sind 70 Jahre erforderlich. Wie bewerten Sie den für die Erholung der Bestände notwendigen Zeitraum?

Man muss diesen Artikel in aller Deutlichkeit als „unseriös“ bezeichnen!

In einem Nebensatz räumen die Autoren selber ein, dass die von ihnen aufgrund genetischer Extrapolationen gefolgerte Bestandsverminderung auch in „einem sehr langen Zeitraum“ erfolgt sein könne, und ergänzen auf Nachfrage, dass dieser auch mehrere zigtausend oder gar hunderttausend(e) von Jahren betragen könne (Joe Roman gegenüber Klaus Barthelmess, New Bedford, Oktober 2003)! Gleichwohl wählten sie als bekennende Walfanggegner aus politischen Gründen den Titel „Whales before whaling in the North Atlantic“.

Die ältesten Walfangaktivitäten im Nordatlantik sind als kleinmaßstäbliche, opportunistische Subsistenzfänge jedoch frühestens vor rund 3.000 Jahren nachweisbar. Aus dem 6. und 7. Jahrhundert n.Chr. stammen literarische Hinweis auf Gelegenheitsfänge, erst ab dem 9.

Jahrhundert sind gesellschaftliche Organisationsformen des Walfangs bei verschiedenen Nordseeanrainern belegt. Der baskische, auf Glattwale gerichtete Küstenwalfang expandierte seit dem 14. Jahrhundert von der Biskaya aus und erreichte im 16. Jahrhundert überseeische Walfangründe im Atlantik (Kanada, Nordnorwegen). Der europäische Arktiswalfang setzte Anfang des 17. Jahrhunderts ein und hatte nordatlantische Glattwalpopulationen zum Ziel, deren Bestände im Lauf von drei Jahrhunderten auch dezimiert wurden. Im 17. Jahrhundert setzte auch der Glattwalfang vor der nordamerikanischen Ostküste ein. Doch alle diese Fangbetriebe waren nicht imstande, die in dem Science-Artikel genannten Populationen von Buckelwalen und Finnwalen großmaßstäblich auszubeuten. Die artenspezifischen Eigenschaften dieser Beutetiere (Schwimmgeschwindigkeit, Tauchverhalten, Kadaverauftrieb, relative Minderwertigkeit der Produkte im Vergleich zu den auf dem Markt etablierten Produkten der bevorzugten Walarten) und eine unzulängliche Fangtechnologie ließen diese Walarten nur in ganz wenigen Ausnahmefällen zur Beute traditionell-kommerzieller Walfänger werden. Die genannten Walarten waren technologisch überhaupt erst ab den 1860er Jahren großmaßstäblich bejagbar, also seit weniger als 150 Jahren!

Die artenspezifischen Fangstatistiken seit den 1860er Jahren sind zwar lückenhaft, lassen jedoch aufgrund anderer historischer Parameter eine relativ konkrete Berechnung der kontinuierlichen Bestandsentnahmen zu, aufgrund derer der Wissenschaftsausschuss der IWC seine Schätzungen der ungefähren ursprünglichen Bestandsgrößen vorgelegt hat.

Auch der Verdacht des „underreporting“, also von nach unten „frisierten“ Fangstatistiken, ist unsinnig, da bis zur Einführung von Fangbeschränkungen in den 1940er Jahren nicht einmal theoretisch irgendein wirtschaftlicher Anreiz für solche Manipulationen bestand, und nach deren Einführung speziell die nordatlantischen Walfangoperationen relativ gut kontrollierbar waren und kontrolliert wurden.

Der Science-Artikel wird von Wissenschaftlern sowohl aus Walfangländern als auch aus Antiwalfangländern mit Recht kritisiert. Tim Smith, Landsmann der Autoren und Leiter der US-amerikanischen Mitglieder im Wissenschaftsausschuss der IWC, sagte es deutlich: „Sie [Roman & Palumbi] haben einfach keine Ahnung“ [„They just don't understand“].

Soweit ich es verstehe, haben auch Fachkollegen der Genetiker Roman und Palumbi Einwände gegen die von den Autoren zugrunde gelegte, genetische Mutationsfrequenz erhoben, was ebenfalls deren um eine Zehnerpotenz verzerrte Bestandsschätzung erklären könnte.

8. Welche Walarten sind in Nord- und Ostsee heimisch, wie haben sich deren Bestände in den letzten zehn Jahren (getrennt nach Nord- und Ostsee) entwickelt, wodurch sind die Wale gegebenenfalls gefährdet und welche Schutzmaßnahmen sind zum Erhalt der Bestände erforderlich?

Großwale kommen in Nord- und Ostsee nur erratisch vor. Mit den dort heimischen Kleinwalpopulationen habe ich mich nur im Zusammenhang mit ihrer historischen Nutzung befasst.

9. Wieweit und für welche Arten sind regionale Maßnahmen bei der Sicherung der Walbestände sinnvoll und welche Arten können nur durch globale Maßnahmen geschützt werden?

Globale Maßnahmen zum Schutz von Walbeständen machen meines Erachtens keinen großen Sinn mehr. Die IWC als internationale Körperschaft zur Regulierung des Walfangs hatte ihre historische Berechtigung, als mehrere Nationen um teilweise dieselben Walbestände auf Hoher See (in erster Linie in der Antarktis) konkurrierten. Diese Konkurrenzsituation ist nicht mehr gegeben. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass sie wieder entstehen könnte: Denn im dritten Viertel des 20. Jahrhunderts kam die Marktnachfrage nach dem Hauptprodukt der westlichen Walfangnationen, dem Walöl, völlig zum Erliegen. In nur wenigen Nationen mit bestimmten biogeographischen Gegebenheiten (wenige Möglichkeiten zur Landwirtschaft und relativ aufwendige Versorgung mit Protein von Landtieren) entwickelten sich Wirtschaftsformen mit schwerpunktmäßiger Meeresnutzung zur Deckung des menschlichen Proteinbedarfs. Und in nicht einmal allen von diesen ist der Verzehr von Walfleisch kulturell verwurzelt. Die Nachfrage nach Walprodukten in anderen Nationen müsste erst in einem geradezu unrealistischen Umfang stimuliert werden, um einen wirtschaftlichen Anreiz für die Ausrüstung einer pelagischen Walfangflotte zu bieten. Nur für dieses unwahrscheinliche Szenario einer Renaissance des antarktischen pelagischen Walfangs wären globale Schutzmaßnahmen sinnvoll.

Wünschenswert ist indes ein internationales Gremium zur wissenschaftlichen Kontrolle von Walfangoperationen auf Hoher See (das könnte eine Art „abgespeckter“ IWC sein).

Meines Erachtens sind heute nationale Maßnahmen sowie internationale Abkommen und Verträge zum regionalen Management und Schutz der Walbestände angezeigt.

10. Welchen Einfluss hat die in den letzten Jahren im Bestand gestiegene Walpopulation auf die Bestände von Nutzfischarten?

Einen dem Bestandwachstum proportionalen Einfluss.

In diesem Zusammenhang gehört klargestellt, dass entgegen populären Darstellungen kein seriöser Wissenschaftler für schwindende Nutzfischbestände „die Wale“ verantwortlich macht. Auch wenn die Komplexität von Ökosystemen, speziell mariner, noch recht unzulänglich erforscht ist, macht es keinen Sinn, bestimmte „top predators“, wie Wale es sind, kategorisch von der Nutzung auszunehmen.

B. Gefährdungen und Schutzmaßnahmen

1. Was bedeutet der Begriff „Walschutz“?

Es ist ein „Gummibegriff“, der leicht politische Interessen verschleiert.

Zu unterscheiden ist zwischen „Artenschutz“ und „Tierschutz“.

„Artenschutz“ lässt sich wissenschaftlich begründen, und er schließt das Konzept einer nachhaltigen Nutzung nicht aus.

„Tierschutz“ ist ethisch begründet und damit etwas Kulturspezifisches, das nicht anderen Kulturen aufoktroziert werden sollte. Im Falle der Wale schließt der Tierschutzaspekt das Konzept einer nachhaltigen Nutzung unter verschiedenen, in einer westlich-urbanen Ethik wurzelnden Argumentationsansätzen aus.

Vgl. hierzu die Fragen E.2, E.4 und E.10.

2. Bei welcher Entnahme von Walen durch Fang, Beifang oder sonstige Gefährdung, gemessen am Bestand, ist nach jetziger Kenntnis von einer Gefährdung des Bestandes auszugehen?

Das hängt vom jeweiligen Walbestand und seiner aktuellen Verfassung ab.

Es kann allerdings nicht mehr als „Stammtisch-Populationsdynamik“ dabei herauskommen, wenn man sich als Laie in dieser Thematik irgendeine Vorstellung von möglichen Entnahmen aus beliebigen Walbeständen zu machen versucht.

Bei den meisten Bartenwalbeständen geht der Wissenschaftsausschuss der IWC davon aus, dass sie bejagbar sind, wenn sie nicht weniger als 54% ihrer ursprünglichen Bestandsmenge zählen. Dieser jagdbiologische Grenzwert ist natürlich mathematisch ermittelt, hat aber bei Computersimulationen über einen angenommenen Zeitraum von 100 Jahren hinweg den größtmöglichen nachhaltigen Ertrag ergeben. Diese Simulationen sind die Grundlage des RMP.

3. Wodurch sind Wale – abgesehen vom Walfang – Ihrer Auffassung nach vor allem gefährdet?

Es ist das Konsumverhalten in den Industrienationen, also auch in Deutschland, das wahrscheinlich die größte „Gefahr“ für Wale darstellt, weil dieses Konsumverhalten der Stimulus für Schadstoffeintrag ins Meer, zunehmenden Schiffsverkehr und nicht-selektive Fischereimethoden ist. Würde man die gelegentlich verbreiteten, spekulativ hochgerechneten „body counts“ von Spendensammelorganisationen zugrunde legen, sähe die „Mortalitätsbilanz“ zwischen Walfang und anderen anthropogenen Faktoren etwa 1 : 100, wenn nicht 1 : 1000 aus.

4. Welchen Erkenntnisstand gibt es bezüglich der Gefährdungspotenziale für Wale durch Umweltschäden (z. B. Meeresverschmutzung, Öltanker-Havarien, Chemikalienverklappung)?

In vergleichsweise wenigen Fällen sind derartige Faktoren als eindeutig ursächlich für den Tod von Walen nachgewiesen worden. Die nachweisbare Belastung mit Schadstoffen ist sowohl je nach Walbestand als auch unter den Individuen eines Bestands unterschiedlich. Doch zur Verbesserung des Erkenntnisstandes Forschungsbedarf anzumelden ist überflüssig, da niemand bestreiten wird, dass Umweltschäden per se von Übel sind. Auch Walfänger wollen sauberen Wal.

5. Welchen Einfluss haben die Klima- und Temperaturveränderungen in den Ozeanen auf die Wale (z. B. auf das Nahrungsangebot)?

Die Forschungen hierzu stecken noch in den Kinderschuhen. Es gibt allerdings vereinzelte Hinweise darauf, dass Wale – wie viele andere Meerestiere auch – in der Vergangenheit möglicherweise auf Klima- und Temperaturveränderungen durch allmähliche Verlagerung ihres Verbreitungsgebiets, bzw. Zugwegs besser reagieren konnten als Landtiere.

6. Sind Wale weltweit durch den Schiffsverkehr gefährdet und speziell durch Hochgeschwindigkeitsfähren?

Kollisionen von Walen mit Schiffen sind ein schon aus der Antike und durch die gesamte Segelschiffszeit hindurch belegtes Phänomen, das mit der Einführung maschineller Schiffsantriebe vermutlich proportional zugenommen hat (wir können sicher nur von einer medien- und nachrichtentechnisch bedingten, höheren Dichte von Kollisionsmeldungen der Übergangszeit ausgehen). Die absolute Zahl der Kollisionen nimmt natürlich mit steigender Schiffsverkehrsdichte zu. Manche Walbestände sind sowohl aufgrund ihres saisonalen Vorkommens im Inshore-Bereich der Küsten mit ihren lokal verkehrsverdichtenden Hafeneinfahrtbereichen, als auch durch ihr artenspezifisches Schwimm- und Tauchverhalten (Glattwale können sich vermutlich nicht einfach „wegsacken“ lassen, sondern müssen sich zum Wegtauchen „richtig anstrengen“) für Kollisionen mit Schiffen besonders anfällig. Der Glattwalbestand vor der nordamerikanischen Ostküste – auf knapp 300 Individuen geschätzt – ist durch besorgniserregend viele, alljährliche Kollisionen mitursächlich in seinem Bestand bedroht. Desgleichen einige Flussdelphinarten.

Dass „Wale weltweit“ durch den Schiffsverkehr in ihrem Bestand gefährdet seien, kann man ansonsten wohl verneinen.

7. a) Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch militärische Aktivitäten auf See und in welchen Regionen treten die Gefährdungen auf?

Abgesehen von recht überzeugend dokumentierten Schädigungen von Walen durch militärisches low-frequency active sonar (s. nächste Frage) sind aus der – auch jüngeren –

Vergangenheit viele, wenngleich meist anekdotische, Hinweise darauf bekannt, dass Wale absichtsvoll für militärische Zielübungen oder für „Ballerspiele“ einer gelangweilten Soldateska dienten, aber auch unbeabsichtigt bei Explosionen von militärischen Unterwassersprengkörpern zu Schaden/Tode kamen.

Militärische „Kollateralschäden“ an Walen werden sich indes schwerlich quantifizieren lassen. Sie sind vermutlich – wie bei den sogenannten „Kampfdelphinen“ – eher ein ethisches als ein ökologisches Problem, jedenfalls bei den meisten Walbeständen. Im Übrigen fehlen Untersuchungen darüber, wie solche Tests die übrige Meeresfauna möglicherweise schädigen.

- b) Wie bewerten Sie Hinweise darauf, dass niedrig-frequente aktive Sonarsysteme (bis 240 db), von denen ca. 75 % der Ozeane betroffen sind, die Trommelfelle der Wale platzen lassen? Inwieweit gibt es Erkenntnisse, dass Unterwasserlärm die Kommunikation der Wale stört?

Es gibt einige wenige, vorwiegend recht solide dokumentierte Fälle von akuten Innenohrschäden bei Schnabelwalen, die in zeitlichem Zusammenhang mit den vor wenigen Jahren aufgenommenen low-frequency active sonar-Tests gruppenweise gestrandet und verendet sind. Der Verdacht, dass diese Tests strandungsursächlich waren, liegt in diesen Fällen sehr nah.

Gewarnt sei auch hier davor, sich als Laie auf die vermeintliche Aussagekraft der in dieser Frage genannten Zahlen (240 db) zu verlassen. Wenn ich die Aussagen eines dänischen Kollegen, der sich mit der Bioakustik von Pottwalen befasste, richtig erinnere, emittieren Pottwale selber Schallstöße von über 360 db (Schallstöße von 365 db töten die meisten Tintenfische). Die traumatische Wirksamkeit von Schallstößen unter Wasser ist offenbar örtlich begrenzt, gleichwohl durchaus gegeben.

Was die allgemeine akustische Umweltverschmutzung unter Wasser und ihre Auswirkungen auf Wale, speziell ihr Kommunikationsverhalten, anbelangt, gibt es meines Wissens nur wenige Untersuchungen, die zudem zu wenig eindeutig sind, um eine pauschale Antwort hier zu erlauben. Verschiedene Individuen reagieren auf dieselbe Lärmquelle durchaus unterschiedlich, wie in Bezug auf Grönlandwale vor Alaska oder verschiedene Walarten beim Whale Watching beobachtet wurde.

8. Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch den Abbau von unterseeischen Bodenschätzen?

Mir sind nur Verträglichkeitsstudien bekannt, die in den 1970er und 1980er Jahren im Zusammenhang mit den Erdöl-Bohraktivitäten vor Alaska durchgeführt wurden. Aus diesen stammen u.a. die vorgenannten Erkenntnisse über die individuell unterschiedlichen Reaktionen von Grönlandwalen auf Bohrergeräusche und Schiffsgeräusche.

9. Welche Erkenntnisse gibt es über die mögliche Beeinträchtigung der heimischen Kleinwale durch den Bau von industriellen Offshore-Windkraftanlagen?

Darüber sind die Forschungen noch im Gange. Ihr Abschluss ist wohl für dieses Jahr zu erwarten.

10. Vor Grönland wurden Ende 2002 20 % weniger Belugas als vor 40 bis 50 Jahren festgestellt. Gibt es Schutzkonzepte für die Belugas?

Die NAMMCO hat verschiedene Schutzmaßnahmen, darunter Fangquoten, für diese Bestände anempfohlen, die allerdings noch der legislativen Umsetzung durch die grönländische Autonomieregierung harren. (In die Kompetenz der IWC fallen diese Wale nicht.)

11. Welche Methoden zur Vermeidung des Beifangs von Schweinswalen in der Nord- und Ostsee empfehlen Sie?

./.

- 12.a) Inwieweit sind Einschränkungen der Fischerei in der Ostsee (Küstenfischerei) notwendig, um die Bestände der dortigen Schweinswale zu schützen?

./.

- b) Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang den Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Rates zur Festlegung von Maßnahmen gegen Walbeifänge in der Fischerei (KOM [2003], 451 endg.)?

./.

13. Wie bewerten Sie den im Juli 2003 vorgelegten Entwurf der EU-Kommission zum Schutz von Kleinwalen und die Eignung und praktische Durchführbarkeit der dort vorgeschlagenen Maßnahmen zum Schutz der Kleinwale, die folgendes vorsehen:

- a) ein völliges Verbot von Treibnetzfisherei in der Ostsee ab 1.1.2007 und eine vorherige Begrenzung der Länge der Treibnetze,

Treibnetze sind nicht-selektiv und daher grundsätzlich ökologisch bedenklich.

- b) den verpflichtenden Einsatz akustischer Vergrämer (Pinger) in der Stellnetzfisherei in EU-Gewässern,

Hier gibt es Dissens hinsichtlich der Wirksamkeit.

- c) die Dokumentation des Beifangs durch unabhängige Beobachter an Bord der Schiffe.

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser ... (aber teuer).

C. Wissenschaftlicher Walfang und Forschung

1. Wie bewerten Sie den sogenannten wissenschaftlichen Walfang Japans und Islands?

Die Forschungsprogramme sowohl Japans als auch Islands beinhalten eine Vielzahl wissenschaftlicher Fragestellungen, von denen sich eine kleine Anzahl nur durch letale Forschung beantworten lässt. Diese Fragen stehen in erster Linie im Zusammenhang mit Reproduktionszyklen, natürlicher Sterblichkeit (Altersverteilung in randomisierter Fangquote) und mit der quantitativen und qualitativen Nahrungszusammensetzung. Es gibt zur Beantwortung dieser Fragen schlichtweg keine nicht-letalen Möglichkeiten! (Auch nicht genetische Fäkalienuntersuchungen, die die quantitative Nahrungszusammensetzung nicht feststellen können, zu viele Verfälschungsrisiken bergen, sich nicht randomisieren lassen und allzu wetterabhängig sind.)

Diese Fragen sind ganz zentral für unser Verständnis ökosystemischer Zusammenhänge. Sie sind nicht relevant für das RMP, das auf der Grundlage anderer Datensätze arbeitet.

Gleichwohl muss an dieser Stelle ein populäres Missverständnis aufgeklärt werden, was die Reaktionen „der IWC“ auf den wissenschaftlichen Walfang speziell Japans anbelangt.

Der Wissenschaftsausschuss der IWC hat in seinen Abschlußberichten mehrfach, zeitweise alljährlich das seit 15 Jahren laufende, japanische Walforschungsprogramm einschließlich seiner letalen Komponenten durchaus lobend bedacht. Demgegenüber hat die Plenarversammlung der IWC das vom eigenen Wissenschaftsausschuss gelobte Programm mit fast ebenso regelmäßigen „EntschlieÙungen“ („resolutions“) verurteilt. Es sind diese „EntschlieÙungen“, für die nur eine einfache Mehrheit erforderlich ist, die ein Echo in den Medien der Anti-Walfangnationen gefunden haben und hier die öffentliche Meinung prägen.

2. Welche Ziele verfolgen Island und Norwegen mit der Wiederaufnahme des wissenschaftlichen Walfangs?

Es soll vermutlich „Island und Japan“ heißen.

Denn Norwegen hat seinen wissenschaftlichen Walfang eingestellt. Es fängt seit 1996 kommerziell, in Übereinstimmung mit dem Internationalen Übereinkommen zur Regelung des Walfangs, und unterhalb der Fangmengen, die das RMP zulassen würde.

Island verfolgt mit seinem neuerlichen Forschungsprogramm (das letzte lief von 1986 bis 1989 und wurde ebenfalls mehrfach vom Wissenschaftsausschuß belobigt und von der Plenarversammlung aus politischen Gründen verurteilt) wie Japan in erster Linie die Absicht, das Verständnis der Rolle der Wale im marinen Ökosystem voranzubringen. Auch dieses Forschungsprogramm ist nicht relevant für das RMP.

Japans wissenschaftlicher Walfang in der Antarktis setzte nach der letzten kommerziellen Saison vor 15 Jahren ein und ist auf 16 Saisons angelegt. Das wissenschaftliche Walfangprogramm im Nordpazifik begann 1994

Neben dem Zugewinn wissenschaftlicher Kenntnisse über ökosystemische Zusammenhänge und der Beantwortung anderer Fragestellungen, die für Nationen mit wirtschaftlichen Schwerpunkten auf der Nutzung von regenerativen Meeresrohstoffen interessant sind, verfolgen beide Nationen selbstverständlich auch das Interesse, Walfangfachpersonal, Spezialschiffe und Marktstrukturen über die „mageren Jahre“ hinweg funktional zu erhalten, bis wieder kommerzieller Walfang auf den Prinzipien der Nachhaltigkeit aufgenommen werden kann.

3. Halten Sie es für möglich, dass wissenschaftlicher Walfang auch als Deckmantel für kommerziellen Walfang dient?

Abgesehen von den genannten wirtschaftlichen Interimsinteressen („magere Jahre“, s.o.) ist das Unsinn.

Fakt ist, dass die wissenschaftlichen Walfangkampagnen seit Inkrafttreten der Fangpause (Moratorium) immense Etatmittel verschlingen, die nur zum Teil durch den Verkauf von Walprodukten wieder hereingewirtschaftet werden können.

Fakt ist auch, dass das Internationale Übereinkommen zur Regelung des Walfangs in Artikel VIII die größtmögliche Verwertung der zu wissenschaftlichen Zwecken gefangenen Wale verpflichtend vorschreibt.

Zu bedenken sind schließlich auch die Entstehungsbedingungen des populären Missverständnisses, die wissenschaftlichen Walfangkampagnen seien kommerzieller Walfang „unter dem Deckmantel der Wissenschaft“. Dergleichen wird behauptet von etlichen Spendensammelorganisationen, oft auf der Grundlage unseriös hochgerechneter Endverbraucherpreise, immer unter Nichtbeachtung der Kostenseite wie auch der jeweiligen nationalen Lebenshaltungskosten. (Ebenso teuer wie Walfleisch ist in Japan Rindfleisch!) Da

in den Antiwalfangländern wirtschaftliche Interessen durch diesbezügliche Falschmeldungen nicht berührt werden, kann rechtlich auch nicht dagegen vorgegangen werden, so dass sie mit der Zeit Teil der Herrschenden Meinung werden.

4. Welche Walarten werden untersucht und welcher Anteil am Bestand soll gefangen werden?

Ziel der derzeitigen wissenschaftlichen Walfangkampagnen sind ein Zwergwalbestand im Nordatlantik, zwei Zwergwalbestände in der Antarktis und mehrere Zwergwalbestände im Nordpazifik. Über die Bestandsgrenzen und Bestandsidentitäten der nordpazifischen Populationen besteht noch wissenschaftlicher Dissens. Des weiteren im Nordpazifik Bestände von Brydeswalen (50 Tiere), Seiwalen (50 Tiere) und Pottwalen (10 Tiere). Hinsichtlich der 50 Brydeswale besteht ebenfalls Dissens über Bestandsgrenzen und –identität. Für die nicht kontrovers eingeschätzten Bestände bewegen sich die Entnahmen im Promillebereich der Bestandsschätzungen und sind teilweise kleiner als 1 ‰ (ein Promille).

Zu geäußerter Kritik an den jeweiligen Stückzahlen macht Japan geltend, dass beim Nordpazifikfang die Zahlen nicht kleiner sein sollten, weil sonst die mathematische Aussagekraft der erhobenen Datensätze nicht gewährleistet sei. Andererseits räumt Japan auch ein, dass die Anzahl der in der Antarktis gefangenen Zwergwale ($400 \pm 10\%$) größer sei, als für mathematisch brauchbare Quantifizierungen erforderlich. Doch pflichtete der Wissenschaftsausschuss der IWC mehrfach Japan bei, dass diese Entnahmemenge bei der angenommenen Bestandsgröße von mehreren Hunderttausend Individuen vernachlässigbar sei.

5. Welche Daten sollen beim wissenschaftlichen Walfang wozu erhoben werden?

Bei Islands aktuellem Walforschungsprogramm stehen Fragen zur Nahrungsaufnahme der Wale im Vordergrund. Beim wissenschaftlichen Zwergwalfang in der Antarktis Fragen zur natürlichen Sterblichkeit und zur Nahrungsaufnahme, und zwar auch unter dem Blickwinkel ihrer möglichen Änderungen in einem Zeitraum von mehreren Jahren. Beim Forschungsfang im Nordpazifik, der auf Zwerg-, Brydes-, Sei- und Pottwale abzielt, Fragen der quantitativen

und qualitativen Nahrungsaufnahme. Derzeit läuft das zweite nordpazifische Forschungsprogramm; es hat zudem in Teilen den Charakter einer Durchführbarkeitsstudie. Hier ist sicher eine erläuternde Bemerkung zur Praxis der japanischen Walforschungsprogramme in Pazifik und Antarktis angezeigt: Man fängt nicht, was man vor die Harpune kriegt, sondern was ein Computer „bestimmt“, der von Wissenschaftlerteams auf drei verschiedenen Beobachterplattformen des Forschungsfangschiffes mit Sichtungsdaten „gefüttert“ wird. Diese „randomisierte“ Auswahl wird nur im Fall großer Pottwale ignoriert, da das Mutterschiff Wale über 13 m Länge nicht an Deck nehmen kann.

6. Lassen sich die beim wissenschaftlichen Walfang erhobenen Daten nicht ebenso gut beim Eingeborenenwalfang, an tot aufgefundenen Tieren und beim Beifang erheben?

Kategorisch: Nein!

Denn die Fragestellungen des wissenschaftlichen Walfangs sind bestandspezifisch und nicht allgemein waldkundlich.

Indigene Walfänger nutzen ganz andere Walbestände.

Totfunde und Beifänge sind von statistisch unbrauchbarer Zufälligkeit, und die individuellen Todesumstände der Tiere (Alter, Krankheit, Strandung, Todeskampf im Netz) beeinflussen physiologisch relevante Befunde (beispielsweise werden Mageninhalte von Beifängen, sofern nicht im Todeskampf erbrochen, häufig den Netzinhalt widerspiegeln). Zudem sind bei Totfunden und Beifängen überwiegend Kleinwale betroffen und weniger die Großwalarten, die beim wissenschaftlichen Walfang erbeutet werden.

7. Inwiefern stellt der wissenschaftliche Walfang eine Konkurrenz zur Berufsfischerei dar?

Die Frage verstehe ich nicht!

Falls sie lauten sollte, ob Wale eine Konkurrenz zur Berufsfischerei darstellen, verweise ich nochmals darauf, dass kein seriöser Wissenschaftler so etwas behauptet (Frage A 10). Fische, Meerestollusken, Seesäuger und Seevögel, jede dieser Predatorengruppen für sich konsumiert definitiv mehr Fisch und Mollusken als menschliche Fischerei. Gleichwohl ist es

dieses zusätzliche „Quäntchen“ Entnahme durch Menschen, das sich als nicht-nachhaltig erwies und zur Überfischung vieler Fischbestände führte.

Das Überfischungsproblem zu lösen ist eine weitaus schwierigere Aufgabe als das Problem des nicht-nachhaltigen Walfangs, das bis in die 1970er Jahre für etliche Populationen bestand. Wale, für die heute ein mehrfach abgesichertes Bewirtschaftungsverfahren vorliegt, von diesbezüglichen Management-Ansätzen kategorisch auszunehmen, wird diese Aufgabe nicht leichter machen.

8. Werden die aktuellen Forschungsprogramme den bestehenden Erkenntnisdefiziten gerecht?

Der Wissenschaftsausschuss der IWC anerkennt im großen Ganzen, dass die aktuellen Forschungsprogramme vielen – keinesfalls allen – Erkenntnisdefiziten gerecht werden. Die Plenarversammlung der IWC verweigert diese wissenschaftliche Anerkennung im großen Ganzen aus politischen Gründen.

D. Nutzung

1. Welche Argumente ließen sich dafür finden, Wale vom ethisch begründeten Recht des Menschen, erneuerbare Rohstoffe nachhaltig zu nutzen, auszunehmen?

Kein einziges!

Argumente von der „einzigartigen Besonderheit“ der Wale sind pseudowissenschaftliche Platitüden. Denn jede Tierart ist in vielerlei Hinsicht spezifisch und wird eben dadurch zur eigenen Art. Durch keine Eigenschaft sind Wale in BIOLOGISCHER Hinsicht etwas Besonderes.

In KULTURELLER Hinsicht indessen schon:

Wale repräsentieren den psychologischen Archetypus des „Großen Fisches“; analog zu den Archetypen des „Großen Vogels“ (Adler, Kondor) und „Großen (Raub- oder Weide-) Tieres“ (Bär, Tiger, Löwe, Büffel, Elefant). Diese Tiere genießen in den menschlichen Kulturen, die mit ihnen in Berührung kommen, durchweg eine besondere spirituelle Verehrung.

Diese Verehrung hindert die Menschen derselben Kulturen jedoch nicht daran, diese archetypischen Tiere auch zu jagen, zu töten und zu verwerten. Mehr noch, die Jäger dieser „Großen Tiere“ genießen in ihren Gemeinschaften größtes Sozialprestige.

In den naturentfremdeten Ballungsgebieten der westlichen Welt setzte vor gut drei Jahrzehnten ein Paradigmenwechsel ein, der gleichfalls die psychologische Wirksamkeit des archetypischen „Großen Fisches“ erweist. Hier sind Wale seither ein „Symbol“, um das mit jeanne-d’arcischem Eifer gegen die tradierten, walfangenden Kulturen gestritten wird.

Als Kulturwissenschaftler vermag ich die Überlegenheit des jungen, westlich-urbanen „Symbols Wal“ über das herkömmliche der Walfangkulturen nicht anzuerkennen.

Mehr noch, ich sehe in ethisch-moralischer Hinsicht erhebliche Legitimationsdefizite bei der Antiwalfangbewegung und der von ihr bestimmten Politik, wie sie auch die Bundesrepublik Deutschland vertritt.

2. Wie beurteilen Sie das „Whale watching“ als eine Art Nutzung von Walen?

Definitiv ist das Whale Watching eine kommerzielle Nutzung von Walbeständen, bei der nach wie vor wirtschaftliche Zuwachsraten zu erwarten sind.

Es wird seit Jahrzehnten auch in fast allen Walfangländern, darunter Norwegen, Island, USA, Japan betrieben.

Unzutreffend sind indessen die Argumente, die es als „Alternative“ zum Walfang sehen möchten, und zwar aus folgenden Gründen:

Es ist weitaus weniger personalintensiv als Walfang.

Es erfordert von Mitarbeitern ein grundsätzlich anderes Persönlichkeitsprofil (Dienstleistungssektor vs Produktionssektor).

Mir ist weltweit kein einziges Whale-Watching-Unternehmen bekannt, wo nennenswerte Kapitalanteile von Walfängern oder Ex-Walfängern gehalten werden. Es ist in den mir bekannten Firmen meist auswärtiges, wenn nicht ausländisches Kapital (ich war 1996-1997 Vorstandsmitglied einer Whale-Watching-Reederei).

Der entscheidende Aspekt ist jedoch folgender: Whale Watching ist für Walfänger in ihren Heimatkommunen nicht profitabel genug, und zwar nicht aufgrund ethischer Entscheidungen potentieller Passagiere, sondern aufgrund verkehrsinfrastruktureller Faktoren. Für alle Walfangkommunen gilt, dass sie nicht von den großen Touristenströmen berührt werden. Große Gewinne werden im Whale Watching nur dort erzielt, wo die Ausgangshäfen über ein

touristisch und verkehrsinfrastrukturell exzellent erschlossenes Hinterland verfügen; das sind die beiden Küsten Nordamerikas, Südafrika, Neuseeland und Australien.

Island hat aufgrund seiner Infrastruktur (Küstenstraße) und küstennaher Walbestände eine größeres touristisches Potential als Norwegen (etwa dreimal so viele Passagiere), doch reicht der Bruttoinlandswert des Whale Watching immer noch nicht an den des Walfangs der 1980er Jahre heran. Island weist demographisch auch keine Walfang-„Kommunen“ wie Norwegen, Japan oder die USA auf.

Erwähnt werden sollte auch, dass seinerzeit der blutige Zerlegebetrieb der isländischen Walfangstation jährlich bis zu 20.000 Touristen anzog, die lediglich für den Bus-Shuttle von Reykjavik zum Walfjord zahlten. Der Stationsbesuch war gratis. Bei einer Wiederaufnahme des kommerziellen Fangbetriebs könnte auch dieses touristische Potential ergänzend entwickelt werden.

3. Halten Sie den Verzehr von Walfleisch im Hinblick auf die hohen Schadstoffbelastungen für vertretbar?

Walfleischkonsumenten werden ihre gesundheitlichen Interessen schon selber wahrzunehmen wissen!

Ich halte es für heuchlerisch, wenn wir uns den Kopf Anderer darüber zerbrechen möchten. Besonders unappetitlich an dieser geheichelten Besorgnis ist in meinen Augen, dass die Industrienationen – und darunter auch die meinungsführenden Antiwalfangnationen – die größten Verursacher des weltweiten Schadstoffeintrags in die Meere und damit in erster Linie verantwortlich für die Schadstoffbelastung der Wale (und aller anderen Meereslebewesen) waren bzw. sind.

Fakt ist indessen, dass speziell Bartenwalfleisch aufgrund der Tatsache, dass Bartenwale mehrere Stufen in der Nahrungspyramide überspringen, zu den am wenigsten belasteten Fleischsorten überhaupt zählt. Das gilt in noch höherem Maße für Bartenwale aus Gewässern, die einstweilen vom weltweiten Schadstoffeintrag noch wenig berührt sind, namentlich die Antarktis. (Im übrigen sind viele auch bei uns gängige Speisefische deutlich stärker mit Schadstoffen, etwa Quecksilber, belastet als Bartenwalfleisch!)

Fakt ist auch, dass Bartenwalspeck, wie das Fettgewebe aller Lebewesen, in deutlich höherem Maße schadstoffbelastet ist als deren Fleisch.

Fakt ist drittens, dass Fleisch und Speck von Zahnwalen ernährungsphysiologisch bedingt deutlich stärker belastet sind als die entsprechenden Bartenwalprodukte.

Fakt ist viertens, dass die Schadstoffbelastung auch innerhalb eines Bestandes deutliche individuelle Unterschiede aufweist. Bei einer Gruppe von 13 in Dänemark gestrandeten Pottwalen beispielsweise waren alle Individuen sehr unterschiedlich belastet, sowohl unter als auch über verschiedenen nationalen Grenzwerten.

Interessanterweise scheinen einige oecotrophologische Untersuchungen von den Faeröern und aus Grönland darauf hinzudeuten, dass ein soziokulturell positiv besetzter Konsum von Nahrungsmitteln (Wal- und Robbenprodukte), die messbar schadstoffbelastet sind, im menschlichen Organismus nicht die physiologisch zu erwartenden, höheren Messwerte beim



auszustatten, die die Walfänger nicht in den nächsten 50 Jahren und wahrscheinlich niemals werden erfüllen können.“

Dieser Strategie folgen die Antiwalfangnationen in der IWC seither konsequent. Die Streitpunkte um das RMS sind zweifelsfrei nicht wissenschaftlich, sondern politisch motiviert.

3. Wie sicher oder unsicher ist das „Revised Management Procedure“?

Es ist das sicherste Verfahren, das je zur Bewirtschaftung von Wildtierbeständen erarbeitet wurde! Es basiert zum einen auf regelmäßigen Sichtungs- / Zählfahrten, zum anderen auf historischen Fangdaten. Diese Datensätze sind die Grundlage Tausender von Computersimulationen über einen angenommenen Zeitraum von 100 Jahren.

Es ist mehrfach gegen unterschiedliche Risiken der Eingabe- und Annahmeparameter abgesichert. Dabei ist es darauf angelegt, Irrtümer in früheren Bestandsschätzungen im Umfang von bis zu 50% zu berücksichtigen; desgleichen Fangpraktiken, die selektiv auf die Erbeutung größerer Individuen (weibliche Bartenwale) abzielten, so dass die Fangstatistik die natürliche Geschlechterverteilung des bejagten Bestandes verfälschte. Selbst ozeanographische und Klimaveränderungen – vergangene wie zukünftige – können vom RMP berücksichtigt werden. Von größter Bedeutung ist in meinen Augen, dass es regelmäßig aktualisierte Forschung vorschreibt. Wird fünf Jahre lang nicht geforscht, wird die Quote auf null gefahren.

(Das RMP gilt nicht für Pottwale, für deren nachhaltige Nutzung man ein anderes Verfahren würde entwickeln müssen, sofern wieder eine größere Nachfrage nach Pottwalprodukten entstände.)

Fischereibiologen haben mehrfach geäußert, dass die Prinzipien des RMP, angewendet auf die Fischereiindustrie, mit einem Schlag 95% der Fischereien zum Erliegen bringen würden, da sie die Nachhaltigkeits-Kriterien des RMP nicht erfüllen würden.

4. Handelt die Bundesregierung bei der praktischen Anwendung des Internationalen Übereinkommens zur Regelung des Walfangs nach Treu und Glauben?

Die Änderung des Charakters der IWC ist erklärtes Ziel der Bundesregierung. Das hat sie schon vor dem 1982 erfolgten Beitritt zum Walfangübereinkommen dargelegt, und zwar in der Denkschrift zum „Entwurf eines Gesetzes zu dem Internationalen Übereinkommen vom 2. Dezember 1946 zur Regelung des Walfangs“ von 1981, S. 33-35, insbesondere S. 33, Allgemeines (wörtlich auch in Bundestagsdrucksache 9/1411 vom 04.03.1982, S. 37-39). Ist dort noch explizit von „Artenschutz“-Interessen die Rede, so findet sich in dem 1. Bericht des BMVEL über das Ergebnis der 55. Jahrestagung der IWC vom Juni 2003 (www3.verbraucherministerium.de, Link Walschutz) stattdessen durchweg der Begriff „Walschutz“ (vgl. Frage B.1). Die Darstellung der deutschen Haltung (Punkt 10.) in diesem Bericht enthält zahlreiche Gesichtspunkte, die ich in meiner vorliegenden Stellungnahme zurückweise oder relativiere.

„Pacta sunt servanda“ heißt es in Artikel 26 der Wiener Vertragsrechtskonvention von 1969. Die Präambel des Internationalen Übereinkommens zur Regelung des Walfangs fasst seinen quintessentiellen Zweck in die Worte, „ein Übereinkommen zur angemessenen Erhaltung der Walbestände zu schließen und so die geordnete Entwicklung der Walfangindustrie zu ermöglichen –“. Wenngleich die Verpflichtung zur Auslegung von Verträgen durch die Vertragspartner nach dem Prinzip von „Treu und Glauben“ (Wiener Vertragsrechtskonvention, Artikel 31, Abs. 1) ein recht subjektives Element ist, so ist die Zielsetzung des Walfangübereinkommens, einer „geordneten Entwicklung der Walfangindustrie“ zu dienen, doch durch die herausgehobene Platzierung des Passus in der Präambel unmissverständlich. Die seit 1981 explizite und konsequente Absicht der Bundesregierung, die Zielsetzung des Walfangübereinkommens zu ändern, entspricht daher meines Erachtens nicht dem Grundsatz einer Vertragsauslegung nach Treu und Glauben. Das gilt im übrigen für alle Signatarstaaten der sogenannten „like-minded group“.

5. In welcher Größenordnung werden Wale durch den traditionellen Subsistenzwalfang der Alaska- und Grönland-Eskimos und der Tschuktschen in Sibirien jährlich für den Eigenbedarf gejagt und welcher Anteil am Bestand ist dies?

Die IWC hat folgende Quoten festgelegt:

Alaska-Grönlandwale – 67 „strikes“. Die sogenannte „struck-and-lost-rate“, also der Anteil harpunierter, aber nicht geborgener Tiere beträgt etwa ein Drittel. Der Bestand zählt etwa 8.000 bis 9.000 Tiere.

Tschukotka-Grauwale – 140 „takes“. Man geht davon aus, dass diese Entnahme ausschließlich den ostpazifischen Bestand von 20.000 bis 23.000 Tieren betrifft und nicht den vom Aussterben bedrohten westpazifischen, der vielleicht noch 100 Tiere umfasst.

Die Makah-Grauwalquote von 5 „takes“ aus dem ostpazifischen Bestand ist einstweilen durch ein anhängiges Gerichtsverfahren blockiert.

Westgrönland – 19 Finnwale und 175 Zwergwale.

Ostgrönland – 12 Zwergwale. Allesamt „takes“, keine „strikes“. Die Größe dieser drei Walbestände vor Grönland ist unzulänglich bekannt.

Zu grönländischen Fangverstößen in der Vergangenheit siehe übernächste Frage (E.7).

6. Sollte es nach Ihrer Auffassung weiterhin den sogenannten Subsistenzwalfang für indigene Völker in der bisherigen Form und Größenordnung geben?

Das RMP für indigenen Subsistenzwalfang ist zwar ein anderes als für kommerziellen Walfang (mit einem „Treffergrenzenalgorithmus“ statt eines „Fanggrenzenalgorithmus“), aber gleichfalls als sehr sicher zu bezeichnen. Einige Bestände könnten theoretisch durchaus eine Erhöhung der Fangquote verkraften, andere nicht.

Was die „Form“ indigenen Subsistenzwalfangs anbelangt, möchte ich als Kulturwissenschaftler anmerken, dass „Vorschläge“ zur Änderung dieser „Form“ akzeptabel sind, „Vorschriften“ hingegen nicht. Das betrifft insonderheit Tötungsmethoden, die nicht mit westlich-urbanen Tierschutzvorstellungen übereinstimmen.

7. Gibt es Erkenntnisse, dass Grönland gegen die Quotenregelung für den Eingeborenenwalfang verstößt?

Einige Einzelfälle aus der Vergangenheit sind aktenkundig, unter anderem Buckelwale betreffend.

8. Wie groß wird der Umfang illegalen Walfangs (z. B. durch Japan und Korea) geschätzt?

Walfang ist nur dann illegal, wenn er gegen die Gesetze des Landes verstößt, in dem das betreffende Walfangschiff registriert ist. Die Signatarstaaten des Internationalen Übereinkommens zur Regelung des Walfangs müssen nach der Ratifikation des Übereinkommens ein entsprechendes Walfanggesetz in die nationale Gesetzgebung aufnehmen. Es sieht bei Verstößen gegen Walfangbestimmungen deren Meldung an einen besonderen Ausschuss der IWC (infractions committee) vor, in manchen Walfangnationen darüber hinaus auch Strafen.

Südkorea hat gegen den Moratoriumsbeschluss der IWC keinen Einspruch eingelegt und seinen kommerziellen Walfang mit der Saison 1986 eingestellt. Seither meldet es alljährlich Beifänge verschiedener Walarten, in schwankendem Umfang von wenigen Tieren bis zu über 100 Stück. Fleisch und andere Produkte dieser Wale dürfen legal vermarktet werden, und es bestehen inzwischen regional begrenzte Marktstrukturen für die Aufnahme dieser Produkte.

Von Japan sind mir aus den letzten Jahren keine Verstöße gegen Walfangbestimmungen bekannt.

Walfanggegner haben in den vergangenen Jahren mehrere Artikel publiziert, die von Fleisch geschützter Walarten auf japanischen Märkten berichten. Grundlage waren genetische Untersuchungen privat erworbener Proben. Japan wandte gegen die daraus resultierenden Vorwürfe illegaler Fänge Folgendes ein: Wie in Korea, dürfen in Japan Wal-Beifänge nach lebensmittelhygienischer Prüfung vermarktet werden. Fleisch atlantischer Walarten resultiert aus Zeiten vor Inkrafttreten eines Importverbots (es ist bei -40° C Jahrzehnte haltbar). Ein atlantischer „Blauwal“ – geschützt seit 1966 – unter den Fleischproben ist ein „alter Bekannter“ von mir – er ist in Wirklichkeit ein Blauwal-Finnwal-Hybrid, den ich selber 1986 beim isländischen Walfang untersucht hatte. Fleisch dieses Hybrids wurde zusammen mit Finnwalfleisch legal nach Japan exportiert. Die Autoren haben ihre Aussagen in Bezug auf

diesen Blauwal meines Wissens zurückgezogen. Mitarbeiter einiger dieser Autorentams (Dalebout, Roman) haben mir gegenüber zugegeben, dass kein einziger ihrer Befunde einen Beweis für illegale Fänge darstellt.

In Norwegen und seit kurzem auch in Japan ist der „genetische Daumenabdruck“ jedes gefangenen Wals – in Japan auch der Beifänge und Strandungsfunde – in Folge dieser Vorwürfe vorgeschrieben, damit der Weg von Walprodukten auf dem Markt nachvollziehbar wird.

Außerhalb der Jurisdiktion der IWC fängt möglicherweise Nordkorea noch Wale, doch außer ein paar vagen Hinweisen aus Kim il Sung's Zeiten ist hierüber nicht das Mindeste bekannt.

9. Sollte es nach Ihrer Auffassung weiterhin Schutzgebiete für Wale geben und wenn ja wo?

Walschutzgebiete machen nur Sinn, wenn sie für Gewässer unter nationaler Jurisdiktion eines oder mehrerer Anrainerstaaten ausgewiesen werden. Sie können dann den Rechtscharakter eines terrestrischen, grenzübergreifenden Naturschutzgebietes haben.

Aber wenn nicht Walfangnationen selber Seegebiete innerhalb oder außerhalb ihrer Hoheitsgewässer für ihre Fangoperationen sperren und sie als Schutzgebiete ausweisen, sondern Antiwalfangnationen im Hinblick auf den Walfang dies für die Hohe See tun, ist dies in meinen Augen eindeutig ein „Vertrag zu Lasten Dritter“, der nach deutschem Zivilrecht sittenwidrig wäre.

Die Erklärung von Walschutzgebieten auf Hoher See zum Nachteil von Walfangnationen hat in der internationalen Seerechtspraxis wie auch der Verwaltungspraxis der IWC kaum praktische, juristische Relevanz.

Zudem sind sowohl manche bereits ausgewiesenen als auch für die Zukunft vorgeschlagenen „Walschutzgebiete“ gar nicht das Zielgebiet von Walfangoperationen.

Ich halte daher die von der IWC unter dem Einfluss des eingetretenen Paradigmenwechsel seit 1979 erklärten „Walschutzgebiete“ auf Hoher See für polit-aktionistischen, populistischen „Killefitz“.

10. Welche Aufgaben sehen Sie für den durch die sogenannte Berlin-Initiative gebildeten Erhaltungsausschuss (Conservation Committee) als vordringlich an?

Das mit dem Namen Berlins verbundene Conservation Committee der IWC wird den ursprünglichen Satzungsauftrag des Internationalen Übereinkommens zur Regelung des Walfangs bei den derzeitigen Mehrheitsverhältnissen auf unbestimmte Zeit wirksam blockieren. Es bietet jede beliebige Handhabe, die juristische und politische Umsetzung wissenschaftlicher Resultate, insbesondere die Anwendung des RMP, zu verschleppen. Der Charakter der IWC hat sich – wie von den Antiwalfangstrategen geplant – fundamental geändert und bietet den walfangenden Signatarstaaten keinerlei Perspektive, jemals einen kommerziellen, nachhaltigen Fangbetrieb mit dem offiziellen „Segen“ der IWC aufnehmen zu können. Es bleibt ihnen keine andere Möglichkeit, als dies ohne diesen „Segen“ zu tun. Ob das auch weiterhin wie seit Inkrafttreten des Moratoriums unter Ausnutzung der satzungsgemäßen Möglichkeiten des Walfangübereinkommens geschehen wird, oder ob neue völkerrechtliche Körperschaften die ursprünglichen Aufgaben der disfunktionalen IWC übernehmen und ein zeitgemäßes, regionales Walmanagement praktizieren, wird die Zukunft weisen. Weder die Seerechtskonvention der Vereinten Nationen noch die Agenda 21 der Rio-Konferenz von 1992 wären hierfür ein rechtlicher Hinderungsgrund.

* * *

Antworten auf

Fragenkatalog

zur öffentlichen Anhörung des

**Ausschusses für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
zum Thema "Schutz der Walbestände" am 10. März 2004, 08.00 Uhr**

A. Funktion im Ökosystem

Welche Funktion haben die Wale in den verschiedenen Ökosystemen, wie z. B. der Nordsee, der Ostsee, dem Atlantik oder der Antarktis?

Die Vorstellung, eine Art hätte in einem Ökosystem eine bestimmte Funktion zu erfüllen, ist aus einem biologisch-darwinistischen Gesichtspunkt nicht ganz unproblematisch. Präziser wäre die Frage, was für Auswirkung es hat bzw. hätte, wenn die Art entfernt oder stark reduziert wird. Die Kleinwalbestände im Nord- und Ostsee sind in den letzten paar Jahrzehnten wegen Beifang wahrscheinlich zurückgegangen, aber die in diesem Zeitraum von der Fischerei verursachten Veränderungen im Ökosystem sind derart massiv gewesen, dass es sich kaum lohnen würde, nach möglichen Auswirkungen des Rückgangs des Walbestandes zu suchen.

In der Antarktis hingegen war in der Zeit 1900-1970 die Entnahme von über 90% der Walbiomasse, die denkbar größte direkte menschliche Eingriff in diesem Ökosystem. Die Auswirkungen dieses Eingriffs können aber mangels Daten aus der Zeit vor dem Walfang nicht eindeutig ausgemacht werden. Es gibt Indizien dafür, dass als Folge des Rückgangs der Großwalbestände es zunächst zu einer Zunahme von Zwergwalen kam, die dann eine Zunahme der Killerwale, für die die Zwergwale eine bevorzugte Beute sind, nach sich zugezogen hat, als Folge dessen der Zwergwalbestand dann wieder zurückgegangen ist. Die Belege hierfür sind aber lückenhaft und umstritten. Der ab 1950 eingetretene Rückgang der Packeisfläche, der möglicherweise mit der allgemeinen Erderwärmung verbunden war, kann auch große Einwirkungen auf die auf Krill basierte antarktische Nahrungskette gehabt haben.

Im allgemein lässt sich die Schutzwürdigkeit von Walen eher aus ihren Wert an sich, als aus ihrer vermeintlichen ökologischen Rolle ableiten.

B. Walbestand

1. Welche Kenntnisse gibt es über die Reproduktionszyklen der Wale?

Bei einigen Walarten, wie z.B. Südkaper, Nordkaper, Buckelwale, sind mittels Studien an lebenden Walen wie die fotografische Wiedererkennung von individuellen Tieren schon Basiskenntnisse gewonnen, wie z.B. der Geburtenabstand (z.B. bei Glattwalen 3-5 Jahren), die jährliche Überlebens- bzw. Sterblichkeitsrate, und die natürliche Zuwachsrate des Bestandes. Noch nicht ganz durchleuchtet ist das Verhältnis zwischen Geburtenrate und Umweltbedingungen, das der Grund dafür sein könnte, warum z.B. die stark gefährdeten Nordkaper weniger Nachwuchs bekommen als die Südkaper.

Bei vielen Großwalarten, wie z.B. Zwergwal, Blauwal, Finnwal, sind die Aufzuchtgebiete noch nicht bekannt, obwohl im Südwest-Chilenischen Archipel im Jahre 2003 ein Blauwal-Aufzuchtgebiet gefunden worden ist.

2. Gibt es derzeit oder in Zukunft sichere wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse über den Zustand der einzelnen Walbestände?

Für viele Walbestände gibt es wissenschaftlich fundierte Bestandschätzungen mit zum Teil bekannten Fehlermargen (meist etwa $\pm 50\%$). Sichere Erkenntnisse darüber, ob der Bestand zu- oder abnimmt, gibt es nur für wenige Bestände und zwar für die, die sich während ihren küstennahen Wanderungen zählen lassen (wie Grauwal, Buckelwal) oder die sich für Fotoidentifikation eignen (z.B. Süd- und Nordkaper, Buckelwal).

3. In welchem Umfang haben sich die Bestände der Großwale weltweit seit dem vor 18 Jahren beschlossenen Ende des Walfangs erholt?

Einige Walarten haben sich deutlich (weiter-)erholt, wie z.B. Südkaper, Buckelwale, kalifornische Grauwale. Auch für den stark dezimierten südlichen Blauwal gibt es erste Anzeichen einer Erholung. Andere Arten, wie z.B. der stark gefährdete Nordkaper erholen sich nicht, hauptsächlich wegen zusätzliche Mortalität durch das Verfangen in Fischernetzen und durch Kollisionen mit Schiffen. Bei den antarktischen Zwergwalen gibt es Anzeichen eines deutlichen Rückgangs während den letzten 20 Jahre.

4. Sind derzeit alle Walarten gleich stark in ihrem Bestand gefährdet oder gibt es auch ungefährdete Walarten und welche sind dies?

Die Walarten sind nicht gleich gefährdet. Auf der internationalen Roten Liste sind die Walarten derzeit wie folgt aufgeteilt:

Tabelle 1. Zusammenfassung von Walarten nach Gefährdungsstufe

Gefährdung- stufe	engl. Kürzel	engl. Bezeichnung	dt. Bezeichnung	Anzahl Arten
1	CR	<i>Critically Endangered</i>	vom Aussterben bedroht	3
2	E	<i>Endangered</i>	stark gefährdet	6
3	VU	<i>Vulnerable</i>	gefährdet	5
4	LR	<i>Lower risk (conservation dependent)</i>	nicht gefährdet aber weiterhin schutzbedürftig	15
n	LC	<i>Least concern</i>	nicht gefährdet	13
-	DD	<i>Data Deficient</i>	zu wenig bekannt	38

Darüber hinaus stehen auch einige regionale Populationen auf der Roten Liste: das sind besonders gefährdete Einzelpopulationen von global nicht gefährdeten Arten.

Es sind noch nicht alle Walarten bekannt. Auch unter den Großwalen werden neue Arten entdeckt. z.B. es ist vor kurzem bekannt geworden, dass der sogenannte Brydeswal eigentlich aus drei verschiedenen, nicht besonders nah verwandten, Arten besteht. Es ist inzwischen auch allgemein akzeptiert worden, dass der Zwergwal aus zwei verschiedenen Arten besteht.

5. Welche Walarten sind trotz des Walfangmoratoriums noch immer vom Aussterben bedroht?

In der Gefährdungsstufe 1 („*Critically Endangered*“ = vom Aussterben bedroht) sind derzeit folgende Walarten:

- Baiji (chinesischer Flussdelfin)
- Nordkaper (nordatlantischer Glattwal)
- Vaquita (mexikanischer Schweinswal)

sowie folgende Einzelpopulationen

- asiatischer (westpazifischer) Grauwal
- Maui-Delfin (Hectors Delfin, Population vorm Nordinsel von Neuseeland)
- Grönlandswal (Svalbard-Population)
- Irawaddy-Flussdelfin (Bestand im Mahakam-Fluss, Borneo)

6. Gibt es nach Ihrer Auffassung einen oder mehrere Walbestände, die jetzt oder in Zukunft eine Nutzung zulassen?

Es ist hier zu unterscheiden zwischen konsumtiver Nutzung (Walfang) und nicht-konsumtiver Nutzung (z.B. Wal-tourismus). Beide Nutzungsmodi kommen im Prinzip für jeden Walbestand in Betracht, entweder schon jetzt oder in Zukunft, wenn der Bestand sich ausreichend erholt hat, vorausgesetzt die erforderlichen wissenschaftlichen Erkenntnisse (geklärte Taxonomie, Bestandschätzung) vorliegen, es sei denn, der zulässige Entnahme ist schon auf andere Weise (z.B. Beifang, Kollisionsunfälle mit Schiffen) ausgeschöpft. Unter der vom IWC-Wissenschaftsausschuss ausgearbeitete „Revised Management Procedure“ (RMP), wenn sie in Kraft treten würde, käme ein begrenzter Fang von bestimmten Populationen von Zwergwalen, Finnwalen und Brydeswalen in Betracht. Für die meisten Walarten würde das Verfahren erst in ferner Zukunft eine positive Fangquote ergeben.

7. Wie groß ist der Bestand der Westpazifischen Grauwale und ist dieser durch Maßnahmen des Abbaus von Öl- und Gasvorkommen gefährdet?

Der Bestand von westpazifischen (asiatischen) Grauwalen wird auf etwa 100-150 Tiere geschätzt. Allein unter den Großwalen ernährt sich der Grauwal am Meeresboden, in dem sie den Schlamm filtern, kann sich also nur in seichten Gewässern Nahrung finden. Das Hauptweidegebiet des asiatischen Grauwals ist ein schmaler Küstenstreifen an der Nordostküste Sachalins, etwa 50km lang und 5-10 km breit. Gerade hier werden von Shell und Exxon Öl- und Gasvorkommen abgebaut. Das Gebiet ist nur von Juni bis November eisfrei. Im Sommer 2004 wird das Gebiet von Bautätigkeiten umgeben und durchquert, da Shell vor hat, vier Pipelines am äußeren Rand des Weidegebiets entlang, und quer durch den südlichen Teil des Gebiets u legen Exxon baut Landstellen am Strand im nördlichen Teil des Gebiets.

In den letzten Jahren hat es mehrere seismische Erkundungen gegeben. Während dieser Zeit sind vermehrt Wale im ausgemergelten Zustand beobachtet worden, die Geburtenrate ist niedrig, und einzelne Tiere suchen inzwischen ihre Nahrung im etwas tieferen Wasser weiter weg von der Küste. Dieser Walbestand ist in die höchste Gefährdungstufe (Critically Endangered = vom Aussterben bedroht) eingestuft und könnte sehr wohl vom Ölabbau gefährdet werden. Ein größerer Ölunfall könnte den Meeresboden über Jahre hinweg vergiften. Die Ölindustrie hat noch wenig Erfahrung mit der Abbau von Erdöl in Meeresgebieten mit einer dicken winterlichen Eisdecke. Da kurzfristig etwa 80% der Erlöse dieses Projektes aus der Abbau von Erdgas gewonnen werden, wäre es vielleicht nicht zu viel verlangt, die Ölreserven zunächst zu belassen, und nur das Gas zu fördern, bis effektivere Sicherheitsvorkehrungen für den Ölabbau ausgearbeitet sind.

8. Laut Science (Ausgabe Juli 2003) gab es bei Buckel- und Finnwalen in den letzten 150 Jahren eine Bestandsverminderung auf ein Zehntel: Früher gab es 240.000 Buckelwale und 360.000 Finnwale; die Internationale Walfang-Kommission (IWC) geht heute von 20.000 bzw. 40.000 Tieren aus. Bei einer Auffüllung auf 54 % der alten Bestände soll wieder gejagt werden können. Laut IWC-Beschluss bedarf es hierfür eines zehnjährigen Schutzes, nach Science sind 70 Jahre erforderlich. Wie bewerten Sie den für die Erholung der Bestände notwendigen Zeitraum?

Die IWC hat keinen 10-jährigen Schutz beschlossen, sondern dass alle Fangquoten bei Null bleiben, bis die Bestände neu bewertet und andere Fangquoten festgesetzt worden sind. In *Science* ist kein Zeitraum von 70 Jahren erwähnt.

Die Schätzungen im *Science* sind unter Experten umstritten, und werden sich wahrscheinlich als überhöht erweisen. Sie werden beim nächsten Treffen des IWC-Wissenschaftsausschusses diskutiert. In der Regel sollte man neue wissenschaftliche Erkenntnisse zunächst mit Skepsis betrachten bis sie nach einem Zeitraum von etwa zwei Jahren nicht widerlegt worden sind.

Der Erholungsstand der Bestände ist stark unterschiedlich. Im Nordost-Atlantik sind Buckel- und besonders Finnwale noch im Vergleich zu früher selten, im zentralen und westlichen Sektor sind die Bestände möglicherweise schon erholt.

9. Welche Walarten sind in Nord- und Ostsee heimisch, wie haben sich deren Bestände in den letzten zehn Jahren (getrennt nach Nord- und Ostsee) entwickelt, wodurch sind die Wale gegebenenfalls gefährdet und welche Schutzmaßnahmen sind zum Erhalt der Bestände erforderlich?

In der Ostsee kommen regelmäßig nur Schweinswale vor, andere Arten verirren sich aber vereinzelt dorthin. In der Nordsee kommen folgende Arten vor:

Tabelle 2. Walarten im Nordsee

dt.	latein.	engl.	Vorkommen im Nordsee bis 62°N (im Sommer) (grob geschätzt)
Schweinswal	<i>Phocoena phocoena</i>	Harbour porpoise	200.000-400.000
Großer Tümmler	<i>Tursiops truncatus</i>	Bottlenose dolphin	<1.000
Blauweißer-Delphin	<i>Stenella coeruleoalba</i>	Striped dolphin	wenige
Delphin	<i>Delphinus delphis</i>	Common dolphin	<1.000
Weißschnauzendelphin	<i>Lagenorhynchus albirostris</i>	Whitebeaked dolphin	5.000-10.000
Weißseitendelphin	<i>Lagenorhynchus acutus</i>	Whitesided dolphin	<1.000
Rundkopf-Delphin	<i>Grampus griseus</i>	Risso's dolphin	<1.000
Schwertwal	<i>Orcinus orca</i>	Killer whale	<1.000
Grindwal	<i>Globicephala melas</i>	Pilot whale	wenige/unregelmäßig
Nördlicher Entenwal	<i>Hyperoodon ampullatus</i>	Bottlenose whale	wenige
Pottwal	<i>Physeter macrocephalus</i>	Sperm whale	wenige
Finnwal	<i>Balaenoptera physalus</i>	Fin whale	selten
Seiwal	<i>Balaenoptera borealis</i>	Sei whale	sehr selten
Zwergwal	<i>Balaenoptera acutorostrata</i>	Minke whale	5.000-10.000
Buckelwal	<i>Megaptera novaeangliae</i>	Humpback whale	sehr selten

Im Sommer 1994 lieferten die SCANS-Zählung wichtige Erkenntnisse über die Bestandsgrößen der häufig vorkommenden Arten. Für Sommer 2004 ist eine neue Zählung in der Nordsee geplant. Erkenntnisse darüber, ob in den letzten 10 Jahren die Bestände der verschiedenen Arten zu- oder abgenommen haben, sind aber nicht zu erwarten, denn die Schätzungen sind für ein Vergleich 1994/2004 zu ungenau.

Der Schweinswalbestand in der Ostsee ist in den letzten paar Jahrzehnten stark zurückgegangen. Aus weiten Teilen ist die Art schon verschwunden und kommt nur noch im dänischen und schleswig-holsteinischen Gebiet einigermaßen häufig vor.

Für alle kleineren Arten wie z.B. den Schweinswal stellt der Beifang bei weitem die größte Gefahr für die Bestände dar. Großwale gibt es in der Ostsee keine und in der Nordsee nur wenige, aber dort ist die Kollision mit Schiffen wahrscheinlich die häufigste Todesursache. Mittelgroße Wale, z.B. Zwergwal, kommen in der Nordsee häufig vor, werden aber selten Opfer von Beifang. Sie sind weniger kollisionsanfällig als die größeren Arten, weil sie bei größeren Schiffen von der Bugwelle erfasst und vorbeigeschwemmt werden können. Quantitative Schätzungen der Unfallrate liegen noch nicht vor.

10. Wieweit und für welche Arten sind regionale Maßnahmen bei der Sicherung der Walbestände sinnvoll und welche Arten können nur durch globale Maßnahmen geschützt werden?

Beide sind nötig und ergänzen einander. Nur globale Maßnahmen bieten auf hoher See effektiven Schutz, aber nationale und regionale Maßnahmen sind für den Schutz in nationalen Gewässern (AWZs/EEZ's) meist effektiver. Das Meeresrecht (UNO-Meeresrechtsabkommen, *Law of the Sea*) unterscheidet zwischen ‚Highly migratory species‘ (wandernde Arten) wozu die Bartenwale, Pottwale, Beluga, Narwal, Delphine, Entenwale und Schnabelwale gezählt werden (UNCLoS Anhang A), für die globale Organisationen wie die IWC zuständig sind, während für die Schweinswale und Flussdelfine die einzelnen Staaten oder regionale Abkommen zuständig sind, je nachdem ob die einzelnen Bestände auf die Gewässer eines einzigen Staates beschränkt sind oder über die Gewässern mehrerer Staaten verteilt sind. Hierfür sind die unter der Schirmherrschaft der Bonner-Konvention (CMS) zustande gekommenen regionalen Abkommen wichtig, z.B. das ASCOBANS für Kleinwale in der Nord- und Ostsee, und das ACCOBAMS für Wale im Schwarzen Meer und im Mittelmeer.

11. Welchen Einfluss hat die in den letzten Jahren im Bestand gestiegene Walpopulation auf die Bestände von Nutzfischarten?

Von einem generellen Anstieg des Walbestandes kann nicht die Rede sein. Für einzelne Arten, wie z.B. Buckelwale, Südkaper, kalifornische Grauwale, sind Zunahmen festgestellt worden, bei anderen wiederum eher Abnahmen (z.B. Schweinswale, antarktischer Zwergwale). Ob die Walbestände eine negative, eine positive, oder eine eher neutrale Auswirkung auf die Nutzfischbestände haben, ist umstritten: in den meisten Fällen fehlen die für eine Bewertung nötige Daten. Studien im Nord- und Südpazifik haben ergeben, dass dort die Fischerei und die Wale kaum miteinander für die gleichen Fischbestände konkurrieren. Im Nordostatlantik fressen die Wale zwar nicht unerhebliche Mengen von Nutzfischarten, aber ob die Auswirkung der Wale für die Fischerei unter dem Strich negativ ist, ist keineswegs sicher, denn sie fressen auch Konkurrenten und Konsumenten der Nutzfischarten, sowie Konsumenten der Nahrungsarten der Nutzfischarten. Auch im Nordwestatlantik fressen die Wale erhebliche Mengen von Nutzfischarten, aber eine Ökosystem-Analyse (ECOSIM/ECOPATH) hat ergeben, dass dort die Wale trotzdem einen Netto-Gewinn für die Fischerei darstellen. Nur eine Gesamtanalyse der ganzen Nahrungskette, die alle wichtigen Arten einbezieht, kann im Einzelfall zuverlässige Ergebnisse darüber liefern, ob die Wale im Netto als ‚Freunde‘ oder ‚Feinde‘ der Fischerei gelten sollen.

C. Gefährdungen und Schutzmaßnahmen

1. Was bedeutet der Begriff „Walschutz“?

Der Begriff Walschutz bedeutet Schutz der Wale vor wichtigen Gefahren, wie Walfang, Beifang, Schiffsverkehr, schädlicher Lärm oder Schall, usw. „Schutz“ bedeutet nicht unbedingt totaler Schutz, sondern ausreichender Schutz um die Bestände zu bewahren. Im Falle des Walfangs käme nicht nur ein Totalverbot in Frage sondern auch evt. eine Quotenregelung, wie z.B. RMP, oder Arten- oder gebietsspezifische Verbote.

2. Bei welcher Entnahme von Walen durch Fang, Beifang oder sonstige Gefährdung, gemessen am Bestand, ist nach jetziger Kenntnis von einer Gefährdung des Bestandes auszugehen?

Heutzutage wird dieses Problem von Wissenschaftlern eher anders herum gestellt: Welche Entnahme ist für den Bestand unbedenklich? Der IWC- Wissenschaftsausschuss hat hierfür eine Formel entwickelt, die RMP. In den USA wird eine ähnliche Formel, die PBR (Potential Biological Removal), verwendet. Diese Formeln beinhalten keinen einfachen Prozentsatz, denn gewisse Unsicherheitsfaktoren, wie z.B. die Fehlermarge bei Bestandsschätzungen, werden mitberücksichtigt. Ist die Bestandschätzung sehr ungenau, ergeben die Formel kleinere Prozentsätze als wenn genauere Zahlen vorliegen. Bei Beständen die schon reduziert sind, wird die maximal zulässige Entnahme so berechnet, dass der Bestand nicht nur erhalten bleibt, sondern auch zunehmen darf. Bei der PBR liegen die höchst zulässigen Entnahmen meist unter 2% des geschätzten Bestandes, bei der RMP meist unter 1% des geschätzten Bestandes.

3. Wodurch sind Wale – abgesehen vom Walfang – Ihrer Auffassung nach vor allem gefährdet?

Weltweit ist der Beifang in der Fischerei bei weitem die größte Gefahr für die Wale. Für einige Bestände sind Kollisionen mit Schiffen ebenfalls eine große Gefahr. z.B. bei Nordkaper halten sich die Todesfälle durch Beifang und Kollisionen etwa die Waage.

4. Welchen Erkenntnisstand gibt es bezüglich der Gefährdungspotenziale für Wale durch Umweltschäden (z. B. Meeresverschmutzung, Öltanker-Havarien, Chemikalienverklappung)?

Wale können hohe Konzentrationen von organohalogenischen Verbindungen und/oder Schwermetallen enthalten, die durch die Nahrungskette konzentriert werden und sich in ihrem Fett und Organen ansammeln. Bei einigen Walarten sind Folgen für die Gesundheit und Fortpflanzung der Wale schon nachgewiesen (z.B. bei Belugas in Kanada). Gesundheitsschäden lassen sich bei wildlebenden Tieren nicht leicht beobachten, was die Bewertung der Gefahren erheblich erschwert.

5. Welchen Einfluss haben die Klima- und Temperaturveränderungen in den Ozeanen auf die Wale (z. B. auf das Nahrungsangebot)?

Walarten, die für ihre Ernährung auf arktische Gebiete angewiesen sind, wie z.B. Grönlandwal, ostpazifischer Grauwal, werden es wahrscheinlich in Zukunft schwer haben. In der Antarktis werden die Auswirkungen wahrscheinlich eher mengenmäßig; bei steigender Meerestemperatur wird es weniger Nahrung, und folglich weniger Wale geben, aber dass dadurch ganze Arten aussterben, ist nicht zu erwarten. Es ist nachgewiesen worden, dass nach ‚warmen‘ Sommern südantlantische Südkaper weniger Nachwuchs gebären als nach ‚normalen‘ Sommern, gemessen an der Wassertemperatur in ihrem Hauptnahrungsgebiet

6. Sind Wale weltweit durch den Schiffsverkehr gefährdet und speziell durch Hochgeschwindigkeitsfähren?

Besonders die größeren Arten sind gefährdet, denn kleinere Tiere haben bessere Chancen von der Bugwelle erfasst zu werden und am Schiffsrumpf vorbei geschwemmt zu werden. Hochgeschwindigkeitsfähren sind zwar gefährlicher als normale Schiffe, aber die Mehrzahl der Unfälle kommen immer noch auf das Konto der „normalen“ Schiffe, denn sie sind zahlreicher. Bei Nordkaper in US/Kanadischen Gewässern machen Schiffskollisionen etwa die Hälfte der menschlich verursachten Todesfällen aus. Im Mittelmeer gibt es auffällig viele Kollisionen mit Finnwalen, die bestandsgefährdend sein könnten.

7. a) Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch militärische Aktivitäten auf See und in welchen Regionen treten die Gefährdungen auf?

Bei einer Militärübung mit mittel-frequente aktive Sonarsysteme vor den Bahamas wurde ein Sterben von mehreren tieftauchende Schnabelwalen durch Embolie festgestellt (*Nature* **425**:575, October 2003). Ob die Schallwellen selber, oder ein durch der Schreckwirkung verursachtes Fehlverhalten der Tiere (z.B. eine zu kurze Dekompressionszeit), die Embolien verursacht, ist noch nicht geklärt. Weitere Fälle von Walsterben bei Militärübungen mit MFA-Sonar sind vor den Kanaren, im Mittelmeer, und vor der Küste der USA registriert worden. Um bewerten zu können, ob solche Todesfälle für die Populationen eine Gefahr darstellen, bräuchte man mehr Informationen darüber, wie oft und wo und mit welcher Intensität diese Sonarsysteme verwendet werden. Auch wäre wichtig zu wissen, ob damit zu rechnen ist, dass diese Technologie in Zukunft vermehrt in Einsatz kommen wird.

7. b) Wie bewerten Sie Hinweise darauf, dass niedrig-frequente aktive Sonarsysteme (bis 240 db), von den ca. 75 % der Ozeane betroffen sind, die Trommelfelle der Wale platzen lassen? Inwieweit gibt es Erkenntnisse, dass Unterwasserlärm die Kommunikation der Wale stört?

Nur für Wale die sich in unmittelbare Nähe der Schallquelle (z.B. bei seismischen Erkundungen) aufhalten, ist der Schall stark genug, um die Trommelfelle platzen zu lassen oder das Hörvermögen dauerhaft einzuschränken. In einigen Ländern, wie z.B. den USA, werden solche Erkundungen nur mit Auflagen für den Walschutz genehmigt. Es wird z.B. nicht gestattet, Schallimpulse auszugeben, wenn innerhalb eines bestimmten Abstands Wale gesichtet werden. Dabei wird aber meist übersehen, dass einzelne Wale, auch wenn sie in der unmittelbaren Nähe sind, mit einer Wahrscheinlichkeit von bis zu 50% nicht unentdeckt bleiben. Die Regelungen sind also aus Sicht des Walschutzes noch nicht ganz durchdacht.

8. Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch den Abbau von unterseeischen Bodenschätzen?

Siehe Antwort auf Frage B.7. bezüglich westpazifischer Grauwale.

9. Welche Erkenntnisse gibt es über die mögliche Beeinträchtigung der heimischen Kleinwale durch den Bau von industriellen Offshore-Windkraftanlagen?

Während der Bauphase kann der Baulärm die Wale aus einem weiten Umkreis um die Baustellen vertreiben. Der Betriebslärm ist wesentlich geringer, und würde die Wale höchstens aus einem Kreis um bis zu 200m um die Anlagen fernhalten. Der Bau von industriellen Windkraftanlagen stellt zwar nicht die schwerste Beeinträchtigung der Schweinswale dar, aber da der Bestand schon „überfordert“ ist, ist jede zusätzliche Belastung zu vermeiden. Das heißt konkret, dass der Bau von Windkraftanlagen nur vorangetrieben werden sollte, insofern durch damit gekoppelten Maßnahmen die anderen Gefahren für die Wale reduziert werden, damit insgesamt keine Netto-Extrabelastung verursacht wird.

10. Vor Grönland wurden Ende 2002 20 % weniger Belugas als vor 40 bis 50 Jahren festgestellt. Gibt es Schutzkonzepte für die Belugas?

Diese Zahl stammt vermutlich auf der neuesten NAMMCO-Bestandsaufnahme, ist aber falsch zitiert: es handelt sich um eine Reduktion auf 20% des vorherigen Bestands also eine um 80%-ige Abnahme. Ausgeklügelte Schutzkonzepte gibt es eigentlich nicht. Der NAMMCO-Wissenschaftsausschuss hat an die Verantwortlichen appelliert, die Jagd auf Belugas einzudämmen, bisher ohne Erfolg. Die IWC kann für den Schutz der Belugas nichts unternehmen, denn Dänemark beharrt auf den Standpunkt, Belugas als „Kleinwale“ liegen außerhalb des Zuständigkeitsbereichs der IWC. Laut dem UN-Meeresrechtsabkommen (Law of the Sea) zählen auch Belugas sowie Narrwale zu den „Highly Migratory“ Arten wofür die entsprechenden globalen Organisationen wie IWC zuständig sind. Die NAMMCO beansprucht, für Belugas zuständig zu sein, hat sich aber als unfähig erwiesen, die Situation in den Griff zu bekommen.

11. Welche Methoden zur Vermeidung des Beifangs von Schweinswalen in der Nord- und Ostsee empfehlen Sie?

Technische Maßnahmen wie akustische Vergrämer können für eine Übergangszeit etwas helfen, aber langfristig gibt es keinen Weg herum, die Fischereikapazität nach unten anzupassen, nicht nur um den Schweinswalbestand zu erhalten, sondern damit sich die Fischbestände selber erholen können. Eine reduzierte Befischungintensität würde langfristig, durch Erholung der Fischbestände, größere Fänge von Nutzfischarten als heute ermöglichen, mit weniger Beifang.

12. a) Inwieweit sind Einschränkungen der Fischerei in der Ostsee (Küstenfischerei) notwendig, um die Bestände der dortigen Schweinswale zu schützen?

Mit dem derzeit herrschenden Fischereidruck wird der Schweinswal wahrscheinlich von der Ostsee verschwinden auch bei Einsatz von technischen Mittel wie Pinger. Der Abbau von Subventionen und die allgemeine Anpassung der Fischereiflotte nach unten sind unerlässlich.

(b) Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang den Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Rates zur Festlegung von Maßnahmen gegen Walbeifänge in der Fischerei (KOM [2003], 451 endg.)?

Dieser Schritt ist zu begrüßen, wird aber langfristig wahrscheinlich nicht ausreichen, um den Schweinswalbestand zu stabilisieren. Dafür ist die oben erwähnte Flottenanpassung nötig.

13. Wie bewerten Sie den im Juli 2003 vorgelegten Entwurf der EU-Kommission zum Schutz von Kleinwalen und die Eignung und praktische Durchführbarkeit der dort vorgeschlagenen Maßnahmen zum Schutz der Kleinwale, die folgendes vorsehen:

a) ein völliges Verbot von Treibnetzfischerei in der Ostsee ab 1.1.2007 und eine vorherige Begrenzung der Länge der Treibnetze,

Dieser Schritt ist sowieso fällig und bedeutet nur die Abschaffung der bisher geltenden Ausnahmen für die Ostsee. Allein wird er aber nicht ausreichen, um die Fisch- und Walbestände erholen zu lassen. Dafür ist eine generelle Anpassung der Befischungintensität nötig.

b) den verpflichtenden Einsatz akustischer Vergrämer (Pinger) in der Stellnetzfischerei in EU-Gewässern,

Pinger sind zwar als Übergangslösung wichtig, aber an ihrer Wirksamkeit sollte es nicht zu hohe Erwartungen geben. Die in Pilotstudien festgestellte Wirkung lässt sich nicht ohne weiteres auf den

regulären Einsatz übertragen, denn es ist nicht realistisch zu erwarten, dass die Fischer die Geräte regelmäßig prüfen und warten (Batterien austauschen, defekte Geräte ersetzen, usw.).

c) die Dokumentation des Beifangs durch unabhängige Beobachter an Bord der Schiffe.

Das ist zwar etwas teuer, könnte sich aber trotzdem lohnen, wenn die Beobachter auch andere wissenschaftliche Aufgaben erfüllen außer den Schweinswalbeifang zu kontrollieren. Beobachter sollte es in jedem Fall geben, die Frage ist nur, wie viel Prozent der Flotte durchschnittlich kontrolliert werden sollte.

D. Wissenschaftlicher Walfang und Forschung

1. Wie bewerten Sie den sogenannten wissenschaftlichen Walfang Japans und Islands?

Ich persönlich möchte keine Bewertung abgeben, denn ich halte die Unterscheidung zwischen wissenschaftlichem und kommerziellem Walfang für überholt. Als im Jahre 2003 der IWC-Wissenschaftsausschuss den Vorschlag Islands für wissenschaftlichen Walfang prüfte, gab es keine Einigkeit, denn auch die Initiator des Vorschlags sind im Ausschuss vertreten. Eine Gruppe Ausschussmitglieder, die die Mehrheit der im Ausschuss vertretenen Länder, einschließlich Deutschland, vertraten, gaben eine Stellungnahme zu Protokoll, wo darauf hingewiesen wurde u.a., dass die Erkenntnisse, die daraus gewonnen werden sollen, entweder für die Verwaltung der Walbestände nicht erforderlich sind, oder durch anerkannte nicht-tödliche Forschungsmethoden gewonnen werden können. Ferner wurde darauf hingewiesen, dass viele der Daten aus der isländischen wissenschaftlichen Walfang aus der 1980er Jahren immer noch nicht analysiert und veröffentlicht worden sind. Mitglieder aus Dominica, Grenada, Grönland, Island, Japan, Norwegen, Panama, Russland, Salomon-Inseln und St. Lucia gaben eine entgegengesetzte Meinung zu Protokoll.

2. Welche Ziele verfolgen Island und Norwegen mit der Wiederaufnahme des wissenschaftlichen Walfangs?

Norwegen treibt meines Wissens derzeit keinen wissenschaftlichen Walfang, sondern rein kommerziellen. Über die Ziele anderer möchte ich grundsätzlich nicht spekulieren, aber es wäre hilfreich, wenn über die Ziele mehr Klarheit herrschen würde, denn aus Island kommen widersprüchliche Angaben. Der IWC-Wissenschaftsausschuss prüfte 2003 den isländischen Vorschlag, Zwerg- Finn- und Seiwale zu fangen. Der Ausschuss analysierte u.a. die Auswirkung des angekündigten Fangs auf die Bestände. Später erklärte der isländische Regierungschef, es sei nie beabsichtigt gewesen, Großwale (also Finn- und Seiwale) zu fangen. Es wäre im Interesse aller, wenn künftig nur ernstgemeinte Vorschläge dem Ausschuss zur Prüfung vorgelegt würden

3. Halten Sie es für möglich, dass wissenschaftlicher Walfang auch als Deckmantel für kommerziellen Walfang dient?

Das kommt darauf an, wie der Begriff „kommerziell“ definiert wird, und aus wessen Sicht das Unternehmen Walfang betrachtet wird. Beim isländischen wissenschaftlichen Walfang bekommen Walfänger die Genehmigung, Wale zu fangen, mit der Bedingung, dass die Kadaver von den Wissenschaftler untersucht werden, bevor die zum Verkauf frei gegeben werden. Der Walfänger erhält kein Honorar für das Fangen, darf aber das gefangene Tier kommerziell verwerten. Beim japanischen wissenschaftlichen Küstenwalfang hingegen, werden die Walfänger für das Fangen entlohnt, das Tier wird aber dann Eigentum des Forschungsinstituts, der wiederum nach Entnahme von wissenschaftlichen Proben das Tier kommerziell verwertet. Beim japanischen Großwalfang sind sowohl die Betreiber, die Wissenschaftler und die Walfänger und Seeleute beim Forschungsinstitut angestellt. Der Verkauf der Produkte deckt nur ein Teil der Kosten, der Fehlbetrag wird von der öffentlichen Hand getragen. Das Unternehmen ist ‚Non-Profit‘, hat

also keine Aktionäre und erzielt keinen Gewinn. Ob der Begriff ‚kommerziell‘ mit ‚gewinnerzielend‘ gleichzusetzen ist, ist aber fraglich. Ein Unternehmer kann entweder davon leben, in dem sein Unternehmen Gewinne ausschüttet, oder er kann sich bei seinem eigenen Unternehmen als Geschäftsführer einstellen und von seinem Gehalt leben. Ist letzteres weniger ‚kommerziell‘ ?

Vor einigen Jahren hat Irland der IWC einen Vorschlag unterbreitet, wobei u.a. sowohl der wissenschaftliche als auch der kommerzielle Walfang nur in Höhe der unter dem RMS gesetzten Fangquoten stattfinden sollte. Dieser Vorschlag würde bedeuten, dass es künftig wenig ausmachen würde, ob der Walfang als ‚wissenschaftlich‘ oder ‚kommerziell‘ etikettiert wird. Die Kontroverse um den wissenschaftlichen Walfang wäre dann hinfällig.

4. Welche Walarten werden untersucht und welcher Anteil am Bestand soll gefangen werden?

Derzeit fängt Island nur Zwergwale; Japan fängt Zwergwale im Antarktis, sowie Zwergwale, Seiwale, Brydeswale und Pottwale im Nordpazifik. Als Fangziel wird kein bestimmter Anteil am Bestand gesetzt, sondern eine bestimmte Anzahl Tiere. Der derzeitige Anteil an den Beständen ist niedrig und entspricht im etwa der Entnahme der unter Anwendung der RMP erlaubt wäre.

5. Welche Daten sollen beim wissenschaftlichen Walfang wozu erhoben werden?

Es werden eine ganze Menge Daten erfasst, von Hautparasiten über Lungenvolumen bis zum Zeitpunkt des letzten Geschlechtsverkehrs. Was an einem toten Wal untersucht werden kann, wird nur durch die Phantasie begrenzt.

6. Lassen sich die beim wissenschaftlichen Walfang erhobenen Daten nicht ebenso gut beim Eingeborenenwalfang, an tot aufgefundenen Tieren und beim Beifang erheben?

Nein. Bei den untersuchten Beständen gibt es keinen Eingeborenenwalfang, und gestrandete oder beifangene Wale wären kaum repräsentativ. Die wichtigste unter den vom wissenschaftlichen Walfang erworbenen Erkenntnisse lassen sich eher durch Anwendung der anerkannten nicht-tödliche Forschungsmethoden wie Photoidentifikation, genetische Fingerabdrücke, usw. gewinnen.

7. Inwiefern stellt der wissenschaftliche Walfang eine Konkurrenz zur Berufsfischerei dar? Ich verstehe die Frage nicht. Welche Berufsfischerei ist gemeint ?

8. Werden die aktuellen Forschungsprogramme den bestehenden Erkenntnisdefiziten gerecht?

Für das Management der Walbestände sind vor allem die Bestandsgröße und deren Zu- bzw. Abnahme wichtig zu wissen. Hierzu liefert der wissenschaftliche Walfang keine Erkenntnisse.

E. Nutzung

1. Welche Argumente ließen sich dafür finden, Wale vom ethisch begründeten Recht des Menschen, erneuerbare Rohstoffe nachhaltig zu nutzen, auszunehmen?

Ein allgemeines, uneingeschränktes Recht auf nachhaltige Nutzung wäre ein Widerspruch an sich, denn die Erfahrung zeigt, dass wo der Zugang zu Naturressourcen nicht eingeschränkt wird, die Nutzung nicht nachhaltig ist.

Der Standpunkt, Wale seien im Gegensatz zu anderen Arten prinzipiell der Nutzung vorzuenthalten, lässt sich intellektuell nur schwer begründen. Er kann aber unter Umständen sowohl politisch als auch praktisch gerechtfertigt sein, besonders in Zusammenhängen wo dafür ein breiter Konsens vorhanden ist, z.B. bei ACCOBAMS im Mittelmeer. Da weltweit ein solcher Konsens nicht vorhanden ist, kann es unter Umständen für den Walschutz zweckmäßiger sein, auf Prinzipien zu bauen, die allgemein akzeptiert sind (auch wenn sie in der Praxis noch nicht umgesetzt sind), z.B. dass jede Nutzung nachhaltig und im Einklang mit der Vorsorgeprinzip durchzuführen ist.

Wenn man die Weltfischerei generell betrachtet, ist sie in den letzten Jahrzehnten alles andere als nachhaltig gewesen. Wenn Wale wirklich nachhaltig genutzt würden, z.B. im Rahmen der RMS/RMP, wäre das schon eine Ausnahme, aber nicht im Sinne dieser Frage !

2. Wie beurteilen Sie das „Whale watching“ als eine Art Nutzung von Walen?

Die nicht-konsumtive Nutzung von Walen, z.B. durch „Whale watching“ ist eine genauso legitime Nutzungsweise wie der Walfang und weist weltweit einen größeren Umsatz als der Walfang aus. Das gilt schon für das unmittelbare Whale-watching vor Ort, aber hinzu kommt das oft vergessene Whale-watching *ex situ*, also mittels Medien wie Filme und Bücher, die weltweit sogar wichtiger ist als das Whale-watching vor Ort, und ökologisch gesehen sogar zu bevorzugen ist. Einige Länder, wie z.B. Brasilien, haben auf politischer Ebene entschieden, dass ihre Walressourcen ausschließlich nicht-konsumtive benutzt werden sollen. Für das Whale-watching, wie für jede Form der Nutzung, sind gewisse Regeln nötig, die weiter entwickelt und standardisiert werden sollen, um zu verhindern, dass die Walbestände dadurch Schaden annehmen. Meiner Ansicht nach sollte bei stark gefährdeten Arten wie z.B. Nordkaper, strengere Regeln für das Whale-watching gelten als bei anderen Arten.

3. Halten Sie den Verzehr von Walfleisch im Hinblick auf die hohen Schadstoffbelastungen für vertretbar?

Das ist unterschiedlich. Im allgemein sind die Zahnwale stärker belastet als die Bartenwale, und Wale aus der nördlichen Hemisphäre sind stärker belastet als die aus der südlichen Hemisphäre. Die Produkte aus dem japanischen Zwergwaljagd in der Antarktis sind nur wenig belastet. Die in Japan konsumierte Zahnwalprodukte sind zum Teil sehr stark belastet, überschreiten bei Schwermetallen die Grenzwerte bis zum Tausendfachen. Vor ihren Konsum wird von Toxikologen gewarnt. Die Belastung norwegischer Zwergwalprodukte bewegt sich meist um oder etwas unterhalb der Grenzwerte. Die zuständige norwegische Gesundheitsbehörde rät lediglich für Schwangere und Kinder vom Verzehr ab.

F. Internationale Abkommen, Eingeborenenwalfang, Einrichtung von Schutzgebieten

1. Bietet der Entwurf des „Revised Management Scheme“ (RMS) in seiner bislang vorliegenden Fassung nach Ihrer Meinung genügend Sicherheit für die Walbestände?

Kern des RMS ist die RMP (*Revised Management Procedure*, also revidiertes Bewirtschaftungsverfahren). Die RMP ist eine Formel, womit auf grund bestimmter Daten (wie z.B. Sichtungsdaten) eine Fangquote (genauer gesagt, eine Höchstentnahme) berechnet wird. Das RMS ist ein Rahmen, das außer der Quotenberechnung auch zusätzliche Elemente beinhaltet, z.B. Kontrollmaßnahmen. Eine wichtige Bestimmung des RMS sieht vor, dass der kommerzielle Walfang überall verboten ist, außer dort wo eine RMP-Quote in Kraft ist.

Eben so wenig wie das Walfangmoratorium bietet auch das RMS keine umfassende Sicherheit für die Wale. Es würde lediglich dafür sorgen, dass der legale Walfang keine Gefahr für die Walbestände darstellen würde. Die aus der RMP sich ergebenden Fangquoten sind derart niedrig, dass Entnahmen in dieser Höhe keine negative Auswirkungen auf die Walbestände haben würden. Für die meisten Walbestände ergibt die Formel noch Nullquoten, bis sie sich weiter erholt haben. Die vorgesehenen Kontrollmaßnahmen des RMS wären mehr als ausreichend, um dafür zu sorgen, dass beim legalen Walfang die Quoten nicht in nennenswertem Umfang überschritten würden.

Kritiker des RMS bemängeln, das RMS beinhalte keine Maßnahmen gegen, z.B., Umweltgefahren, für die Wale. Das gilt freilich auch für das Walfangmoratorium. Solche Maßnahmen sind aber stets wichtig, ob sie mit der Verabschiedung des RMS gekoppelt werden oder nicht. Da nicht damit gerechnet werden kann, dass das RMS in absehbarer Zeit verabschiedet wird, ist die Forderung, dass weitere erforderliche Schutzmaßnahmen, statt eigenständig vorangebracht zu werden, mit der RMS gekoppelt werden sollen, dem Walschutz abträglich.

2. Stellt der anhaltende Streit um das RMS eine Gefahr für den Fortbestand der IWC dar? Sind die einzelnen Streitpunkte wissenschaftlich solide fundiert oder politisch motiviert?

Dass es der IWC nach über 10 Jahren nicht gelungen ist, das RMS zu verabschieden, schwächt den Ruf dieser Organisation erheblich. Das Scheitern des Versuchs, den Walfang unter einem allgemein akzeptierten internationalen Regelungssystem zu bringen, könnte langfristig eine erhebliche Gefahr für die Sicherheit der Walbestände bergen.

Wegen seiner schwindenden Legitimation bietet das seit 1986 gültige Walfangmoratorium langfristig wenig Schutz. Es wird schon ohne nennenswerte Konsequenzen umgangen. Durch ihre anhaltenden Stimmenkauf-Aktion ist Japan schon sehr nah daran, in der IWC eine Mehrheit gegen dem Walschutz aufzubringen. Obwohl das Moratorium rein juristisch nur mittels eine $\frac{2}{3}$ -Mehrheit gestrichen werden kann, könnte dennoch eine einfache Mehrheit das Moratorium für obsolet erklären: es wäre dann politisch gesehen totes Recht, wenn auch juristisch noch in Kraft. Diese irreguläre Situation würde die IWC weiter erheblich schwächen und dazu führen, dass es dann faktisch keine funktionierende globale Organisation für den Walschutz geben würde.

Außer Australien hat kein Land (weder unter den Walfangbefürwortern noch unter den Walfanggegnern) das gesamte RMS-Konzept in aller Form abgelehnt, aber einige haben den Prozess absichtlich verschleppt. Oft werden technische Details bemängelt, aber es handelt sich hier eher um Vorwände, nicht um die eigentliche Gründe, das RMS abzulehnen, denn technische Mängel, sofern es tatsächlich welche sind, könnten ohne weiteres behoben werden.

Es sind hauptsächlich politische Gründe, die die Verabschiedung des RMS erschweren, wobei das Wort „politisch“ nicht unbedingt im abträglichen Sinne zu verstehen ist. Eine internationale Quotenregelung würde bedeuten, dass die internationale Gemeinschaft die Verantwortung für den Walfang übernimmt. Für Nicht-Walfängerländer wie Deutschland stellt sich die legitime Frage: warum die Verantwortung mittragen, für eine Tätigkeit, die unpopulär ist, und die uns nichts bringt? Für die deutsche Regierung wäre es besser, die betroffenen Länder trieben ihren Walfang in eigener Verantwortung und auf eigener „Gefahr“, was faktisch schon der Fall ist.

Es gibt bisher keine allgemein akzeptierte Fassung für die RMS, auch wenn über der Struktur und über die meisten Komponenten schon Einigkeit herrscht. Der bisher umfassendste Entwurf wurde 2002 von einer Gruppe „gemäßigter Länder“ (Chile, Finnland, Frankreich, Irland, Niederlande, Oman, Peru, Portugal, Südafrika, Spanien, Schweden, Schweiz) der IWC zur Abstimmung vorgelegt. Die IWC hat sie aber mit 24 Stimmen gegen 12 abgelehnt. Unter den Gegenstimmen kamen 17 aus dem Lager der Walfangbefürworter und 7 Gegenstimmen aus dem Lager der Walfanggegner, darunter Deutschland, Österreich und Großbritannien. Die USA haben sich die Stimme enthalten.

Da nicht damit gerechnet werden kann, dass die RMS verabschiedet wird, sollte verstärkt alternative Lösungen in Erwägung gebracht werden, z.B. weitere Schutzgebieten auszuweisen in den Regionen, wo ein breiter Konsens für den Walschutz herrscht.

Die gegenwärtige Situation ist zwar für etliche Teilnehmer nicht ganz ungelegen, ist aber instabil und bietet keinen langfristigen Schutz für die Wale.

3. Wie sicher oder unsicher ist das „Revised Management Procedure“?

Die RMP ist lediglich eine wissenschaftliche Formel zur Berechnung von maximal zulässigen Entnahmen für Walbestände. Die mittels der RMP berechneten Entnahmekquoten sind derart niedrig, dass Entnahmen in dieser Höhe keine negative Auswirkungen auf die betroffenen Walbestände haben würden. Für die meisten Walbestände ergibt die Formel derzeit noch Nullquoten. Das RMS sieht vor, dass zunächst alle Quoten grundsätzlich auf Null gesetzt sind. Um eine positive Quote zu berechnen, ist für den IWC-Wissenschaftsausschuss ein bestimmtes Verfahren vorgeschrieben. Nach Abschluss dieses Verfahrens muss die Quote noch von der IWC gebilligt werden, bevor sie in Kraft tritt. Jede positive Quote verfällt nach höchstens 5 Jahren.

4. Handelt die Bundesregierung bei der praktischen Anwendung des Internationalen Übereinkommens zur Regelung des Walfangs nach Treu und Glauben?

Mir ist nicht bekannt, dass seitens der deutschen Regierung oder ihren Vertreter je in diesem Zusammenhang wissentlich Unwahres verbreitet worden ist. Die deutsche Regierung hat zwar die tatsächliche Überlegungen, die hinter ihrer Position stehen, nicht erläutert, aber das kann von keiner Regierung verlangt werden.

5. In welcher Größenordnung werden Wale durch den traditionellen Subsistenzwalfang der Alaska- und Grönland-Eskimos und der Tschuktschen in Sibirien jährlich für den Eigenbedarf gejagt und welcher Anteil am Bestand ist dies?

Tabelle 3. Eingeborenenwalfang (ohne Schweinswale)

Land	Walart	jährlicher Fang ¹	Anteil des Bestandes
Alaska	Bowhead	50-60	< 1%
Tschuktschen	Grauwal	100-140	< 1%
Grönland	Zwergwal	~150	nicht bekannt
	Beluga	~600	5-10%
	Narwal	~600	nicht bekannt
Kanada	Bowhead	0-5	< 1%
	Beluga	~400	3-5 %
	Narwal	~600	nicht bekannt

¹ einschließlich getroffene aber verlorene Wale, sofern erfasst

6. Sollte es nach Ihrer Auffassung weiterhin den sogenannten Subsistenzwalfang für indigene Völker in der bisherigen Form und Größenordnung geben?

Für einige Arten, wie z.B. Beluga und Narwal, wird es einen Fang in der derzeitigen Höhe wohl künftig nicht mehr geben, denn der Fang ist nicht nachhaltig und irgendwann werden den Jägern die Wale ausgehen. Der Fang von Grauwalen vor Sibirien und von Bowhead-Walen vor Alaska liegt innerhalb des Rahmens, den die Bestände verkraften können. Ob das auch für den grönländischen Zwergwalfang gilt, ist nicht bekannt. Unabhängig davon ist die Zukunft des arktischen Walfangs ist wegen der zu erwartenden Klimaänderungen etwas ungewiss.

7. Gibt es Erkenntnisse, dass Grönland gegen die Quotenregelung für den Eingeborenenwalfang verstößt?

Bei der IWC gibt es einen Ausschuss (*Infractions Committee*) der dafür zuständig ist, Meldungen über eventuelle Verstöße nachzugehen. Der einzige Verstoß aus Grönland, der in den letzten drei Jahren dem Ausschuss gemeldet wurde, war der Fang bzw. versuchter Fang zweier Buckelwale im Jahre 2001.

8. Wie groß wird der Umfang illegalen Walfangs (z. B. durch Japan und Korea) geschätzt?

Von einzelnen Verstößen abgesehen, gibt es keine eindeutige Indizien, dass in Japan oder Korea illegaler Walfang betrieben wird, denn Produkte aus illegalem Walfang lassen sich in der Regel nicht von denen aus der legalen Beifang unterscheiden.

„Echter Beifang“, also nicht absichtlich erzielter Fang, fällt nicht unter das kommerzielle Walfangverbot. Problematisch wird es bei dem in Japan üblichen Netzfang von Walen, hauptsächlich von Zwergwalen, denn die Wale sind zwar nicht das Hauptziel, der Fang eines Wals ist oft aber erwünscht. Hier ist die Absichtsfrage nicht eindeutig zu klären.

DNS-Analysen von auf dem japanischen und koreanischen Markt gekaufte Walfleischproben haben ergeben, dass der tatsächliche „Beifang“ den amtlichen gemeldeten Beifang wesentlich überstiegen haben muss. Inzwischen haben Japan und Korea verbesserte Meldungsbestimmungen eingeführt, z.B. in Japan muss aus jedem Beifang eine Probe für einen genetischen Fingerabdruck eingeschickt werden, bevor der Wal legal vermarktet werden darf. Künftig wird man also Produkte aus ungemeldetem Beifang leichter identifizieren können, vorausgesetzt man erhält Zugang zur DNS-Datenbank.

Rechnerisch setzt das RMS/RMP den Netzfang dem Harpunenfang gleich, auch wenn er juristisch anders gestellt ist.

Vor kurzem ist auf dem japanischen Markt auch Grauwalfleisch entdeckt worden, vermutlich aus dem stark gefährdeten westpazifischen (asiatischen) Grauwalbestand. Ferner wurde bei einem in Japan gestrandeten Grauwal eine abgebrochene Harpunenspitze gefunden. Die japanische Regierung hat der IWC gegenüber erklärt, dass in Japan diese Art von Harpune nicht verwendet wird.

9. Sollte es nach Ihrer Auffassung weiterhin Schutzgebiete für Wale geben und wenn ja wo?

Da mit einer Verabschiedung des RMS nicht gerechnet werden kann, könnte auf Walschutzgebiete eine erhöhte Bedeutung zukommen. Allerdings wäre es wünschenswert, wenn in Walschutzgebieten nicht nur der Walfang verboten wird sondern auch Maßnahmen gegen andere Gefahren für die dort befindlichen Walbestände getroffen würden.

Das 1994 auf Vorschlag Frankreichs ausgewiesene Schutzgebiet im Südlichen Ozean („Southern Ocean Sanctuary“) wird nach dem damaligen Beschluss nach 10 Jahren, also dieses Jahr, geprüft. Es wäre wünschenswert, wenn dieses Schutzgebiet nicht nur verlängert sondern auch ergänzt und verstärkt würde, indem im Schutzkonzept auch Maßnahmen gegen anderen Gefahren integriert werden. Das Gebiet in seiner jetzigen Form schützt nur die sommerliche Nahrungsgebiete der Wale, nicht aber ihre winterlichen Aufzuchtgebiete. Hier wären Erweiterungen sinnvoll.

Die Ausweisung von Schutzgebiete ist am meisten da gerechtfertigt, wo in der Region ein breiter Konsens dafür herrscht. Dies ist in der südlichen Hemisphäre der Fall aber auch im Mittelmeer. In anderen Regionen kommen eher Schutzgebiete auf nationaler oder EU-Ebene in Frage, wie z.B. die im Zuge der FFH-Richtlinie der EU in deutschen Gewässern vorgeschlagene Schutzgebiete für Schweinswale.

10. Welche Aufgaben sehen Sie für den durch die sogenannte Berlin-Initiative gebildeten Erhaltungsausschuss (Conservation Committee) als vordringlich an?

Obwohl 2003 die Initiatoren der „Berlin-Initiative“ aus PR-Gründen die Kontroverse darüber unnötig zugespitzt hatten, könnte dieser neue Ausschuss eine konstruktive Rolle spielen. Eine Gruppe von Ländern darunter Deutschland bereitet einen entsprechenden Vorschlag vor, der dem nächsten IWC-Treffen vorgelegt werden soll. Dieser sieht vor, dass der neue Ausschuss sich zunächst mit folgenden Themen befasst:

1. Sondermaßnahmen für vom Aussterben bedrohten Arten
2. Gefahren für Wale:
 - a. Umweltgifte
 - b. Kollisionsproblematik
 - c. Beifang
3. Schutzmaßnahmen für den Lebensraum von Walen
4. Management von Whale-Watching, einschließlich Leitlinien für ‚best practice‘
5. walschutzrelevante Erfassungs- und Meldesysteme
6. gesetzliche und administrative Rahmen und Maßnahmen für den Walschutz

Sowohl die Themenauswahl als auch die Zielsetzung und geplante Vorgehensweise erscheinen vernünftig. Deutschland an der Arbeit dieses Ausschusses teilnehmen.

Justin Cooke
CEMS
Mooshof
79297 Winden

3.3.2004

**BUNDEFORSCHUNGSANSTALT
FÜR FISCHEREI
INSTITUT FÜR SEEFISCHEREI**

Dr. Karl-Hermann Kock

BFA Fischerei, Institut für Seefischerei, Palmallee 9 · D - 22767 HAMBURG

Hamburg, 20. Februar 2004

(040) 38905-104

(040) 38905-263

e-mail karl-hermann.kock@ish.bfa-fisch.de

vel-ausschuss@bundestag.de

Deutscher Bundestag

Ausschuss für Verbraucherschutz, Ernährung
und Landwirtschaft

Ausschuss für Verbraucherschutz,
Ernährung und Landwirtschaft

Ausschussdrucksache 15(10)360A

Fragenkatalog ‚Schutz der Walbestände‘

A. Funktion im Ökosystem

Welche Funktionen haben die Walbestände in den verschiedenen Ökosystemen, wie z.B. der Nordsee, der Ostsee, dem Atlantik oder der Antarktis?

Wale gelten als Endglieder der Nahrungssysteme, obwohl sie – was ihre Nahrung angeht – auf unterschiedlichen Stufen in den Ökosystemen ansetzen. Bartenwale ernähren sich von pelagischen Krebstieren, wie dem Krill (*Euphausia* sp., *Meganyctiphanes norvegica* u.a.) oder *Munida* sp., einzelne Arten in bestimmten Gebieten z.T. auch von kleinen Schwarmfischen, wie der Lodde. Zahnwale setzen höher im Nahrungsnetz an und fressen Tintenfisch und Fisch.

Die Bedeutung der Wale in verschiedenen Ökosystemen hat sich im Laufe der letzten Jahrhunderte unter der Jagd, aber auch durch andere anthropogene Einflüsse, wie die Verschmutzung, gewandelt. So sind z.B. Schweinswale der zentralen Ostsee unter dem Einfluß der Jagd, der Verschmutzung, der Beifänge in der Fischerei, aber auch starker Eiswinter (wie 1928/29 und 1939/40) so stark zurückgegangen, daß sie heute für das Ökosystem

keine Rolle mehr spielen, während ihr Einfluß zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch groß und ihr Fischkonsum zusammen mit dem der Robben beträchtlich war.

Kleinwale spielen aufgrund ihres häufigen Vorkommens als Fischfresser in der Nordsee eine wesentlich bedeutendere Rolle als in der Ostsee. Schweinswale zählen nach den Ergebnissen des SCANS Surveys 1994 immerhin mehr als 200 000 Tiere in der Nordsee. Schweinswale sind Opportunisten, was ihre Nährtiere angeht. Es fehlen verlässliche Zahlen über ihren Nahrungskonsum und den anderer Kleinwale. Unbekannt ist auch, welchen Anteil daran auch vom Menschen genutzte Fischarten haben. Ein Teil der von Kleinwalen gefressenen Fischarten wird von der Fischerei nicht genutzt oder besteht aus Arten, die in der Nordsee in ausreichender Zahl vorhanden sind, wie Hering. Großwale, vornehmlich Zwergwale, spielen nur im nördlichen Teil der Nordsee eine gewisse Rolle. Soweit es bekannt ist, fressen sie sowohl pelagische Schwarmfische wie auch nordischen Krill (*Meganyctiphanes*)

Im Bereich des Nordatlantiks nimmt die Bedeutung der Großwale für die Ökosysteme deutlich zu. Wichtige Zahnwale sind Grindwale, Schweinswale und Pottwale. Zu den wichtigsten Bartenwalen zählen Zwergwale, Finnwale, Seiwale und Buckelwale, die sich von der Dezimierung durch die Jagd langsam erholen. Relativ gesicherte Bestandszahlen liegen für die meisten Großwale bis auf den Pottwal vor. Bis auf den Zwergwal im NE-Atlantik harren aber alle Bestände einer Umfassenden Bestandseinschätzung durch die IWC.

Für Zahnwale gelten nur Bestandszahlen von Schweinswalen und Weißwalen vor der nordamerikanischen Küste als verlässlich. Der Grindwalbestand im Nordatlantik wird auf 800 000 Tiere geschätzt, doch ist unklar, wie verlässlich diese Zahl ist.

Bartenwale spielten in der Antarktis bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine zentrale Rolle in den Ökosystemen und galten als die größten Konsumenten des Antarktischen Krills (*Euphausia superba*). Kleinwal spielen – bis auf die Schnabel – und Entenwale, die vornehmlich Tintenfische fressen - eine eher untergeordnete Rolle, da nur einzelne Arten bis in die Antarktis vordringen. Die Bedeutung der Bartenwale ist, bis auf die durch die Jagd wenig dezimierten Zwergwale, durch den intensiven Walfang über die ersten 6 - 7 Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts stark geschrumpft, so dass ihre Bedeutung als Krillkonsumenten heute durch Robben und Vögel übertroffen wird. Alle antarktischen Walbestände – so-

weit es bekannt ist – zeigen nach 18 Jahren Walfangmoratorium Anzeichen der Erholung. Der Grad der Erholung schwankt aber stark von Art zu Art. Bestandsabschätzungen liegen in erster Linie durch die von der IWC für Zwergwale durchgeführten IDCR Surveys vor und für einige Buckelwal – und Südkaperpopulationen. Die Bestandsabschätzungen aus den IDCR Surveys sind für Zwergwale verlässlicher als für andere Arten. Die IDCR Surveys zeigen, daß Zwergwale im letzten Jahrzehnt in ihren Bestandsstärken zurückgegangen sind, was von japanischen Walforschern in Frage gestellt wird.

B. Walbestand

1. Welche Kenntnis gibt es über die Reproduktionszyklen der Wale?

Die Reproduktionszyklen der Großwale sind relativ gut bekannt. Furchenwale erreichen ihre Geschlechtsreife mit 8 – 10 Jahren, Pottwale deutlich später. Zu unterscheiden ist auch zwischen der physiologischen Reife und dem Alter, bei dem die Tiere anfangen zu reproduzieren. Dieser Zeitraum zwischen der physiologischen Reife und der ersten Fortpflanzung kann bei Pottwalmännchen durchaus 8 – 10 Jahre betragen, bei Furchenwalen ist er deutlich kürzer.

Die Tragzeiten liegen bis auf Ausnahmen (z.B. Pottwal) bei ca. 10 Monaten. Die Kälber bleiben 8 – 10 Monate bei den Muttertieren und werden dann entwöhnt, bei Pottwalen verbleiben die Kälber bis zu 2 Jahren bei den Muttertieren.

Großwale werfen nur alle 2 – 5 Jahre ein Junges.

2. Gibt es derzeit oder in Zukunft sichere wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse über den Zustand der einzelnen Walbestände?

Es gibt gesicherte Erkenntnisse über den Zustand der Walbestände, die küstennah ziehen oder die ihre Wurfplätze in Küstennähe haben (z.B. Grauwal, einige Buckelwalpopulationen, Nord – und Südkaper), so dass sie relativ gut erfaßt (gezählt) werden können. Relativ gut sind auch Pottwalbestände (oder Teile davon) bekannt, die sich, durch einen schmalen Schelf bedingt, einen Teil des Jahres in erreichbarer Nähe zur Küste aufhalten. Wesentlich schwieriger ist es, Daten über die Arten zu erlangen, die ozeanisch verbreitet sind. Dazu zählen die meisten Furchenwalarten und die meisten Pottwalbestände. Surveys, um sie zu

erfassen, sind wesentlich kosten – und zeitaufwendiger und wurden bisher in wesentlich geringerem Umfange durchgeführt.

3. In welchem Umfange haben sich die Bestände der Großwale weltweit seit dem vor 18 Jahren beschlossenen Ende des Walfangs (es muß in Kraft getretenen Moratorium heißen) erholt?

Die Erholung einzelner Bestände erfolgt sehr unterschiedlich. Sie ist im wesentlichen nur für küstennah ziehende Arten besser bekannt. Nur für diese Bestände lassen sich Zuwachsraten abschätzen. Buckelwale, zum Beispiel, erholen sich in einer Reihe von Populationen (Australien, Ozeanien) mit Zuwachsraten von 5% deutlich schneller als andere. Bei der Einschätzung von Zuwachsraten ist zu berücksichtigen, wie weit die Bestände dezimiert worden sind. So sind bei kleinen Beständen relativ hohe Zuwachsraten zu sehen. Die Kurven der Zuwachsraten flachen später – bei zunehmender Bestandsstärke – ab. Für die ozeanischen Furchen – und Pottwalarten liegen kaum Beobachtungen über Zuwachsraten vor. Zuwächse können allenfalls über längere Zeiträume mit erheblichen Unsicherheiten aus Surveys abgeleitet werden.

4. Sind derzeit alle Walarten gleich stark in ihrem Bestand gefährdet oder gibt es auch ungefährdete Walarten und welche sind dies?

Walarten und auch einzelne Bestände einer Art sind sehr unterschiedlich gefährdet. Als Beispiel mögen Grauwal und Grönlandwal dienen. Der Grauwal kommt in 2 Populationen vor, der nordwestpazifischen und der nordostpazifischen. Der nordwestpazifische Grauwal, der nur noch aus ca. 100 Tieren besteht, ist in seinem Bestand stark gefährdet, während der nordostpazifische Grauwal mit 18 - 20 000 Tieren wieder seine ursprüngliche Bestandsgröße erreicht hat.

Der Grönlandwal besiedelt in mehreren Populationen den Nordpazifik und den Nordatlantik. Der nordostpazifische Grönlandwal, dessen Bestandsstärke z. Zt. ca. 9000 Tiere ausmacht, ist der einzige Grönlandwalbestand, der über die letzten 20 Jahre deutlich zugenommen hat, während die anderen Bestände allenfalls wenige hundert Tiere stark sind und als gefährdet gelten.

Als ungefährdet gelten die meisten Zwergwalbestände, einige Bryde's Walbestände und einzelne Bestände der anderen Großwalarten.

5. Welche Walbestände sind trotz des Walfangmoratoriums immer noch vom Aussterben bedroht?

Nordwestpazifischer Grauwal, nordwestatlantischer Nordkaper, nordostpazifischer Nordkaper, Südkaper im Australisch – neuseeländisch – ozeanischen Bereich, Blauwal in der Antarktis, Grönlandwalbestände außer im Nordostpazifik (die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit). Die Südkaper haben zwar in den letzten Jahren zugenommen, doch sind ihre Bestandsgrößen immer noch sehr klein.

6. Gibt es nach Ihrer Auffassung einen oder mehrere Walbestände, die jetzt oder in Zukunft eine Nutzung zulassen?

Einige Zwergwalbestände in der Antarktis und der Zwergwalbestand im Nordostatlantik

7. Laut Science (Ausgabe Juli 2003) gab es bei Buckel – und Finnwalen in den letzten 150 Jahren eine Bestandsverminderung auf ein Zehntel: Früher 240 000 Buckelwale

Das Science Papier geht von einigen Annahmen aus, die ich nicht teile. Ich halte die Werte, die das Science Papier vermittelt für falsch. Das heißt aber nicht, daß nicht Walbestände über längere Zeiträume (nicht 150 Jahre) Schwankungen unterworfen waren. Ich scheue mich, sowohl den relativ kurzen Zeitraum von 10 wie auch den nach menschlichem Ermessen langen Zeitraum von 70 Jahre zu akzeptieren (Grönlandwale können 150 – 200 Jahre alt werden).

Die Zuwachsraten können bei unterschiedlichen Stärken der Walbestände sehr unterschiedlich sein, je nachdem wo man sich auf der Populationswachstumskurve befindet. Zuwachsraten sind für viele Bestände allenfalls ansatzweise bekannt. Ich würde die Frage nach den Zuwachsraten und der Zeit, die ein Bestand braucht, um auf 72% bzw. 54% seiner ursprünglichen Bestandsstärke, von Bestand zu Bestand sehr unterschiedlich beantworten. Eine allgemein gültige Antwort kann ich nicht geben.

8. Welche Walarten sind in Nord – und Ostsee heimisch, wie haben sich deren Bestände in den letzten 10 Jahren?

In Nord – und Ostsee heimisch sind Schweinswal, gr. Tümmler, Weißseitendelphin, Weißschnauzendelphin, Delphine der Gattung *Lagenorhynchus* und in der nördlichen Nordsee auch Zwergwale. Inwieweit sich die letzten drei Arten bzw. Gruppen in der Nordsee reproduzieren, ist unbekannt. Über die Bestandsentwicklung ist wenig bekannt. Bekannt ist nur, dass der Schweinswal der zentralen und wahrscheinlich auch der westlichen Ostsee (der Teil der Kattegat – Beltsee Population ist) zurückgegangen ist. Über Bestandsentwicklungen in der Nordsee ist nichts bekannt, da Bestandszahlen nur aus einem Survey 1994 (SCANS) vorliegen. Ein weitere Survey (SCANS II) ist für 2005 geplant, wenn die EU entsprechende Fördermittel bereitstellt.

Zunehmende Strandungen in der südlichen Nordsee in den letzten Jahren könnten bedeuten, daß die Zahl der Schweinswale in der südlichen Nordsee wieder zunimmt. Ob die Zahl tatsächlich zunimmt oder ob sich Tiere aus der zentralen Nordsee dorthin verlagern, ist unbekannt.

9. Wieweit und für welche Art sind regionale Maßnahmen bei der Sicherung der Walbestände sinnvoll und welche Arten können nur durch globale Maßnahmen geschützt werden?

Eine Reihe von Kleinwalbeständen können durch regionale Maßnahmen geschützt werden. Als Beispiel mögen die Regionalabkommen ASCOBANS und ACCOBAMS unter CMS gelten. Als Beispiel, wo der regionale Schutz wirksam sein kann, mag das Schwarze Meer (Teil des ACCOBAMS Gebietes) gelten, wo man Schweinswale, Großer Tümmler und Gemeine Delphine durch Regionalmaßnahmen sehr gut schützen könnte. Großwale (als Weitzieher) lassen sich, von Ausnahme abgesehen besser durch Schutzmaßnahmen schonen, die ganze ozeanische Becken umfassen. So wäre der brasilianische Vorschlag bei der IWC, den Südatlantik zum Walschutzgebiet zu machen, eine sinnvolle Ergänzung zum Schutzgebiet ‚Südpolarmeer‘. Als Beispiele für weit ziehende Arten seien der nordwestatlantische Buckelwal genannt, der zwischen der Karibik und den polaren Regionen des Nordatlantiks hin und her zieht, oder die Furchenwale, die periodisch zwischen der Antarktis und äquatorialen Gewässern hin und her wandern.

10. Welchen Einfluß hat die in den letzten Jahren gestiegene Walpopulation auf die Bestände von Nutzfischarten?

Die Frage ist sehr unpräzise formuliert, da es sich nicht um eine sondern um eine ganze Reihe von Walpopulationen handelt, von denen aber – was die Kleinwale angeht und die sind in erster Linie Fisch – und Tintenfischfresser – Bestandsgrößen oder Trends in den Bestandsgrößen kaum bekannt sind. Es ist unbekannt, welchen Einfluß diese Bestände auf Fischpopulationen haben. Viele Großwalarten fressen kaum Fisch sondern in erster Linie Krill und Copepoden. Einen Zusammenhang zwischen dem Rückgang von Fischbeständen und der Zunahme von Walbeständen konstruieren zu wollen, ist abwegig, da dieser Zusammenhang in keinem Fall nachgewiesen wurde. Der Rückgang von Fischbeständen ist in erster Linie der Überfischung anzulasten

C. Gefährdung und Schutzmaßnahmen

1. Was bedeutet der Begriff ‚Walschutz‘

Walschutz heißt grundsätzlich, den Wal vor jedem möglichen Zugriff im weiteren Sinne (also auch z.B. durch Verschmutzung oder Lärmbelästigung) zu schützen. Walschutz schließt in der IWC den Begriff der sinnvollen Nutzung („rational use“) mit ein. Die Vergangenheit hat aber gezeigt, dass ‚rational use‘ in der IWC fast bis zum Moratorium 1986 ein Fremdwort geblieben ist. Erst das neue Bewirtschaftungsmodell (RMP), daß der Wissenschaftsausschuß 1993 an die Kommission übergeben hat, basiert auf den Prinzipien des ‚rational use‘, in dem es das Risiko, daß Walbestände übernutzt werden, auf ein Minimum reduziert. Anderen Gefahren für Walbestände (z.B. Nahrungsverknappung, Verschmutzung) räumt die IWC in den letzten 5 Jahren zunehmend mehr Raum ein, was sinnvoll ist.

2. Bei welcher Entnahme von Walen durch Fang, Beifang oder sonstige Gefährdung, gemessen am Bestand, ist nach jetziger Kenntnis von einer Gefährdung des Bestandes auszugehen?

Die Frage ist hypothetischer Natur, da sie bisher von der IWC unter verschiedenen Annahmen bisher allenfalls für einzelne Zwergwalbestände durchgerechnet wurde. Grundsätzlich ist von einer Gefährdung auszugehen, wenn der Walbestand 72% bzw. 54% seiner Ausgangsgröße unterschreitet

3. Wodurch sind Wale – abgesehen vom Walfang – ihrer Auffassung nach vor allem gefährdet?

Die Frage lässt sich nicht allgemeingültig beantworten, da die Bedeutung der einzelnen Gefährdungsursachen für jeden Walbestand unterschiedlich ist. Wesentliche Gefährdungsursachen neben dem Walfang sind Verschmutzung, die hohe Schadstoffbelastung, und Schiffskollisionen, gelegentlich auch Unterernährung (Beispiel Grauwale 1999 und 2000 im Nordostpazifik). Lärmbelästigung ist eine weitere, potentiell große Gefahrenquelle, doch liegen nur wenige verlässliche Zahlen vor, die das Maß der Gefährdung dokumentieren. Bei einer Reihe von Kleinwalarten spielt auch die Jagd und der Beifang in der Fischerei als Gefahrenpotential eine erhebliche Rolle.

4. Welchen Erkenntnisstand gibt es bezüglich der Gefährdungspotentiale für Wale durch Umweltschäden (...)?

Der Erkenntnisstand ist deutlich zu gering, um das sicher einzuschätzen. Doch deuten die vorhandenen Untersuchungen auf ein erhebliches Gefährdungspotential hin. Die Schadstoffbelastung einer Reihe von Walen (Beispiele: Pottwale, bestimmte Weißwalpopulationen, Grindwale) ist so hoch, dass sie Grenzwerte, die für den menschlichen Konsum gesetzt worden sind, deutlich überschreiten. Der Export von Walfleisch aus norwegischen und isländischen Gewässern, wenn CITES ihn denn wieder erlauben würde, würde die Grenzwerte, die für den japanischen Markt gelten, in einer Reihe von Fällen überschreiten.

5. Welchen Einfluß haben die Klima – und Temperaturveränderungen in den Ozeanen auf die Wale (..)?

Die Frage lässt sich bisher kaum beantworten, da sehr wenige verlässliche Daten vorliegen. Es ist zu erwarten, daß Wale erheblich unter Klima – und Temperaturveränderungen in den Ozeanen leiden würden, da diese sich auf die Menge und Verteilung der Nahrung auswirken würden. Ein Beispiel bieten die nordostpazifischen Grauwale: erhöhte Sterberaten 1999 und 2000 vor der amerikanischen Westküste waren wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Tiere sich den Sommer über vor Alaska nicht ausreichend ernähren konnten. Viele tote Tiere befanden sich in einem schlechten Ernährungszustand.

6. Sind Wale weltweit durch den Schiffsverkehr gefährdet und speziell durch Hochgeschwindigkeitsfähren?

Wale sind grundsätzlich durch den Schiffsverkehr gefährdet. Eine erste Zusammenfassung dazu erschien 2001 in der wissenschaftlichen Literatur. Die Gefährdung geht insbesondere von Schiffen aus, die schneller als 10 – 15 kn fahren. Das Gefährdungspotential ist von Bestand zu Bestand sehr unterschiedlich. Am stärksten scheint z. Zt. der nordwestatlantische Nordkaper durch Schiffskollisionen gefährdet. Seine Bestandsgröße macht weniger als 300 Tiere aus, so dass mehrere lethale Kollisionen mit Schiffen im Jahr bereits einen nachweisbaren Effekt auf die Population ausüben. Hochgeschwindigkeitsfähren bergen wegen ihrer Geschwindigkeiten von 30 – 40 kn ein erhebliches Konfliktpotential mit Klein- und Großwale. Es gibt besonders für Kleinwale keine verlässlichen Zahlen, da Schiffskollisionen mit Kleinwalen in der Regel unbemerkt bleiben. Daß sie auftreten, läßt sich qualitativ nachweisen durch Wunden und Narben an gestrandeten Tieren, die sich eindeutig auf Schiffskollisionen zurückführen lassen. In welchem Umfange Kleinwale mit (schnellen) Schiffen kollidieren, ist unbekannt.

- 7a. Welchen Kenntnisstand gibt es über die Gefährdung von Walen durch militärische Aktivitäten auf See und in welchen Regionen treten die Gefährdungen auf?

Es gibt mehrere dokumentierte Zwischenfälle aus den letzten Jahren, wo sich militärische Aktivitäten (hier niedrigfrequente aktive Sonare) negativ auf Wale auswirkten. Als Beispiele mögen die Bahamas, Griechische Küste und Kanarische Inseln (als die bekanntesten Fälle) gelten. Die Informationspolitik des Militärs macht es nicht einfacher, an verlässliche Daten zu gelangen. Der Bahamas Zwischenfall ist relativ gut durch eingehende wissenschaftliche Untersuchungen dokumentiert. Besonders gefährdet durch militärische Aktionen scheinen Schnabelwale und Entenwale.

- 7b. Wie bewerten sie Hinweise darauf, daß niedrigfrequente aktive Sonarsysteme?

Nach meinem Kenntnisstand scheint es mir sehr wahrscheinlich, daß niedrigfrequente Sonare dazu führen können, daß die Trommelfelle von Walen, die sich in nicht allzu großer Entfernung von der Schallemitternden Quelle aufhalten, in Mitleidenschaft gezogen oder sogar platzen können. Das belegt der Bahamas Zwischenfall vor einigen Jahren zweifelsfrei. Unterwasserlärm trägt zur allgemeinen Lärmverschmutzung des Milieus bei, in dem

Wale leben. Lärmbelästigung ist eine der potentiellen Umweltgefahren für Wale. Sie sollte aber nie isoliert betrachtet werden, sondern immer im Zusammenhang mit anderen Beeinträchtigungen, die auf Wale einwirken. Grundsätzlich sollte davon ausgegangen werden, daß Unterwasserlärm von Experimenten wie ATOC aber auch lokal begrenzte Lärmbelästigungen die Kommunikation der Wale stören. Verlässliche Daten sind allerdings kaum vorhanden.

8. Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch den Abbau von unterseeischen Bodenschätzen?

Dazu liegen meines Wissens keine gesicherten Erkenntnisse vor. Grundsätzlich ist an Beeinträchtigungen von Walen durch erhöhte Lärmbelastung oder Trübung durch weiträumige Abwasserfahnen aus dem unterseeischen Abbau von Bodenschätzen zu denken.

9. Welche Erkenntnisse gibt es über die möglichen Beeinträchtigung der heimischen Kleinwale durch den Bau von industriellen Offshore Windkraftanlagen?

Beeinträchtigungen sind während der Bauphase der offshore Windkraftanlagen durch den erheblichen Lärm – und Schalleintrag während der Rammarbeiten für die Pylone zu erwarten. Ob das zu einer längerfristigen Vertreibung z.B. von Schweinswalen führt, ist unbekannt. Im Windkraftbetrieb ist zu erwarten, daß von den Pylonen Schwingungen ausgehen, die sich im Wasser fortsetzen. Ob diese stark genug sind, Schweinswale dauerhaft zu vertreiben, ist fraglich, sollte aber untersucht werden.

10. Vor Grönland wurden Ende 2002 20% weniger Belugas als vor 40 – 50 Jahren festgestellt. Gibt es Schutzkonzepte für Belugas?

Belugas sind Kleinwale, zählen also nicht zu den Großwalen, für die die IWC Schutzkonzepte erarbeitet hat. NAMMCO bemüht sich um den Schutz von Weißwalen im Nordatlantik. Die IWC hat in ihrer Kleinwalarbeitsgruppe empfohlen, mehr für den Schutz bestimmter Populationen von Weißwalen zu tun, die entweder übernutzt werden (Beispiel: russische Arktis) oder verstärkt Umweltgiften ausgesetzt sind (Beispiel: Golf von St. Lorenz).

11. Welche Methoden zur Vermeidung des Beifangs von Schweinswalen in der Nord – und Ostsee empfehlen Sie ?

Die Umstellung der Lachstreibnetzfisherei und der Stellnetzfisherei auf Langleinen, Großreusen und andere umweltfreundlichere Fangmethoden (s. Jastarnia Plan von des ‚Agreements on Small Cetaceans in the Baltic and North Sea‘, ASCOBANS). Es gibt einen EU Vorschlag, die Lachstreibnetzfisherei für Netze >2.5 km ab 2007 in der zentralen Ostsee zu verbieten.

Auch in der Nordsee sollte der Aufwand in der Stellnetzfisherei deutlich reduziert werden, mindestens aber die Netze mit Pingern ausgerüstet werden, um Schweinswale von den Netzen fernzuhalten (aktive Pinger sollten aber nur als interim Methode Anwendung finden). In Gebieten und Fischereien, in denen der Beifang zu bestimmten Jahreszeiten hoch ist, sollte die Fischerei zu dieser Zeit eingestellt werden. Die Entwicklung passiver Pinger sollte wegen der stark reduzierten Lärmbeeinträchtigung für Kleinwale weiter vorangetrieben werden.

12a. Inwieweit sind Einschränkungen der Fischerei in der Ostsee (Küstenfisherei) notwendig, um die Bestände der dortigen Schweinswale zu schützen?

Wollte man die Schweinswale der westlichen und zentralen Ostsee effektiv schützen, müßte man die für Schweinswale gefährlichere Stellnetzfisherei einstellen und sie auf andere, umweltfreundlichere Fangmethoden umstellen (s. entsprechender Vorschlag im Jastarnia Plan von ASCOBANS). Die EU hat zwar einen Vorschlag eingebracht, die Lachstreibnetzfisherei bis 2007 einzustellen, hat sich aber bisher nicht an die Stellnetzfisherei heran-getraut, weil die Zahl der betroffenen Haupt – und Nebenerwerbsfischer um ein Vielfaches höher ist als die Zahl der Lachstreibnetzfisher.

12b. Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang den Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Rates zur Festlegung von Maßnahmen gegen Walbeifänge (...)?

Der Vorschlag der EU geht in die richtige Richtung, in dem er Vorschläge zum Schutz der Schweinswale der Ostsee durch ASCOBANS aufgreift. Er greift aber zu kurz, wenn er nur auf die Lachstreibnetzfisherei zielt. Die Stellnetzfisherei auf Dorsch und Plattfische ist für Schweinswale gefährlicher und bleibt durch die Maßnahme der EU unberührt. Stellnet-

ze mit Pingern ‚schweinswalsicher‘ zu machen, ist löblich. Der großflächige Einsatz von Pingern könnte aber zur Folge haben, daß Schweinswale aus Teilen ihres an sich schon geschrumpften Verbreitungsgebietes in der Ostsee vertrieben werden. ASCOBANS und auch die mit Meeressäugern befaßte Arbeitsgruppe des STECF der EU haben deshalb vorgeschlagen, den Einsatz von aktiven Pingern auf 3 Jahre zu beschränken, in der Hoffnung, daß passive Pinger, die zu einer deutlich geringeren Lärmbeeinträchtigung führen, dann für den Serieneinsatz zur Verfügung stehen.

13. Wie bewerten Sie den im Juli 2003 vorgelegten Entwurf der EU – Kommission

a. ein völliges Verbot von Treibnetzfischerei in der Ostsee ab 1.1. 2007 und eine vorherige Begrenzung der Länge der Treibnetze,

Ich begrüße das Verbot, weil es in Einklang mit dem weltweiten Verbot von Treibnetzen steht und eine Gefahrenquelle für den gefährdeten Schweinswalbestand der zentralen Ostsee minimiert wird.

b. den verpflichtenden Einsatz akustischer Vergrämer (Pinger) in der Stellnetzfisherei in EU Gewässern,

Ich begrüße das, möchte aber auf die Überlegungen des STECF hinweisen, der vorschlägt, aktive Pinger wegen der hohen Lärmverschmutzung und der Beeinträchtigung von Schweinswalen und dem Verbannen von Schweinswalen aus Bereichen ihres Verbreitungsgebietes nach wenigen Jahren Einsatz durch passive Pinger zu ersetzen, die nur aktiviert werden, wenn sich Schweinswale in der Nähe des Pingers aufhalten.

c. Die Dokumentation des Beifangs durch unabhängige Beobachter an Bord der Schiffe,

Eine Reihe von Organisationen (u.a. ASCOBANS, STECF) und wissenschaftliche Treffen haben unisono festgestellt, dass verlässliche Beifangzahlen nur über den Einsatz unabhängiger Beobachter an Bord der Fischereifahrzeuge zu bekommen sind. Ich kann mich dem nur anschließen.

D. Wissenschaftlicher Walfang und Forschung

1. Wie bewerten Sie den sogenannten wissenschaftlichen Walfang Japans und Islands?
Eine Vielzahl der Erkenntnisse, die im sogenannten wissenschaftlichen Walfang erzielt werden sollen, können auch durch moderne nicht lethale Methoden erzielt werden. Dazu bedarf es keines Abschusses von Walen. Biologische Daten, die aus dem wissenschaftlichen Walfang gewonnen werden, finden keine Anwendung in der RMP, da sich die RMP allein auf Bestandsabschätzungen stützt.
2. Welche Ziele verfolgen Island und Norwegen mit der Wiederaufnahme des wissenschaftlichen Walfangs?

Die Frage ist nicht ganz richtig gestellt, denn nur Island betreibt wissenschaftlichen Walfang. Norwegen, das Einspruch gegen das Moratorium des wissenschaftlichen Walfangs erhoben hatte, ist nach den Regularien der IWC nicht an das Moratorium gebunden und kann weiterhin kommerziellen Walfang betreiben.

Japan hat den wissenschaftliche Walfang nur im Nordpazifik ‚wiederaufgenommen‘. Der antarktische wissenschaftliche Walfang schloß fast nahtlos an die Einstellung des kommerziellen Walfangs am Ende der Saison 1986/87 an.

Island ist wie Japan stark auf die Nutzung des Meeres ausgerichtet. Wale sind für sie eine marine Ressource, wie andere Ressourcen (z.B. Fische, Wirbellose) auch. Aus diesen Gründen ist es einsichtig, daß beide Länder bestrebt sind, den kommerziellen Walfang am Leben zu erhalten. Nur in Teilen der westlichen Welt hat es in Bezug auf die Nutzung von Walen in den letzten 30 Jahren einen Paradigmenwechsel gegeben, so daß ehemalige Walfangbefürworter, wie Großbritannien, Australien oder Neuseeland, heute zu den Walfanggegnern zählen. Die geringe Kompromißfähigkeit der Walfangbefürworter und Walfanggegner hat zu einer starken Polarisierung innerhalb der IWC geführt. Die Zustimmung zu Islands Wiedereintritt in die IWC unter Beibehaltung des isländischen Vorbehalts hat diese Polarisierung nicht kleiner gemacht.

3. Halten Sie es für möglich, dass wissenschaftlicher Walfang auch als Deckmantel für kommerziellen Walfang dient?

Ich halte das Wort ‚Deckmantel‘ für wenig glücklich, da wissenschaftlicher Walfang nicht kostendeckend ist und zu erheblichen finanziellen Einbußen z.B. von Japan führt. Für mich

dient wissenschaftlicher Walfang in erster Linie dazu, das Interesse, die Technologie und das ‚know how‘ am kommerziellen Walfang am Leben zu halten.

4. Welche Walarten werden untersucht und welcher Anteil am Bestand soll gefangen werden?

Die Frage ist in ihrem ersten Teil unpräzise formuliert. Sind die Walarten gemeint, die im wissenschaftlichen Walfang getötet werden? Die Anteile an den Beständen (Beispiel Zwergwal: Antarktis: mindestens 2 Bestände, Nordpazifik: mehrere Bestände, je nach Auffassung), die im wissenschaftlichen Walfang getötet werden, sind – bis auf den Nordpazifik - unproblematisch. Im Nordpazifik ist es problematisch, weil die unklaren Bestandsgrenzen bei Zwergwalen bedeuten, daß auch kleine Bestände, die eigentlich kaum eine Nutzung vertragen, durch den wissenschaftlichen Walfang gezehntet werden.

5. Welche Daten sollen beim wissenschaftlichen Walfang wozu erhoben werden?

Beim wissenschaftlichen Walfang werden in erster Linie biologische Daten aus den erlegten Walen gewonnen, die unsere Kenntnisse über die Walbiologie erweitern, aber für die Nutzung der Walbestände unerheblich sind. Für die Nutzung sind in erster Linie Bestandsschätzungen wichtig, da nur sie Eingang in der RMP finden, die zur Errechnung der jährlichen Fangzahlen verwendet werden.

6. Lassen sich die beim wissenschaftlichen Walfang erhobene Daten nicht ebenso gut beim Eingeborenenwalfang, an tot aufgefundenen Tieren und beim Beifang erheben?

Nein, die beim Eingeborenenwalfang bejagten Bestände betreffen in der Regel nicht die, die im wissenschaftlichen Walfang bejagten. Strandungen und Beifänge sind häufig selektiv und geben nicht unbedingt ein repräsentativ Bild über die betreffenden Walpopulationen. Großwalstrandungen sind zudem im Vergleich zu Kleinwalstrandungen selten.

7. Inwieweit stellt der wissenschaftliche Walfang eine Konkurrenz zur Berufsfischerei dar?

Die Frage ist unverständlich, da wissenschaftlicher Walfang und Berufsfischerei in der Regel nichts miteinander zu tun haben.

8. Werden die aktuellen Forschungsprogramme den bestehenden Erkenntnissen gerecht?

Die Frage ist wenig spezifiziert und unpräzise formuliert. Sie ist global in der Kürze nicht zu beantworten. Wenn es um die Forschungsprogramme für den wissenschaftliche Walfang geht, so kann man zumindest den japanischen nicht absprechen, daß sie neue biologische Kenntnisse über die betroffenen Arten sammeln. Sie stehen allerdings kaum in Zusammenhang zu einer beabsichtigten Nutzung, denn für die Nutzung wären Kenntnisse über Bestandsgrößen Voraussetzung, die nur durch gezielte Sichtungssurveys zu erreichen sind, nicht aber durch biologische Datensammlung an im wissenschaftlichen Walfang getöteten Walen.

E. Nutzung

1. Welche Argumente ließen sich dafür finden, Wale vom ethisch begründeten Recht des Menschen, erneuerbare Rohstoffe nachhaltig zu nutzen, auszunehmen?

Die Frage ist politischer und ethischer Natur. Als Wissenschaftler, der wissenschaftliche Grundlagen des kommerziellen und wissenschaftlichen Walfang zu beurteilen hat, nehme ich davon Abstand, diese Frage zu beantworten.

2. Wie beurteilen Sie ‚whale watching‘ als eine Art Nutzung von Walen?

Ich begrüße grundsätzlich ‚whale watching‘ Aktivitäten, da sie das Naturverständnis der Menschen erweitern. Sie sollten allerdings strengen Kriterien, wie sie die IWC und lokale Organisationen verabschiedet haben, folgen. Nur so kann das Risiko deutlich vermindert werden, daß ‚whale watching‘ Wale überbeansprucht und das Gegenteil von dem erreicht wird, was man mit dem ‚whale watching‘ eigentlich wecken oder vertiefen möchte.

3. Halten Sie den Verzehr von Walfleisch in Hinblick auf die hohen Schadstoffbelastungen für vertretbar?

Wenn die Schadstoffbelastung von Walfleisch über den festgelegten Grenzwerten liegt, halte ich den Verzehr von Walfleisch für bedenklich und gefährlich

F. Internationale Abkommen, Eingeborenenwalfang, Einrichtung von Schutzgebieten

1. Bietet der Entwurf des ‚Revised Management Scheme‘ (RMS) in seiner bisher vorliegenden Fassung nach ihrer Meinung genügend Sicherheit für die Walbestände?

Das RMS besteht als Paket aus der vom Wissenschaftsausschuß verabschiedeten und von der Kommission der IWC akzeptierten RMP und dem von der Kommission noch zu verabschiedenden RMS. Das RMS in seinem jetzigen Zustand weist in entscheidenden Punkten noch Lücken auf, die geschlossen werden müssen, wenn die vom Wissenschaftsausschuß angestrebte hohe Sicherheit, einen Walbestand durch die Jagd nicht wieder zu dezimieren, erreicht werden soll.

2. Stellt der anhaltende Streit um das RMS eine Gefahr für den Fortbestand der IWC dar? Sind die einzelnen Streitpunkte wissenschaftlich solide fundiert oder politisch motiviert?

Der anhaltende Streit um das RMS stellt eine Gefahr für den Fortbestand der IWC dar. Die Streitpunkte sind nicht wissenschaftlicher Natur. Der Wissenschaftsausschuß hat die Aufgabe, die an ihn gestellt war, mit der Schaffung der RMP abgeschlossen. Er hat sich jetzt der Schaffung einer soliden Grundlage für den Eingeborenenwalfang zugewandt und dort in den letzten Jahren deutliche Fortschritte erzielt.

4. Wie sicher oder unsicher ist das ‚Revised Management Procedure‘?

Die RMP kann weltweit als das sicherste Verfahren gelten, Bestände nachhaltig zu nutzen.

5. In welcher Größenordnung werden Wale durch den traditionellen Subsistenzwalfang der Alaska – und Grönlandeskimos (müsste Inuit heißen) und der Tschuktschen in Sibirien jährlich für den Eigenbedarf gejagt und welcher Anteil am Bestand ist dies?

Alaska Inuit jagen Grönlandwale. Sie haben eine jährliche Quote von 67 getroffenen Tieren. Das führte in den letzten Jahren dazu, daß sie nur ca. 2/3 davon auch tatsächlich anlandeten. Die übrigen Wale entkamen oder gingen während der Anlandung verloren.

Grönlandinuit haben 2003 – 2007 eine jährliche Quote von 175 Zwergwalen und 19 Finnwalen vor Westgrönland und 12 Zwergwale vor Ostgrönland. Die Bestandsgrößen beider

Walarten sind nur unzulänglich bekannt, so dass unklar ist, wie viel die Jagd dem Gesamtbestand entnimmt.

Die Tschuktschen in Ostsibirien dürfen 2003 – 2007 140 Grauwale pro Jahr dem nordostpazifischen Grauwalbestand entnehmen. Die geschätzte Größe dieses Bestandes liegt bei 18 – 20 000 Tiere, so dass weniger als 1% der Bestandsstärke für den Eingeborenenwalfang entnommen wird.

6. Sollte es nach Ihrer Auffassung weiterhin den sogenannten Subsistenzwalfang für indigene Völker in der bisherigen Form und Größenordnung geben?

Ja, weil er auch wichtige Aspekte der Kultur dieser Völker zum Inhalt hat

7. Gibt es Erkenntnisse, dass Grönland gegen die Quotenregelung für den Eingeborenenwalfang verstößt?

Es hat in der Vergangenheit in Grönland gelegentlich Verstöße gegen die Quotenregelung gegeben, die die IWC nicht geahndet hat

8. Wie groß wird der Umfang illegalen Walfangs (z.B. durch Japan und Korea) geschätzt?

Eine Schätzung ist reine Spekulation. Tatsache ist, dass Walfleisch geschützter Arten in jedem Jahr auf den koreanischen und japanischen Märkten auftaucht, wie regelmäßige DNA-Analysen von Walfleisch zeigen. Nach koreanischen Angaben stammt dieses Walfleisch aus Beifängen in der Fischerei. Es ist nicht bekannt, ob das Walfleisch auf den japanischen Märkten, soweit es nicht aus dem wissenschaftlichen Walfang stammt, aus Beifängen in der Fischerei, illegal gejagten Walen oder aus (illegalen) Importen aus Drittländern im Südostasiatischen Raum stammt. Die Japaner schweigen sich darüber aus.

9. Sollte es nach ihrer Auffassung weiterhin Schutzgebiete für Wale geben und wenn ja wo?

Die beiden bestehenden Schutzgebiete Indischer Ozean (seit 2002 für weitere 10 Jahre erhalten) und Südpolarmeer (steht 2004 zur Revision an) sollten erhalten bleiben. Ich unter-

stütze die Vorschläge Brasiliens und Neuseelands, weitere Schutzgebiete für Wale im Südatlantik und im Südostpazifik einzurichten.

10. Welche Aufgaben sehen Sie für den durch die sogenannte Berlin Initiative gebildeten Erhaltungsausschuß (..) als vordringlich an.

Es steht mir als Mitglied im Wissenschaftsausschuß in einem so frühen Stadium nicht an, Wünsche in Bezug auf einen Ausschuß zu formulieren, den die Kommission erst im Sommer 2003 etabliert hat.

Mit freundlichen Grüßen

(Dr. Karl-Hermann Kock)

Ausschuss für
Verbraucherschutz, Ernährung
und Landwirtschaft

Ausschussdrucksache
15(10)360H

Antworten von
GREENPEACE
auf Fragenkatalog
"Schutz der Walbestände"

**Fragenkatalog
Zur öffentlichen Anhörung des
Ausschusses für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
zum Thema "Schutz der Walbestände" am 10. März 2004, 08:00 Uhr**

A. Funktion im Ökosystem

Welche Funktion haben die Wale in den verschiedenen Ökosystemen?

- Die Frage sollte eigentlich lauten welche Rolle Wale im Ökosystem spielen, was ihre Bedeutung weniger „funktionalisieren“ würde. Es handelt sich bei Wale um lebende Kreaturen
- Sowohl die Anzahl der Walarten als auch ihre Verbreitung bis weit in die verzweigten großen Flusssysteme hinein deuten darauf hin, das ihnen eine regulierende in einigen Fällen sogar bestandserhaltende Funktion für das Ökosystem zukommt.

B. Walbestand

1. Welche Kenntnisse gibt es über die Reproduktionszyklen der Wale?

- wie alle marinen Säugetiere zeichnen sich Wale durch eine extrem geringe Nachkommenschaft aus. Zum Vergleich: ein Kabeljauweibchen legt während eines Laichvorganges bis zu 20 Millionen Eier. Die durchschnittliche Geburtenrate in 10 Jahren übersteigt bei einigen Walarten nicht 2 – 3 Nachkommen.
- Viele Walarten leben in Populationen, die nicht miteinander interagieren. D.h. ist eine Teilpopulation unter ein kritisches Maß dezimiert, ist die Vermehrung erschwert, da sich z.B. die Geschlechtspartner buchstäblich nicht mehr finden und somit die gesamte Population bedroht ist.

2.

3.

4. Welche Walarten sind trotz des Walfangmoratoriums noch immer vom Aussterben bedroht?

- In dem folgenden Tabellenauszug findet sich die Einschätzung des Weltnaturschutzdachverbandes (IUCN) ("2002 – 2010 Action plan for the World's Cetaceans, The World Conservation Union", 2003) über den Bedrohungsstatus der Großwalarten und -populationen . Es wird offensichtlich, dass der weitaus größte Teil der Großwalarten und -populationen einer Gefährdung ausgesetzt ist. Eine Erklärung der Kürzel findet sich am Ende der Tabelle.

Taxon	Vernacular Name	Red List Designation ¹
Suborder Mysticeti	Baleen Whales	
Family Balaenidae	Right Whales	
<i>Balaena mysticetus</i> ²	Bowhead whale	LR(cd)
<i>Eubalaena glacialis</i> ³	North Atlantic right whale	EN
<i>Eubalaena japonica</i> ³	North Pacific right whale	EN
<i>Eubalaena australis</i> ³	Southern right whale	LR(cd)
Family Balaenopteridae	Rorquals	
<i>Balaenoptera acutorostrata</i>	Common minke whale	NT
<i>B. acutorostrata acutorostrata</i>	North Atlantic minke whale	NE
<i>B. acutorostrata scammoni</i>	North Pacific minke whale	NE
<i>B. acutorostrata</i> subsp.	Dwarf-form minke whale	NE
<i>Balaenoptera bonaeensis</i>	Antarctic minke whale	LR(cd) (as "southern" minke whale)
<i>Balaenoptera borealis</i>	Sei whale	EN
<i>B. borealis borealis</i>	Northern Hemisphere sei whale	NE
<i>B. borealis schlegelii</i>	Southern Hemisphere sei whale	NE
<i>Balaenoptera brydei</i> ⁴	Common Bryde's whale	DD
<i>Balaenoptera edeni</i> ⁴	Pygmy Bryde's whale	DD
<i>Balaenoptera musculus</i>	Blue whale	EN
<i>B. musculus musculus</i>	North Atlantic/North Pacific blue whale	VU (North Atlantic Stock), LR(cd) (North Pacific Stock)
<i>B. musculus indica</i>	Indian Ocean blue whale	NE
<i>B. musculus breviceauda</i>	Pygmy blue whale	DD
<i>B. musculus intermedia</i>	Antarctic blue whale	EN
<i>Balaenoptera physalus</i>	Fin whale	EN
<i>B. physalus physalus</i>	Northern Hemisphere fin whale	NE
<i>B. physalus cuoyi</i>	Southern Hemisphere fin whale	NE
<i>Megaptera novaeangliae</i>	Humpback whale	VU
Family Eschrichtiidae	Gray whale	
<i>Eschrichtius robustus</i> ⁵	Gray whale	LR(cd)

Note:

¹From Baillie and Groombridge (1996) or Hilton-Taylor (2000). Note that the designation Lower Risk (conservation dependent) or LR(cd) has been eliminated under the 2000 Categories and Criteria (IUCN 2001; see Appendix 2) but is retained here pending reassessments of the relevant taxa. Taxa previously listed as Lower Risk (least concern) under the 1996 Categories and Criteria are here listed as LC, or Least Concern, to conform to the 2000 Categories and Criteria. Similarly, the previous listing as Lower Risk (near threatened) has been changed to NT, or Near Threatened, in accordance with the 2000 Categories and Criteria. The other categories are: NE, Not Evaluated; DD, Data Deficient; VU, Vulnerable; EN, Endangered; CR, Critically Endangered.

²Rice (1998) recognized four or five "disjunct populations" of bowhead whales. The current Red List designations are as follows: Bering-Chukchi-Beaufort Sea stock, LR(cd); Hudson Bay-Foxe Basin stock, VU; Okhotsk Sea stock, EN; Baffin Bay-Davis Strait stock, EN; and Spitsbergen (Svalbard-Barents Sea) stock, CR.

5. Wie groß ist der Bestand der Westpazifischen Grauwale und ist dieser durch Maßnahmen des Abbaus von Öl- und Gasvorkommen gefährdet?
 - Der Bestand beträgt ca. 100 Tiere. Darunter sind lediglich 12 tragfähige Weibchen. Er ist besonders durch die Öl- und Gasförderung im angestammten Überwinterungsgebiet gefährdet: permanenter Unterwasserlärm, ständige Verschmutzung, Bejagung in der Vergangenheit haben zum schlechten Zustand dieses Bestandes geführt. Sofortmaßnahmen sind unerlässlich.
 - Siehe hierzu auch IWC Resolution 2001-3, die Anrainerstaaten auffordert, alle negativen menschlichen Einflüsse auf diese Grauwalpopulation abzustellen oder stark zu minimieren.

6. Laut *Science* gab es bei Buckel- und Finnwalen in den letzten 150 Jahren eine Bestandverminderung auf ein Zehntel... [...]... Wie bewerten Sie den für die Erholung der Bestände notwendigen Zeitraum?

- Der Artikel hat zu kontroversen Diskussionen geführt. Diese Diskussion liefern einen Hinweis auf den Mangel an verlässlichen Informationen hinsichtlich der Größe der historischen natürlichen Walbestände. Große Unsicherheiten ergeben sich durch die Tatsache, dass die Dokumentation der Fänge im vergangenen Jahrhundert durch die Walfänger selber durchgeführt wurde. Die dokumentierte Anzahlen wichen dabei um bis zu 300% von den tatsächlich angelandeten ab.
- Sicher ist, dass bei den den Abschätzungen zu Grunde liegenden Vermehrungsraten die Zustandsverschlechterung durch Verschmutzung, Folgen des Klimawandels, Unterwasserlärm und Beifänge in der Fischerei nicht ausreichend berücksichtigt wurden. Somit dürfte der für die Erholung notwendige Zeitraum viele hundert Jahre betragen.

7.

8.

1. Welchen Einfluss hat die in den letzten Jahren im Bestand gestiegene Walpopulation auf die Bestände von Nutzfischarten?

- Die Beurteilung eines solchen Einflusses ist unmöglich. Die Wirkungszusammenhänge in Meeresökosystemen sind zu komplex oder schlicht unbekannt, um eine verlässliche Beantwortung dieser Frage zuzulassen.
- In diesem Zusammenhang ist sicherlich die Frage, welchen Einfluss die in den letzten Jahren zugenommene Überfischung der Meere auf die Nutzfischbestände hatte, wesentlich interessanter

C. Gefährdungen und Schutzmaßnahmen

1.

2.

3. Wodurch sind Wale – abgesehen vom Walfang – Ihrer Auffassung nach vor allem gefährdet?

- Beifänge und Überfischung, Meeresverschmutzung (siehe auch 4.), Unterwasserlärm, Folgen des Klimawandels
- Beifänge: das Wissenschaftskomitee der Internationalen Walfangkommission schätzt das jährlich bis zu 300.000 Wale und Delfine in den Netzen der Weltfischerei ertrinken
- Überfischung: die Überfischung der Meere führt dazu, dass sich die Fischerei auf immer tiefer stehende Ebenen des Nahrungsnetzes konzentriert. Z.B. wurden die Bestände der großen Raubfischarten wie Schwertfisch, große Haie, verschiedene Tunfischarten in den letzten 50 Jahren durch Überfischung um bis zu 90% dezimiert. Die Weltfischerei wendet sich daher weniger stark übernutzten Fischarten und – beständen zu, um die kommerzielle Ausbeutung der Meere weiterhin gewinnbringend zu gestalten. Die Auswirkungen auf die Walbestände, denen oftmals die Nahrungsgrundlage entzogen wird, lassen sich nur schwer abschätzen.
- Langlebige Chemikalien, die sich in der Umwelt nur schwer abbauen reichern sich in den Walen an. Ein norwegisches Wissenschaftler-Team warnte im Mai 2003 vor dem Verzehr

- von Speck von Minke-Walen. Die PCB-Konzentration war so hoch, dass der Verzehr von bereits 10 Gramm zum Erreichen der maximal erlaubten wöchentlichen Aufnahmen nach EU-Richtlinien führen würde.
- Unterwasserlärm hervorgerufen durch Schiffsverkehr, Öl- und Gasförderplattformen, seismische Untersuchung oder militärische Aktivitäten haben nachgewiesenermaßen negative Folgen für Walpopulationen (Desorientierung, Strandung, Verirren von Einzeltieren oder ganzen Gruppen).
 - Die globale Erwärmung wird sich am stärksten in Polarregionen bemerkbar machen – mit direkten Konsequenzen für die Eisbedeckung dieser Gebiete. Dies wiederum wird verheerende Auswirkungen auf Arten haben, die von dem Polar-Eis mittelbar oder unmittelbar abhängig sind.
4. Welchen Erkenntnisstand gibt es bezüglich der Gefährdungspotenziale für Wale durch Umweltschäden (z. B. Meeresverschmutzung, Öltanker-Havarien, Chemikalienverklappung) ?
- Chlororganische chemische Verbindungen wie Polychlorierte Biphenyle (PCBs), Dioxin sind in der Umwelt nur schwer abbaubar, rufen schwere Erkrankungen wie Krebs hervor und reichern sich in der Nahrungskette an. Walarten wie z.B. der Pottwal aber auch der Minkwale der nördlichen Breiten sind starken Kontaminationen ausgesetzt. Bei einigen Walarten sind die Belastungen so hoch, dass ihre Kadaver als Sondermüll beseitigt werden müssten. Das ergab eine Greenpeace-Untersuchung von gestrandeten Pottwalen im Sommer 1999.
 - Die japanischen Gesundheitsbehörden gaben das Fleisch von Pottwalen – angefallen im so genannten wissenschaftlichen japanischen Walfang – aufgrund der Quecksilberbelastung nicht für den menschlichen Verzehr frei. Das Fleisch der getöteten Tiere wurde weggeworfen.
 - Im Mai 2003 warnten norwegische Wissenschaftler vor dem Verzehr von Minkwalspeck (siehe auch 3.)
5. siehe 3.
- 6.
7. a) + b) Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch militärische Aktivitäten auf See und in welchen Regionen treten die Gefährdungen auf ? Inwieweit gibt es Erkenntnisse, dass Unterwasserlärm die Kommunikation der Wale stört ?
- Die US-amerikanische Marine (NAVY) forscht seit Jahren an Unterwassersonarsystemen zur Ortung feindlicher U-Boote. Die Sonare arbeiten mit extremen Schallpegeln von weit über 200 Dezibel. In der Nähe der Einsatzorte dieser so genannten Niederfrequenzsonare (Low Frequency Active Sonar, LFAS) kam es in der Vergangenheit wiederholt zu Massenstrandungen von Walen (Griechenland, US, kanarische Inseln). Veterinärmedizinische Untersuchungen der Wale ergaben schwere Schädigungen des Innenohrs und peripherer Gehirnteile. Experten der NAVY erkannten LFA-Sonare als Ursache dieser Massenstrandungen an. Inzwischen hat ein Gerichtsurteil den Einsatz dieser Sonare bis auf Weiteres gestoppt.
 - In diesem Zusammenhang sei auf ein Bundestagsanfrage vom 06. November 2000 der PDS-Fraktion hingewiesen (Drucksache 14/4483, 14. Wahlperiode)
8. Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch den Abbau von unterseeischen Bodenschätzen?

- Öl- und Gasvorkommen in tieferen Meeresbodenschichten werden durch den Einsatz von extremen Geräuschpegeln aufgespürt. Dabei werden so genannte Luftkanonen (Airguns) eingesetzt, deren Lärm typische Echos erzeugt, wenn Öl- und Gaskavernen davon getroffen werden. Diese Art Lärm hat vergleichbare Auswirkungen auf Wale wie die der oben beschriebenen Niederfrequenzsonare.

9.

10.

11. Welche Methoden zur Vermeidung des Beifangs von Schweinswalen in der Nord- und Ostsee empfehlen Sie ?

- Sofortige Einstellung aller Fischereien, die Beifänge erzeugen, z.B. der Treibnetzfisherei in der Ostsee. Dieses Verbot muss so lange aufrecht erhalten bleiben, bis eine Lösung gefunden ist.
- Beobachterprogramme für Stellnetzfishereien
- Einrichtung von fischereifreien Schutzgebieten in so genannten Hotspots der Verbreitung von Schweinswalen
- Zeitlich begrenzter und wissenschaftlich kontrollierter Einsatz von Pingen (akustische Vergrämer) in der Stellnetzfisherei

12 a) + b) Inwieweit sind Einschränkungen der Fischerei in der Ostsee (Küstenfisherei) notwendig, um die Bestände der dortigen Schweinswale zu schützen?

Wie beurteilen Sie [].... EU Komm 2003, 451 endg.?

- Ad a) siehe 11
- Ad b) der Kommissionsvorschlag ist als ein längst überfälliger im Kern richtiger Ansatz zu beurteilen
- im Detail ist eine Nachbesserung vor allen Dingen in den Bereichen „Beobachterprogramme“ (Auswahl der Fischereien, Beobachterdichte) und Begleitprogramme des Pingereinsatzes notwendig
- Grundsätzlich zu bemängeln ist: das Pinger als einzige technische Maßnahme festgeschrieben werden sollen und die Erforschung alternativer Maßnahmen (reflektive Netze) nicht unterstützt wird. Außerdem sind fischereifreie Schutzgebiete nicht vorgesehen.

13 a), b) + c)

- siehe 11 und 12

D Wissenschaftlicher Walfang und Forschung

1. Wie beurteilen Sie den so genannten wissenschaftlichen Walfang Japans und Islands?

- Der wissenschaftliche Walfang beider Länder ist nichts anderes als kommerzieller Walfang im Gewande der Wissenschaft.
- Das Wissenschaftskomitee der Internationalen Walfangkommission hat zu keinem Zeitpunkt diese Art wissenschaftlicher Untersuchung angefragt.
- Mehrheitlich angenommene Resolutionen der IWC habe die Einstellung des wissenschaftlichen Walfangs gefordert (u.a. Resolution 2000-4, 2001-8, 2003-1)
- Namhafte Meereswissenschaftler haben mehrfach darauf hingewiesen, dass sich alle Untersuchungsergebnisse des wissenschaftlichen Walfangs erzielen ließen, ohne dabei ein einziges Tier töten zu müssen.
- Das Fleisch der getöteten Wale wird auf den lokalen Märkten verkauft, die Erlöse dienen der Finanzierung weiterer Forschungsfahrten. Allerdings sind die Absatzmöglichkeiten für Walprodukte in beiden Ländern schlecht. Der Walfleischmarkt in Japan ist rückläufig, das Fleisch der in Island im vergangenen Jahr getöteten 36 Minkewale ist nach wie vor nicht verkauft.
- Es ist erstaunlich, dass die isländische Regierung den wissenschaftlichen Walfang nach 14 Jahren erneut aufgenommen hat. Offensichtlich bestand 14 Jahre keinerlei Forschungsbedarf. Dem Wissenschaftskomitee der IWC wurde eine Quote von jährlich 250 Tieren gemeldet (100 Brydewale, 50 Seiwale, 100 Minkewale).

2.

3.

4. Welche Walarten werden untersucht und welcher Anteil am Bestand soll gefangen werden?

- Der japanische wiss. Walfang teilt sich in zwei Programme auf. Eines in den antarktischen Gewässern im Walschutzgebiet, wo jährlich 440 Minkewale getötet werden. Das andere im Nordwestpazifik, dem jährlich Minkewale, Pottwale, Brydewale und Seiwale zum Opfer fallen.
- Im vergangenen Jahr wurden im isländischen Walfang 36 Minkewale getötet. Das dem Wissenschaftskomitee gemeldete Programm sieht den Abschuss von insgesamt 250 Tieren vor (Minkewale, Brydewale, Seiwale)

5.

6.

7.

8.

E. Nutzung

1.

2. Wie beurteilen Sie das „Whale Watching“ als eine Art Nutzung von Walen ?

- Jährlich werden weltweit weit mehr als 1 Milliarde US \$ durch das Ausrichten von Walsafaris erwirtschaftet. Das Beobachten von Walen ist die aus Greenpeace-Sicht einzig akzeptable nachhaltige Nutzungsform von Walen. Beim "Whale Watching" müssen allerdings verschiedene Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, z.B. eine wissenschaftliche Begleitung⁷, um die Tiere nicht zu stören.
- In Island ist "Whale Watching" ein boomender Wirtschaftszweig, der in viele vormals wenig beachtete Regionen der Insel den Wohlstand gebracht hat. Ca. 30.000 Touristen

jährlich besuchen Island, um dort Whale Watching zu betreiben. Die Wiederaufnahme des Walfangs gefährdet diesen aufstrebenden Wirtschaftszweig.

- Im Frühjahr dieses Jahres sammelte Greenpeace mehrere zehntausend Unterschriften von Whale Watching Interessierten in Island. Mit Ihrer Unterschrift machten die Menschen deutlich, Island als Urlaubsland in Erwägung zu ziehen, wenn die isländische Regierung den Walfang einstellt.

3.

F. Internationale Abkommen, Eingeborenenwalfang, Einrichtung von Schutzgebieten

1. Bietet der Entwurf des Revised Management Scheme (RMS) in seiner bislang vorliegenden Fassung nach Ihrer Meinung genügend Sicherheit für die Walbestände?
 - Nein, denn es existieren Gefahren, die zu einer bedrohlichen Umweltveränderung im Lebensraum der Wale führen (siehe auch C. 3 ff). Sich ergebende Langzeitfolgen z.B. der schleichenden Meeresverschmutzung, der Beifänge, der Überfischung der Meere oder der Folgen des Klimawandels sind kaum oder gar nicht abschätzbar.
 - Aus unserer Sicht ist es töricht und unnötig, auf die Entwicklung eines Managementsystems zu setzen, das darauf abzielt, den kommerziellen Walfang erneut zuzulassen. Ein solches Management-System dient nicht primär dem Erhalt und dem Schutz von Walbeständen, die durch den kommerziellen Walfang an den Rand der Ausrottung gedrängt wurden – zum Teil geschah dies sogar unter der Ägide und Billigung der Internationalen Walfangkommission. Greenpeace ist daher gegen die Fertigstellung und Umsetzung des RMS.
2. Stellt der anhaltende Streit um das RMS eine Gefahr für den Fortbestand der IWC dar? Sind die einzelnen Streitpunkte wissenschaftlich solide fundiert oder politisch motiviert ?
 - Nicht der Streit um das RMS ist eine Gefahr für den Fortbestand und die Glaubwürdigkeit der IWC: das aggressive Stimmenkaufverhalten der japanischen Regierung ist dafür verantwortlich. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die japanische Regierung die Zahlung von Entwicklungshilfe wiederholt an die Bedingung geknüpft hat, der Internationalen Walfangkommission beizutreten, um dort im Interesse der am Walfang interessierten Nationen zu stimmen. Dies wurde u.a. von dem japanischen Delegierten Komatsu gegenüber dem australischen Fernsehsender ABC zugegeben.
 - Im Jahre 2000 trat der damalige Umweltminister des Karibikinselstaates Domenica Atherton Martin aus Protest gegen das Abstimmungsverhalten seiner Delegation zurück. Während der IWC-Hauptverhandlungen vertrat die Delegation eine andere Position als vorher vom Heimat-Parlament verabschiedet. Der Umweltminister sprach von eindeutiger Manipulation seitens der japanischen Regierung.
 - Greenpeace hat im Jahr 2002 eine Studie veröffentlicht, die den Zusammenhang zwischen der Zahlung japanischer Entwicklungshilfe und dem Abstimmungsverhalten in der IWC deutlich zeigen.
 - In diesem Zusammenhang sei auch die Resolution 2001-1 "Resolution on Transparency within the International Whaling Commission" erwähnt.
3. –8
9. Sollte es nach Ihrer Auffassung weiterhin Schutzgebiete für Wale geben und ja wo?

- Die bestehenden Schutzgebiete liegen in den Gewässern der Antarktis und dem Indischen Ozean.
- In den vergangenen 3 Jahren wurden der Südpazifik und der Südatlantik als weitere Schutzgebiete u.a. mit der Unterstützung der Bundesregierung vorgeschlagen. Die Anträge scheiterten. Greenpeace ist der Meinung, die Schutzgebiete sind dringend notwendig, um die in den genannten Meeresteilen vorkommenden Walarten ganzjährig zu schützen.

10. Welche Bedeutung kommt der Berlin Initiative zu?

- Die Berlin Initiative ist ein mutiger und wichtiger Schritt für den Schutz aller Walarten mit all ihren Bedrohungen.
- Bei der Gründung der Internationalen Walfangkommission 1946 waren die Folgen des jahrzehntelangen Raubbaus an den Meeren und die daraus resultierenden Konsequenzen für die Wale noch nicht absehbar. In dem Text der Konvention finden deswegen viele Bedrohungen keine Berücksichtigung (siehe auch C3)
- Die Entwicklung von Schutzprogrammen für alle Walarten sollte oberste Priorität der Berlin Initiative sein. Vor allen Dingen die Entwicklung alternativer Nutzungskonzepte wie z.B. Whale Watching sollte mit der Berlin Initiative gestartet werden.

Forschungs- und Technologiezentrum Westküste
Außenstelle der
CHRISTIAN-ALBRECHTS-UNIVERSITÄT ZU KIEL

Forschungs- und Technologiezentrum, Hafentörn, 25761 Büsum

Deutscher Bundestag
Ausschuß für Verbraucherschutz, Ernährung
und Landwirtschaft
-Stellvertretende Vorsitzende-

Telefon: (04834) 604-0 Vermittlung
Durchwahl: (04834) 604-113
Telefax: (04834) 604-199
e-mail: siebert@ftz-west.uni-kiel.de
Dr. Ursula Siebert

Büsum, den 25.02.2004

vel-ausschuss@bundestag.de

Ausschuss für Verbraucherschutz,
Ernährung und Landwirtschaft

Ausschussdrucksache 15(10)360D

Fragenkatalog
zur öffentlichen Anhörung des
Ausschusses für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
zum Thema "Schutz der Walbestände" am 10. März 2004, 08.00 Uhr

A. Funktion im Ökosystem

Welche Funktion haben die Wale in den verschiedenen Ökosystemen, wie z. B. der Nordsee, der Ostsee, dem Atlantik oder der Antarktis?

Wale stehen im Ökosystem meist am Ende der Nahrungskette und sind als Topprädatoren anzusehen. Auch wenn sie, wie die Bartenwale Krill oder kleine Schwarmfische fressen, haben sie aufgrund ihrer Größe dennoch keinen natürlichen Feind im marinen Milieu, wenn man von gelegentlichen Beutezügen der Orcas absieht. Aufgrund der Stellung von Walen in der Nahrungskette und ihres hohen biologischen Entwicklungsstandes sind sie sensible Indikatoren für das Ökosystem. Beeinträchtigungen des Ökosystems, die sich auf die Walbestände auswirken, sind aufgrund ihrer geringen Reproduktionsrate nicht innerhalb einer kurzen Zeit rückgängig zu machen und müssen daher genauestens abgewogen werden.

B. Walbestand

1. Welche Kenntnisse gibt es über die Reproduktionszyklen der Wale?
Zu den Reproduktionszyklen der Wale gibt je nach Walart unterschiedliche Kenntnisse. Der Wissensstand ist meistens von der Zugänglichkeit zu geeignetem Probenmaterial abhängig. Über die Schweinswale in der Nord- und Ostsee beispielsweise weiß man, dass die Tiere mit 3-4 Jahren geschlechtsreif werden und nach einer Trächtigkeitsdauer von 8-11 Monaten in den Sommermonaten ein 70-80 cm großes Kalb zur Welt bringen. Die Laktationsperiode dauert 8-10 Monate, jedoch nach 5 Monaten sind die Tiere schon in der Lage, feste Nahrung aufzunehmen. Nicht nur die Weibchen sondern auch die Männchen haben einen saisonalen Reproduktionszyklus, so dass sie nur während der Befruchtungsphase Spermien produzieren.
2. Gibt es derzeit oder in Zukunft sichere wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse über den Zustand der einzelnen Walbestände?
3. In welchem Umfang haben sich die Bestände der Großwale weltweit seit dem vor 18 Jahren beschlossenen Ende des Walfangs erholt?
4. Sind derzeit alle Walarten gleich stark in ihrem Bestand gefährdet oder gibt es auch ungefährdete Walarten und welche sind dies?
5. Welche Walarten sind trotz des Walfangmoratoriums noch immer vom Aussterben bedroht?
6. Gibt es nach Ihrer Auffassung einen oder mehrere Walbestände, die jetzt oder in Zukunft eine Nutzung zulassen?
7. Wie groß ist der Bestand der Westpazifischen Grauwale und ist dieser durch Maßnahmen des Abbaus von Öl- und Gasvorkommen gefährdet?
8. Laut *Science* (Ausgabe Juli 2003) gab es bei Buckel- und Finnwalen in den letzten 150 Jahren eine Bestandsverminderung auf ein Zehntel: Früher gab es 240.000 Buckelwale und 360.000 Finnwale; die Internationale Walfang-Kommission (IWC) geht heute von 20.000 bzw. 40.000 Tieren aus. Bei einer Auffüllung auf 54 % der alten Bestände soll wieder gejagt werden können. Laut IWC-Beschluss bedarf es hierfür eines zehnjährigen Schutzes, nach *Science* sind 70 Jahre erforderlich. Wie bewerten Sie den für die Erholung der Bestände notwendigen Zeitraum?
9. Welche Walarten sind in Nord- und Ostsee heimisch, wie haben sich deren Bestände in den letzten zehn Jahren (getrennt nach Nord- und Ostsee) entwickelt, wodurch sind die Wale gegebenenfalls gefährdet und welche Schutzmaßnahmen sind zum Erhalt der Bestände erforderlich?

In der Nord- und Ostsee sind Schweinswale (*Phocoena phocoena*), Weißschauendelphine (*Lagenorhynchus albirostris*), Zwergwale (*Balaenoptera acutorostrata*), Großer Tümmler (*Tursiops truncatus*) und Weißseitendelphine (*Lagenorhynchus acutus*) heimisch. Über die Bestandsentwicklung der Populationen in der Nordsee ist nichts bekannt, da bisher erst einmalig in 1994 im Rahmen des EU-Projektes SCANS (Small Cetacean Abundance in the North and Baltic Seas) Bestandszahlen erhoben wurden. Ein weiterer flächendeckender Survey (SCANS II) ist für das Jahr 2005 geplant. Eine Förderung durch EU-Gelder ist derzeit beantragt. Für den Schweinswal in der zentralen Ostsee, die einzige dort heimische Walart, ist jedoch jetzt schon bekannt, dass der Bestand derartig dezimiert ist, dass die Bestandsgröße durch herkömmliche Schiffs- und Flugzählmethoden kaum mehr zu erfassen ist und der Bestand als stark gefährdet eingestuft werden muss.

10. Wieweit und für welche Arten sind regionale Maßnahmen bei der Sicherung der Walbestände sinnvoll und welche Arten können nur durch globale Maßnahmen geschützt werden?

Im Allgemeinen muss gesagt werden, dass die Situation der Wale nur durch internationale Schutzbemühungen effektiv verbessert werden kann, da sich ihr Lebensraum nicht an menschengemachten Grenzen orientiert. Im Speziellen hängt es von der Biologie der einzelnen Walspezies ab. Für den Schweinswal in der Nord- und Ostsee ist derzeit der ungewollte Beifang in der Fischerei als größte und unmittelbarste Beeinträchtigung anzusehen. Dieser kann jedoch nur auf europäischem Level effektiv reduziert werden. Ebenso sollten für weitere anthropogene Eingriffe in das Ökosystem der Schweinswale internationale Kriterien und Begleituntersuchungen abgestimmt werden, um negative Auswirkungen zu vermeiden oder zu minimieren.

11. Welchen Einfluss hat die in den letzten Jahren im Bestand gestiegene Walpopulation auf die Bestände von Nutzfischarten?

Gegenüber der industriellen Fischerei sowie in Relation zu der Gesamtbiomasse der betreffenden Fischarten ist der Einfluss von Walen auf die Bestände von Nutzfischarten zu vernachlässigen.

C. Gefährdungen und Schutzmaßnahmen

1. Was bedeutet der Begriff „Walschutz“?

Walschutz bedeutet das Ökosystem und die Wale vor anthropogenen Eingriffen zu schützen, so dass die Bestände der Wale in ihrer ursprünglichen Verbreitung und Bestandsgröße langfristig gesichert werden können.

2. Bei welcher Entnahme von Walen durch Fang, Beifang oder sonstige Gefährdung, gemessen am Bestand, ist nach jetziger Kenntnis von einer Gefährdung des Bestandes auszugehen?

Für Schweinswale ist derzeit davon auszugehen, dass ein langfristiger Erhalt nur gesichert ist, wenn der anthropogen beeinflusste Verlust 1% bzw. 1,7% der Subpopulationsgröße nicht übersteigt.

3. Wodurch sind Wale – abgesehen vom Walfang – Ihrer Auffassung nach vor allem gefährdet?
Beifang, Überfischung, Schadstoffbelastungen, Lärmverschmutzung, Habitatverlust, Schiffkollisionen, etc.
4. Welchen Erkenntnisstand gibt es bezüglich der Gefährdungspotenziale für Wale durch Umweltschäden (z. B. Meeresverschmutzung, Öltanker-Havarien, Chemikalienverklappung)?
Aufgrund zahlreicher Untersuchungen ist davon auszugehen, dass Wale je nach Meeresgebiet und Nahrungsgrundlage, zahlreiche Schadstoffe in hohen Konzentrationen in ihren Körpern anreichern, die ein hohes toxisches Potential aufweisen, so z. B. PBDEs, PCBs, DDT, Toxaphene, TBT, Quecksilber etc.. Auswirkungen sind sowohl auf das Immunsystem, das Endokrinium, als auch das Reproduktionssystem nachgewiesen; ebenfalls ist in bestimmten Populationen eine erhöhte Tumorrates festgestellt worden.
5. Welchen Einfluss haben die Klima- und Temperaturveränderungen in den Ozeanen auf die Wale (z. B. auf das Nahrungsangebot)?
Dazu gibt es bisher wenig gesicherte Erkenntnisse. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich Klima- und Temperaturveränderungen auf die Menge und Verteilung der Nahrung auswirken würden, so dass beispielsweise eine erhöhte Sterblichkeit zu erwarten wäre.
6. Sind Wale weltweit durch den Schiffsverkehr gefährdet und speziell durch Hochgeschwindigkeitsfähren?
Grundsätzlich werden Wale durch Schiffsverkehr gefährdet, zum einen durch die Lärmbelastung, zum anderen aber auch durch Kollisionen. Hierbei sind insbesondere Fähren, die schneller als 10-16 kn fahren, Verursacher von Unfällen gewesen. Das Gefährdungspotential ist jedoch unter den Walbeständen stark unterschiedlich. Derzeit ist der nordwestatlantische Nordkaper am stärksten durch Schiffskollisionen bedroht, da die Bestandsgröße weniger als 300 Tiere ausmacht.
7. a) Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch militärische Aktivitäten auf See und in welchen Regionen treten die Gefährdungen auf?
Gefährdungen von Walen durch militärische Aktivitäten auf See können grundsätzlich durch Explosionen, den Einsatz von nieder-, bzw. mittelfrequenten aktiven Sonarsystemen, Schiffsbewegungen etc. entstehen. Prinzipiell können sie in allen Regionen auftreten, wo Wale vorkommen. Daher können gute Kenntnisse über das Vorkommen und die Biologie der Wale in den Gebieten militärischer Aktivitäten sowie visuelle und akustische Beobachtungsarbeiten und Vergrämuungsmaßnahmen das Gefährdungspotential für Wale während der Aktivitäten minimieren.

- b) Wie bewerten Sie Hinweise darauf, dass niedrig-frequente aktive Sonarsysteme (bis 240 db), von den ca. 75 % der Ozeane betroffen sind, die Trommelfelle der Wale platzen lassen? Inwieweit gibt es Erkenntnisse, dass Unterwasserlärm die Kommunikation der Wale stört?
Die Zwischenfälle der Bahamas haben belegt, dass der Einsatz von niedrig-frequenten aktiven Sonarsystemen zum Tode von Walen führen kann. Hierbei gibt es Unterschiede zwischen den Walspezies, besonders sensibel scheinen beispielsweise Schnabelwale zu sein. Ferner ist die Distanz und damit die Intensität der Beschallung durch die Sonarsysteme entscheidend. Grundsätzlich sind Schäden am Mittel- und Innenohr zu erwarten, die zur Hörbeeinträchtigung, -verlust oder zum Tod des Tieres führen, Verhaltensveränderungen (Stressreaktionen), als auch eine Behinderung in der Kommunikation.
8. Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch den Abbau von unterseeischen Bodenschätzen?
Grundsätzlich besteht unabhängig, ob die Aktivitäten zum Abbau unterseeischen Bodenschätzen, von militärischen Aktivitäten oder anderer anthropogener Interessen durchgeführt werden, ein Gefährdungspotential durch Lärmverschmutzung und Schiffsbewegungen. Je nach Art der Aktivität können die Auswirkungen kurz- oder langfristig sein, zu reversiblen oder irreversiblen Schäden führen.
9. Welche Erkenntnisse gibt es über die mögliche Beeinträchtigung der heimischen Kleinwale durch den Bau von industriellen Offshore-Windkraftanlagen?
Bei dem Bau von Offshore-Windkraftanlagen ist besonders die Bauphase als kritisch für Kleinwale abzuschätzen. In Abhängigkeit von der Intensität und der Zeitdauer der Rammarbeiten sowie der Nähe der Kleinwale zu den Aktivitäten sind unterschiedliche Auswirkungen zu erwarten, die vom Tod der Tiere, irreversiblen und Hörschädigungen, Stressreaktionen der Tiere, Verhaltensveränderungen und Beeinträchtigung der Kommunikation, bzw. Habitatverlustreichen. Detaillierte Erkenntnisse werden derzeit im Rahmen eines Verbundprojektes, das vom BMU finanziert wird, erhoben.
10. Vor Grönland wurden Ende 2002 20 % weniger Belugas als vor 40 bis 50 Jahren festgestellt. Gibt es Schutzkonzepte für die Belugas?
11. Welche Methoden zur Vermeidung des Beifangs von Schweinswalen in der Nord- und Ostsee empfehlen Sie?
Es soll eine Umstellung der Lachstreibnetzfisherei und der Stellnetzfisherei auf Langleinen, Großreusen und andere umweltfreundlichere Fangmethoden erfolgen. Ferner gibt es einen EU Vorschlag, die Lachstreibnetzfisherei für Netze >2,5 km ab 2007 in der zentralen Ostsee zu verbieten. Auch in der Nordsee sollte die Stellnetzfisherei deutlich reduziert werden. Die verbleibende Stellnetzfisherei sollte zunächst mit Pingern ausgestattet werden. In Gebieten, in denen der Beifang zu bestimmten Jahreszeiten sehr hoch ist, sollte die Fischerei zu dieser Zeit eingestellt

werden.

12. a) Inwieweit sind Einschränkungen der Fischerei in der Ostsee (Küstenfischerei) notwendig, um die Bestände der dortigen Schweinswale zu schützen?
Diese Frage müsste wahrscheinlich drastischer formuliert werden. Wollte man die Schweinswale zentralen Ostsee vor dem Aussterben schützen, müsste man die für Schweinswale gefährlichere Stellnetzfischerei einstellen. Die EU hat zwar Regelungen zur Lachstreibnetzfischer für 2007 beschlossen, nicht aber für die Stellnetzfischerei, für die es in der Ostsee eine erhebliche Anzahl an Nebenerwerbsfischer gibt.
- b) Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang den Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Rates zur Festlegung von Maßnahmen gegen Walbeifänge in der Fischerei (KOM [2003], 451 endg.)?
Zunächst einmal ist der Vorschlag der EU ein Schritt in die richtige Richtung, jedoch bleibt mit der Stellnetzfischerei die schwerwiegendste Fischerei bedauerlicherweise unberührt. Das Ausstatten der Stellnetzfischerei mit Pingern ist begrüßenswert, jedoch ist zu vermuten, dass ein langfristiger, sehr zahlreicher Einsatz von Pingern zu einer neuen Lärmbelastung im Ökosystem und damit zum Habitatverlust der Schweinswale führt.
13. Wie bewerten Sie den im Juli 2003 vorgelegten Entwurf der EU-Kommission zum Schutz von Kleinwalen und die Eignung und praktische Durchführbarkeit der dort vorgeschlagenen Maßnahmen zum Schutz der Kleinwale, die folgendes vorsehen:
- a) ein völliges Verbot von Treibnetzfischerei in der Ostsee ab 1.1.2007 und eine vorherige Begrenzung der Länge der Treibnetze,
Das Verbot ist zu begrüßen, da eine Gefahrenquelle für den gefährdeten Schweinswalbestand in der zentralen Ostsee eliminiert wird.
- b.) den verpflichtenden Einsatz akustischer Vergrämer (Pinger) in der Stellnetzfischerei in EU-Gewässern,
Der Vorschlag der STECF, aktive Pinger wegen der hohen Lärmverschmutzung und der Beeinträchtigung von Schweinswalen aus Bereichen ihres Verbreitungsgebietes nach wenigen Jahren zu verbannen, ist sehr zu begrüßen
- c) die Dokumentation des Beifangs durch unabhängige Beobachter an Bord der Schiffe.
Verschiedene Gremien und Wissenschaftler haben einstimmig festgestellt, dass eine Dokumentation des Beifanges nur durch unabhängige Beobachter an Bord möglich ist. Dem stimme ich völlig zu.

D. Wissenschaftlicher Walfang und Forschung

1. Wie bewerten Sie den sogenannten wissenschaftlichen Walfang Japans und Islands?
2. Welche Ziele verfolgen Island und Norwegen mit der Wiederaufnahme des wissenschaftlichen Walfangs?

3. Halten Sie es für möglich, dass wissenschaftlicher Walfang auch als Deckmantel für kommerziellen Walfang dient?
4. Welche Walarten werden untersucht und welcher Anteil am Bestand soll gefangen werden?
5. Welche Daten sollen beim wissenschaftlichen Walfang wozu erhoben werden?
6. Lassen sich die beim wissenschaftlichen Walfang erhobenen Daten nicht ebenso gut beim Eingeborenenwalfang, an tot aufgefundenen Tieren und beim Beifang erheben?
7. Inwiefern stellt der wissenschaftliche Walfang eine Konkurrenz zur Berufsfischerei dar?
8. Werden die aktuellen Forschungsprogramme den bestehenden Erkenntnisdefiziten gerecht?

E. Nutzung

1. Welche Argumente ließen sich dafür finden, Wale vom ethisch begründeten Recht des Menschen, erneuerbare Rohstoffe nachhaltig zu nutzen, auszunehmen?
2. Wie beurteilen Sie das „Whale watching“ als eine Art Nutzung von Walen?
„Whale watching“ ist grundsätzlich eine positive Nutzung der Wale, die das Verständnis der Menschen für die Tiere erweitert. Allerdings sollte diese Nutzung strengen Kriterien unterliegen, so dass eine Beeinträchtigung der Wale ausgeschlossen werden kann.
3. Halten Sie den Verzehr von Walfleisch im Hinblick auf die hohen Schadstoffbelastungen für vertretbar?
Wale können zum Teil hohe Schadstoffkonzentrationen in den verschiedenen Organen anreichern (z. B. Fett, Leber, Niere, Muskulatur etc.), so dass der Verzehr von Walfleisch oder -organen nicht grundsätzlich als bedenkenlos eingestuft werden kann. Konsumentengruppen wie Schwangere, stillende Mütter und Kleinkinder sind als besonders empfindlich einzustufen. Sollte die Belastung der Organe über den festgelegten Grenzwerten liegen, sollte der Verzehr verboten werden.

F. Internationale Abkommen, Eingeborenenwalfang, Einrichtung von Schutz-gebieten

1. Bietet der Entwurf des „Revised Management Scheme“ (RMS) in seiner bislang vorliegenden Fassung nach Ihrer Meinung genügend Sicherheit für die Walbestände?
2. Stellt der anhaltende Streit um das RMS eine Gefahr für den Fortbestand der IWC dar?
Sind die einzelnen Streitpunkte wissenschaftlich solide fundiert oder politisch motiviert?
3. Wie sicher oder unsicher ist das „Revised Management Procedure“?

4. Handelt die Bundesregierung bei der praktischen Anwendung des Internationalen Übereinkommens zur Regelung des Walfangs nach Treu und Glauben?

In welcher Größenordnung werden Wale durch den traditionellen Subsistenzwalfang der Alaska- und Grönland-Eskimos und der Tschuktschen

Dr. Ursula Siebert

Catalogue of questions on the Public Hearing on the Committee for the Consumer Protection, Food, and Agriculture on the "Protection of Whales"

Bonn, 08:00-10:00, 10 March 2004

Reflections on questions by Jóhann Sigurjónsson, Director General
Marine Research Institute, Reykjavik, Iceland

A. Function in the ecosystem

First we need to define what "whales" are because much confusion is on that matter. It is important to realise that there are over 80 species of cetaceans, whales, dolphins and porpoises, of which we list the large baleen whales, blue, fin, sei, humpback, right and bowhead whales (all weighing more than say 15 tons) as well as the smaller minke whale, and the large sperm whale, which belongs to toothed whales. In addition, we have the smaller toothed whales (say less than 8 tons) which comprise many species such as killer whales, long-finned pilot whales, many dolphins species and the smallest cetacean, the harbour porpoise.

Thus, when speaking on the function or role of whales, it is important to keep in mind that there are many species inhabiting the world's oceans and usually each species consists of several or many separate stocks.

The large whales are usually highly migratory and undertake long-distance movements up to several thousand nautical miles from the low latitude wintering grounds to the highly productive feeding grounds far north in the North Atlantic and North Pacific Oceans, where they consume as much as 80% of their annual food requirements. Also in the feeding areas the lesser migrating species occur in greater abundance than elsewhere. Therefore, the function of whales as top predators in the northern regions is substantial, where the baleen whales consume much "krill" (pelagic crustaceans) and pelagic fish (such as herring, capelin), and the toothed whales eat all kinds of fish, including squid.

Evidently the rich feeding grounds of the high latitude northern regions give rise to high consumption by whales of fish and other animal life. In the northern regions, one has demonstrated that the fish taken by marine mammals as percentage of total fish removed by the fishing fleets is much larger (as much as order of magnitude) than in the more temperate/boreal ecosystems such as the North and Baltic Seas.

B. Whale stocks

1. What is known about the reproductive cycle of whales?

The reproductive capacity (including reproductive cycle, age at maturity, etc.) of whales and dolphins is known to a varying degree. The general reproductive pattern of most whale species is relatively well known, but the situation varies between stocks, areas and periods, because food availability and competition for food and space varies due to variations in abundance of the different components of the food web (so-called density dependent response). Also variations in environmental factors

can significantly influence the reproductive capacity of the stocks and these changes with time and area. It is thereby important in order to estimate the productivity of the stock in question to conduct study on the current situation case by case.

2. Is there at present (or will there be in future) reliable, scientifically based knowledge about the situation of the individual whale stocks?

For most of the previously exploited whale stocks in the world there is available relatively reliable estimates of stock sizes, since in recent decades systematic whale sightings surveys have been conducted regularly in several important ocean areas. Such surveys have been conducted off Greenland, Iceland, the Faroe Islands and Norway in the northern North Atlantic Ocean (North Atlantic Sightings Surveys, NASS-surveys), around Japan in the Pacific (JARPN-surveys) and in the Antarctic Ocean.

The NASS-surveys in the North Atlantic carried out in the summers of 1987, 1989, 1995, and 2001, respectively, have been said to be probably the most extensive and wide ranging wildlife monitoring surveys ever conducted and have provided valuable data on whale distribution and abundance. It seems clear that unless there is an economic incentive, limited information on the status of the stocks will be available in the future since one will probably give higher priorities to other kind of research. Today the level of knowledge is generally much better and the resources allocated to whale research are much greater in areas where whales are regarded as exploitable resource.

3. To what extent have the stocks of the great whales recovered world-wide since the decision to end whaling 18 years ago?

Unfortunately, with few exceptions, only where economic interest is in whales as a resource there seems to have been sufficient level of research effort to throw light on this question. In order to obtain accurate enough estimates to detect minor changes in whale stock abundance during a limited period of time, the level of research effort needs be very high. Such close monitoring has e.g. taken place on the grounds off Iceland and has revealed very significant increase in both the stocks of fin and humpback whales.

4. At the present time, are all whale species equally endangered, or are certain whale species not endangered, and which are these?

At species level one can only speak of the northern right whale (occurring mainly off the North Atlantic US coast) as being threatened. At stock levels some species are more threatened in certain areas than in others, such as bowhead, the blue whale and the humpback whale. In other areas the same species are thriving well and cannot be regarded as threatened, so their status is just as different as the stocks are many. Therefore, to allude to the status of the whale stock (in singular) is very misleading when discussing the situation of the many whale stocks of the world.

5.

(a) Which whale species are still threatened with extinction, despite the moratorium on whaling?

(b) In your opinion is there one or more whale stocks which now or in the future would allow utilisation?

(a) Probably the right whale only can still be regarded at critically low levels although such levels are difficult to define. Both at species and stock level, right whales are very much far below historical levels and should therefore be managed in such a way to help them to recover.

(b) Yes, definitely, there are many species and stocks that can today sustain limited/regulated harvest, such as minke whales in many ocean areas, fin and sei whales. Even humpback whales in the North Atlantic have reached pre-exploitation level and could for that matter tolerate some limited harvest and the same applies to Northeast Pacific grey whales, although no plans are to reopen commercial harvest of these species. But it should be stressed that any successful exploitation scheme requires modern science-based management, based on rational precautionary approach.

6. How large is the population of the Western Pacific grey whale and is this threatened by measures for the exploitation of oil and gas reserves?

According to the IWC website, the Western North Pacific grey whales number less than 100 animals.

7. According to *Science* (July 2003), populations of the humpback and fin whales have fallen over the past 150 years to one tenth of their former level: there used to be 240 000 humpback whales and 360 000 fin whales; the International Whaling Commission (IWC) estimates that today there are 20 000 and 40 000 animals respectively. On recovery to 54% of the old stocks, whaling should be possible once again. According to an IWC decision, this would require a ten-year moratorium, according to *Science* it will require 70 years. How do you assess the period needed for stocks to recover?

The paper referred to in July issue of *Science* (vol. 301) is not of relevance in determining pre-exploitation levels of whale stocks as pointed out by many critics to the above paper in the following issues of *Science* and elsewhere. Thus the reference to 70 years required for recovery of the stocks is not relevant.

Historical sizes of whale stocks are normally referring to decades or centuries back and therefore it is natural to refer to pre-exploitation levels some 100 years ago but not thousands or more years (as the *Science* paper) when we consider current stock status (fin and humpbacks exploited off Iceland since 1883; minke whales 30 years later).

For a number of reasons, it is impossible that so many more fin and humpback whales occurred e.g. off Iceland in the 19th century just prior to exploitation than earlier studies have indicated, because although some greater errors occur due to higher number of struck and lost whales or under-reporting than earlier assumed, obviously the stock estimates are based on apparently reliable counting (written records) of

landed whales from stocks that were seriously depleted by whaling operations. In other words, there is no way that whaling activities in the 19th and 20th centuries removed sufficient number of whales that could give rise to such high pre-exploitation stock sizes as indicated by the current genetic study.

8. Which whale species are native in the North Sea and the Baltic Sea, how have their stocks developed over the past ten years (separately for North and Baltic Seas, by what if anything are the whales threatened, and what protective measures are required to preserve the stocks?)

The table below lists species and numbers of cetaceans in the Celtic Sea, North Sea and the Western Baltic Sea. Limited information is available on the stock development of these stocks. Net entanglement is to some degree documented as significant mortality factor in at least harbour porpoises, while factors like shipping and pollution may be additional factors of concern in these densely populated areas.

Table. Cetaceans in the Celtic Sea, North Sea and the Western Baltic Sea.

Cetacean species	Abundance	95% CI
Harbour porpoise	341, 366	260, 000-449, 000
White-beaked dolphin	7, 856	4, 000-13, 000
White-sided and white-beaked dolphin	11, 760	5, 900-18, 500
Minke whale	8, 445	5, 000-13, 500
Killer whale	common	
Bottlenose dolphin	129	110-174
Long finned pilot whale	rare	
False killer whale	rare	
Fin whale	rare	
common dolphin	rare	
Risso's dolphin	rare	
Sperm whale	rare	

9. To what extent and for which species are regional measures appropriate to make whale stocks safe, and which species can only be protected by global measures?

The large whales are highly migratory and need be considered on ocean-wide basis. There is not evidence for any migration of large whales across the meridian between the southern and northern hemispheres, nor between the world oceans (e.g. North Atlantic and the Pacific). Often the species are split into geographic stocks that intermingle during winter season at low latitudes, while they split into different feeding areas in the warmer half of the year. Here they usually are more subject to harvest and other man-induced activities. It is thus evident that regional measures can be very important and successful if applied. Global measures at species level should be unnecessary, unless the same status prevails for all stocks of the species in question.

10. What influence have the increases in the whale population in recent years had on the stocks of commercially-exploited fish species?

The interactions between whale stocks and fish resources are difficult to map and model, because data of sufficient quality and resolution is difficult to obtain within reasonable research budgets. But by basic measurements of changes in whales stock sizes, assumptions of food requirements and diets, and by modelling of interactions between whale stocks and fish resources one can approach this question. Such studies, e.g. off Iceland and off Norway in the Barents Sea, have shown how significant influence the whale stocks have on the development of the fish stocks.

C. Threats and protective measures

1. What does the term "Walschutz" (= whale protection) mean?

In wildlife management it is important to discriminate between conservation and protective measures. Whale conservation can go along with sustainable harvest of the whale stock while whale protection implies ban on harvest and other human activities that may negatively affect the status of the whale stock.

2. What (level of) extraction of whales by whaling , extraction along with other catches, or other threats, measured on the stock levels, is expected to lead to a threat of stocks, according to current knowledge?

This depends on the definition of threat, which in turn depends on the (politically determined) management objectives for the species in question. There is clearly a large difference between threat of extinction of a species (or population) on one hand and a threat of a population decline below a certain level, judged to be desirable by management authorities, on the other.

As an example of the latter is the management procedure agreed by the IWC (RMP), according to which no whaling is permitted on stocks which are below 54% of their initial abundance. This is not to say that below this level, stocks are threatened with extinction, but rather the goal is to facilitate rapid population growth to the level giving maximum yield, which is regarded as 60-72% of the initial stock size.

The levels of harvest from whale stocks rely heavily on the reproductive capabilities and other life history parameters of the species in question. These are poorly known for many species, in particular density dependent responses of stocks under exploitation (e.g. change in growth rate and age at maturation, fertility, etc. due to changes in food density of whale abundance). It is therefore impossible to generalise on sustainable harvesting levels across all species. As a rule of thumb, available evidence indicates that harvesting levels of 1-4% of stock sizes of large whales do not pose a threat to the populations provided a healthy stock.

Examples from the real world.

The uncontrolled whaling in the first 4-5 decades of modern whaling in the world's Oceans was clearly beyond sustainability and posed a real threat to the populations, the most drastic example being the Southern Hemisphere whaling during 1920-1960s.

There are, however, several examples of long term (many decades) whaling that appear to have been sustainable. An example of this is Icelandic post-war fin whale fishery, which took on average 236 whales/year during 1948-1985 without bringing the stock below 70% of the initial stock size. Recent assessment of this stock has predicted that a future catch at similar levels for the next 20 year will not reduce the stock below that level.

Norway has applied a slightly modified version of the RMP for about a decade without any signs of a population decline.

Thus, well science-based managed whale fishery is both realistic and practised.

3. By what - apart from whaling - are whales above all threatened in your opinion?

As said, whaling as such needs not be regarded as a threat to the whale stocks if sustainably managed. Other human-influenced factors that may pose threats to the stocks, particularly coastal species, include other fishery activities (by-catch), shipping/traffic and pollution. The by-catch as such does not itself need to be a threat to the stock if at low level. Rather the catch of non-targeted species is more often a cause of concern since the species caught are not utilised.

4. What is known about the potential hazards for whales due to environmental damage (e.g. marine pollution, oil tanker spills, dumping of chemicals)?

Accumulation of trace metals and persistent organic polychlorinated hydrocarbons (POP's) in whale tissues and organs is a cause of concern in some regions. Such accumulation may even take place in geographic areas distant from the source of origin, such as the high pollution burden in some arctic animals of airborne substances, that originate from low latitude industrial regions.

5. What effects do climate change and temperature changes in the oceans have on the whales (e.g. on the supplies of food)?

Potential effects of global warming are difficult to predict at fine scale. Nevertheless, historical evidence shows that climate change can influence the productivity (increase or decrease) and the food web composition in each geographic area, which in turn may influence stock sizes and distribution of whale stocks. If global warming continues, this may result in decrease of ice in the arctic regions and reduced habitat of ice-attracted whale species.

6. Are whales threatened globally by shipping, and in particular by high-speed ferries?

In general shipping cannot be considered a serious threat to whale populations. However, for some species in some areas it may be of significance. The most obvious example is the Northern right whale off the eastern coast of North America where coastal distribution, slow swimming, low abundance and high levels of traffic coincide to produce a significant threat.

7.

(a) What is known about the threats to whales posed by military activities at sea, and in what parts of the world do such threats arise?

(b) How do you assess the evidence that low-frequency active sonar systems (< 240 dB), which affect approx. 75 of the oceans, can cause the whales' ear drums to burst? Is there evidence that underwater noise affects the communication of whales?

Not examined/answered.

8. What is known about the threats to whales posed by the exploitation of underwater mineral reserves?

Not examined/answered.

9. What is known about the possible detrimental effects for native small whales from the construction of off-shore wind power generators?

Not examined/answered.

10. In late 2002, 20% fewer beluga whales were counted off the coast of Greenland than 40 - or 50 years ago. Are there protection strategies for the beluga?

The Government of Greenland has not yet implemented quotas for beluga and narwhal. A legislation allowing the government to set quotas is to be passed shortly. According to this legislation the municipalities will be involved in the allocation of the quota.

The proposed legislation also calls for the protection of calves and females with calves and limits the size of vessels that are involved in beluga and narwhal hunting as well as hunting methods. The municipalities will have the power to limit the use of nets for narwhal/beluga harvesting.

11. What methods would you recommend to avoid the unintentional catching of porpoises and dolphins (in fishing nets) in the North Sea and Baltic Sea?

The use of pincers have given positive results in minimising cetacean by-catch. There are, however, concerns that as cetaceans may become used to the pingers their effects may decline. Closure of areas for nets of specified mesh size and/or area closures for certain or all fisheries may be considered for high risk areas/seasons.

12.

(a) To what extent are restrictions necessary on fishing in the Baltic Sea (coastal fishing) in order to protect porpoise populations there?

(b) In this context, how do you judge the proposals for a regulation of the European Council to establish measures against whale encapturement in fishing (COM [2003], 451 final)?

Not examined/answered.

13. How do you evaluate the draft proposal of the EU Commission presented in July 2003 for the protection of "small whales" and the suitability and the practicality of the measures proposed there for the protection of "small whales" which envisage the following:

(a) a complete ban on drift-net fishing in the Baltic Sea beginning 1 Jan 2007 and a prior limitation on the length of drift-nets.

(b) the obligatory use of acoustic warners (pincers) in net fishing in EU waters

(c) the documentation of encapturements by independent observers on board the ships.

Not examined/answered.

D. Scientific whaling and research

1. How do you assess the so-called scientific whaling of Japan and Iceland?

Both programmes are ambitious research projects that have contributed, and are likely to contribute significantly to our knowledge of various aspects of cetacean biology and ecology. Although disputed at the time, it is now widely recognised that the Icelandic programme for whale research in 1986-1989 greatly increased the knowledge on many vitally important aspects of whale populations in Icelandic waters. Likewise, the Japanese and Norwegian programmes have greatly contributed to our knowledge about the situation in other ocean areas.

2. What aims do Iceland and Japan have in resuming scientific whaling?

Available information indicates that cetacean consumption in Icelandic waters amounts to about 6 million tons, whereof some 2 million tons are finfish - a similar magnitude as the total fish catch in Icelandic waters. Preliminary research, based on multi-species modelling (including cod, capelin, shrimp and three species of cetaceans) indicates that continued growth of cetacean stocks may significantly reduce the long-term yield of the cod and capelin stocks. There is, however, substantial uncertainty surrounding this estimate. The most important source of uncertainty is limited data on diet composition of minke whales in Icelandic waters. It is, however, clear, based on reliable data on minke whale distribution and abundance, that the species is among the most important components of the coastal continental shelf Icelandic ecosystem. The lack of knowledge on the species feeding ecology is highly unsatisfactory given the increased importance of multi-species considerations in fisheries management and the overwhelming importance of fisheries to the Icelandic economy (60-70% of export merchandise value).

In 2003 Iceland initiated a programme for research on minke whales, including take of 36 minke whales in that year (out of 200 in the total programme). The main objective of the Icelandic research is to collect basic information on the feeding ecology of minke whales in Icelandic waters. In addition to studies on the diet composition by analysing the stomach contents, other data that are essential for estimation of minke whales predation on various prey species will be collected. These include research on the energetics, food requirements and seasonal and spatial variation in whale abundance. The multi-species model that is being applied at the Marine Research Institute, Reykjavík (MRI) and includes cod, capelin and shrimp will be further developed by incorporating minke whales for estimation of the ecological interactions of these species.

The following secondary objectives of the research will be:

- To investigate the stock structure of the minke whale in the North Atlantic by genetic methods and satellite telemetry.
- To investigate parasites and diseases in the minke whale in Icelandic waters.
- To collect information on age and reproduction of minke whales in Icelandic waters.
- To investigate concentration of organochlorines and trace elements in various organs and tissue types.
- To examine the applicability of various alternative research methods compared to the more traditional methods.

3. Do you think it is possible that scientific whaling could also serve as a cover for commercial whaling?

No. To state that the Icelandic scientific whaling is a cover for commercial whaling is from an economic perspective far from true.

The costs associated with the research conducted by Iceland in 2003 was around 35 million ISK (around 400 thousand €). The products are sold on the domestic market, and the income used to cover part of the sampling costs. It is clear that this income does not nearly cover the research costs and Icelandic authorities place greater part of the resources into the research. However, to secure, that no profit is being made from the scientific takes, an agreement between the MRI and the whalers contracted to catch the animals entails that all potential profit goes into a research fund.

Regarding Japanese whaling under Special Permit, it appears from the scale of the operation and the enormous scientific activities, that the operation can not be economically viable and thus be defined as a cover for commercial whaling.

4. Which whale species are investigated and what proportions of populations are to be caught?

The original Icelandic research programme, considered by the IWC Scientific Committee in 2003 involved annual take of 100 fin, 100 minke and 50 sei whales over a two year research period. A decision was taken by the Government of Iceland to start implementing the minke whale part of the programme in August 2003. No decision has yet been taken on the implementation of the fin and sei whale parts of the programme.

The best abundance estimate for minke whales in Icelandic coastal (continental shelf) waters is around 44 thousand animals. It is clear (and agreed by the IWC) that the proposed take (200 animals in total) will not have any detectable effects on the stock.

5. What data is to be acquired by scientific whaling?

As stated in the objectives a wide range of data will be collected for the various sub-projects of the programme. For the main objective data on stomach contents of minke whales are of prime importance in order to establish the diet composition of minke whales. The sampling is distributed in time and space according to relative abundance of the species in Icelandic waters to secure representative sampling.

As a part of the primary objective data will also be collected on energetic condition of the whales (for estimation of energy requirements), seasonal abundance and distribution by aerial surveys and satellite telemetry.

In connection with the 4 secondary objectives data will be collected on genetic structure, biological parameters and various aspects of the health status such as pathology (veterinarian dissections), parasitology, physiology and pollutant burden. In addition, examinations will be conducted on the applicability of various non-lethal methods. Many of these methods are still at a theoretical stage and lack verification (by comparison with more established methods) before being applicable as routine scientific methods. The programme is thus meant to contribute to the development of non-lethal research methodology.

6. Could the findings gained as a result of scientific whaling not be made just as well using whale captures by indigenous populations, by studying discovered carcasses, and by using animals caught in fishing nets?

The data needed for the primary objective of the programme, feeding ecology of minke whales in Icelandic waters can not be obtained in sufficient resolution by any of the non-lethal methods suggested. Minke whales are known for their opportunistic feeding habits, and thus research from other ocean areas cannot be extrapolated to Icelandic waters. Representative sampling is of great importance in studies like these, and the limited number of bycaught minke whales (0-5 per year) is neither representative nor sufficient sample size in terms of numbers.

The various non-lethal methods suggested, such as fatty acid analysis and isotope ratios, can give a rough idea on feeding ecology (i.e. trophic status) but are not detailed enough for use in multi-species models of the type used in fisheries management in Iceland. It is, however, true that some of the secondary objectives of the research can, at least partly, be reached by non-lethal methods. In particular, population structure by genetic methods can be studied by examination of skin biopsy samples. It is also claimed that conclusions on pollutant burden can be done with non-lethal methods, but comparative analyses of different organs and different year classes are difficult to conduct by non-lethal means.

7. To what extent does scientific whaling represent competition for commercial fishing?

Not examined/answered.

8. Are the current research programmes appropriate for the existing deficits in knowledge?

The Icelandic programme is a feasibility, or pilot study, but is meant in due course to fill in a very critical research needs in multi-species research in Iceland. It will also provide useful information for management of whales, addressing various research needs identified by the IWC SC such as regarding pollution, stock structure and biological parameters.

The Japanese research programmes in the Antarctic and the North Pacific have already contributed significantly to knowledge on cetacean populations in these areas. In particular the JARPA programmes in the Antarctic for the past 16 years have produced a wealth of information on biological parameters (including mortality rates), stock structure and abundance of minke whales in the area. These programmes have during this period been the overwhelmingly dominant source of knowledge on cetacean populations from this vast ocean area. The JARPN programmes in the North Pacific, which have been ongoing for a much shorter period, have also provided useful information on the complex stock structure and feeding ecology of minke whales and other whale species in this area.

E. Utilisation

1. What arguments are there in favour of excluding whales from the ethically-based right of humans to use renewable raw materials in a sustainable fashion?

There is no such argument available that can be accepted by a society that bases its income to a large degree of animal hunt. Although the history of whale exploitation was a history of failure, modern technology and knowledge can provide for sustainable utilisation of whales as any other renewable source. Whales are highly developed animals that does not justify them being protected from cautious harvest schemes rather than land mammals, birds or any other animal life on earth.

2. How do you assess "whale watching" as a form of using whales?

Whale watching is a business activity popular among many tourists. The practise of areal/temporal closures of fishing areas for regulating purposes is well known in fisheries management. Whaling and whale watching should be able to live in harmony but some regulations of activities are needed if these are to be conducted simultaneously.

3. Do you find it justifiable to eat whale-meat in view of the high levels of contaminants it contains?

The levels of contaminants vary highly between species and individuals according to areas, trophic status and age of the animal. In general toothed whales utilise food high

in the food chain whereas the baleen whales mainly feed on zooplankton and small schooling fishes. Therefore, the contaminants in large long-living toothed whales frequently reach critical levels for consumption. Infrequent consumption of baleen whales, however, is in most cases not considered harmful.

For minke whales, the levels are high in the North Sea, lower further north. An advice from Icelandic health authorities, based on Norwegian minke whale meat, required no general limitations for consumers. As a precautionary measure, however, pregnant women were not to eat more than two meals per week (same class as canned tuna). Preliminary results on mercury values in Iceland minke whales do not for all practical purposes pose risk for anyone.

In Greenland values are above EU reference values in some cases for toothed whales. At a conference on the matter in Shetland there was general agreement among health specialists, that in spite of this, people should not be encouraged to refrain from eating marine mammals because the positive health factors of this food exceeded the possible negative impact of the pollutants.

F. International agreements, indigenous whaling, establishment of protection areas

1. Does the draft " Revised Management Scheme" (RMS) in its current form offer sufficient security for the whale populations, in your opinion?

Yes.

2. Does the on-going dispute about RMS represent a threat to the continued existence of the IWC? Are the individual points of disagreement based on sound science or are they politically motivated?

Yes, this poses a threat to IWC. The disagreement is politically motivated.

3. How safe or unsafe is the Revised Management Scheme?

Very safe, since it provides a well founded low risk precautionary approach, taking regularly note of stock status and imposing extremely conservative, transparent and safe regulatory mechanism which has no precedence elsewhere.

4. Does the German government act in good faith in the practical application of the international agreements for the regulation of whaling?

Probably, yes. But it exposes limited tolerance towards the views of local communities in the far north, which are highly dependent on the living marine resources and which show all wills and skills to manage the exploitation in a sustainable manner.

5. In what order of magnitude are whales caught annually in traditional subsistence whale hunting by the Alaskan and Greenland Eskimos and the

Chukchi in Siberia for their own use, and what proportion of the whale populations is this?

Large whale takes (number of whales) by Alaskan (USA) and Greenland Inuits, Chukchi Inuits in Siberia and aborigines in St. Vincent and Grenadines in the Caribbean are shown in the following table. The estimated stock size of the relevant stocks according to IWC are shown in the top row of the table.

		Fin whale	Bowhead whale	Gray whale	Humpback whale	Minke whale	Brydes whale
	Stock size	unknown	8,000	26,300	11,570	unknown	unknown
1997	USA		66				
	Russia			79			
	Greenland	13				162	
	St Vincent and Grenadines				2		
1998	USA		54				
	Russia		1	125			
	Greenland	11				176	
	St Vincent and Grenadines				2		
1999	USA		47	1			
	Russia		1	123			
	Greenland	9				190	
	St Vincent and Grenadines				2		
2000	USA		47				
	Russia		1	115			
	Greenland	7				155	
	St Vincent and Grenadines				2		1
2001	USA		75				
	Russia		1	112			
	Greenland	8				154	
	St Vincent and Grenadines				2		
2002	USA		50				
	Russia		3	131			
	Greenland	13			2	149	
	St Vincent and Grenadines				2		

6. In your opinion, should the so-called subsistence whaling for indigenous peoples continue in its present form and extent?

Yes, in most cases it should continue, although at any given time harvest of depleted or threatened stocks should not be permitted, regardless of who is harvesting the resource.

7. Is there evidence that Greenland is not observing the quota levels for indigenous whale hunting?

Although there have been a few infractions from IWC regulations in the past it has been more common that the Greenlanders do not utilise the full quota, particularly of fin whales. NAMMCO and the Canada-Greenland joint commission have recently expressed concern that recent harvest levels of narwhal and beluga in Greenland have exceeded sustainability and that management actions are required. Greenland is working towards reduction in the catches.

8. How large is the extent of illegal whale captures (e.g. by Japan and Korea) estimated to be?

Not examined/answered.

9. In your opinion, should there be further protected reserves for whales, and if so, where?

The RMS is a very conservative management scheme, placing large emphasis on minimising the risk of over exploitation. In that respect one may argue it is among (if not the) the most cautious and rigorously tested (for the last 18 years!!) management scheme developed in the history of wildlife management. Given its implementation it seems superfluous to impose further protection measures on top of that.

One of the main stated objective of the sanctuaries, already agreed upon in the IWC is to promote research on whale stocks. Experience from the present sanctuaries has so far not shown any signs of increased research activities in those areas (apart from the Japanese research in the Southern Ocean Sanctuary – which is though not related to the establishment of the sanctuary).

10. What priorities do you see for the Conservation Committee formed by the so-called Berlin Initiative?

Increased influence of NGOs in an intergovernmental institution like the IWC by the new Conservation Committee is of some concern since most of these organisations are not driven by organised democratic processes and simply may become too influential at the cost of representatives of sovereign states. The establishment of the new Committee may also weaken the scientific pillar of the IWC decision making process and even contribute to movement away from the content and intentions of the IWC Convention, i.e. towards rational utilization of the whale stocks and towards the orderly development of the whaling industry.

Übersetzung

Ausschuss für Verbraucherschutz,
Ernährung und Landwirtschaft
Ausschussdrucksache 15(10)360F deutsch

**Fragenkatalog zur öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Verbraucherschutz,
Ernährung und Landwirtschaft zum Thema "Schutz der Walbestände"**

Bonn, den 10. März 2004, 08:00 bis 10:00 Uhr

Überlegungen zum Fragenkatalog von Jóhann Sigurjónsson, Generaldirektor des
Meeresforschungsinstituts (Marine Research Institute) Reykjavik, Island

A. Funktion im Ökosystem

Zunächst ist es notwendig, den Begriff "Wale" zu definieren, da eine einheitliche Definition dieses Begriffes bisher nicht vorliegt. In diesem Zusammenhang ist zwischen mehr als 80 Vertretern der Ordnung *Cetacea* – Wale, Delfine sowie Große und Kleine Tümmler – zu unterscheiden, darunter den großen Bartenwale (Blauwal, Finnwal, Seiwal, Buckelwal, Glattwal und Grönlandwal mit einem Gewicht von jeweils mehr als 15 Tonnen) sowie dem kleineren Zwergwal und dem zur Unterordnung der Zahnwale gehörenden großen Pottwal. Darüber hinaus gibt es kleinere Zahnwale (mit einem Gewicht von unter 8 Tonnen), die eine Vielzahl von Arten umfassen wie z.B. Schwertwale, Gewöhnliche Grindwale, viele Delfinarten sowie die kleinste Walart, den Gewöhnlichen Schweinswal.

Wenn daher von der Funktion oder Rolle der Wale die Rede ist, muss man berücksichtigen, dass viele Walarten die Ozeane der Welt bevölkern und es in der Regel für jede Art mehrere oder viele einzelne Bestände gibt.

Großwale legen bei den ausgedehnten Wanderungen von ihren Überwinterungsgebieten in südlichen Breitengraden bis zu den reichen Nahrungsgründen im Nordatlantik und nördlichen Pazifik, in denen sie etwa 80 % ihres jährlichen Nahrungsbedarfs decken, Entfernungen von bis zu mehreren tausend nautischen Meilen zurück. In diesen Nahrungsgründen treten auch die weniger weit wandernden Arten in größerer Zahl als anderswo auf. Demzufolge spielen die Wale als Raubtiere am Ende der Nahrungskette in den nördlichen Regionen eine wichtige Rolle, wobei Bartenwale sich überwiegend von Krill (pelagischen Krebstieren) und Hochseefischen (z.B. Hering, Lodde) und Zahnwale von vielen unterschiedlichen Fischarten, darunter auch Tintenfisch, ernähren.

Offenbar wird der hohe Konsum an Fisch und anderen Meerestieren durch Wale durch die reichhaltigen Nahrungsgründe in den höheren Breitengraden begünstigt. In den nördlichen Regionen hat sich gezeigt, dass der Anteil der durch Meeressäuger konsumierten Menge an Fisch verglichen mit der durch die Fischereiflotten gefangenen Menge und der Größe prozentual weitaus höher ist als in den gemäßigten/borealen Ökosystemen der Nord- und Ostsee.

B. Walbestand

1. Welche Kenntnisse gibt es über die Reproduktionszyklen der Wale?

Die Reproduktionskapazität (darunter fallen Reproduktionszyklus, Eintreten der Geschlechtsreife usw.) der Wale und Delfine ist in unterschiedlichem Ausmaß bekannt. Das allgemeine

- 2 -

Reproduktionsmuster der meisten Walarten ist relativ gut bekannt, aber die Situation unterscheidet sich innerhalb verschiedener Bestände, Gebiete und Zeiträume, da die Verfügbarkeit von Nahrung und der Konkurrenzkampf um Raum und Nahrung auf Grund von Änderungen im Vorkommen verschiedener Nahrungsbestandteile innerhalb des Nahrungsnetzes (*density-dependent response* = dichteabhängige Reaktion) schwankt. Auch die sich im Laufe der Zeit und von Gebiet zu Gebiet ändernden Umweltfaktoren können erhebliche Auswirkungen auf die Reproduktionskapazität der Bestände haben. Zur Bewertung der Produktivität der jeweiligen Herde sind daher situations- und fallbezogene Untersuchungen unerlässlich.

2. Gibt es derzeit (oder in Zukunft) sichere, wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse über den Zustand der einzelnen Walbestände?

Für die meisten in früheren Zeiten gejagten Walarten gibt es weltweit relativ sichere Schätzungen bezüglich der Bestandsgrößen, da in den vergangenen Jahrzehnten in verschiedenen ozeanischen Gebieten regelmäßig systematische Bestandsaufnahmen vorgenommen wurden. Diese Bestandsaufnahmen wurden im Rahmen von so genannten *North Atlantic Sightings Surveys (NASS, Sichtungsstudien im Nordatlantik)* in den Küstenregionen Grönlands, Islands, der Faröer und Norwegens, in den Küstenregionen Japans im Pazifik (im Rahmen von *JARPN Surveys*) und im Antarktischen Ozean durchgeführt.

Die im Sommer der Jahre 1987, 1989, 1995 und 2001 im Nordatlantik durchgeführten *NASS*-Studien gelten als die wahrscheinlich umfangreichsten und weitreichendsten jemals an Meerestieren durchgeführten Beobachtungen. Sie haben wertvolle Daten hinsichtlich der Ausbreitung und des Vorkommens von Walen geliefert. Dabei scheint klar, dass in Zukunft nur wenige Informationen über den Status der Bestände geben wird, sofern kein wirtschaftlicher Anreiz gegeben ist, da anderen Forschungsbereichen wahrscheinlich höhere Priorität eingeräumt wird. In Gebieten, in denen Wale als nutzbare Ressource angesehen werden, ist der heutige Wissensstand über Walbestände allgemein wesentlich höher, und es stehen auch größere finanzielle Mittel für die Walforschung zur Verfügung.

3. In welchem Umfang haben sich die Bestände der Großwale weltweit seit dem vor 18 Jahren beschlossenen Ende des Walfangs erholt?

Leider scheinen (mit wenigen Ausnahmen) nur dann Forschungsarbeiten in ausreichendem Umfang zur Beantwortung dieser Frage durchgeführt zu werden, wenn ein wirtschaftliches Interesse an Walen als Ressource besteht. Hinreichend genaue Schätzungen, mit deren Hilfe kleinere Veränderungen der Walbestände über einen begrenzten Zeitraum hinweg beobachtet werden könnten, ziehen einen erheblichen Forschungsaufwand nach sich. Solch intensive Forschungen wurden beispielsweise im Rahmen von Beobachtungen der Wale in den Nahrungsgründen bei Island vorgenommen, wobei ein sehr erheblicher Anstieg der Bestände an Finn- und Buckelwalen festgestellt wurde.

4. Sind derzeit alle Walarten gleich stark in ihrem Bestand gefährdet oder gibt es auch ungefährdete Walarten, und wenn ja, welche sind dies?

Auf die einzelnen Walarten bezogen kann nur der Atlantische Nordkaper, ein Glattwal, der hauptsächlich in den Küstengewässern der USA anzutreffen ist, als gefährdet bezeichnet werden. Hinsichtlich der Bestände sind einige Arten in bestimmten Regionen gefährdeter als andere; dies gilt beispielsweise für Grönlandwale, Blauwale und Buckelwale. In anderen Gebieten sind die gleichen Arten jedoch zahlreich vorhanden und können nicht als gefährdet

- 3 -

angesehen werden, so dass ihr Status auf Grund der hohen Zahl einzelner Bestände von Region zu Region schwankt. Deshalb ist die Erwähnung des Walbestands (im Singular) bei der Diskussion um die Situation der vielen Walbestände der Welt sehr irreführend.

5.

(a) Welche Walarten sind trotz des Walfangmoratoriums noch immer vom Aussterben bedroht?

(b) Gibt es Ihrer Auffassung nach einen oder mehrere Walbestände, die jetzt oder in Zukunft eine Nutzung zulassen?

(a) Wahrscheinlich hat nur die Zahl der Gattwale eine als kritisch zu bezeichnende Grenze erreicht – allerdings ist dies schwierig zu definieren. Die Zahl der Gattwale liegt weit unter der früherer Bestände, so dass für eine Erholung ihrer Bestände zu sorgen ist.

(b) Ja, es gibt definitiv viele Arten und Bestände, bei denen heute ein eingeschränkter bzw. regulierter Fang möglich wäre, z.B. Zwergwale in vielen Seegebieten sowie Finnwale und Seiwale. Sogar der Bestand an Buckelwalen im Nordatlantik hat das Bestandsniveau vor Beginn des kommerziellen Walfangs erreicht, so dass der Fang in eingeschränktem Umfang möglich wäre. Gleiches gilt für Grauwale im nordöstlichen Pazifik, wobei es allerdings bislang keine Pläne zur Wiederaufnahme von Walfangaktivitäten gibt. Dabei ist jedoch zu betonen, dass ein erfolgreiches Walfangssystem moderne, auf wissenschaftlichen Grundlagen und rationalen und umsichtigen Ansätzen beruhende Methoden erfordert.

6. Wie groß ist der Bestand der Westpazifischen Grauwale und ist dieser durch Maßnahmen des Abbaus von Öl- und Gasvorkommen gefährdet?

Den auf der Website der Internationalen Walfangkommission enthaltenen Informationen zufolge liegt der Bestand an nordwestpazifischen Grauwalen bei weniger als 100 Tieren.

7. Laut *Science* (Ausgabe Juli 2003) gab es bei Buckel- und Finnwalen in den letzten 150 Jahren eine Bestandsverminderung auf ein Zehntel: Früher gab es 240.000 Buckelwale und 360.000 Finnwale; die Internationale Walfangkommission (IWC) geht heute von 20.000 bzw. 40.000 Tieren aus. Bei einer Auffüllung auf 54 % der alten Bestände soll wieder gejagt werden können. Laut IWC-Beschluss bedarf es hierfür eines zehnjährigen Schutzes, nach *Science* sind 70 Jahre erforderlich. Wie bewerten Sie den für die Erholung der Bestände notwendigen Zeitraum?

Die in der Ausgabe des Magazins *Science* vom Juli 2003 (Nr. 301) erwähnte Untersuchung spielt für die Bestimmung der vor Beginn des kommerziellen Walfangs vorhandenen Walbestände keine Rolle. Viele Kritiker dieser Untersuchung haben in den folgenden Ausgaben von *Science* und in anderen Publikationen auch deutlich darauf hingewiesen. Die Angabe des Zeitraums von 70 Jahren für die Erholung der Bestände ist somit nicht von Bedeutung.

Die historischen Größen der Walbestände beziehen sich in der Regel auf vergangene Jahrzehnte oder Jahrhunderte, so dass üblicherweise die vor mehreren Jahrhunderten vor Beginn des kommerziellen Walfangs vorhandenen Walbestände und nicht, wie in dem in *Science* veröffentlichten Artikel, vor Jahrtausenden vorhandene Bestände für die Bewertung des gegenwärtigen Status der Bestände herangezogen werden (Finn- und Buckelwale wurden in isländischen Gewässern seit 1883 gejagt; Zwergwale 30 Jahre später).

- 4 -

Aus mehreren Gründen kann es kurz vor Beginn des kommerziellen Walfangs in Island im 19. Jahrhundert keine so wesentlich größeren Bestände an Finn- und Buckelwalen gegeben haben wie in früheren Studien behauptet, denn auch wenn durch eine hohe Zahl an harpunierten, aber nicht gefangenen Walen oder nicht gemeldetem Walfang eine größere Fehlerquote möglich ist als zuvor angenommen, beruhen doch die Bestandsschätzungen offenbar auf verlässlichen Zählungen (in Form schriftlicher Aufzeichnungen) über gestrandete Wale aus Beständen, die durch Walfang erheblich dezimiert waren. Dies bedeutet, dass der Walfang im 19. und 20. Jahrhundert keinesfalls die Walbestände derart dezimiert haben kann, wie die in der genetischen Untersuchung angenommenen hohen, angeblich vor Beginn des kommerziellen Walfangs vorhandenen Bestandszahlen implizieren.

8. Welche Walarten sind in Nord- und Ostsee heimisch, wie haben sich deren Bestände in den letzten zehn Jahren (getrennt nach Nord- und Ostsee) entwickelt, wodurch sind die Wale gegebenenfalls gefährdet und welche Schutzmaßnahmen sind zum Erhalt der Bestände erforderlich?

In der folgenden Tabelle sind die verschiedenen Walarten mit den jeweiligen Bestandszahlen in der Irischen See, Nordsee und westlichen Ostsee aufgeführt. Informationen über die Bestandentwicklung dieser Arten sind nur teilweise verfügbar. Der Beifang ist bis zu einem gewissen Grad als wichtiger Mortalitätsfaktor zumindest für die Gewöhnlichen Schweinswale dokumentiert, während Faktoren wie Schiffsverkehr und Meeresverschmutzung in diesen Gebieten mit hoher Populationsdichte zusätzlich Sorge bereiten.

Tabelle: Walarten in der Irischen See, Nordsee und westlichen Ostsee

Walart	Anzahl bzw. Häufigkeit	Statistische Sicherheit von 95 %
Gewöhnlicher Schweinswal	341.366	260.000 – 449.000
Weißschnauzendelfin	7.856	4.000 – 13.000
Weißseiten- und Weißschnauzendelfin	11.760	5.900 – 18.500
Zwergwal	8.445	5.000 – 13.500
Schwertwal	häufig	
Großer Tümmler	129	110 – 174
Gewöhnlicher Grindwal	selten	
Kleiner Schwertwal	selten	
Finnwal	selten	
Gewöhnlicher Delfin	selten	
Rundkopfdelfin	selten	
Pottwal	selten	

9. Wieweit und für welche Arten sind regionale Maßnahmen bei der Sicherung der Walbestände sinnvoll und welche Arten können nur durch globale Maßnahmen geschützt werden?

Großwale legen bei ihren ausgedehnten Wanderungen große Strecken zurück und müssen daher auf ganze Ozeane bezogen betrachtet werden. Es gibt keinen Beleg für die Wanderung von Großwalen zwischen der nördlichen und südlichen Hemisphäre oder den großen Ozeanen (z.B. Nordatlantik und Pazifik). Oftmals sind die Arten in geografische Bestände unterteilt, die sich im Winter in südlichen Breitengraden untereinander vermengen, während sie sich in der wärmeren Jahreszeit auf verschiedene Nahrungsgründe verteilen. Dort sind sie zumeist

- 5 -

eher kommerziellem Walfang und anderen Aktivitäten des Menschen ausgesetzt. Daraus ergibt sich, dass regionale Maßnahmen ggf. große Bedeutung haben und erfolgreich sein können. Globale Maßnahmen für einzelne Arten sind wahrscheinlich nicht notwendig, sofern nicht der gleiche Status für alle Bestände einer bestimmten Art gilt.

10. Welchen Einfluss haben die in den letzten Jahren gestiegenen Walbestände auf die Bestände von Nutzfischarten?

Es ist nicht einfach, die Wechselwirkungen zwischen Walbeständen und Fischressourcen abzubilden und in Modellen darzustellen, da Daten von ausreichender Qualität und Differenzierung im Rahmen vorhandener Forschungsbudgets kaum zu gewinnen sind. Dennoch kann man sich durch die Untersuchung grundlegender Veränderungen der Bestandsgrößen von Walen, Annahmen hinsichtlich des Nahrungsbedarfs und der Art der Nahrung sowie Darstellung der Wechselwirkungen zwischen Walbeständen und Fischressourcen der Beantwortung dieser Frage nähern. Im Rahmen solcher z.B. in der Barentssee außerhalb der Küsten Islands und Norwegens durchgeführter Untersuchungen wurden erhebliche Auswirkungen der Walbestände auf die Entwicklung der Fischbestände festgestellt.

C. Gefährdungen und Schutzmaßnahmen

1. Was bedeutet der Begriff "Walschutz"?

In der Tier- und Pflanzenwelt ist zwischen Erhaltungs- und Schutzmaßnahmen zu unterscheiden. "Walerhaltung" schließt nachhaltigen Walfang nicht aus, während "Walschutz" die Ächtung des Walfangs und anderer menschlicher Aktivitäten, die den Walbestand beeinträchtigen könnten, beinhaltet.

2. Bei welcher Entnahme von Walen durch Fang, Beifang oder sonstige Gefährdung, ist gemessen am Bestand nach jetziger Kenntnis von einer Gefährdung des Bestandes auszugehen?

Die Beantwortung dieser Frage hängt von der Definition des Begriffs "Gefährdung" ab, was wiederum durch die (politisch festgelegten) Ziele der Bewirtschaftung der betreffenden Art bestimmt wird. Es gibt sicherlich einen großen Unterschied zwischen einerseits der Gefahr des Aussterbens einer Art (oder Population) und andererseits der Gefahr eines Rückgangs der Population unter ein bestimmtes Niveau, der durch die für die Bewirtschaftung zuständigen Behörden für wünschenswert erachtet wird.

Beispiel für Letzteres ist das durch die Internationale Walfangkommission vereinbarte RMP, demzufolge kein Walfang betrieben werden darf, wenn der Bestand einer bestimmten Art auf unter 54 % der ursprünglichen Bestandsgröße gefallen ist. Dies bedeutet nicht, dass in diesem Fall die betreffenden Arten vom Aussterben bedroht sind; vielmehr besteht das Ziel darin, eine schnelle Erholung des Bestandes auf das den höchsten Ertrag bringende Niveau zu gewährleisten, d.h. auf 60 bis 72 % der ursprünglichen Bestandsgröße.

Der Nutzungsgrad der Walbestände hängt in erster Linie von deren Reproduktionskapazität und weiteren Lebensparametern der betreffenden Arten ab. Diese sind bei vielen Arten weitgehend unbekannt; dies gilt insbesondere für die dichteabhängigen Reaktionen der für Walfang genutzten Bestände (z.B. Veränderung der Wachstumsrate und des Zeitpunkts des

- 6 -

Eintretens der Geschlechtsreife, Fruchtbarkeit, usw. durch Veränderungen der Nahrungsdichte auf Grund der Zahl vorhandener Wale). Aus diesem Grund ist es nicht möglich, eine allgemeine Aussage hinsichtlich der nachhaltigen wirtschaftlichen Nutzung für alle Arten zu treffen. Nach heutigem Kenntnisstand lautet die Faustregel, dass ein Nutzungsgrad von 1 bis 4 % der Bestandsgrößen von Großwalen die Populationen nicht gefährdet, sofern ein gesunder Bestand vorhanden ist.

Beispiele aus der Praxis:

Der unkontrollierte Walfang während der ersten vier bis fünf Jahrzehnte des modernen Walfangs in den Ozeanen der Welt ist mit Sicherheit nicht als nachhaltig zu bezeichnen und stellte eine reale Gefahr für die Populationen dar. Drastischstes Beispiel in diesem Zusammenhang ist der Walfang in der südlichen Hemisphäre zwischen den zwanziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts.

Es gibt jedoch verschiedene Beispiele für über einen längeren Zeitraum (d.h. einige Jahrzehnte) betriebenen Walfang, der nachhaltig gewesen zu sein scheint. In diesem Zusammenhang ist der isländische Walfangbetrieb nach dem Zweiten Weltkrieg zu nennen, der zwischen 1948 und 1985 eine Fangquote von durchschnittlich 236 Walen pro Jahr verzeichnete, wodurch die Bestände nicht unter 70 % der ursprünglichen Bestandsgröße fielen. Eine kürzlich vorgenommene Bewertung dieser Bestände hat ergeben, dass in ähnlichem Umfang betriebener Walfang innerhalb der nächsten 20 Jahre zu keiner Dezimierung der Bestände unter 70 % des ursprünglichen Bestands führen würde.

Norwegen wendet seit etwa zehn Jahren eine leicht abgewandelte Version des RMP an, ohne dass dies zu einem Rückgang der Population geführt hätte.

Daher ist Walfang auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse realistisch und praktikabel.

3. Wodurch sind Wale – abgesehen vom Walfang – Ihrer Auffassung nach vor allem gefährdet?

Wie bereits ausgeführt ist der Walfang an sich nicht als Gefahr für die Walbestände anzusehen, sofern er auf nachhaltige Weise betrieben wird. Weitere vom Menschen beeinflusste Faktoren, die eine Gefahr für die Bestände insbesondere in Küstenregionen lebender Arten darstellen können, sind Fischerei (Beifang), Schiffsverkehr und Meeresverschmutzung. Der Beifang stellt nicht automatisch eine Gefährdung der Bestände dar, sofern er sich auf geringem Niveau bewegt. Viel mehr Grund zur Sorge bereitet der so genannte "nichtselektive Fang", da die gefangenen Arten nicht weiter verwendet werden.

4. Welchen Erkenntnisstand gibt es bezüglich der Gefährdungspotenziale für Wale durch Umweltschäden (z.B. Meeresverschmutzung, Öltanker-Havarien, Chemikalienverklappung)?

Die Ansammlung von Schwermetallspuren und chemisch stabilen chlorierten Kohlenwasserstoffen in Organen und im Gewebe von Walen bereitet in einigen Regionen Anlass zur Sorge. Solche Ansammlungen kommen auch in weit vom eigentlichen Verursacher entfernten geografischen Regionen vor, so sind beispielsweise einige arktische Tierarten durch in der Luft aus den weiter südlich gelegenen Industrieregionen transportierte Substanzen in hohem Maße belastet.

- 7 -

5. Welchen Einfluss haben die Klima- und Temperaturveränderungen in den Ozeanen auf die Wale (z.B. auf das Nahrungsangebot)?

Eine genaue Aussage hinsichtlich der potenziellen Auswirkungen der globalen Erderwärmung ist schwer zu treffen. Dennoch hat sich im Verlauf der Geschichte gezeigt, dass Klima- veränderungen die Produktivität (Steigerung bzw. Rückgang) und die Zusammensetzung des Nahrungsnetzes in allen geografischen Regionen beeinflussen, was wiederum Auswirkungen auf die Bestandsgrößen und Verteilung der Walbestände haben kann. Wenn sich die globale Erderwärmung fortsetzt, kann dies zum Abschmelzen des Packeises in den arktischen Regionen und einem eingeschränkten Lebensraum für im Eismeer lebende Walarten führen.

6. Sind Wale weltweit durch den Schiffsverkehr gefährdet und speziell durch Hochgeschwindigkeitsfähren?

Im Allgemeinen stellt der Schiffsverkehr keine ernsthafte Bedrohung für Walpopulationen dar. Allerdings kann er für einige Arten in bestimmten Gebieten von Bedeutung sein. Am deutlichsten macht sich dies im Falle des Atlantischen Nordkapers bemerkbar. Für diese in den Regionen entlang der nordamerikanischen Ostküste lebende Walart stellen die Faktoren Verbreitung in den Küstengebieten und geringe Schwimmgeschwindigkeit sowie zahlenmäßig geringes Vorkommen und hohe Verkehrsdichte in Kombination eine erhebliche Gefährdung dar.

7.

(a) Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch militärische Aktivitäten auf See und in welchen Regionen treten Gefährdungen auf?

(b) Wie bewerten Sie Hinweise darauf, dass niedrig frequentierte aktive Sonarsysteme (< 240 dB), von denen ca. 75 % der Ozeane betroffen sind, die Trommelfelle der Wale platzen lassen? Inwieweit gibt es Erkenntnisse, dass Unterwasserlärm die Kommunikation der Wale stört?

Diese Frage wurde nicht untersucht/nicht beantwortet.

8. Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch den Abbau von unterseeischen Bodenschätzen?

Diese Frage wurde nicht untersucht/nicht beantwortet.

9. Welche Erkenntnisse gibt es über die mögliche Beeinträchtigung der heimischen Kleinwale durch den Bau von industriellen Offshore-Windkraftanlagen?

Diese Frage wurde nicht untersucht/nicht beantwortet.

10. Vor Grönland wurden Ende 2002 20 % weniger Belugas als vor 40 bis 50 Jahren festgestellt. Gibt es Schutzkonzepte für die Belugas?

Die grönländische Regierung hat bislang keine Fangquoten für Belugas und Narwale festgelegt. Ein entsprechendes Gesetz, das der Regierung die Festlegung von Fangquoten ermöglicht, wird in Kürze verabschiedet. Diesem Gesetz zufolge werden die örtlichen Verwaltungsbehörden an der Zuteilung der Fangquoten beteiligt.

- 8 -

Der Gesetzesentwurf fordert außerdem den Schutz von Kälbern bzw. Weibchen mit Kälbern und schränkt die Größe der für die Jagd auf Belugas und Narwale eingesetzten Schiffe sowie die Fangmethoden ein. Die örtlichen Verwaltungsbehörden sind zur Einschränkung des Gebrauchs von Netzen für den Fang von Belugas und Narwalen ermächtigt.

11. Welche Methoden zur Vermeidung des Beifangs von Schweinswalen in der Nord- und Ostsee empfehlen Sie?

Die Anwendung von akustischen Vergrämern (Pinger) hat zum Rückgang des Beifangs von Walen geführt. Es besteht jedoch die Gefahr, dass die Wirkung der Pinger nachlässt, wenn sich die Wale an die Signale der Geräte gewöhnt haben. Die Sperrung von Gebieten für den Fischfang mit Netzen einer bestimmten Maschengröße bzw. die Sperrung von Gebieten für bestimmte oder alle Arten des Fischfangs könnte für besonders gefährdete Gebiete oder Jahreszeiten in Erwägung gezogen werden.

12.

- (a) **Inwieweit sind Einschränkungen der Fischerei in der Ostsee (Küstenfischerei) notwendig, um die Bestände der dortigen Schweinswale zu schützen?**
(b) **Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang den Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Rates zur Festlegung von Maßnahmen gegen Walbeifänge in der Fischerei (KOM [2003], 451 endg.)?**

Diese Frage wurde nicht untersucht/nicht beantwortet.

13. Wie bewerten Sie den im Juli 2003 vorgelegten Entwurf der EU-Kommission zum Schutz von Kleinwalen und die Eignung und praktische Durchführbarkeit der dort vorgeschlagenen Maßnahmen zum Schutz der Kleinwale, die folgendes vorsehen:

- (a) **ein völliges Verbot von Treibnetzfisherei in der Ostsee ab 1.1.2007 und eine vorherige Begrenzung der Länge der Treibnetze,**
(b) **den verpflichtenden Einsatz akustischer Vergrämer (Pinger) in der Stellnetzfisherei in EU-Gewässern,**
(c) **die Dokumentation des Beifangs durch unabhängige Beobachter an Bord der Schiffe?**

Diese Frage wurde nicht untersucht/nicht beantwortet.

D. Wissenschaftlicher Walfang und Forschung

1. Wie bewerten Sie den sogenannten wissenschaftlichen Walfang Japans und Islands?

Beide Programme sind ehrgeizige Forschungsprogramme, die dazu beigetragen haben und weiterhin dazu beitragen werden, unser Wissen über verschiedene Aspekte der Biologie und Ökologie von Walen bedeutend zu erweitern. Heute wird allgemein anerkannt, dass das zunächst sehr umstrittene Isländische Programm für Walforschung von 1986-1989 einen enormen Wissenszugewinn bezüglich zahlreicher äußerst wichtiger Aspekte von Walpopulationen in isländischen Gewässern gebracht hat. Ebenso leisteten das japanische und das norwegische Programm einen großen Beitrag zur Erweiterung unseres Wissens über die Lage in anderen ozeanischen Gewässern.

- 9 -

2. Welche Ziele verfolgen Island und Japan mit der Wiederaufnahme des wissenschaftlichen Walfangs?

Aus den verfügbaren Informationen geht hervor, dass der Verbrauch von Walen in isländischen Gewässern ungefähr 6 Millionen Tonnen beträgt, wovon 2 Millionen Tonnen auf Flossenfische entfallen; dies entspricht ungefähr der Größenordnung des gesamten Fischfangvolumens in isländischen Gewässern. Vorstudien auf der Grundlage von Multi-Spezies-Modellierungen (Kabeljau, Lodde, Krabbe und drei Walarten) ergeben, dass sich die langfristige Ausbeute in Kabeljau- und Loddebeständen durch das kontinuierliche Wachstum der Walbestände möglicherweise bedeutend reduzieren könnte. Bezüglich dieser Einschätzung gibt es jedoch erhebliche Unsicherheitsfaktoren. Das größte Problem besteht darin, dass wir nur über eine begrenzte Zahl von Daten zur Nahrungszusammensetzung von Zwergwalen in isländischen Gewässern verfügen. Aus verlässlichen Daten zur Verbreitung und Menge von Zwergwalen geht jedoch klar hervor, dass die Art zu den wichtigsten Bestandteilen des Ökosystems im Kontinentalschelf vor der isländischen Küste zählt. Angesichts der zunehmenden Bedeutung von Multi-Spezies-Betrachtungen im Fischereimanagement und der außerordentlich großen Bedeutung von Fischerei für die isländische Wirtschaft (60-70% des Exportwerts) ist der Mangel an Wissen über die Nahrungsökologie dieser Art höchst unbefriedigend.

2003 initiierte Island ein Forschungsprogramm über Zwergwale, wobei im ersten Jahr 36 Zwergwale (von insgesamt 200 im gesamten Programm) gefangen wurden. Hauptziel des Programms ist es, grundlegende Informationen über die Nahrungsökologie von Zwergwalen in isländischen Gewässern zu sammeln. Neben Studien zur Nahrungszusammensetzung durch die Analyse des Mageninhalts werden andere Daten erhoben, die für das Prädationsverhalten von Zwergwalen bezüglich verschiedener Beutearten wichtig sind. Sie umfassen Studien zur Energetik, dem Nahrungsbedarf und den saisonalen und regionalen Schwankungen der Menge der Wale. In das am Marine Research Institute, Reykjavík (MRI) zum Einsatz kommende Multi-Spezies-Modell, das Kabeljau, Lodde und Krabben umfasst, wird nun auch der Zwergwal aufgenommen, um die ökologischen Interaktionen zwischen diesen Arten zu untersuchen.

Nachrangige Ziele sind:

- Untersuchung der Bestandsstruktur der Zwergwale im Nordatlantik mittels genetischer Methoden und Satellitentelemetrie.
- Untersuchung von Parasiten und Krankheiten der Zwergwale in isländischen Gewässern.
- Erhebung von Informationen über das Alter und die Fortpflanzung von Zwergwalen in isländischen Gewässern.
- Untersuchung der Konzentration von Organochlorverbindungen und Spurenelementen in verschiedenen Organen und Gewebearten.
- Untersuchung der Anwendbarkeit verschiedener alternativer Forschungsmethoden im Vergleich zu traditionelleren Methoden.

3. Halten Sie es für möglich, dass wissenschaftlicher Walfang auch als Deckmantel für kommerziellen Walfang dient?

Nein. Aus wirtschaftlicher Perspektive entspricht es in keiner Weise der Wahrheit, dass wissenschaftlicher Walfang ein Deckmantel für kommerziellen Walfang ist.

- 10 -

Die Kosten im Zusammenhang mit den von Island 2003 durchgeführten Studien beliefen sich auf rund 35 Millionen IKR (ungefähr 400 000 €). Die Walprodukte werden auf dem inländischen Markt verkauft und der Erlös zur Deckung eines Teils der Kosten für die Proben verwendet. Natürlich decken die Erlöse nicht annähernd die Forschungskosten und so finanzieren die isländischen Behörden diese Forschung zu einem größeren Teil. Um zu gewährleisten, dass keine Gewinne mit den wissenschaftlichen Walfängen gemacht werden, wurde ein Abkommen zwischen dem MRI und den mit dem Walfang beauftragten Walfängern geschlossen, das vorsieht, dass jeglicher potenzielle Profit in einen Forschungsfonds fließt.

Bezüglich des mit Sondergenehmigung stattfindenden japanischen Walfangs ergibt sich aus dem Umfang der Tätigkeiten und den umfassenden wissenschaftlichen Aktivitäten, dass die Tätigkeiten nicht wirtschaftlich sein und somit nicht als Deckmantel für kommerziellen Walfang angesehen werden können.

4. Welche Walarten werden untersucht und welcher Anteil am Bestand soll gefangen werden?

Das ursprüngliche isländische Forschungsprogramm, das vom Wissenschaftsausschuss der Internationalen Walfangkommission IWC 2003 geprüft wurde, umfasste den Fang von 100 Finnwalen, 100 Zwergwalen und 50 Seiwalen in einem Forschungszeitraum von zwei Jahren. Die isländische Regierung beschloss, mit dem die Zwergwale betreffenden Forschungsabschnitt im August 2003 zu beginnen. Bezüglich des Beginns der Forschungsabschnitte zum Fin- und zum Seiwal ist bisher keine Entscheidung getroffen worden.

Die zuverlässigste Schätzung der Menge der Zwergwale in isländischen Küstengewässern (Kontinentalschelf) liegt bei 44 000 Tieren. Der beabsichtigte Fangumfang von insgesamt 200 Tieren (dem die IWC zugestimmt hat) wird keine erkennbaren Auswirkungen auf den Bestand haben.

5. Welche Daten sollen beim wissenschaftlichen Walfang wozu erhoben werden?

Wie schon in den Zielen angegeben, werden zahlreiche Daten für die verschiedenen Unterprojekte des Programms erhoben: Im Rahmen des Hauptziels sind Daten zum Mageninhalt der Zwergwale außerordentlich wichtig, um die Zusammensetzung der Nahrung der Zwergwale zu bestimmen. Die Probenentnahmen werden zeitlich und räumlich entsprechend der relativen Menge der Arten in isländischen Gewässern verteilt, um Repräsentativität zu gewährleisten.

Im Rahmen des Hauptzieles werden mittels Luftbildaufnahmen und Satellitentelemetrie auch Daten zur Energetik der Wale (Bestimmung des Energiebedarfs), der saisonalen Menge und Verteilung erhoben.

Im Rahmen der 4 nachrangigen Ziele werden Daten zur genetischen Struktur, zu den biologischen Eigenschaften und zu verschiedenen Aspekten des Gesundheitszustands wie Pathologie (Sezierungen durch Veterinärmediziner), Parasitologie, Physiologie und die Belastung durch Schadstoffe erhoben. Weiterhin werden Untersuchungen zur Anwendbarkeit verschiedener nicht-tödlicher Methoden durchgeführt. Viele dieser Methoden befinden sich derzeit noch in einem theoretischen Stadium und sind bisher nicht genügend überprüft worden (im Vergleich zu bewährteren Methoden). Sie können daher noch nicht als wissenschaftliche

- 11 -

Routine-Methoden angewandt werden. Das Programm soll so auch zur Entwicklung der nicht-tötlichen Forschungsmethoden beitragen.

6. Lassen sich die beim wissenschaftlichen Walfang erhobenen Daten nicht ebenso gut beim Eingeborenenwalfang, an tot aufgefundenen Tieren und beim Beifang erheben?

Die für das Hauptziel des Programms benötigten Daten – Erforschung der Nahrungsökologie der Zwergwale in isländischen Gewässern – können durch keine der vorgeschlagenen nicht-tötlichen Methoden differenziert genug erhoben werden. Zwergwale sind für ihre opportunistische Ernährungsweise bekannt, und so können Forschungsergebnisse aus anderen ozeanischen Gebieten nicht auf isländische Gewässer extrapoliert werden. Repräsentative Probenentnahmen sind in dieser Art von Studien äußerst wichtig, und die geringe Zahl von im Beifang gefangenen Zwergwalen (0-5 pro Jahr) ist weder repräsentativ, noch stellt sie zahlenmäßig eine ausreichende Probengröße dar.

Die vorgeschlagenen nicht-tötlichen Methoden wie Fettsäureanalyse und Isotopen-Verhältnis können eine ungefähre Vorstellung von der Nahrungsökologie vermitteln (z.B. trophischer Zustand), sind jedoch für die Anwendung in Multi-Spezies-Modellen, wie sie im Fischereimanagement in Island verwendet werden, nicht detailliert genug. Einige der nachrangigen Ziele des Forschungsprojekt können jedoch zumindest teilweise über nicht-tödliche Forschungsmethoden erreicht werden. Besonders die Untersuchung der Populationsstruktur durch genetische Methoden kann durch die Untersuchung von Hautbiopsieproben durchgeführt werden. Es wird auch behauptet, dass man mittels nicht-tödlicher Methoden Schlüsse über die Schadstoffbelastung ziehen könne, doch komparative Analysen verschiedener Organe und Jahrgänge können nur schwer mittels nicht-tödlicher Methoden durchgeführt werden.

7. Inwiefern stellt der wissenschaftliche Walfang eine Konkurrenz zur Berufsfischerei dar?

Diese Frage wurde nicht untersucht/nicht beantwortet.

8. Werden die aktuellen Forschungsprogramme den bestehenden Erkenntnisdefiziten gerecht?

Das isländische Forschungsprogramm ist eine Machbarkeits- oder Pilotstudie, soll aber zu gegebener Zeit den sehr großen Forschungsbedarf im Bereich der Multi-Spezies-Forschung in Island erfüllen. Weiterhin wird es nützliche Informationen für die Bewirtschaftung von Walen liefern, da es den vom Wissenschaftsausschuss der IWC definierten Forschungsbedarf bezüglich Verschmutzung, Bestandsstruktur und biologische Eigenschaften berücksichtigt.

Die japanischen Forschungsprogramme in der Antarktis und im Nordpazifik haben schon einen bedeutenden Beitrag zur Erweiterung des Wissens über Walpopulationen in diesen Gebieten geleistet. Besonders die in den letzten 16 Jahren durchgeführten JARPA-Programme in der Antarktis haben eine Fülle von Informationen über biologische Eigenschaften (einschließlich Sterblichkeitsrate), Bestandsstruktur und Menge von Zwergwalen in diesem Gebiet geliefert. Die Programme stellten in diesem Zeitraum die bei weitem wichtigste Informationsquelle über Walpopulationen in dieser großen Ozeanregion dar. Die viel kürzeren JARPN-Programme im Nordpazifik lieferten ebenfalls nützliche Informationen über die

- 12 -

komplexe Bestandsstruktur und die Nahrungsökologie der Zwergwale und anderer Walarten in diesem Gebiet.

E. Nutzung

1. Welche Argumente ließen sich dafür finden, Wale vom ethisch begründeten Recht des Menschen, erneuerbare Rohstoffe nachhaltig zu nutzen, auszunehmen?

Kein derartiges Argument kann von einer Gesellschaft, deren Einkommen hauptsächlich auf Tierjagd basiert, akzeptiert werden. Auch wenn die Geschichte der Walnutzung von Misserfolgen geprägt ist, kann man mit moderner Technologie und modernem Wissen eine nachhaltige Nutzung von Walen ebenso gewährleisten wie die jeder anderen erneuerbaren Rohstoffquelle. Wale sind hochentwickelte Tiere, was jedoch nicht rechtfertigt, dass sie mehr vor unsichtiger Nutzung geschützt werden müssten als Landsäugetiere, Vögel oder andere Tiere auf der Welt.

2. Wie beurteilen Sie das "Whale watching" als eine Art der Nutzung von Walen?

'Whale watching' ist eine bei vielen Touristen beliebte Aktivität. Die räumliche/zeitliche Schließung von Fischfanggebieten für Regulierungszwecke ist eine im Fischereimanagement bekannte Praxis. Walfang und 'whale watching' sollten harmonisch nebeneinander existieren können, wenn die Aktivitäten gleichzeitig stattfinden sollen, bedarf es jedoch gewisser Regelungen.

3. Halten Sie den Verzehr von Walfleisch im Hinblick auf die hohen Schadstoffbelastungen für vertretbar?

Die Schadstoffbelastung ist von Art zu Art und von Tier zu Tier in Abhängigkeit vom trophischen Zustand und dem Alter des Tieres unterschiedlich. Im Allgemeinen nehmen Zahnwale Nahrung aus dem oberen Teil der Nahrungskette zu sich, während Bartenwale sich vorwiegend von Zooplankton und Schwärmen kleiner Fische ernähren. Daher erreicht die Schadstoffbelastung langlebiger großer Zahnwale beim Verzehr oft kritische Niveaus. Gelegentlicher Verzehr von Bartenwalen wird jedoch in den meisten Fällen als nicht schädlich angesehen.

Bei Zwergwalen ist in der Nordsee eine hohe, in nördlicheren Gewässern eine nicht so hohe Schadstoffbelastung zu verzeichnen. In einem auf der Grundlage von norwegischem Zwergwalfleisch herausgegebenen Ratgeber der isländischen Gesundheitsbehörden werden keine allgemeinen Beschränkungen für Verbraucher aufgeführt. Als Vorsichtsmaßnahme wird schwangeren Frauen jedoch empfohlen, nicht mehr als zwei Mal pro Woche Zwergwal zu essen (gleiche Kategorie wie Thunfisch in Dosen). Laut vorläufigen Ergebnissen bezüglich der Quecksilberbelastung in isländischen Zwergwalen bestehen jedoch in der Praxis für keine Personengruppe Risiken.

In Grönland liegen in bestimmten Fällen die Werte für Zahnwale über den EU-Referenzwerten. Auf einer Konferenz zu diesem Thema in Shetland bestand jedoch unter den Gesundheitsfachleuten Einigkeit darüber, dass die Menschen trotz dieser Tatsache nicht davon abgehalten werden sollten, Meeressäugetiere zu essen, da die positiven Auswirkungen auf die Gesundheit die möglicherweise negativen der Schadstoffe überwiegen.

F. Internationale Abkommen, Eingeborenenwalfang, Einrichtung von Schutzgebieten**1. Bietet der Entwurf des „Revised Management Scheme“ (RMS) in seiner bislang vorliegenden Fassung nach Ihrer Meinung genügend Sicherheit für die Walbestände?**

Ja.

2. Stellt der anhaltende Streit um das RMS eine Gefahr für den Fortbestand der IWC dar? Sind die einzelnen Streitpunkte wissenschaftlich solide fundiert oder politisch motiviert?

Ja, er stellt eine Gefahr für die IWC dar. Die Streitpunkte sind politisch motiviert.

3. Wie sicher oder unsicher ist das „Revised Management Scheme“?

Es ist sehr sicher, denn es gewährt einen solide fundierten, vorsichtigen Ansatz mit geringem Risiko, bestimmt regelmäßig den Zustand der Bestände und wendet extrem konservative, transparente und sichere regulative Mechanismen an, die es nirgendwo sonst gibt.

4. Handelt die Bundesregierung bei der praktischen Anwendung des Internationalen Übereinkommens zur Regelung des Walfangs nach Treu und Glauben?

Wahrscheinlich schon. Sie zeigt jedoch wenig Toleranz gegenüber den Ansichten örtlicher Bevölkerungsgruppen im hohen Norden, die stark von den lebenden Meeresressourcen abhängen und sich außerordentlich um eine nachhaltige Nutzung bemühen.

5. In welcher Größenordnung werden Wale durch den traditionellen Subsistenzwalfang der Alaska- und Grönland-Eskimos und der Tschuktschen in Sibirien jährlich für den Eigenbedarf gejagt und welcher Anteil am Bestand ist dies?

In der folgenden Tabelle ist durch Alaska- (USA) und Grönland-Eskimos, Tschuktschen in Sibirien und Eingeborene in St. Vincent und die Grenadines in der Karibik (Anzahl der Wale) betriebener Walfang in großem Umfang aufgeführt. In der obersten Zeile ist die geschätzte Größe der relevanten Bestände gemäß IWC angegeben.

		Finnwal	Grön- landwal	Grau- wal	Buckel- wal	Zwerg- wal	Bryde- wal
	Größe des Bestandes	unbekannt	8.000	26.300	11.570	unbekannt	unbekannt
1997	USA		66				
	Russland			79			
	Grönland	13				162	
	St Vincent und Grenadines				2		
1998	USA		54				
	Russland		1	125			
	Grönland	11				176	
	St Vincent und Grenadines				2		

- 14 -

1999	USA		47	1		
	Russland		1	123		
	Grönland	9				190
	St Vincent und Grenadines				2	
2000	USA		47			
	Russland		1	115		
	Grönland	7				155
	St Vincent und Grenadines				2	1
2001	USA		75			
	Russland		1	112		
	Grönland	8				154
	St Vincent und Grenadines				2	
2002	USA		50			
	Russland		3	131		
	Grönland	13			2	149
	St Vincent und Grenadines				2	

6. Sollte es nach Ihrer Auffassung weiterhin den sogenannten Subsistenzwalfang für indigene Völker in der bisherigen Form und Größenordnung geben?

Ja, in den meisten Fällen sollte es ihn weiterhin geben, doch sollte der Fang in erschöpften oder bedrohten Beständen jederzeit verboten sein, unabhängig davon, wer den Fang durchführt.

7. Gibt es Erkenntnisse, dass Grönland gegen die Quotenregelung für den Eingeborenenwalfang verstößt?

Es gab zwar in der Vergangenheit ein paar Verstöße gegen die IWC-Regelungen, doch normalerweise schöpfte Grönland nie die volle Quote aus, besonders in Bezug auf Finnwale. Die Nordatlantische Kommission für Meeressäugetiere (NAMMCO) und die Gemeinsame Kommission Kanada-Grönland äußerten sich kürzlich besorgt darüber, dass die jüngsten Fangmengen von Narwalen und Belugas in Grönland die Nachhaltigkeitsgrenze überschritten haben und dass Bewirtschaftungsmaßnahmen erforderlich seien. Grönland bemüht sich um die Reduzierung des Fangumfanges.

8. Wie groß wird der Umfang illegalen Walfangs (z. B. durch Japan und Korea) geschätzt?

Diese Frage wurde nicht untersucht/nicht beantwortet.

9. Sollte es nach Ihrer Auffassung weiterhin Schutzgebiete für Wale geben und wenn ja wo?

RMS ist ein sehr konservatives Bewirtschaftungssystem, das der Reduzierung übermäßiger Nutzung große Bedeutung beimisst. In dieser Hinsicht kann man sagen, dass es zu den unsichtigsten und am meisten getesteten (in den letzten 18 Jahren!!)

- 15 -

Bewirtschaftungssystemen in der Geschichte der Bewirtschaftung von Wildtierbeständen gehört (wenn es nicht sogar das umsichtigste und am meisten getestete System ist). Angesichts seiner Existenz scheint es überflüssig, weitere Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Eines der Hauptziele der Schutzgebiete, dem die IWC schon zugestimmt hat, ist die Förderung der Forschung zu Walbeständen. Erfahrungen aus existierenden Schutzgebieten zeigen, dass es in diesen Gebieten bisher keine erhöhte Forschungsaktivität gibt (außer den japanischen Studien im Schutzgebiet Southern Ocean Sanctuary – was jedoch nicht mit der Einrichtung des Schutzgebietes zusammenhängt).

10. Welche Aufgaben sehen Sie für den durch die sogenannte Berlin-Initiative gebildeten Erhaltungsausschuss (Conservation Committee) als vordringlich an?

Der wachsende Einfluss der NGOs in einer zwischenstaatlichen Institution wie der IWC, der durch die Einrichtung des neuen Erhaltungsausschusses zum Ausdruck kommt, gibt einigen Anlass zur Sorge, da die meisten dieser Organisationen nicht nach demokratischen Prinzipien organisiert sind und zu einflussreich zulasten der Vertreter souveräner Staaten werden. Die Einrichtung des neuen Ausschusses könnte also den wissenschaftlichen Pfeiler des Entscheidungsprozesses der IWC schwächen und sogar dazu beitragen, sich vom Inhalt und den Absichten der IWC Konvention, d.h. einer rationalen Nutzung der Walbestände und der geordneten Entwicklung der Walindustrie, wegzubewegen.

Fragenkatalog
zur öffentlichen Anhörung des
Ausschusses für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
zum Thema "Schutz der Walbestände" am 10. März 2004, 08.00 Uhr

Antworten von Lars Walloe – 20.02.2004

**Ausschuss für Verbraucherschutz,
Ernährung und Landwirtschaft**

Ausschussdrucksache 15(10)360B

A. Funktion im Ökosystem

Welche Funktion haben die Wale in den verschiedenen Ökosystemen, wie z. B. der Nordsee, der Ostsee, dem Atlantik oder der Antarktis?

Die meisten Wale sind Raubtiere an der Spitze der Nahrungskette in dem Sinne, dass sie gewöhnlich nicht durch andere Raubtiere angegriffen werden. Einige Wale, beispielsweise die Glattwale (Atlantischer Nordkaper und Grönlandwal) und der Blauwal, ernähren sich ausschließlich von Zooplankton. Andere fressen Krill und Fisch oder Tintenfische. Einige Fischarten haben wichtige Funktionen im Ökosystem, z.B. der Hering und der Capelin im Nordatlantik, da sie wichtig sind für den Energietransfer zwischen dem Zooplankton und höheren Stufen der Nahrungskette (z.B. Kabeljau). Nach dem derzeitigen Wissensstand hat keine Walart ähnlich wichtige Funktionen in einem Ökosystem.

B. Walbestände

1. Welche Kenntnisse gibt es über die Reproduktionszyklen der Wale?

Wir wissen viel über die Reproduktionszyklen vieler Walarten, insbesondere bei allen großen Walen. Ein Großteil dieses Wissens wurde schon im späten 19. Jahrhundert gesammelt und damals in deutschen zoologischen Zeitschriften veröffentlicht (z.B. Gustav A. Guldberg: Zur Biologie der nordatlantischen Finnwalarten. Zoologische Jahrbücher, 1886 2:127-174). Über den weiblichen Minkwal weiß man beispielsweise, dass seine Tragzeit etwa 9-10 Monate beträgt, worauf dann bald wieder eine Paarung stattfindet. Das Kalb wird ungefähr 4 Monate gesäugt und verlässt die Mutter normalerweise nach der Entwöhnung. Folglich kann eine gut genährte Minkwalkuh in jedem Jahr gebären. Im Gegensatz hierzu hat der Finnwal eine Tragezeit von 12-13 Monaten und eine lange Laktationszeit. Das Kalb begleitet seine Mutter viele Monate lang, und der Abstand zwischen zwei Geburten beträgt mindestens zwei Jahre.

2. Gibt es derzeit oder in Zukunft sichere, wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse über den Zustand der einzelnen Walbestände?

In Bezug auf einige Walarten und Bestände gibt es ziemlich gute Erkenntnisse. Dieses gilt sicherlich für die Nordatlantischen Minkwale. Aber auch über die anderen Minkwalbestände, über viele Finnwalbestände, über einige Brydewalbestände und über einige Bestände anderer Walarten ist vieles bekannt.

3. In welchem Umfang haben sich die Bestände der Großwale weitweit seit dem vor 18 Jahren beschlossenen Ende des Walfangs erholt?

Da die Wale zu den sich nur langsam reproduzierenden Arten gehören, kann seit 1987 nicht viel geschehen sein. Nicht alle Arten waren jedoch sehr stark dezimiert worden (z.B. waren die meisten (alle?) Minkwalbestände), und einige Bestände dezimierter Wale Jahrzehnte geschützt worden. Die Bestände der Blauwale im Nordatlantik und im Nordpazifik, der Buckelwale im Nordatlantik und der Glattwale auf der Südhalbkugel nehmen nun im Jahr um ungefähr 8% zu.

4. Sind derzeit alle Walarten gleich stark in ihrem Bestand gefährdet oder gibt es auch ungefährdete Walarten und welche sind dies?

Viele Arten sind heute überhaupt nicht gefährdet (Minkwale, Grindwale, Grauwale, viele Delphinarten einschließlich der Schwertwale). Das gilt wahrscheinlich auch für Finnwale, Seiwale, Brydewale und Spermwale, obwohl die Kenntnisse hierüber weniger gut sind als bei den erstgenannten Arten.

5. (a) Welche Walarten sind trotz des Walfangmoratoriums noch immer vom Aussterben bedroht?

Ich bezweifle, dass irgendeine Walart vom Aussterben bedroht ist. Aber es gibt bestimmte Bestände dezimierter Arten, die vom Aussterben bedroht sind, z.B. der nordatlantische Schwarze Nordkaper und der nordatlantische Grönlandwal (Polarwal), der Polarwal des Ochotskischen Meeres (Nordpazifik), und der nordwestpazifische Grauwal. Einige Delphin- und Schweinswalarten sind vom Aussterben bedroht.

5. (b) Gibt es nach Ihrer Auffassung einen oder mehrere Walbestände, die jetzt oder in Zukunft eine Nutzung zulassen?

Ja, viele, beispielsweise all die Arten, die in der Antwort auf Frage B4 aufgelistet sind, und außerdem der B-C-B-Bestand der Polarwale im Nordpazifik und die Buckelwale im Nordatlantik.

6. Wie groß ist der Bestand der Westpazifischen Grauwale, und ist dieser durch Maßnahmen des Abbaus von Öl- und Gasvorkommen gefährdet?

Es gibt keine gute Schätzung des Vorkommens. Wahrscheinlich sind es einige Hundert. Alle Arten von Umweltveränderungen können zu dem Aussterben dieser Population führen.

7. Laut Science (Ausgabe Juli 2003) gab es bei Buckel- und Finnwalen in den letzten 150 Jahren eine Bestandsverminderung auf ein Zehntel: Früher gab es 240.000 Buckelwale und 360.000 Finnwale; die internationale Walfang-Kommission (IWC) geht heute von 20.000 bzw. 40.000 Tieren aus. Bei einer Auffüllung auf 54 % der alten Bestände soll wieder gejagt werden können. Laut IWO Beschluss bedarf es hierfür eines zehnjährigen Schutzes, nach Science sind 70 Jahre erforderlich. Wie bewerten Sie den für die Erholung der Bestände notwendigen Zeitraum?

Das Problem ist, dass nur sehr wenige Walbiologen die Zahl in dem Science-Artikel zum Nennwert akzeptieren. Diese Biologen sind der Ansicht, dass entweder die durch die Autoren angenommene Mutationshäufigkeit falsch sein muss, oder die Dezimierung viel früher begann, beispielsweise am Ende der letzten Eiszeit. Meine eigene Reaktion auf diesen Artikel habe ich als Anlage diesem Fragebogen beigelegt.

8. Welche Walarten sind in Nord- und Ostsee heimisch, wie haben sich deren Bestände in den letzten zehn Jahren (getrennt nach Nord- und Ostsee) entwickelt, wodurch sind die Wale gegebenenfalls gefährdet, und welche Schutzmaßnahmen sind zum Erhalt der Bestände erforderlich?

In der Nordsee heimische Walarten:

Die Nordsee ist ein Schelfmeer, das zum Nordatlantik hin weit offen ist. Eine Reihe von Walarten kommt zeitweise auf Nahrungssuche in die Nordsee. Dazu gehören der Atlantische Weißseitendelphin, der Weißschnauzendelphin, der Schwertwal und der Minkwal. Es gibt keine Anzeichen für einen Rückgang dieser Arten. Es wird angenommen, dass es residente Populationen des Gewöhnlichen Schweinswals und des Großen Tümmlers in der Nordsee gibt. Die einzige bekannte Population des Großen Tümmlers in der Nordsee ist die im Moray Firth, die 130 Tümmler umfasst. Der Moray Firth ist stark durch Schifffahrtsrouten genutzt, und es gibt Anzeichen für einen Rückgang dieser Delphinpopulation. Die häufigste Cetaceen-Art in der Nordsee ist der Gewöhnliche Schweinswal. Im Jahre 1994 wurde dessen Vorkommen in der Nordsee (ohne das Keltische Schelf und die dänischen Binnengewässer) auf 300.000 Tiere geschätzt. Die Populationsstruktur der Nordsee-Schweinswal ist nicht gut beschrieben. Wahrscheinlich gibt es aber Subpopulationen. Es gibt Anzeichen für eine Veränderung der Verbreitung des Gewöhnlichen Schweinswals der Nordsee. Selten sind diese Tiere nun in den südwestlichen Gewässern (vor den Niederlanden und Belgien und im Englischen Kanal), wo sie Berichten zufolge früher reichlich vorhanden waren. Änderungen in der

Verbreitung können verursacht sein durch Überfischung, durch Verschiebungen in lokalen Beutepopulationen, oder durch Habitat-Degradation (z.B. Störung durch Schiffsverkehr). Weiterhin kann ein Populationsrückgang, der zum Schrumpfen der Bestände des Großen Schweinswals in der Nordsee führt, nicht ausgeschlossen werden. Es gibt jedoch keine Anzeichen für einen früheren oder jetzigen Rückgang des Gesamtvorkommens des Großen Schweinswals in der Nordsee. Nur wenige Fischereischiffe in der Nordsee werden auf Schweinswalbeifänge überwacht. Es wird aber davon ausgegangen, dass diese Beifänge insgesamt nur wenige Tausend Tiere betreffen. Beifänge in dieser Größenordnung können sich auf die Bestandserhaltung auswirken, und zwar insbesondere dann, wenn die Beifänge Subpopulationen betreffen. Außerdem hat jeder Beifang von Meeressäugetieren Auswirkungen auf das Wohlergehen der Tiere. Deshalb sollte versucht werden, das relativ hohe Niveau der Beifänge in der Nordsee zu verringern. Als ein effektives Mittel, die Cetaceen-Beifänge zu verringern, wird der Einsatz von Vergrämern, sogenannten Pingern, vorgeschlagen. Eine Art von Pingern funktioniert als Alarm, der Cetaceen das Netz bewusst macht. Es gibt jedoch das Risiko der Gewöhnung und der Entwicklung eines „Essenglocken-Effektes“. Die andere Art von Pingern sind akustische Abschreckungsvorrichtungen (der Lärm sorgt dafür, dass die Tiere dem Netz fernbleiben). Bei der gegenwärtigen Intensität des Fischfangs in der Nordsee kann diese Art von Pingern eine beträchtliche Lärmbelastung der Umwelt darstellen und Schweinswale von für ihre Ernährung wichtigen Gebieten fernhalten. Der Beifang von Schweinswalen ist abhängig von der Intensität der Fischerei. Die wirksamste und vernünftigste Maßnahme zur Senkung der Beifänge (wenngleich nicht zu ihrer Beseitigung) besteht deshalb darin, die Fischbestände in der Nordsee wieder aufzubauen. Größere Fischbestände haben höhere Fangergebnisse pro Schiff zur Folge, und verringern somit den Fischereiaufwand pro Kilogramm angelandeten Fisch.

Walarten, die in der Ostsee heimisch sind:

Die Ostsee ist ein jüngerer Meeresbecken, das durch nacheiszeitliche Prozesse gebildet worden ist. Es gibt keine Cetaceen-Art, die sich in der relativ jungen Ostsee entwickelt hat. Wird „heimisch“ jedoch als „über einen langen Zeitraum (z.B. Hunderte von Generationen) dort vorkommend“ definiert, dann erfüllt der Gewöhnliche Schweinswal dieses Kriterium.

In der Vergangenheit wurden Schweinswale an verschiedenen Stellen der südlichen und westlichen Ostsee gefangen. Das ist am besten in Dänemark dokumentiert, wo Fangstatistiken seit ungefähr 400 Jahren bekannt sind. Dass diese Fangergebnisse über Hunderte von Jahren stabil blieben, setzt voraus, dass das Vorkommen reichlich war. Im zwanzigsten Jahrhundert nahm der Fang ab, wahrscheinlich wegen der geringeren Nachfrage nach Walfischspeck (Blubber). Ein Rückgang des Bestandes als Hauptursache für die geringeren Fangmengen kann jedoch nicht ausgeschlossen werden. Es wird auch angenommen, dass neben dem Fischfang die rasche Bildung von großflächigem

Meereis in früheren Zeiten die Population des Ostseeschweinswals reduziert hat. Der größte Rückgang des Schweinswalvorkommens scheint ungefähr nach 1950 stattgefunden zu haben, als es nur geringe oder keine direkten Fänge gab. In dieser Zeit sank die Fortpflanzungsfähigkeit der Ostseerobben deutlich, weil vom Menschen erzeugte toxische Stoffe (z.B. PCBs) in die Umwelt freigesetzt wurden. Meeressäuger sind durch ihre Nahrung den Schadstoffen ausgesetzt, und wir können davon ausgehen, dass Robben und Schweinswale in der Ostsee zum Teil die gleichen Beutetiere fressen. Deshalb kann nicht ausgeschlossen werden, dass Umweltverschmutzung eine wichtige Ursache für den Rückgang des Ostseeschweinswals in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts war. Molekulargenetische und morphometrische Befunde scheinen dafür zu sprechen, dass es in der Ostsee zwei Schweinswalpopulationen gibt. Eine vom Schiff aus vorgenommene Zählung im Jahre 1994 ergab ein Vorkommen von 36000 Schweinswalen im Kattegatt-Öresund und 5850 Schweinswale in den Beltgewässern und den inneren dänischen Seegebieten. Diese Gebiete sind geographisch nur klein, was ein verhältnismäßig starkes Vorkommen der Schweinswale bedeutet. Zwei Zählungen aus der Luft im Jahre 1995 umfassten die westliche Ostsee sowie die Kieler und die Mecklenburgische Bucht. Sie ergaben Vorkommen von 600 bzw. 800 Schweinswalen. Diese Schätzungen beruhten auf sehr wenigen Sichtungen und haben deshalb sehr große Konfidenzintervalle. Weiter östlich werden Schweinswale nur gelegentlich gesichtet. Es sind keine Informationen über neuere Trends dieser Vorkommen verfügbar. Beifänge in Fischereinetzen (z.B. in Treibnetzen für Lachse) gelten als die wichtigste Ursache von Schweinswalmortalität in der Ostsee. Von schwedischen Fischereischiffen wurden in den frühen 1990er Jahren ungefähr 5 Schweinswale pro Jahr gefangen. Gleiche Beifangmengen wurden von polnischen und deutschen Fischereischiffen berichtet. Diese Beifänge können die Erholung der kleinen Ostseepopulation verhindern. Es wird jedoch berichtet, dass in Ostseeschweinswalen der mittlere PCB-Gehalt um bis zu 250% höher ist als in entsprechenden Proben aus dem Kattegatt und dem Skagerrak. Deshalb gibt es auch bei Verhinderung jeglichen Beifangs keine Garantie dafür, dass die Population sich erholen wird. Eine wichtige Schutzmaßnahme könnte folglich darin bestehen, dass die Umweltqualität in der südwestlichen Ostsee verbessert wird.

9. Wieweit und für welche Arten sind regionale Maßnahmen bei der Sicherung der Walbestände sinnvoll, und welche Arten können nur durch globale Maßnahmen geschützt werden?

Die in der Antwort auf Frage 5(a) genannten vom Aussterben bedrohten Bestände können vielleicht durch starke regionale Maßnahmen (Einschränkungen des Schiffsverkehrs, der Fischerei usw.) gerettet werden.

Keine Art braucht globale Maßnahmen (außer Fangquoten und sorgfältige Überwachung).

10. Welchen Einfluss hat die in den letzten Jahren im Bestand gestiegene Walpopulation auf die Bestände von Nutzfischarten?

Die reichlich vorkommenden Walbestände haben einen ziemlich starken Einfluss auf diese Fischbestände (im Nordatlantik Minkwale und wahrscheinlich Finnwale sowie die beiden oben genannten Delphinarten auf die Herings-, Capelin- und Kabeljaubestände). Da die jüngsten Bestandszunahmen aber wahrscheinlich klein sind, ist der Einfluss der Zunahmen wahrscheinlich nicht so groß.

C. Gefährdungen und Schutzmaßnahmen

1. Was bedeutet der Begriff „Walschutz“?

Für mich hat der Begriff keine besondere Bedeutung, wenn man davon absieht, dass alle wildlebenden Säugetierarten überwacht und, wenn notwendig, zum Gegenstand von Schutzmaßnahmen werden sollten.

2. Bei welcher Entnahme von Walen durch Fang, Beifang oder sonstige Gefährdung, gemessen am Bestand, ist nach jetziger Kenntnis von einer Gefährdung des Bestandes auszugehen?

Diese Frage kann nicht allgemein beantwortet werden. Die Antwort hängt von der jeweiligen Art und der natürlichen Sterberate ab (die wiederum vom geographischen Gebiet abhängt). In Bezug auf Minkwale im Nordostatlantik gibt es gute Indizien dafür, dass jährliche Fänge von bis zu 2000 Tieren in dem Zeitraum 1963 – 1983 nachhaltig waren. Es gibt keinen Grund für die Annahme, dass ähnliche (oder höhere) Fänge heute nicht nachhaltig wären.

3. Wodurch sind Wale - abgesehen vom Walfang - Ihrer Auffassung nach vor allem gefährdet?

Verfangen in Fischereinetzen und – in einigen Küstengebieten - Umweltverschmutzung.

4. Welchen Erkenntnisstand gibt es bezüglich der Gefährdungspotenziale für Wale durch Umweltschäden (z. B. Meeresverschmutzung, Öltanker-Havarien, Chemikalienverklappung)?

Wir wissen einiges darüber. Mehr ist aber bekannt über die Auswirkungen auf Robben, und es wird davon ausgegangen, dass die Auswirkungen auf Wale ähnlich sind.

5. Welchen Einfluss haben die Klima- und Temperaturveränderungen in den Ozeanen auf die Wale (z. B. auf das Nahrungsangebot)?

Wir wissen das nicht. Aber viele Meeressäuger könnten vielleicht (langsam) in der Lage sein, ihr Habitat zu wechseln, während Landtiere ernstere Probleme haben könnten.

6. Sind Wale weltweit durch den Schiffsverkehr gefährdet und speziell durch Hochgeschwindigkeitsfähren?

Nein, das nehme ich nicht an. Aber die wenigen Glattwale vor der Küste der Neuenglandstaaten der USA sind mit Sicherheit durch große Schiffe bedroht, die in die Häfen fahren oder von dort kommen (New York, Boston).

7. a) Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch militärische Aktivitäten auf See, und in welchen Regionen treten die Gefährdungen auf?

Darüber ist sehr wenig bekannt.

b) Wie bewerten Sie Hinweise darauf, dass niedrig-frequente aktive Sonarsysteme (bis 240 dB), von den ca. 75 % der Ozeane betroffen sind, die Trommelfelle der Wale platzen lassen? Inwieweit gibt es Erkenntnisse, dass Unterwasserlärm die Kommunikation der Wale stört?

Ich denke nicht, dass die Beweise für Schädigungen des akustischen Systems von Walen zur Zeit sehr stark sind, halte es aber durchaus für möglich, dass solche Beweise noch gefunden werden. Meiner Meinung nach gibt es keine Beweise dafür, dass Unterwasserlärm die Kommunikation von Walen beeinträchtigt.

8. Welche Kenntnisse gibt es über die Gefährdung von Walen durch den Abbau von unterseeischen Bodenschätzen?

Keine.

9. Welche Erkenntnisse gibt es über die mögliche Beeinträchtigung der heimischen Kleinwale durch den Bau von industriellen Offshore-Windkraftanlagen?

Keine.

10. Vor Grönland wurden Ende 2002 20 % weniger Belugas als vor 40 bis 50 Jahren festgestellt. Gibt es Schutzkonzepte für die Belugas?

Ja. NAMMCO und JCNB haben zu Fangbeschränkungen und anderen Schutzmaßnahmen geraten. Die Regierung von Grönland hat diese noch nicht durchgeführt.

11. Welche Methoden zur Vermeidung des Beifangs von Schweinswalen in der Nord- und Ostsee empfehlen Sie?

Die einzige wirksame Methode zur Vermeidung unbeabsichtigter Fänge von Meeressäugtieren besteht darin, den Einsatz derjenigen Fischereigeräte zu unterlassen, durch die die Meeressäugtiere gefangen werden. Unter dem Gesichtspunkt des Artenschutzes sollten die Beifänge nachhaltige Niveaus nicht überschreiten. Erreicht werden kann das durch das komplette Sperren von Fischereigebieten, durch das Verbot bestimmter Fanggeräte (z.B. großmaschige Treibnetze), durch Änderungen an den Fanggeräten (einschließlich des Einsatzes von Pingern) und durch zeitweise oder gebietsweise Sperrungen. Alle diese Maßnahmen haben wirtschaftliche Auswirkungen auf die Fischer. Außerdem sind diese Maßnahmen mit Ausnahme der Sperrung von Fanggebieten und des Verbotes von bestimmten Fanggeräten nicht absolut wirksam. Die Erhaltung reichlicher Fischbestände ist jedoch eine vernachlässigte Maßnahme, die positive wirtschaftliche Folgen hat. So wird der erforderliche Fischereiaufwand pro Einheit angelandeten Fisch verringert, und damit auch der Beifang von Meeressäugtieren pro Einheit angelandeten Fisch.

12. a) Inwieweit sind Einschränkungen der Fischerei in der Ostsee (Küstenfischerei) notwendig, um die Bestände der dortigen Schweinswale zu schützen?

Eine Verringerung der Beifänge wird zum Schutz der Ostsee-Schweinswale beitragen. Möglicherweise reicht aber auch das Reduzieren der Beifänge auf Null nicht für die Erholung der Schweinswalbestände der Ostsee aus, und zwar wegen der hohen Umweltbelastung und des schlechten Gesundheitszustands dieser Schweinswale. Die Verringerung der Beifänge kann durch mehrere Maßnahmen erreicht werden, wobei die Sperrung von Fanggründen und das Verbot bestimmter Fischereigeräte am wirksamsten sein können.

b) Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang den Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Rates zur Festlegung von Maßnahmen gegen Walbeifänge in der Fischerei (COM [2003], 451 endg.)?

Die Verordnung des Europäischen Rates (COM [2003] 451) enthält zwei operative Maßnahmen zur Verringerung des Beifangs. Die Beschränkung und das dann folgende Verbot von Lachstreibnetzen werden eine wichtige Maßnahme zur Verringerung von Schweinswalbeifängen in der Ostsee sein. Der Vorschlag, die Treibnetzlängen auf maximal 2,5 km zu beschränken, entspricht der UNO-Resolution 46/215 über große Treibnetze, die in anderen Gebieten eingesetzt werden. Großmaschige Treibnetze sind in anderen Küstengebieten verboten worden (z.B. seit 1988 in Norwegen). Diese Maßnahme wird beträchtliche wirtschaftliche Auswirkungen auf die davon betroffenen Fischer haben. Die wirtschaftlichen Auswirkungen wurden aber durch den Europäischen Rat bei der Erarbeitung dieser Verordnung berücksichtigt. Die andere operative Maßnahme (den Einsatz von Pingern zur Pflicht zu machen) ist in Bezug auf die Verringerung der Schweinswalbeifänge weniger wirksam und mit einer Reihe von zusätzlichen Nachteilen verbunden, z.B. zusätzlichen Kosten für die Fischer, der Gefahr des Versagens der Pinger, der Gefahr der Gewöhnung der Schweinswale und der Entwicklung eines „Essenglocken-Effektes“, der Gefahr des Vertreibens der Schweinswale aus für ihre Ernährung wichtigen Gebieten usw.

13. Wie bewerten Sie den im Juli 2003 vorgelegten Entwurf der EU-Kommission zum Schutze von Kleinwalen und die Eignung und praktische Durchführbarkeit der dort vorgeschlagenen Maßnahmen zum Schutz der Kleinwale, die folgendes vorsehen:

- a) ein völliges Verbot von Treibnetzfisherei in der Ostsee ab 1.1.2007 und eine vorherige Begrenzung der Länge der Treibnetze,
- b) den verpflichtenden Einsatz akustischer Vergrämer (Pinger) in der Stellnetzfisherei in EU-Gewässern,
- c) die Dokumentation des Beifangs durch unabhängige Beobachter an Bord der Schiffe?

a) Die Treibnetze für Lachse wurden als die wichtigste Ursache für Beifangmortalität des Ostseeschweinswales angesehen. Eine Beschränkung der Netzlänge und ein vollständiges Verbot vom 1. Januar 2007 ab werden deshalb die Beifänge von Ostseeschweinswalen beträchtlich verringern. In Bezug auf die Beifangverringern ist diese Maßnahme geeignet und durchführbar.

b) Der Einsatz von Pingern wird für den Fischfang mit Netzen in der EU vorgeschlagen. Diese Maßnahme ist aber mit einer Reihe von Nachteilen verbunden, beispielsweise mit zusätzlichen Kosten für die Fischer, mit dem Risiko des Versagens der Pinger, mit der Gefahr der Gewöhnung der Schweinswale und der Entwicklung eines „Essenglocken-Effektes“, mit der Gefahr der Vertreibung der Schweinswale aus für ihre Ernährung wichtigen Gebieten usw. Es hat sich jedoch gezeigt, dass durch den Einsatz von Pingern in anderen Gebieten die Schweinswalbeifänge (zumindest anfänglich) verringert

werden konnten. Bei dem Einsatz von Pingern ist ein Programm zur Überwachung ihrer Wirksamkeit erforderlich.

c) Der Vorschlag, die Walbeifänge durch unabhängige Beobachter an Bord der Fischereischiffe zu überwachen, ist sehr kostenaufwendig und verringert nicht direkt die Beifänge. Ein Beobachterprogramm kann aber neue Informationen zu den Beifängen von Meeressäugtieren ergeben, die später zu Veränderungen der Fischereiaktivitäten, der Fanggeräte und von zeit- und gebietsbezogenen Vorschriften führen. Auf diese Weise kann es indirekt zur Verringerung der Beifänge beitragen. Ein Beobachterprogramm kann auch dazu beitragen, dass Quotenüberschreitungen, illegales Dumping von Fisch usw. verhindert werden.

D. Wissenschaftlicher Walfang und Forschung

1. Wie bewerten Sie den sogenannten wissenschaftlichen Walfang Japans und Islands?

Ein Teil davon ist wissenschaftlich gerechtfertigt.

2. Welche Ziele verfolgen Island und Norwegen mit der Wiederaufnahme des wissenschaftlichen Walfangs?

Bei dieser Frage scheint ein Missverständnis vorzuliegen. Die rechtliche Grundlage für den norwegischen Walfang sind zwei „Vorbehalte“ gegen Beschlüsse der Walfangkonvention (ICRW). Folglich ist der norwegische Walfang gewöhnlicher (kommerzieller) Walfang, und nicht „wissenschaftlicher Walfang“ (Artikel 8 der Konvention). Das Ziel des derzeitigen isländischen Walfangs besteht darin, Informationen über die Ernährungsökologie der Minkwale in den Gewässern um Island zu erhalten.

3. Halten Sie es für möglich, dass wissenschaftlicher Walfang auch als Deckmantel für kommerziellen Walfang dient?

Der norwegische Walfang braucht keinen Deckmantel. Er ist kommerzieller Walfang.

4. Welche Walarten werden untersucht, und welcher Anteil am Bestand soll gefangen werden?

In Island: zur Zeit nur Minkwale. In Japan: Minkwale, Brydewale, Seiwale und Spermwale.

5. Welche Daten sollen beim wissenschaftlichen Walfang wozu erhoben werden?

Die wichtigsten Informationen sind Daten über den Mageninhalt. Außerdem können bei einigen Arten und in einigen Gebieten Informationen über das Alter der Wale und ihre Fortpflanzungsgeschichte wichtig sein (Alter bei Geschlechtsreife, Anzahl bisheriger Trächtigkeiten).

6. Lassen sich die beim wissenschaftlichen Walfang erhobenen Daten nicht ebenso gut beim Eingeborenenwalfang, an tot aufgefundenen Tieren und beim Beifang erheben?

Nein!

7. Inwiefern stellt der wissenschaftliche Walfang eine Konkurrenz zur Berufsfischerei dar?

Ich bin nicht sicher, dass ich die Frage richtig verstehe. Wenn ich sie aber verstehe, dann gibt es keine Konkurrenz.

8. Werden die aktuellen Forschungsprogramme den bestehenden Erkenntnisdefiziten gerecht?

Wahrscheinlich nicht. Das hängt aber davon ab, welche Erkenntnisdefizite man sieht. Andere Arten sollten vielleicht zusätzlich zum derzeitigen wissenschaftlichen Fang gefangen werden.

E. Nutzung

1. Welche Argumente ließen sich dafür finden, Wale vom ethisch begründeten Recht des Menschen, erneuerbare Rohstoffe nachhaltig zu nutzen, auszunehmen?

Ich sehe keine derartigen Argumente.

2. Wie beurteilen Sie das "Whale watching" als eine Art Nutzung von Walen?

Ja, aber nicht in dem Sinne, in dem Walfang in der Walfangkonvention verwendet wird: " ein System für die internationale Regelung des Walfangs – der Jagd auf Wale – festzulegen".

3. Halten Sie den Verzehr von Walfleisch im Hinblick auf die hohen Schadstoffbelastungen für vertretbar?

Ja. Das Fleisch der meisten Minkwale enthält keine hohen Schadstoffmengen. Der Quecksilbergehalt ist beispielsweise niedriger als in vielen üblicherweise verzehrten Fischarten (Thunfisch, viele Süßwasserarten). Die gleichen niedrigen Schadstoffmengen werden in anderen Glattwalen gefunden.

F. Internationale Abkommen, Eingeborenenwalfang, Einrichtung von Schutzgebieten

1. Bietet der Entwurf des "Revised Management Scheme" (RMS) in seiner bislang vorliegenden Fassung nach Ihrer Meinung genügend Sicherheit für die Walbestände?

Ja, mehr als ausreichenden Schutz.

2. Stellt der anhaltende Streit um das RMS eine Gefahr für den Fortbestand der IWC dar? Sind die einzelnen Streitpunkte wissenschaftlich solide fundiert oder politisch motiviert?

Ja, der Streit stellt eine Bedrohung der IWC dar, und die Streitpunkte sind eindeutig politisch motiviert.

3. Wie sicher oder unsicher ist das "Revised Management Procedure"?

Diese Frage kann nicht beantwortet werden, da kein RMP bzw. RMS vereinbart worden ist.

4. Handelt die Bundesregierung bei der praktischen Anwendung des Internationalen Übereinkommens zur Regelung des Walfangs nach Treu und Glauben?

Nein, meiner Meinung nach handelt die deutsche Regierung nicht nach Treu und Glauben.

5. In welcher Größenordnung werden Wale durch den traditionellen Subsistenzwalfang der Alaska- und Grönland-Eskimos und der Tschuktschen in Sibirien jährlich für den Eigenbedarf gejagt, und welcher Anteil am Bestand ist dies?

Für die von den Grönland-Inuits (Eskimos) genutzten Walbestände haben wir keine guten Daten über das Vorkommen. Die Jagd ist aber wahrscheinlich nachhaltig, da sie über sehr lange Zeit durchgeführt wurde. Bei den durch

Alaska-Inuits gejagten Polarwalen und den in Sibirien gejagten Grauwalen macht der jährliche Jagdertrag ungefähr 0,5% der Population aus.

6. Sollte es nach Ihrer Auffassung weiterhin den sogenannten Subsistenzwalfang für indigene Völker in der bisherigen Form und Größenordnung geben?

Ja. Ich sehe keine Gegengründe.

7. Gibt es Erkenntnisse, dass Grönland gegen die Quotenregelung für den Eingeborenenwalfang verstößt?

Ich kenne keine derartigen Erkenntnisse.

8. Wie groß wird der Umfang illegalen Walfangs (z. B. durch Japan und Korea) geschätzt?

Für Japan auf fast Null. Für Korea ist mir nichts bekannt, wahrscheinlich ist er aber gering. In beiden Ländern kann das Fleisch von in Fischnetzen gefangenen Walen auf den Markt gebracht werden.

9. Sollte es nach Ihrer Auffassung weiterhin Schutzgebiete für Wale geben, und wenn ja, wo?

Nein, und ich sehe nicht, dass die derzeitigen Walschutzgebiete irgendeinem nützlichen Zweck dienen.

10. Welche Aufgaben sehen Sie für den durch die sogenannte Berlin-Initiative gebildeten Erhaltungsausschuss (Conservation Committee) als vordringlich an?

Ich sehe keine wichtigen vordringlichen Aufgaben, außer vielleicht, politisch für bessere Schutzmaßnahmen für die wirklich bedrohten Bestände dezimierter Wal- und Delphinarten einzutreten, beispielsweise für Polarwale und Grauwale im Westpazifik, Glattwale im Nordatlantik, die drei Arten von Flussdelphinen und den Vaquita.

Brief an die Redaktion von Science – eingesandt am 30. Juli – überarbeitet am 22. Oktober

Wale vor dem Walfang im Nordatlantik

Roman und Palumbi haben die neutrale genetische Variation in Stichproben von Buckelwalen, Finnwalen und Minkwalen benutzt, um "frühere Walpopulationen" dieser Arten im Nordatlantik zu berechnen, und präsentieren Zahlen, die – zumindest bei den Buckelwalen und Finnwalen – wesentlich höher sind als früher auf Grund von Fangberichten errechnete Werte der Vorkommen vor dem Walfang (25. Juli, S. 508). Dieser methodisch interessante Artikel wird jedoch weitgehend durch unrichtige und irreführende Informationen über die Fanggeschichte und über heutige Populationsschätzungen entwertet.

Der einleitende Absatz beginnt mit einem Zitat von 1635 und behauptet, dass die drei Arten „in den folgenden Jahrhunderten“ intensiv bejagt wurden. Das ist grob irreführend. Vor der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der kommerzielle Walfang von offenen Booten aus mit von Hand geführten Harpunen durchgeführt und konzentrierte sich auf Glattwale, Grönlandwale (Polarwale) und (später) Spermwale, da diese schwimmen, wenn sie getötet sind. Arten wie der Finnwal und der Blauwal wurden aus Sicherheitsgründen aktiv vermieden, und zwar wegen ihrer Schnelligkeit und ihrer Kraft (sie konnten Boote nach unten ziehen). Der kommerzielle Walfang von Finnwalen und Minkwalen war nicht möglich vor der Entwicklung moderner Walfangverfahren. Dazu gehörten der Einsatz von dampfgetriebenen Walfangschiffen, eine aus einer im Bug des Bootes aufgestellten Kanone abgefeuerte Harpune, eine an der Harpune befestigte Leine, die es möglich machte, das Versinken eines toten Wales zu verhindern, und – für die großen Arten – eine an der Harpune angebrachte Granate, die in dem Wal explodierte (1). Die Entwicklung dieser Techniken erfolgte in den späten 1860er Jahren durch den norwegischen Robbenfänger Svend Foyn. Foyn erhielt ein Patent im Jahre 1872, und er hatte faktisch 10 Jahre lang ein Weltmonopol auf den Fang von Finnwalen und Blauwalen, das er von Landstationen im nördlichen Norwegen aus nutzte. Die Fangberichte zeigen, dass er in dieser Zeit meistens Blauwale fing, aber auch andere Arten in geringer Anzahl, einschließlich von Finnwalen und Buckelwalen. Ab 1883 wuchs die Zahl der Walfangstationen beträchtlich, darunter eine Station in Island. Um die Jahrhundertwende gab es dann Stationen an allen Küsten im Nordatlantik und in der Karibik. Gejagt wurden Blauwale, Finnwale, Buckelwale, Seiwale und Spermwale. Durch Parlamentsbeschluss wurden alle Stationen in Norwegen 1904 geschlossen (wegen angenommener negativer Wechselwirkungen mit der Fischerei. Um 1920 waren dann auch die meisten anderen Stationen geschlossen. Finnwale wurden im Nordatlantik noch nach dieser Zeit gefangen, aber unter sehr kontrollierten und transparenten Bedingungen von einer geringen Anzahl von Landstationen und Fabrikschiffen aus. In Bezug auf den Finnwalfang sprechen wir folglich von einem Zeitraum von 20 bis 30 Jahren, aber nicht von „Jahrhunderten“, wie das Roman und Palumbi tun. Es ist für mich unvorstellbar, dass Fänge von mehr als 300.000 Finnwalen in einem so kurzen Zeitraum der jüngeren Vergangenheit „absichtlich zu gering angegeben“ worden sind, ohne dass jemand davon erzählt hat und ohne dass es dafür Indizien in der Ölmarktstatistik gibt, wo doch der Walfang in jener Zeit nicht reguliert war und es folglich keinen Anreiz für falsche Berichte gab. Meine Schlussfolgerung ist, dass dann, wenn die durch Roman und Palumbi angewendeten genetischen Methoden und die erforderlichen Annahmen über Mutationsraten sich als belastbar erweisen, der dramatische Rückgang des Vorkommens von Finnwalen früher stattgefunden haben muss und nicht durch den Walfang verursacht wurde, sondern durch Umweltveränderungen.

Minkwale wurden vor ungefähr 1930 überhaupt nicht kommerziell gejagt. Roman und Palumbi errechnen, dass die "historische Populationsgröße" im Nordatlantik 265 000 war.

Diese Zahl ist meiner Meinung nach nicht unvernünftig, wohl aber die Behauptung, dass das gegenwärtige Vorkommen 149 000 Minkwale beträgt, wobei auf die Daten der IWC verwiesen wird. Diese Zahl ist die Summe der Ergebnisse von norwegischen, isländischen und färöischen-Beobachtungen, die ungefähr zwei Drittel der relevanten Gebiete im Nordatlantik umfassen. (Die IWC-Daten sind mit einem Vorbehalt versehen, der anzeigt, dass nicht alle Gebiete erfasst sind.) Zu den nicht erfassten Gebieten gehören die Ostküste von Maine und Kanada, der größte Teil der Davis-Straße, Gebiete westlich der britischen Inseln und Nordfrankreichs sowie ein Teil der russischen Gewässer in der Barentssee. Wir wissen, dass in all diesen Gewässern Minkwale zahlreich vorkommen, und zwar sowohl wegen dort – vor allem in den 1950er Jahren – erfolgter Fänge als auch durch neuere Beobachtungen. Es ist offensichtlich, dass die tatsächlichen Minkwalvorkommen im gesamten Nordatlantik mit 149 000 beträchtlich unterschätzt sind.

Ich finde es sehr überraschend, dass Roman und Palumbi und zum Teil auch Lubick in ihrem Kommentar (25. Juli, S. 451) wichtige Implikationen für das Management der Walbestände angeben, ohne vorher die veröffentlichte Literatur über die Fanggeschichte und über die gegenwärtigen Vorkommen konsultiert zu haben, und zwar insbesondere deshalb, weil die gegenwärtige politische Debatte über kommerziellen Walfang sich vor allem mit dem Fang von Minkwalen befasst. Den genetischen Berechnungen von Roman und Palumbi zufolge hat diese Art wahrscheinlich ein Vorkommen, das um 75% über seinem "historischen" Niveau liegt.

Lars Walløe
Abteilung Physiologie,
Universität Oslo,
POBox 1103 Blindern
0317 Oslo, Norwegen

(1) J.N. Tønnessen and A.O. Johnsen: The History of Modern Whaling, Hurst, London, 1982.

Catalogue of Questions
on the public hearing of the
Committee for Consumer Protection, Food, and Agriculture
on the "Protection of Whales" on 10 March 2004. 8.00 a.m.

Ausschuss für
Verbraucherschutz,
Ernährung und
Landwirtschaft
Ausschussdrucksache
15(10)360B englisch

Answers by Lars Walloe – 20.02.2004

A. Function in the ecosystem

What function do whales have in the various ecosystems, such as the North Sea, the Baltic Sea, the Atlantic, or the Antarctic ?

Most whales are top predators, in the sense that they are usually not attacked by other predators. Some whales like right whales (black right whale and bowhead) and the blue whale feed exclusively on zooplankton. Others feed on krill and fish or squid. Some species of fish have important functions in the ecosystem, e.g. herring and capelin in the North Atlantic, since they are important for energy transfer between zooplankton and higher levels in the food web (e.g. cod). As far as we know today, no whale species have similar important functions in any ecosystem.

B. Whale stocks

1. What is known about the reproductive cycle of whales?

Very much is known about the reproductive cycle of many whale species, especially of all the large whales. Much of this knowledge was obtained already in the late 19th century and was published in German zoological journals at the time (e.g. Gustav A. Guldberg: Zur Biologie der nordatlantischen Finwalarten. Zoologische Jahrbücher, 1886 2:127-174). The female minke whale for instance is known to have a gestation period of about 9-10 months, is mating soon afterwards, is lactating for about 4 months, and the calf usually leaves the mother at weaning. Thus a well fed female minke whale can give birth every year. The fin whale in contrast has a gestation period of 12-13 months and a long lactation period. The calf accompanies the mother for many months, and the minimum interval between births is two years.

2. Is there at present (or will there be in future) reliable, scientifically based knowledge about the situation of the individual whale stocks?

For some whale species and stocks the knowledge is rather good. This is certainly the case for North Atlantic minke whales, but the knowledge is also good for most other minke whale stocks, for many fin whale stocks, for some Brydes whale stocks, and for some stocks of other whale species.

3. To what extent have the stocks of the great whales recovered world-wide since the decision to end whaling 18 years ago?

Since whales are slowly reproducing species, not much can have happened since 1987. However, not all species have ever been hunted far down (e.g. most (all?) stocks of minke whales), and some stocks of depleted whales have been protected for decades. Blue whales in the North Atlantic and in the North Pacific, humpback whales in the North Atlantic and right whales in the Southern hemisphere are now increasing by about 8 % per year.

4. At the present time, are all whale species equally endangered, or are certain whale species not endangered, and which are these?

Many species are not endangered at all (minke whales, pilot whales, gray whales, many dolphin species including killer whales). This is probably also the case for fin whales, sei whales, Brydes whales and sperm whales, although the information is less good than for the former species.

5. (a) Which whale species are still threatened with extinction, despite the moratorium on whaling?

*I doubt that any **species** of whales are threatened with extinction, but there are certainly stocks of some depleted species that are threatened with extinction, e.g. North Atlantic black right whale and North Atlantic Greenland whale (bowhead), the Okhotsk Sea (North Pacific) bowhead whale and Western North Pacific gray whale. A few species of dolphins and porpoises are threatened with extinction.*

5. (sic) (b) In your opinion is there one or more whale stocks which now or in the future would allow utilisation?

Yes, many, e.g. all the species listed in the answer to question B4 and in addition the B-C-B stock of bowhead whales in the North Pacific and humpback whales in the North Atlantic.

6. How large is the population of the Western Pacific grey whale and is this threatened by measures for the exploitation of oil and gas reserves?

There is no good abundance estimate, probably a few hundreds. All kinds of changes in the environment may push the population to extinction.

7. According to *Science* (July 2003), populations of the humpback and fin whales have fallen over the past 150 years to one tenth of their former level:

there used to be 240 000 humpback whales and 360 000 fin whales; the International Whaling Commission (IWC) estimates that today there are 20 000 and 40 000 animals respectively. On recovery to 54% of the old stocks, whaling should be possible once again. According to an IWC decision, this would require a ten-year moratorium, according to *Science* it will require 70 years. How do you assess the period needed for stocks to recover?

The problem is that very few whale biologists accept the number in the Science paper at face value. These biologists claim that either the mutation frequency assumed by the authors must be wrong or the depletion took place much earlier, e.g. at the end of the last ice age. My own response to this article can be found as an attachment to this questionnaire.

8. Which whale species are native in the North Sea and the Baltic Sea, how have their stocks developed over the past ten years (separately for North and Baltic Seas), by what if anything are the whales threatened, and what protective measures are required to preserve the stocks?

Whale species native to the North Sea:

The North Sea is a shelf sea, wide open to the North Atlantic. A range of whale species enters the North Sea temporarily to feed. These include the Atlantic white-sided dolphin, the white-beaked dolphin, the killer whale and the minke whale. There is no evidence of decline in these species. The harbour porpoise and the bottlenose dolphin are supposed to have resident populations in the North Sea. The only known resident population of bottlenose dolphin in the North Sea is in the Moray Firth where 130 dolphins reside. The Moray Firth is heavily utilised for shipping routes and there are indications of decline in this dolphin population. The most abundant cetacean in the North Sea is the harbour porpoise. In 1994 the abundance in the North Sea (excluding the Celtic shelf and inner Danish waters) was estimated to 300 000. The population structure of North Sea porpoises is not well described, but the occurrence of sub-populations is likely. There are evidences for changes in distribution of North Sea harbour porpoises. They are now rare in the southwestern waters (off The Netherlands and Belgium and in the English Channel), where they formerly were reported to be abundant. Changes in distribution may have been caused by depletion or shifts in local prey populations, or habitat degradation (e.g. disturbance by ship traffic). Further, a population decline causing shrinking range of North Sea porpoises cannot be excluded. However, there is no evidence for a decline, historical or recent, in the total abundance of porpoises in the North Sea. Only a few North Sea fisheries are monitored for porpoise bycatches, but the total bycatch is assumed to be in the low thousands. Bycatches at this level may have conservation significance, in particular if bycatches are concentrated on sub-population structures. In addition any bycatch of marine mammals have animal welfare implications. Therefore, an attempt should be made to reduce the

relatively high level of bycatches in the North Sea. The use of pingers is suggested as an effective measure to mitigate bycatches of cetaceans. One type of pingers operates as alarms that make the cetacean aware of nets. However, there are risks of habituation and evolving a “dinner bell” effect. The other type of pingers is acoustic deterrent devices (the sound prevents the animals from approaching the nets). With the current fishing effort in the North Sea, this type of pingers may represent a significant noise pollution and may displace porpoises from important feeding grounds. The bycatch of porpoises is fishing effort related. The most effective and sound measure to reduce (but it does not eliminate) bycatches of porpoises is therefore to rebuild the North Sea fish stocks. Increase in fish abundance will increase the fish catch per unit effort, and hence reduce the required fishing effort per kg fish landed.

Whale species native in the Baltic Sea:

The Baltic Sea is a recent marine basin formed by post-glacial processes. There is no cetacean species that has evolved within the relatively young Baltic Sea. However, if “native” is defined as “has occurred continuously over a very long period” (e.g. 100s of generations), the harbour porpoise meets this criterion. Historically, the harbour porpoises were harvested at several sites in the southern and western parts of the Baltic. This is best documented in Denmark where catch statistics are known for an about 400 years period. In order to sustain this harvest over hundreds of years, the porpoises must have been abundant. In the twentieth century, the harvest declined, probably because the demands for blubber declined. However, a decline in abundance as the primary cause for reduction in landings, cannot be excluded. In addition to harvest, rapid formation of sea ice over large areas is supposed to have taken its toll from the Baltic porpoise population in former times. The biggest decline in porpoise abundance seems to have occurred after about 1950, when there was little or no direct harvest. During this period Baltic seals experienced depression in reproductive ability caused by toxic manmade substances released into the environment (e.g. PCBs). Marine mammals are exposed to contaminants through their diet, and we may assume that the diets of seals and porpoises in the Baltic overlap. Therefore, it cannot be excluded that pollution has been an important cause for the decline of Baltic porpoises during the second half of the twentieth century. There seems to be evidence (molecular genetics and morphometric) for two porpoise populations in the Baltic. A shipboard survey in 1994 revealed an abundance of 36000 porpoises in Kattegat-Øresund, and 5850 porpoises in the Belt Seas and inner Danish waters. These areas constitute only a small geographic area implying a relatively high abundance of porpoises. Two aerial surveys in 1995 covered the western Baltic and the Kiel and Mecklenburg Bights resulting in abundance estimates of 600 and 800, respectively. These estimates were based on very few sightings; hence they have very wide confidence limits. Further to the east, porpoises are sighted only occasionally. There is no information available on

recent trends in abundance. Bycatches in fishing gear (e.g. salmon drift nets) are regarded as the most important cause of porpoise mortality in the Baltic. In Swedish fisheries about 5 porpoises were caught per year in the early 1990s, and about the same level of bycatch are reported from Polish and German fisheries. These bycatches may prevent recovery of the small Baltic population. However, mean levels of PCBs are reported to be up to 250% higher in Baltic porpoises than in corresponding samples from the Kattegat and Skagerrak. Therefore, even with zero bycatches, there is no guarantee that the population will recover. An important protective measure may therefore be to improve the environmental quality of the south-western Baltic Sea.

9. To what extent and for which species are regional measures appropriate to make whale stocks safe, and which species can only be protected by global measures?

The stocks threatened with extinction mentioned in the answer to question 5(a), may perhaps be saved by strong regional measures (limitations in ship traffic, fisheries etc.). No species need global measures (except catch quotas and careful monitoring).

10. What influence have the increases in the whale population in recent years had on the stocks of commercially-exploited fish species?

The abundant whale species have a fairly strong influence on these fish stocks (in the North Atlantic minke whales and probably fin whales and the two dolphin species mentioned above, on the stocks of herring, capelin and cod), but since recent increases probably are small, the influence of the increases is probably not so great.

C. Threats and protective measures

1. What does the term "Walschutz" (= whale protection) mean?

To me the term has no special meaning, except that all wild mammalian species should be monitored and be subject to some protective measures, if necessary.

2. What (level of) extraction of whales by whaling, extraction along with other catches, or other threats, measured on the stock levels, is expected to lead to a threat of stocks, according to current knowledge?

This question is impossible to answer in general terms. The answer will depend on species and the level of natural mortality (which is dependent on geographical area). For minke whales in the Northeast Atlantic, there are good evidence that annual catches up to 2000 animals were sustainable in the period

1963 – 1983. There is no reason to believe that similar (or higher) catches would not be sustainable today.

3. By what - apart from whaling - are whales above all threatened by in your opinion?

Entanglement in fishing gears and, in some local coastal areas, pollution.

4. What is known about the potential hazards for whales due to environmental damage (e.g. marine pollution, oil tanker spills, dumping of chemicals)?

We have some knowledge, but more is known about effects on seals, and the effects on whales are assumed to be similar.

5. What effects do climate change and temperature changes in the oceans have on the whales (e.g. on the supplies of food)?

We don't know, but many marine animals may perhaps (slowly) be able to change their habitat, while terrestrial animals may face more serious problems.

6. Are whales threatened globally by shipping and in particular by high-speed ferries?

No, I don't think so, but the few right whales off the US New England states are certainly threatened by large ships to and from harbours (New York, Boston).

7.a) What is known about the threats to whales posed by military activities at sea, and in what parts of the world do such threats arise?

Very little is known

b) How do you assess the evidence that low-frequency active sonar systems (< 240 dB), which affect approx. 75% of the oceans, can cause the whales' ear drums to burst? Is there evidence that underwater noise affects the communication of whales?

I don't think the evidence for damage to the acoustic system of whales is very strong at present, but I am open for the possibility that such evidence will appear in the future. I don't think there is any evidence that underwater noise affects the communication of whales.

8. What is known about the threats to whales posed by the exploitation of underwater mineral reserves?

Nothing

9. What is known about the possible detrimental effects for native small whales from the construction of off-shore wind power generators?

Nothing

10. In late 2002, 20% fewer beluga whales were counted off the coast of Greenland than 40 or 50 years ago. Are there protection strategies for the beluga?

Yes, NAMMCO and JCNB have given advice on catch limits and other protective measures. The government of Greenland has not yet implemented these.

11. What methods would you recommend to avoid the unintentional catching of porpoises and dolphins (in fishing nets) in the North Sea and Baltic Sea?

The only effective measure to avoid unintentional catches of marine mammals is to prevent the use of the types of fishing gear that catch the marine mammals. From a conservation point of view, the bycatches should not exceed sustainable levels. This can be achieved by complete closure of a fishery, prohibiting certain gear types (e.g. large mesh drift nets), gear modifications (including the use of pingers), and season and area closures. All these measures do have economic implications for the fishermen. Further, except for prohibiting gear types and complete closure of fisheries, these measures are not absolute effective. However, maintaining abundant fish stocks is a neglected measure that has positive economic implication. This will reduce the required fishing effort per unit landed fish, and therefore reduce the bycatch of marine mammals per unit landed fish.

12. a) To what extent are restrictions necessary on fishing in the Baltic Sea (coastal fishing) in order to protect porpoise populations there?

Reduction of bycatches will contribute to the protection of the Baltic Sea porpoises. However, zero bycatch may not be sufficient for the recovery of Baltic porpoises due to the high contaminant burden and poor health status of these porpoises. Reduction of bycatches may be achieved by several measures, where closure of fisheries and prohibiting certain gear types may be the most effective.

b) In this context, how do you judge the proposals for a regulation of the European Council to establish measures against whale encapturement in fishing (COM [2003],451 final)?

The European Council regulation (COM [2003] 451) contains two operative measures to reduce bycatch. The restriction and subsequent prohibition of salmon drift nets will be an important measure to reduce bycatches of porpoises in the Baltic. The proposal to limit sets lengths of drift nets to maximum 2.5 km, is in line with the UN Resolution 46/215 on large scale drift nets operative in other areas. Large mesh drift nets have been prohibited in other coastal areas (e.g. since 1988 in Norway). This measure will have significant economic effects on those fishermen currently involved, but the economic implications were considered by the European Council in preparation of this regulation. The other operative measure (to make the use of pingers compulsory) is less effective to reduce porpoise bycatches, and is associated with a range of disadvantages such as extra costs for fishermen, risk of pinger malfunction, risk of porpoise habituation and development of a "dinner-bell" effect, risk of displacing harbour porpoises from important feeding grounds, etc.

13. How do you evaluate the draft proposal of the EU Commission presented in July 2003 for the protection of "small whales" and the suitability and the practicality of the measures proposed there for the protection of "small whales" which envisage the following:

- a) a complete ban on drift-net fishing in the Baltic Sea beginning 1 Jan 2007 and a prior limitation on the length of drift-nets.
- b) the obligatory use of acoustic warners (pingers) in net fishing in EU waters.
- c) the documentation of encapturements by independent observers on board the ships.

a) The drift nets set for salmon were regarded as the most important cause of bycatch mortality in Baltic porpoises. A limitation of net length and a complete ban from 1 January 2007 will therefore significantly reduce the bycatches of Baltic porpoises. With regard to bycatch reduction, this measure has sufficient suitability and practicality.

b) The use of pingers is proposed for net fisheries in EU, but this measure is associated with a range of disadvantages such as extra cost for fishermen, risk of pinger malfunction, risk of porpoise habituation and development of a "dinner-bell effect", risk of displacing harbour porpoises from important feeding grounds, etc. However, the use of pingers has proven to reduce bycatch of porpoises (at least initially) in other areas. The use of pingers requires a programme to monitor its effectiveness.

c) The proposal to monitor bycatches of whales by independent observers onboard fishing vessels is costly, and it does not directly reduce bycatches. However, an observer programme may reveal new information on the nature of

marine mammal bycatches, and can subsequently lead to modification of fishing operations, gear types, season and area regulations, and may therefore indirectly contribute towards reduction of bycatches. An observer programme may also contribute towards prevention of quota violations, illegal dumping of fish etc.

D. Scientific whaling and research

1. How do you assess the so-called scientific whaling of Japan and Iceland?

Some of it is scientifically justified.

2. What aims do Iceland and Norway have in resuming scientific whaling?

There seems to be a misunderstanding behind this question. The legal basis for the Norwegian whaling is two "reservations" to changes in the Schedule of the Whaling Convention (ICRW). Thus, the Norwegian whaling is ordinary (commercial) whaling, not "scientific whaling" (Article 8 of the Convention). The aim of the current Icelandic whaling is to get information about the feeding ecology of minke whales in waters around Iceland.

3. Do you think it is possible that scientific whaling could also serve as a cover for commercial whaling?

The Norwegian whaling does not need a cover. It is commercial whaling.

4. Which whale species are investigated and what proportions of populations are to be caught?

In Iceland: currently only minke whales. In Japan: minke whales, Brydes whales, sei whales and sperm whales.

5. What data is to be acquired by scientific whaling?

The most important information is data on stomach content. In addition for some species and areas information on age of the whale and its reproductive history (age at sexual maturity, number of previous pregnancies) may be important.

6. Could the findings gained as a result of scientific whaling not be made just as well using whale captures by indigenous populations, by studying discovered carcasses, and by using animals caught in fishing nets?

No!

7. To what extent does scientific whaling represent competition for commercial fishing?

I am not sure I understand the question, but if I understand it, there is no competition.

8. Are the current research programmes appropriate for the existing deficits in knowledge?

Probably not – but that depends on how you specify deficits in knowledge. Other species should perhaps be taken in addition to the current scientific catch.

E. Utilisation

1. What arguments are there in favour of excluding whales from the ethically-based right of humans to use renewable raw materials in a sustainable fashion?

I see no such reason.

2. How do you assess "whale watching" as a form of using whales?

Yes, but not in the sense the term "whaling" is used in the Whaling Convention: "- to establish a system of international regulation for the whale fisheries - - hunting of whales".

3. Do you find it justifiable to eat whale-meat in view of the high levels of contaminants it contains?

Yes, meat from most minke whales does not contain high levels of contaminants. The mercury content is e.g. lower than in many fish species that are commonly eaten (tuna, many fresh water species). The same low level is found in other species of baleen whales.

F. International agreements, indigenous whaling, establishment of protection areas

1. Does the draft "Revised Management Scheme" (RMS) in its current form offer sufficient security for the whale populations, in your opinion?

Yes, more than sufficient protection.

2. Does the on-going dispute about RMS represent a threat to the continued existence of the IWC? Are the individual points of disagreement based on sound science or are they politically motivated?

Yes, the dispute represents a threat to IWC, and the disagreements are clearly politically motivated.

3. How safe or unsafe is the Revised Management Scheme?

This question can not be answered since no RMS is agreed.

4. Does the German government act in good faith in the practical application of the international agreements for the regulation of whaling?

No, in my opinion the German government does not act in good faith.

5. In what order of magnitude are whales caught annually in traditional subsistence whale hunting by the Alaskan and Greenland Eskimos and the Chukchi in Siberia for their own use, and what proportion of the whale populations is this?

For the whale stocks exploited by the Greenland Inuits (Eskimos) we don't have any good abundance estimates, but the hunt is likely to be sustainable, since it has been going on for a very long time. For the bowheads hunted by Alaskan Inuits and the gray whales hunted in Siberia the annual take is approximately 0.5% of the population.

6. In your opinion, should the so-called subsistence whaling for indigenous peoples continue in its present form and extent?

Yes, I see no reason why it should not

7. Is there evidence that Greenland is not observing the quota levels for indigenous whale hunting?

I know no such evidence.

8. How large is the extent of illegal whale captures (e.g. by Japan and Korea) estimated to be?

For Japan, close to zero; for Korea, I don't know, but probably small. In both countries products from whales caught in fishing gears may be sold on the market.

9. In your opinion, should there be further protected reserves for whales, and if so, where?

No, and I don't see that the current whale "sanctuaries" serve any useful purpose.

10. What priorities do you see for the Conservation Committee formed by the so-called Berlin Initiative?

I see no important priorities, except perhaps to work politically for better conservation measures for the really threatened stocks of depleted whale and dolphin species, e.g. bowheads and gray whales in the western Pacific, right whales in the North Atlantic, the three species of river dolphins and the vaquita.

Letter to the Editor of Science – submitted 30 July – revised 22 October

Whales before whaling in the North Atlantic

Roman and Palumbi have used neutral genetic variation in samples from humpback, fin and minke whales to estimate the “historical whale populations” of these species in the North Atlantic, and present numbers that, at least for humpbacks and fins, are substantially higher than previous estimates of pre-whaling abundances based on catch records (25 July, p. 508). This methodologically interesting article is, however, to a large extent degraded by incorrect and misleading information about the catch history and about the present-day population estimates.

The introductory paragraph begins with a quotation from 1635, and claims that the three species were intensively hunted “in the centuries that followed”. This is grossly misleading. Commercial whaling before the middle of the 19th century was conducted with hand held harpoons from open boats, and was focused on the right, greenland (bowhead) and (later) sperm whales, since they floated when killed. Species such as fin and blue were actively avoided for safety reasons, because of their speed and power (they could pull boats under). Commercial whaling of fin and minke whales was not possible before the development of modern whaling techniques, which included the use of steam-driven whaling vessels, a harpoon fired from a cannon mounted in the bow of the boat, a line, fastened to the harpoon, which made it possible to prevent the sinking of a dead whale, and, for the large species, a grenade, attached to the harpoon, which exploded inside the whale (1). The development of these techniques took place in the late 1860-ies by the Norwegian sealer Svend Foyn. Foyn obtained a patent in 1872, and for ten years he had in effect a world monopoly on whaling of fin and blue whales, which he used from land stations in northern Norway. The catch records suggest that he mostly took blue whales in this period, but also a low number of other species, including fin and humpback whales. From 1883 the number of whaling stations increased substantially, including one in Iceland, and around the turn of the century stations were established on all shores of the North Atlantic and in the Caribbean. Blue, fin, humpback, sei and sperm whales were hunted. All stations in Norway were closed by parliamentary decision in 1904 (because of presumed negative interaction with fisheries), and most of the other stations were closed by 1920. Fin whales were taken in the North Atlantic after that time, but under very transparent and controlled conditions from a small number of land stations and factory ships. For fin whaling we are thus talking about a period of 20 to 30 years, not “centuries” as claimed by Roman and Palumbi. To me, it is inconceivable that catches of more than 300 000 fins were “intentionally underreported” in such a short period in the recent past, with nobody telling about it, and without any indications from oil market statistics, and especially since whaling was not regulated at that time, and thus there was no incentive for false reports. My conclusion is that if the genetical methods employed by Roman and Palumbi and the necessary assumptions about mutation rates etc can be defended, the dramatic reduction in abundance of fin whales must have taken place earlier, and caused not by whaling, but by environmental changes.

Minke whales were not hunted commercially at all before about 1930. Roman and Palumbi estimate that the “historical population size” was 265 000 in the North Atlantic. I don’t find this number unreasonable. However, they claim that the current abundance is 149 000 minke whales, with a reference to the IWC database. This number is the sum of results from Norwegian, Icelandic and Faeroese sighting surveys which cover about two thirds of the relevant areas in the North Atlantic. (The IWC database has a caveat indicating that not all areas are covered.) The areas not covered include the east coast of Maine and Canada, most of

the Davis Strait, areas west of the British Isles and northern France, and part of Russian waters in the Barents Sea. In all these areas we know that minke whales are abundant, both because catches have been taken there, mainly in the 1950-ies, and because of recent observations. It is obvious that 149 000 is a considerable underestimate of the true minke whale abundance in the total North Atlantic.

I find it highly surprising that Roman and Palumbi and partly also Lubick in her commentary (25 July, p. 451) indicate important implications for management of whale stocks without having consulted the published literature, neither on catch history nor on current abundance numbers, and especially since the current political debate about commercial whaling mainly is about the catching of minke whales. According to Roman and Palumbi's genetic estimates this species is likely to have an abundance in the North Atlantic above 75 % of its "historical" level.

Lars Walløe
Department of Physiology,
University of Oslo,
POBox 1103 Blindern
0317 Oslo, Norway

(1) J.N. Tønnessen and A.O. Johnsen: The History of Modern Whaling, Hurst, London, 1982.



KÖNIGLICH NORWEGISCHE BOTSCHAFT BERLIN

Ausschuss für Verbraucherschutz,
Ernährung und Landwirtschaft

Ausschussdrucksache 15(10)360E

FAKTEN ZUM NORWEGISCHEN WALFANG

- In Norwegen wird der Zwergwal gefangen. Für die übrigen ca. 75 Walarten gilt Fangverbot.
- Der Zwergwal gehört nicht zu den bedrohten Tierarten. Der Wissenschaftsausschuss der Internationalen Walfang Kommission (IWC) hat den Bestand an Zwergwalen für die norwegischen Fanggründe auf 118.000 geschätzt. Weltweit gibt es mehr als eine Million Zwergwale.
- Für das Jahr 2004 beträgt die Fangquote 670 Zwergwale, weniger als ein Prozent des regionalen Bestandes.
- An der Fangsaison 2003 (12. Mai bis 31. August) beteiligten sich 33 Boote. Ein Walfangschiff ist ein für diesen Zweck ausgerüsteter gewöhnlicher Fischkutter von 15–24 m Länge mit 3–8 Mann Besatzung. Walkanonen mit Harpunen, die mit Penthrit-Granaten bestückt sind, gewährleisten eine schnelle Tötung.
- Jedes Boot wird von einem staatlich ernannten Walfanginspektor begleitet. Von jedem Wal wird zur Durchsetzung des Fangverbots für die bedrohten Walarten und zur Überwachung des internationalen Handels mit Zwergwalprodukten ein "DNA-Fingerabdruck" genommen.
- Norwegen hat Vorbehalte geltend gemacht gegen die Aufnahme des Zwergwals in die Liste der Artenschutzbehörde CITES Liste über Tierarten, mit denen kein Handel getrieben werden darf. Der internationale Handel mit Zwergwalprodukten wurde 2002 mit Lieferungen nach Island wieder aufgenommen und 2003 auf die Färöer Inseln (Dänemark) ausgeweitet. Rund 70 Tonnen Fleisch und Speck sind bis 2003 ausgeführt worden.
- Nach fünfjähriger Unterbrechung hat Norwegen 1993 wieder den Fang von Zwergwalen aufgenommen. Der Walfang in norwegischen Küstengewässern hat jahrhundertelange Tradition.
- Die Walfänger sind Fischer - rund 150 von insgesamt ca. 15.000 norwegischen Fischern. Im Herbst werden Heringe gefangen, im Winter Kabeljau und im Sommer Zwergwale. Für die Walfänger macht der Zwergwalfang ungefähr ein Drittel des Jahreseinkommens aus.
- Die Fischerei ist das Rückgrat der Küstenwirtschaft in Norwegen und eine wesentliche Voraussetzung für die Besiedlung nördlicher und abgelegener Orte. Ein verantwortliches, nachhaltiges Management aller Meeresressourcen ist deshalb von größter Bedeutung.
- Für weitere Informationen, siehe <http://www.dep.no/odin/tyask/>.



Internationaler Tierschutz-Fonds International Fund for Animal Welfare

Postanschrift:
Postfach 10 46 23
20032 Hamburg

Hausanschrift:
Kattrepelsbrücke 1
20095 Hamburg

Telefon: (040) 866 500 22
Telefax: (040) 866 500 22

Ausschuss für Verbraucherschutz
Ernährung und Landwirtschaft
info-de@ifa.org

15 110 3 6 0 i

Ausschussdrucksache

An Frau

Dr. Däubler-Gmelin
MdB
Platz der Republik
11011 Berlin

EINGEGANGEN
08. März 2004
Erl.....

meine Durchwahl: (040) 866 500 29
mein email: sonntag@ifa.org

Ausschuss für Verbraucherschutz
Ernährung und Landwirtschaft
- Sekretariat -
Eingang: - 8. März 2004
4.3.2004
St. u. Ref. nord
K-Des

Sehr geehrte Frau Dr. Däubler-Gmelin,

die öffentliche Anhörung zum Thema „Schutz der Walbestände“ möchte ich zum Anlass nehmen, Ihnen den Standpunkt des Internationalen Tierschutz-Fonds (IFAW) zu diesem Thema mitzuteilen.

Der IFAW arbeitet seit über 25 Jahren intensiv am Thema Walschutz und ist in diversen internationalen Foren aktiv. Unter anderem gehörte der IFAW zu den Initiatoren des antarktischen Walschutzgebiets der IWC ebenso wie zu den Initiatoren der "Berlin-Initiative" vom letzten Jahr. Gemeinsam mit Frau Ministerin Künast haben wir im Vorfeld der letzten IWC in einer großen Aktion vor dem Brandenburger Tor dafür geworben.

Der IFAW ist auch bei CITES sehr aktiv, um eine Herunterstufung der Großwale vom Anhang I des Washingtoner Artenschutzübereinkommens zu verhindern.

Es gibt keinen vernünftigen Grund Wale zu töten, weder wissenschaftliche, noch ökologische und nicht einmal wirtschaftliche. In allen Walfangländern wird der Walfang zumindest indirekt stark subventioniert.

Wir sind der Meinung, dass die Wale nach wie vor des absoluten Schutzes bedürfen, da es bisher keine Anzeichen dafür gibt, dass sich die kommerziell genutzten Walbestände von den Jahren des intensiven Walfangs wirklich erholt haben. Um so etwas festzustellen reichen die wissenschaftlichen Werkzeuge der Bestandserfassung und der damit verbundenen statistischen Methoden nicht aus. Dies zeigen auch meine Erfahrungen aus mehreren Jahren in der Walforschung an der Universität Kiel. Zudem sind alle Meeressäuger einer massiven Belastung durch übermäßige Meeresverschmutzung ausgesetzt. Viele gestrandete Wale mussten in der Vergangenheit als giftiger Sondermüll entsorgt werden, und in diversen Ländern werden Schwangere vor dem Verzehr von Walfleisch gewarnt. Es gibt auch Vermutungen, dass sich diese hohen Belastungen negativ auf die Fortpflanzungsraten der Tiere auswirkt.



Internationaler Tierschutz-Fonds International Fund for Animal Welfare

Postanschrift:
Postfach 10 46 23
20032 Hamburg

Hausanschrift:
Kattrepelsbrücke 1
20095 Hamburg

Telefon: (040) 866 500 0
Telefax: (040) 866 500 22

www.ifaw.org
info-de@ifaw.org

Immer mehr wissenschaftliche Daten deuten darauf hin, dass wir Menschen die Wale durch die zunehmende Verlärmung der Ozeane in ihrem Verhalten stören. Andere massive Störungen für die Walbestände sind die z.T. verantwortungslose Fischereipolitik vieler Länder und die Beifangproblematik.

Dazu kommt, dass sich die Walfänger häufig an keinerlei Regelungen halten, beispielsweise konnten wir mit genetischen Untersuchungen nachweisen, dass auf den Fischmärkten in Japan und Korea streng geschützte und offiziell nicht gefangene Arten zum Verkauf angeboten wurden.

Wir sind der Meinung, dass im Sinne der "Berlin-Initiative" alles unternommen werden sollte, um die noch vorhandenen Walbestände vor der Bedrohung durch Menschen zu schützen. Alle wissenschaftlichen Möglichkeiten sollten eingesetzt werden, um dies zu gewährleisten, anstatt Geld dafür zu verschwenden, neue Berechnungsgrundlagen für irgendwelche Quoten zu entwickeln bzw. zu adaptieren. Die Verabschiedung der "Berlin-Initiative" zeigt auch ganz klar, welche Stärken nach wie vor in der IWC liegen und dass die IWC die Notwendigkeit erkannt hat, sich mit der ganzen Palette der Bedrohungen für Wale auseinanderzusetzen.

Insbesondere die Länder mit einer langen industriellen Walfangtradition wie Holland, Großbritannien oder der USA haben längst erkannt, welchen Schaden ihre früheren Aktivitäten hervorgerufen haben, und bekennen sich klar zum Walschutz. Auch die Bundesrepublik Deutschland gehört zu diesen Ländern. Der IFAW begrüßt ausdrücklich die Entscheidungen, die der Bundestag diesbezüglich getroffen hat, und die Anstrengungen der Bundesrepublik den Walschutz voranzubringen.

Wir hoffen sehr, dass sich die Mitglieder des Ausschusses für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft von den Vertretern der neueren Walfangländer, die offensichtlich aus den Erfahrungen der früheren Walfangländer nichts gelernt haben oder nichts lernen wollen, nicht beeinflussen lassen.

Ich erlaube mir, diesem Brief drei Broschüren des IFAW zum Thema Walfang sowie die Stellungnahme des IFAW zum EU-Kommissionsvorschlag über den Beifang von Kleinwalen beizufügen. ^X (ohne)

Sollte bei Ihnen Interesse bestehen, würde ich mich auch freuen mit Ihnen bei Gelegenheit persönlich ausführlicher über dieses Thema zu sprechen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Ralf Sonntag
Meeresbiologe und Direktor des IFAW in Deutschland

Berichtigungen und Ergänzungen der Antworten von Lars Walløe auf den

Fragenkatalog zur öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft zum Thema "Schutz der Walbestände" am 10. März 2004

12.03.2004 Lars Walløe

Verfahren: ...
Ernährung und Landwirtschaft
17.03.2004
Eingang: 17.03.2004
Zu: ...
W

1) COW, CBL + ...
2) Anlage 2, Prot.

Zu Frage C 10:

Vor Grönland wurden Ende 2002 20 % weniger Belugas als vor 40 bis 50 Jahren festgestellt. Gibt es Schutzkonzepte für die Belugas?

Ich gab die folgende Antwort:

"Ja. NAMMCO und JCNB haben zu Fangbeschränkungen und anderen Schutzmaßnahmen geraten. Die Regierung von Grönland hat diese noch nicht durchgeführt."

In seiner Antwort auf diese Frage stellte Justin Cooke fest, dass der Rückgang viel mehr als 20% beträgt. Er hat recht. In acht Jahren zwischen 1981 und 1999 wurden in ihren Überwinterungsgewässern vor Westgrönland visuelle Zählungen aus der Luft durchgeführt, um Trends im Vorkommen von Belugas zu ermitteln. Schätzungen des Rückgangs vor 1981 sind wesentlich unsicherer, aber ein Rückgang auf 20% des Bestandes in den 1950er Jahren ist anzunehmen. Sowohl NAMMCO als auch JCNB haben jährliche Fangquoten von nicht mehr als 100 Tieren empfohlen (verglichen mit jeweils 700 in den letzten Jahren gefangenen Tieren). In diesem Jahr wurden ähnlich beunruhigende Ergebnisse für Narwale im Gebiet Westgrönlands vorgestellt, die einen Rückgang auf vielleicht ein Drittel des Bestandes in den 1950er Jahren zeigen. Die gute Nachricht ist, dass die Autonomieregierung Grönlands beschlossen hat, ein Quotensystem sowohl für den Beluga als auch für den Narwal einzuführen.

Zu Frage F 5:

In welcher Größenordnung werden Wale durch den traditionellen Subsistenzwalfang der Alaska- und Grönland-Eskimos und der Tschuktschen in Sibirien jährlich für den Eigenbedarf gejagt, und welcher Anteil am Bestand ist dies?

Ich gab die folgende Antwort:

“Für die von den Grönland-Inuits (Eskimos) genutzten Walbestände haben wir keine guten Daten über das Vorkommen. Die Jagd ist aber wahrscheinlich nachhaltig, da sie über sehr lange Zeit durchgeführt wurde. Bei den durch Alaska-Inuits gejagten Polarwalen und den in Sibirien gejagten Grauwalen macht der jährliche Jagdertrag ungefähr 0,5% der Population aus.”

In Bezug auf den ersten Teil dieser Antwort muss ich einräumen, dass ich nur an die großen Wale gedacht habe, die durch die Grönland-Inuits gemäß den IWC-Festlegungen gejagt werden. Für den Beluga und den Narwal ist die Situation schwieriger (siehe meine obigen Ausführungen zu der Frage C 10).

Zu Frage E 3:

Halten Sie den Verzehr von Walfleisch im Hinblick auf die hohen Schadstoffbelastungen für vertretbar?

Ich gab die folgende Antwort:

“Ja. Das Fleisch der meisten Minkwale enthält keine hohen Schadstoffmengen. Der Quecksilbergehalt ist beispielsweise niedriger als in vielen üblicherweise verzehrten Fischarten (Thunfisch, viele Süßwasserarten). Die gleichen niedrigen Schadstoffmengen werden in anderen Glattwalen gefunden.”

Während der Anhörung wurde mir die gleiche Frage durch eines der Ausschussmitglieder gestellt. Wegen der Zeitknappheit habe ich auf diese Frage nicht geantwortet, aber auch deshalb, weil meine Antwort der obigen schriftlichen Antwort geglichen hätte. Ich hätte hinzufügen können, dass gleiches für die organischen Schadstoffe wie PCBs gilt, dass also deren Konzentrationen in der gleichen Größenordnung liegen wie bei langlebigen fettreichen Meeresfischen. Da es in der schriftlichen Frage um Walfleisch ging und Walblubber in Norwegen üblicherweise nicht verzehrt wird, sind in der schriftlichen Antwort organische Schadstoffe nicht erwähnt worden.